This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495318 7

Fritz Reuter

6

Schurr Murr

Sämmtliche Werke

von

Fritz Reuter.

T

Sechster Band: Schurr-Murr.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Wismar.
Hinstorff'sche Hofbuchhandlung Verlagsconto.
1891.

EK

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
419948A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1929 L

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

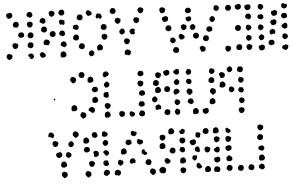
Sämmtliche Werke

von

Fritz Reuter.

T

Sechster Band: Schurr-Murr.



Wismar.
Hinstorff'sche Hofbuchhandlung Verlagsconto.
1891.

EK

Schurr-Murr.

Wat tauſamen is ſchrapt ut de hochdütſche Schöttel,
Ut den plattdütſchen Pott un den miſſingſchen Ketel.

Von

Fritz Reuter.

Zwölfte Auflage.

Wismar.
Hinſtorff'ſche Hofbuchhandlung Verlagsconto.
1891.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
419948A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1929 L

Ueberſetzung — auch in das Hochdeutſche — iſt vorbehalten.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Eberhardt'ſche Hof- und Rathsbuchdruckerei (vorm. D. C. Hinſtorff), Wismar

Seinem lieben Freunde

dem

Gerichts-Secretair Karl Schmidt

zu

Wismar.

Weitſt woll? Heſt mi mal ſekundirt,
Tau Ziegenhain bi Jena wir't.
„So lag ich aus,
So fiel ich aus,
So führt ich meine Klingen!“
Un wenn ick an dit Stück heww dacht,
Denn heww ick ümmer gelbunt lacht,
Dat mi dat kunn gelingen.
Un ümmer dacht' ick ſo bi mi:
Süh, Körling Bohm de ſtunn di bi;
En trugen Fründ ſall gellen!
Bel beter is in Fällen
En richt'gen Sekundanten,
As Unkel un as Tanten. —
So nimm denn hen dit lütte Bauk.
Un, Korl, wenn ick mal wedder pauk,
Denn ſtah mi düchtig wedder bi;
För ditmal, Körling, grüß ick Di.

Fritz Reuter.

Inhalt.

		Seite
1.	Wat bi 'ne Äwerraſchung 'ruter kamen kann . .	1
2.	Hauhnefiken	23
3.	Abendteuer des Entſpekter Bräſig, bürtig aus Meckelborg-Schwerin, von ihm ſelbſt erzählt	45
4.	Von't Pird up den Eſel	124
5.	Meine Vaterſtadt Stavenhagen	135

29x190

Wat bi 'ne Äwerraſchung[1] 'ruter kamen[2] kann.

Wenn de ſchöne Wihnachtstid herankamm, denn was dat in unſern Huſ' en Lopen[3] un Tuſcheln[4] un Fluſtern, en Heimlichdauhn un en Verſteken; in de ein Stuw dürwten wi Gören gor nich 'rinner, dor ſatt[5] min leiw Mutting[6] mit en por Sniderinnen un neihte niges Tüg[7] tau Wihnachten för min Sweſtern un för uns Jung's, denn dunnmalen würden de Jacken un Hoſen för de Jung's noch glatt weg in den eigen Huſ' makt un nich bi de Modenſniders. — Denn un wenn würd mal eins von uns raupen[8] un em würden denn de Ogen verbunnen un Fuſthanſchen[9] antreckt, un ſo würd hei denn 'rinner leddt[10] in de verbadene Stuw tau 't Anpaſſen. De Fuſthanſchen hadd min Großmutter upbröcht,[11] as min öllſt Sweſter Liſette verleden Johr[12] mit de Hän'n 'rümmer grawwelt[13] hadd, üm tau fäulen, von wat Ort Tüg ehr Rock makt wir. „Nu kik[14] de Dirn!" ſäd min Großmutter. „Wat de Düwel klauk[15] is! Täuw,[16] dit will'n wi Di verpurren!"[17] un treckt ehr de Fuſthanſchen an, un förredem[18] würd keiner ahn Fuſthanſchen mihr 'rinner laten in de Stuw.

Hadden de Ollen dat heimlich, denn hadden wi Gören dat ok heimlich. — Vör Wihnachten würden

1) Ueberraſchung. 2) herauskommen. 3) Laufen. 4) Ziſcheln. 5) ſaß. 6) Mütterchen. 7) nähte neues Zeug. 8) gerufen. 9) Fauſthandſchuhe 10) geleitet. 11) aufgebracht. 12) das Jahr vorher. 13) hin und her gegriffen. 14) guck. 15) klug. 16) warte. 17) verſperren 18) ſeitdem.

de irdenen Sporbüssen[1] intwei slahn,[2] un wat dat Johr afsmeten hadd, würd 'ruter halt[3] un denn würd inköfft. Min Vader kreg[4] von Jedwereinen[5] regelmäßig 'ne Stang' Sigellack un 'ne Blisedder, denn wi wüßten, wenn wi em de tau Wihnachten schenken deden, denn kregen wi sei tau Nijohr wedder. — Späder kreg hei von min Swestern regelmäßig en Por stickte Morgenschauh, de hei nich antrecken ded, denn as hei sturw,[6] stunnen säben[7] Por von de Ort in sin Schapp. — Wenn denn min Tanten Schäning[8] noch en nigen Kamm kreg un Großmutting 'ne nige warme Kapp, wotau wi all tausamschoten,[9] denn blew för Mutting noch dat meiste Geld äwrig, un denn gung eigentlich de Heimlichkeit irst an, denn dat anner wiren von Öllers her faststellte Saken, von de nich afgahn würd. Wenn ick denn mit mi in'n Kloren was un bi Jud Meiern en schönes Stück köplich an mi bröcht hadd mit de utdrückliche Bedingung — denn dat was uns inrenmm'st[10] worden — dat dat ümtuscht warden künn, denn gung ick in mine Hartensfreud nah min Mutting un säd: „„Mutting, ick smit Di ok wat tau Julklapp!““[11] Denn säd sei: „Segg man blot nich, wat dat is.“ — „„Ne,““ säd ick, „„ick segg dat keinen Minschen, blot Di will ick 't seggen, dat is dat un dat.““

Na ick würd öller un lihrt ok swigen, un as ick von de hoge Schaul[12] dat irstemal tau Wihnachtstid taum Besäuk in Vaders Huf' was, dunn was ick so

---

[1]) Sparbüchsen. [2]) entzwei geschlagen. [3]) geholt. [4]) kriegte. [5]) Jedem. [6]) starb. [7]) sieben. [8]) Christinchen. [9]) zusammenschossen. [10]) eingeprägt. [11]) „Julklapp werfen“ heißt die norddeutsche Sitte, Weihnachtsgeschenke mehrfach verpackt und versiegelt mit dem Ruf: „Julklapp“ ins Haus zu werfen; „Julfest“ *ist das nordische* Weihnachtsfest. [12]) hohe Schule.

heimlich mit min Geſchenk, dat ſülwſt min Unkel Matthies nicks dorvon tau weiten[1] kreg. — Grad äwerſt, as ick dat inpacken ded un mihr Sigellack un Bindfaden un Poppir dortau verbrukte, as de ganze Bettel wirth was, dunn kamm hei doräwer tau un frog: „Wat heſt dor?“ — Äwer ick kunn ſwigen un ſäd: „„O, nicks nich!““ — „Nicks nich?“ frog hei. „Ick ſeih doch, dat Du dor wat heſt.“ — „„Dat brukſt Du nich tau weiten,““ ſegg ick. — „Is dat 'ne Antwurt för Dinen Unkel?“ un — ſwabb! — hadd ick eins an den Hals. — Na, nu bruſ'te[2] ick denn nich för de lang' Wil tau Höcht,[3] denn ick was en Tertianer un ick frog em, ob hei woll wüßt, dat ick Tertianer wir? — „Leider Gotts,“ ſäd hei, „weit ick, dat Du man noch en ſihr dummen Jung' büſt; äwer wenn Du ok de Öbberſt[4] von de ganze Schaul wirſt, twiſchen uns Beiden will'n wi 't man in den ollen Verfat[5] laten.“ — Na, ick grunſ'te mi[6] denn nu un boſ'te mi[7] denn nu, denn ut ſo'n föfteinjöhrigen[8] Slüngel ſteckt de Böſ'[9] ſin Hürn[10] all verdeuwelt ſpitz herut; doch min Unkel was en Mann, bi den'n was en gauden Spaß woll anbröcht; äwer in Irnſt was mit em ſlicht Kirſcheneten, un ick treckte de Hürn wedder in. — „Na,“ frog hei ruhig wedder, „wat heſt Du denn?“ „„Unkel,““ ſäd ick, „„dat ſegg ick nich; ick will min Mutter dormit äwerraſchen, un will ehr 'ne heimliche Freud' dormit maken.““ — „So,“ ſeggt min Unkel, „alſo willſt ſei äwerraſchen? — Na, denn lat Di ſeggen, ick bün in minen Lewen wat Ihrlichs äwerraſcht worden, un all

---

[1]) wiſſen. [2]) brauſte. [3]) zur Höhe = auf. [4]) Oberſte. [5]) Verfaſſung. [6]) grämte mich (in verbiſſenem Groll). [7]) ärgerte mich. [8]) *fünfzehnjährig.* [9]) der Böſe, d. h. der Teufel. [10]) Hörner.

de Awerraſchungen gew ick för 'ne Pip Toback, un ut de heimlichen Freuden, min Sähn, de annere Lüd' uns maken, dor warden männigmal apenbore[1] Leiden, taum wenigſten vel Verdreitlichkeit un Argerlichkeit. — Wat heww ick nich mit Tanten Schäning för Elend hatt; ick weit, dat ſei kein Doſ' hett un ümmer ut de Tüt[2] ſnüwwt,[3] un ſo wull ick ehr denn verleden[4] Sommermark 'ne heimliche Freud' maken un ſchenkte ehr 'ne ſchöne Snuwtobacksdoſ'; äwer de Freud' bekamm m' ſlicht, denn ſei ſmet mi dat Ding an den Kopp un ſäd, ick wir en ollen utverſchamten Huſorenſpitzbauw.

Un denn, min Sähn, wat was dat för 'ne ſchöne Awerraſchung, as vergangen Johr de grote Utſpelung[5] för de Armen hir was, un ick dat Spinnrad gewunn, un Din Mutter de ſchöne Pudelmütz mit den gollen[6] Quaſt, un Fru Bolten de Ridhoſen un de Herr Paſter de lütte[7] Dreihörgel." — „„Ja, Unkel,"" ſegg ick, „„tau Wihnachten is jo dat doch nu einmal Mod', un dor känen doch ok ſo'ne Verdreitlichkeiten un Verdreitheiten[8] nich vörkamen."" — „Verlat Di dor nich up!" ſeggt hei. „Sett Di dal! — de Nutzanwennung heſt Du all vörweg kregen, nu will ick Di ok de Geſchicht vertellen."

* * *

As ick vör Johren mal 'ne Tidlang in Parchen[9] wahnen ded,[10] dunn lewte Herr Rathsherr Zarnekow in Güſtrow noch mit ſin Fru un ſin Dochter un hadd ok ſin Swägerin bi ſick. Na, de drei Frugenslüd' führten alle Morgen, de Gott in'n Himmel warden let, twiſchen elben un twölwen[11] ſpaziren up ſo'n lütten Jagdwagen

[1]) offenbare. [2]) Düte. [3]) ſchnaubt, ſchnupft. [4]) vorigen. [5]) Ausſpielung, Lotterie. [6]) goldenen. [7]) kleine. [8]) Verdrießlichkeiten und Verdrehtheiten. [9]) Parchim (meckl. Vorderſtadt). [10]) wohnte. [11]) zwiſchen 11 und 12 Uhr.

langs mit 'ne Wust.[1] Vörn up den lütten Buck,[2] de afschraben warden kunn, satt de Kutscher, de Fru Rathsherrn un de Swägerin seten hinnen up de Bänk, un de Dochter red up de Wust. — Eins Dags — 't was nich lang' vör Wihnachten — kamm de Kutscher 'rin: „Herr Rathsherr," säd hei, „sei hewwen uns dese Nacht unsen Buck von den Wagen stahlen." — Na, de Herr Rathsherr Zarnekow, de schull[3] denn nu un gung in de Stuw 'rüm un argert sick. Grad as hei dit Geschäft nah Kräften besorgen deiht, führt sin Swager, de Herr Rathsherr Darjus ut Parchen, vör de Dör vör.

Tau de dunnmaligen Tiden höllen[4] de Parchenschen sihr up Rathsherrn von verstännige Johren, bi de de grise Esel all 'rut was, un blot den Herrn Rathsherrn Darjus würden noch allerlei lustige Streich nahseihn, denn hei was noch Supernumeror. Dit was hei nu frilich all dreiuntwintig Johr lang west un hadd nu ok mit de Wil[5] von de Schelmenstück laten künnt; äwer hei dacht ok so: „wer giwwt mi wat dorför? Ümsüs[6] möt ick doch Rathsherr spelen, wotau sall ick mi mit ihrwürdige Gedanken min glattes Gesicht verschampfiren?"[7] un makt denn noch ümmer tau af un an so 'n lütten Witz up anner Lüd' Kosten. Ick hadd dat äwer Keinen raden[8] wullt, up sine Kosten en slichten Witz tau maken, denn denn kihrte hei den Herrn Rathsherrn nah buten[9] 'rut, un wat em an Ihrwürdigkeit afgung, dat makte sine Krätigkeit[10] weder gaud.

As de Herr Rathsherr Darjus nah de Stuw 'rinner kamm, was hei sihr lustig von wegen dat

---

1) Wurst (gepolsterte Bank). 2) Bock (Kutscherſitz). 3) ſchalt. 4) hielten. 5) mittlerweile. 6) umſonſt. 7) verunzieren. 8) *rathen.* 9) *außen.* 10) Reizbarkeit.

Parchen dörchſpraken hadden, gungen ſei tau Bedd un ſlepen den Slap der Gerechten.

„Ick för min Part," ſäd min Unkel Matthies un rew[1] ſick den Kopp, as ſüllen dor binnen[2] ok Ideen jung warden, „ick kann nich ümhen, de Frag uptauſmiten: Worüm, wenn de Herrn Burmeiſters alle Johr ehren Polizei- un Brand-Konvent[3] hollen, ſälen[4] de Herrn Rathsherrn nich ok einen Sprütten- un Bullen-Konvent hollen? natürlich up Stadtkoſten. Denn dat ſteiht faſt, ſörre de Tid,[5] dat unſre beiden Herrn ſick richtig beſpraken hewwen, warden de Sprütten in Güſtrow un Parchen ümmer vör dat Für probirt; un de Nutzen von deſe Inrichtung liggt up de Hand."

Herr Rathsherr Darjus führte alſo nah Roſtock, un nah ſiw, ſöß[6] Dagen kamm hei wedder taurügg un hadd 'ne grote Kiſt hinnen up den Wagen, un ſin Swager Zarnekow fröggt: „Wat is in de grote Kiſt?" — Den Herrn Rathsherrn Darjus prickelte äwer de Hawer un de Supernumerorius ſleit em in den Nacken un hei denkt: Sallſt en lütten Witz maken! un ſeggt alſo: „„Je, denk Di mal! In Roſtock was en Kirl mit wille Dir[7] un hadd ok 'ne Gir-Aff,[8] un dat Dirt[9] müßt em dor krepiren, un wil ick weit, dat ick unſern Schauldirecter dor 'ne Freud mit mak, heww ick em de Knaken[10] un dat Fell mitbröcht, denn de Mann geiht dormit üm, för unſere grote Schaul en Naturalienkabinet antauleggen, un ſo'ne Gir-Aff, dücht mi, wir doch en ſchönen Anfang."" Un hei denkt bi ſick:

---

1) rieb. 2) inwendig. 3) landſchaftliche d. h. Verſammlungen der Bürgermeiſter; auf dem „Brandconvent" werden die Angelegenheiten der ſtädtiſchen Brand-Verſicherungsgeſellſchaft verhandelt. 4) ſollen. 5) ſeit der Zeit. 6) fünf, ſechs. 7) *mit wilden Thieren.* 8) Giraffe. 9) Thier. 10) Knochen.

Wat ward dat för 'ne Äwerraſchung warden, wenn ſei nu ut Niglichkeit de Kiſt upmaken, üm de Gir=Aff tau beſeihn, un ſei finnen den Buck.

Äwer de Herr Rathsherr Zarnekow un ſin Frugenslüd' wiren nich niglich up Gir=Affen, un as an den annern Morgen Herr Rathsherr Darjus afreiſt is un mit Flit[1] de Kiſt dor vergeten hett, geiht ſin Swager Zarnekow äwer de Dehl un ſüht de Kiſt mit de Gir=Aff un ſeggt: „Gottsdauſend! Dor hett Darjus ſin Gir=Aff vergeten! — Fik![2] lop 'rüm un ſäuk[3] Fracht=Gelegenheit nah Parchen!"

De findt ſick denn ok bald, un Herr Rathsherr Zarnekow ſeggt tau den Fuhrmann: „En Breiw is wider[4] nich nödig. Grüßen S' man velmal un ick ſchickt em hir ſin Gir=Aff."

De Fuhrmann führt in Parchen vör de Dör von den Herrn Rathsherrn, un as hei de Kiſt von den Wagen laden ward, ſteiht oll Goldſmidt Bohn vör de Dör un fröggt: „Wat is in de Kiſt?" — „„'Ne Gir=Aff,"" ſeggt de Fuhrmann. Un Goldſmidt Bohn vertellt[5] dat an Jud' Freudenthalen, un Jud' Freudenthal an Brenner Staudy'n un Brenner Staudy an Bäcker Hilgendörpen, un't wohrt[6] kein Stun'n, dunn weit dat de ganze Stadt: „Herr Rathsherr Darjus helt ſick 'ne Gir=Aff anſchafft."

Während deß kümmt denn nu de Rathsherr Darjus ut den Rath taurügg,[7] un as hei in ſin Strat[8] 'rin kümmt, ſteiht oll Jochen[9] Hilgendörp in de Dör un ſeggt: „Gu'n Morrn, Herr Rathsherr, Ehr Gir=Ap is ok ankamen." —

---

[1]) Fleiß. [2]) Sophie. [3]) ſuche. [4]) weiter. [5]) erzählt. [6]) *währt, dauert.* [7]) *zurück.* [8]) Straße. [9]) Joachim.

„Wat Deuwel!“ denkt de Rathsherr, un as hei nah sinen Hus 'ran kümmt, seggt oll Goldsmidt Bohn: „Herr Rathsherr, wenn Sei den Gir=Apen 'rut laten ut den Kasten, wisen[1] S' mi dat Beist[2] ok mal.“ — Den Herrn Rathsherrn schütt[3] dat Bladd bi dese Red', un as hei up de Dehl kümmt — richtig! — dor steiht sin Gir=Affen=Kist. „So'n Däsbartel von Swager!“ röppt[4] hei. „Ick will em 'ne heimliche Freud' maken un hei makt mi hir tau'm öffentlichen Skandal vör de Lüd'. — Schafft mi de verdammte Kist ut den Huf'!“

De Fru Rathsherrn Darjussen schickt nu also bi de Koplüd'[5] in de Stadt 'rüm, wat[6] sei kein Frachtgelegenheit nah Güstrow un nah Rostock wüßten; sei hadd 'ne Kist nah Güstrow tau schicken un 'ne Partie leddige Win=Ankers[7] nah Rostock. Ehr Dirn kümmt denn ok bald taurügg un seggt: „'Ne Empfehlung von Herrn Kopmann Zichuriussen, un Fuhrmann Snakenborg führt morgen früh äwer Güstrow nah Rostock, un de Fru Rathsherrn süll em man de Saken henschicken, hei wull 't woll besorgen.“

Un dat schüht denn ok, un as de Frachtfuhrmann den annern Morgen führen will, seggt de Kopmann Zichurius: „Na, un de Kist von de Fru Rathsherrn...“ — „„Ja,““ lacht de Fuhrmann, „„de Kist mit den Gir=Apen! Ick weit[8] — ick weit! Ick heww mit de Fru Rathsherrn sülwst redt. — En snakisches[9] Stück, Herr Zichurius!““ „Na, denn weiten Sei jo Bescheid,“ seggt de Kopmann, un de Fuhrmann führt los.

De Herr Rathsherr würd denn nu en beten stark mit sinen Gir=Apen brüdt,[10] un sine leiwe Fru hadd en beten vel von sine Verbreitlichkeit tau liden; äwer nah en drei,

---

[1]) zeigen. [2]) Bestie. [3]) schießt. [4]) ruft. [5]) Kaufleuten. [6]) ob. [7]) leere Wein=Anker. [8]) weiß. [9]) komisches. [10]) gestoppt.

vier Dag' gaww ſick dat denn ok, un de Fru Rathsherrn ſitt eines Nahmiddags recht ſtill taufreden bi ehren Koffe un ſeggt tau ſick: „Gott ſei Dank, dat de verdammte Geſchicht ut de Welt is!“ dunn geiht de Dör up un de Poſtbad[1] bringt twei Breiw', einen an den Herrn Rathsherrn un einen an de Fru Rathsherrn, beid' ut Roſtock. — De Fru Rathsherrn breckt ehren up,[2] un as ſei leſ't, ſacken[3] ehr de Arm an den Liw hendal[4] un ſei röppt: „Himmliſcher Vater! Wat 's dit?“ — Sei leſ't un leſ't, äwer ümmer dat ſülwige: de Winhändler Ahlers in Roſtock ſchriwwt ehr, de Anker wiren richtig ankamen; äwer ok 'ne Kiſt, worin nah Utſag' von den Fuhrmann en Gir-Ap in ſitten ſüll,[5] un hei frog nu an, wat mit den'n warden ſüll.

Grad as ſei in ehre Vertwiwlung[6] in de Stuw' up un dal gung,[7] kamm ick — Din Unkel Matthies — 'rinner, un ſei ſtellte ſick vör mi hen un ſäd: „Unkel Matthies“ — denn Jedwerein unkelt[8] mi dunn all — „wo geiht mi dit! wo geiht mi dit! — Weiten Sei, wo de ſackermentſche Gir-Aff nu is?“ — „„In Güſtrow,““ ſegg ick. — „Ne, in Roſtock,“ ſeggt ſei un vertellt[9] mi de ganze Geſchicht utführlich un ſeggt: wenn ehr Mann dit Stück nu wedder tau weiten kreg, denn würd hei jo woll wild un ſei hadd keine ruhige Stun'n. Un dorbi fung ſei bitterlich an tau rohren.[10]

Ick natürlich müßt mi afwennen,[11] denn mi kamm dat Lachen an, fat't mi äwerſt[12] bald chriſtlich un tröſt't ſei un ſäd: „Laten S' dat man ſin! Wi krigen dat mit de Gir-Aff endlich doch tau Schick. Morgen möt ick nah Roſtock, un wenn Sei mi dat Tauvertrugen[13] ſchenken,“ ſegg ick, „denn beſorg ick de dämliche Gir-Aff richtig an den Herrn

1) Poſtbote. 2) bricht ihren auf. 3) ſinken. 4) herunter. 5) ſitzen ſolle. 6) Verzweiflung. 7) auf und nieder ging. 8) onkelte. 9) erzählt. 10) weinen. 11) abwenden. 12) faßte *mich aber.* 13) *Zutrauen.*

Rathsherrn Zarnekow, wenn ick äwer Güſtrow taurügg kam. Hüt is Dingsdag,[1] un den Fridag hewwen wi heilig Abend, denn kümmt ſei grad noch tau rechter Tid an.“ — Na, ſei freut ſick denn nu wedder un bedankt ſick; duun kümmt de Herr Rathsherr Darjus 'rin un ſeggt: „Gu'n Abend,“ un ſei plinkt[2] mi ümmer tau, dat ick bi Leiw[3] nicks ſeggen ſall, un giwwt em den Breiw ut Roſtock.

Hei leſ't den Breiw, un as hei'n leſen hett, ſmitt hei'n verdreitlich up den Diſch un ſeggt: „Hal de Kukuk den Prozeß! Nu möt ick morgen wedder nah Roſtock!“ — „„Dat paßt ſick ſchön,““ ſegg ick, „„ick möt morgen ok hen, denn reiſen wi tauſam.““[4] — Dat ward denn ok afſpraken,[5] un den annern Morgen tidig[6] ſitten wi up den Wagen un führen nah Roſtock.

As wi nah Güſtrow kamen, ſegg ick: „Will'n Sei nich, währenddeß Middag faudert ward,[7] en Beten[8] nah Ehren Herrn Swager gahn?“ — „„Ne,““ ſeggt de Herr Rathsherr un ward falſch, „„min Swager is en Däs-bartel, un ſin Frugenslüd' ſünd nich anners. Wildeß[9] ick ehr 'ne heimliche Freud' maken will, maken ſei mi tau de Uhl[10] von de ganze Welt.““ — „Haha!“ ſegg ick, „wegen de Gir-Aff.“ — „„Hollen S' Ehr Mul!““ ſeggt hei. „„Ick will nicks mihr dorvon weiten. Min Swager hett de Kiſt nu, un utlachen will ick mi nich von em laten.““

Wi kamen alſo nah Roſtock un ſtigen in de Sünn[11] af un krigen twei Stuwen neben einanner; ick Nummer 8 un hei Nummer 9; un as ick min beten Packeneelken[12] 'rupper beſorgt heww, denk ick: ſallſt man glik din Gäng' begahn, un gah vör Allen nah den Winhändler Ahlers.

1) Dienſtag. 2) blinzt. 3) bei Leibe. 4) zuſammen. 5) abgeſprochen. 6) zeitig (früh). 7) gefüttert wird. 8) ein Bischen. 9) *während.* 10) Eule. 11) Hôtel du Soleil. 12) kleines Gepäck.

„Gu'n Dag," ſegg ick, „Ahlers" — denn wi kennten uns — „Sei hewwen jo woll 'ne Kiſt von de Fru Rathsherrn Darjuſſen ut Parchen kregen?" — „„Ja,"" ſeggt hei un lacht, „„wo de Gir-Ap in is.""" — „Richtig," ſegg ick. „Schicken S' mi de doch morgen früh nah de Sünn, ick logir up Nummer 8." — „„Schön,"" ſeggt hei, „„äwer wenn dat Beiſt lebennig weſt is, denn ward dat nu woll dod[1] ſin, denn faudert[2] hewwen wi 't nich."" — „'T is ok egal," ſegg ick nu un gah.

As ick nu des Abends ſpäd nah min Quartir taurügg kamm, will ick up min Stuw' gahn, dunn ſeggt de Kellner: „Ne, hir! Sei ſlapen up Nummer nägen.[3] Den Herrn Rathsherrn was ſin Bedd tau kort un hei hett mit Sei tuſcht." — „„Ja,"" ſegg ick un denk ok an wider nicks Böſes, „„wat[4] lang is hei,"" un gah tau Bedd un ſlap bet den annern Morgen.

Ick ſitt nu all up un drink minen Koffe, dunn hür ick neben an un up den Vörplatz einen gruglichen[5] Larm, un as ick ut Niglichkeit[6] ut min Dör kik, dunn ſpringt de Herr Rathsherr Darjus dor buten herüm in'n blanken Hemd un ſchimpt un ſchandirt un ſchümt[7] vör Wuth, un twei Arbeitslüd' ſtahn bi 'ne hartliche[8] Kiſt un dreihen ehr Mütz un kratzen ſick in den Kopp. — „Wat is 'e?"[9] frag ick. — „„De verfluchte Gir-Aff!"" röppt de Herr Rathsherr un ſpringt in ſin Stuw taurügg un ſmitt de Dör in dat Slott, dat dat Hus bewert.[10] Ick wink nu de Arbeitslüd' mit de Kiſt in min Stuw herin, lat ſei bi dat Bedd ſetten un ſmit de Beddeck doräwer.

Dat wohrt denn nu ok nich alltaulang', dunn kümmt de Herr Rathsherr nah mi 'rüm un ſet't ſick ganz un-

---

1) todt. 2) gefüttert. 3) neun. 4) etwas. 5) ſchrecklichen. 6) *Neugierde.* 7) ſchäumt. 8) ziemlich groß. 9) da. 10) bebt.

ſchüllig up ſin Gir-Affen-Kiſt un ſchandirt up de Lüd' un ſchellt up de Welt: dat wir en afkort't[1] Spill un hei kennt ſin gauden Frün'n in Parchen ganz genau, de hadden em dit hir anricht't, hei wull't ehr äwer gedenken. — „Wo hewwen Sei de Kiſt denn henbeordert?" frag ick. — „„In de Warnow, heww ick tau de Kirls ſeggt, ſälen ſei ſei ſmiten!"" röppt hei. — „Na, denn gewen S' ſick tau-freden!" ſegg ick, „denn ward ſei dor nu ok woll liggen."

Wi reden nu von unſ' Reiſ' un dat wi morgen vör Dau un Dag' afreiſen müßten, denn de Weg' wiren bi dat Dauweder[2] gor tau ſlicht worden, un as ick mark, dat hei gahn will, ſegg ick — denn de Gir-Aff-Geſchicht kettelt[3] mi doch hellſchen[4] —: „Herr Rathsherr," ſegg ick, „ſetten S' ſick hir leiwerſt up den Stauhl, Sei künnen den Deckel von de Kiſt inſitten." — „„Wat för 'ne Kiſt?"" frog hei un fohrt tau Höcht, as hadd em 'ne Adder[5] ſteken.[6] — „Oh," ſegg ick, „Ehr Gir-Affen-Kiſt," un namm de Deck 'run un mag jo woll ok en beten dorbi lacht hewwen. — En Tidlang ſtunn hei dor un ſach ut as en Bull, wenn em en roden Dauk[7] vör de Ogen hollen ward, denn kek hei mi an, denn kek hei de Kiſt an, un ick denk all: nu fohrt hei di in de Hor! dunn ſpuckt hei 'n pormal kort vör ſick hen un ſtödd mit den Bein nah de Kiſt: „Verfluchte Gir-Affen-Trödel!" un 'rut was hei ut de Dör.

Den ganzen Dag äwer gung hei nu üm mi 'rüm as de Katt[8] üm den heiten Bri un wohrſchugt[9] mi ümmer ſo von Firn, un wenn ick em taufällig ankek, denn kek hei bi Sid, dat ick tau mi ſeggen müßt: „Na, wo dit woll möt? Hei führt am En'n morgen gor nich mit di." Uterdem hadd ick jo ok de Fru Rathsherrn verſpraken, de Kiſt nah

[1]) abgekartetes. [2]) Thauwetter. [3]) kitzelt. [4]) höllisch, ſehr. [5]) *Otter.* [6]) *geſtochen.* [7]) rothes Tuch. [8]) Katze. [9]) beobachtet.

Wedderseihn, un de Herr Rathsherr Zarnekow sihr verdreitlich von wegen den Buck; un as de Frugenslüd nu dortaukemen, dunn was dat halw 'ne Freude von wegen dat Wedderseihn von den Brauder un halw en Leid von wegen dat Nichwedderseihn von den Buck. De Spazirfohrten müßten instellt warden, de Kutscher kunn jo nich sitten, denn dat hei mit de Dochter tausamen up de Wust red, dat paßte sick doch nich. — Doräwer würd denn nu 'ne Tidlang hen un her judizirt, un tauletzt besegen[1] sei sick All dat Flag,[2] wo de Buck seten hadd, un de Herr Rathsherr Darjus besach sick dat ganz genau un dachte so bi sick: „Dat wir en schön Geschenk för Din Swester tau Wihnachten!" Hei müßt so as[3] so nah Rostock wegen sinen groten Prozeß un kunn denn de Buckangelegenheit dor glik mit besorgen.

Den Abend nah dat Abendbrod redten de Güstrowsche Rathsherr un de Parchensche Rathsherr denn sihr stark in städtischen Angelegenheiten, wo sei in Güstrow dat bi dat Sprüttenprobiren[4] höllen un in Parchen bi dat Bullenstöten,[5] wo oft de Straten fegt warden müßten un in wecke Wis' de wollöbliche Magistrat sick dorinner tau leggen hadd. De Herr Rathsherr Darjus was äwerst sinen Swager in't Discuriren sihr äwerlegen, denn as Supernumerorius hadd hei noch vele schöne nige Ideen, de den Herrn Rathsherrn Zarnekow bi de alljährliche Gehaltsinnahm Stück vör Stück allmählich afhannen[6] kamen wiren. Un as sei dit Allens taum Nutzen von de Vödderstadt[7] Güstrow un de Vödderstadt

[1]) besahen. [2]) Stelle. [3]) wie. [4]) Spritzen probiren. [5]) Bullenstoßen. [6]) abhanden. [7]) Vorderstadt; die Vorderstädte Parchim, Güstrow und Neubrandenburg vertreten, nach der altständischen *Verfassung* Mecklenburgs, die Landschaft (d. h. die Städte) *mecklenburgischen*, wendischen und stargardischen Kreises.

Parchen dörchſpraken hadden, gungen ſei tau Bedd un ſlepen den Slap der Gerechten.

„Ick för min Part," ſäd min Unkel Matthies un rew[1] ſick den Kopp, as ſüllen dor binnen[2] ok Ideen jung warden, „ick kann nich ümhen, de Frag uptauſmiten: Worüm, wenn de Herrn Burmeiſters alle Johr ehren Polizei- un Brand-Konvent[3] hollen, ſälen[4] de Herrn Rathsherrn nich ok einen Sprütten- un Bullen-Konvent hollen? natürlich up Stadtkoſten. Denn dat ſteiht faſt, ſörre de Tid,[5] dat unſre beiden Herrn ſick richtig beſpraken hewwen, warden de Sprütten in Güſtrow un Parchen ümmer vör dat Für probirt; un de Nutzen von deſe Inrichtung liggt up de Hand."

Herr Rathsherr Darjus führte alſo nah Roſtock, un nah ſiw, ſößⁿ Dagen kamm hei wedder taurügg un hadd 'ne grote Kiſt hinnen up den Wagen, un ſin Swager Zarnekow fröggt: „Wat is in de grote Kiſt?" — Den Herrn Rathsherrn Darjus prickelte äwer de Hawer un de Supernumerorius ſleit em in den Nacken un hei denkt: Sallſt en lütten Witz maken! un ſeggt alſo: „„Je, denk Di mal! In Roſtock was en Kirl mit wille Dir[7] un hadd ok 'ne Gir-Aff,[8] un dat Dirt[9] müßt em dor krepiren, un wil ick weit, dat ick unſern Schauldirecter dor 'ne Freud mit mak, heww ick em de Knaken[10] un dat Fell mitbröcht, denn de Mann geiht dormit üm, för unſere grote Schaul en Naturalienkabinet antauleggen, un ſo'ne Gir-Aff, dücht mi, wir doch en ſchönen Anfang."" Un hei denkt bi ſick:

---

[1]) rieb. [2]) inwendig. [3]) landſchaftliche d. h. Verſammlungen der Bürgermeiſter; auf dem „Brandconvent" werden die Angelegenheiten der ſtädtiſchen Brand-Verſicherungsgeſellſchaft verhandelt. [4]) ſollen. [5]) ſeit der Zeit. [6]) fünf, ſechs. [7]) *mit wilden Thieren.* [8]) Giraffe. [9]) Thier. [10]) Knochen.

Wat ward dat för 'ne Äwerraſchung warden, wenn ſei nu ut Niglichkeit de Kiſt upmaken, üm de Gir=Aff tau beſeihn, un ſei finnen den Buck.

Äwer de Herr Rathsherr Zarnekow un ſin Frugenslüd' wiren nich niglich up Gir=Affen, un as an den annern Morgen Herr Rathsherr Darjus afreiſt is un mit Flit[1] de Kiſt dor vergeten hett, geiht ſin Swager Zarnekow äwer de Dehl un ſüht de Kiſt mit de Gir=Aff un ſeggt: „Gottsdauſend! Dor hett Darjus ſin Gir=Aff vergeten! — Fik![2] lop 'rüm un ſäuk[3] Fracht=Gelegenheit nah Parchen!“

De findt ſick denn ok bald, un Herr Rathsherr Zarnekow ſeggt tau den Fuhrmann: „En Breiw is wider[4] nich nödig. Grüßen S' man velmal un ick ſchickt em hir ſin Gir=Aff.“

De Fuhrmann führt in Parchen vör de Dör von den Herrn Rathsherrn, un as hei de Kiſt von den Wagen laden ward, ſteiht oll Goldſmidt Bohn vör de Dör un fröggt: „Wat is in de Kiſt?“ — „„'Ne Gir=Aff,““ ſeggt de Fuhrmann. Un Goldſmidt Bohn vertellt[5] dat an Jud' Freudenthalen, un Jud' Freudenthal an Brenner Staudy'n un Brenner Staudy an Bäcker Hilgendörpen, un't wohrt[6] kein Stun'n, dunn weit dat de ganze Stadt: „Herr Rathsherr Darjus helt ſick 'ne Gir=Aff anſchafft.“

Während deß kümmt denn nu de Rathsherr Darjus ut den Rath taurügg,[7] un as hei in ſin Strat[8] 'rin kümmt, ſteiht oll Jochen[9] Hilgendörp in de Dör un ſeggt: „Gu'n Morrn, Herr Rathsherr, Ehr Gir=Ap is ok ankamen.“ —

---

1) Fleiß. 2) Sophie. 3) ſuche. 4) weiter. 5) erzählt. 6) währt, dauert. 7) zurück. 8) Straße. 9) Joachim.

„Wat Deuwel!“ denkt de Rathsherr, un as hei nah sinen Hus 'ran kümmt, seggt oll Goldschmidt Bohn: „Herr Rathsherr, wenn Sei den Gir-Apen 'rut laten ut den Kasten, wisen[1] S' mi dat Beist[2] ok mal.“ — Den Herrn Rathsherrn schütt[3] dat Bladd bi dese Red', un as hei up de Dehl kümmt — richtig! — dor steiht sin Gir-Affen-Kist. „So'n Däsbartel von Swager!“ röppt[4] hei. „Ick will em 'ne heimliche Freud' maken un hei makt mi hir tau'm öffentlichen Skandal vör de Lüd'. — Schafft mi de verdammte Kist ut den Huf'!“

De Fru Rathsherrn Darjussen schickt nu also bi de Koplüd'[5] in de Stadt 'rüm, wat[6] sei kein Frachtgelegenheit nah Güstrow un nah Rostock wüßten; sei hadd 'ne Kist nah Güstrow tau schicken un 'ne Partie leddige Win-Ankers[7] nah Rostock. Ehr Dirn kümmt denn ok bald taurügg un seggt: „'Ne Empfehlung von Herrn Kopmann Zichuriussen, un Fuhrmann Snakenborg führt morgen früh äwer Güstrow nah Rostock, un de Fru Rathsherrn süll em man de Saken henschicken, hei will 't woll besorgen.“

Un dat schüht denn ok, un as de Frachtfuhrmann den annern Morgen führen will, seggt de Kopmann Zichurius: „Na, un de Kist von de Fru Rathsherrn...“ — „„Ja,““ lacht de Fuhrmann, „„de Kist mit den Gir-Apen! Ick weit[8] — ick weit! Ick heww mit de Fru Rathsherrn sülwst redt. — En snakisches[9] Stück, Herr Zichurius!““ „Na, denn weiten Sei jo Bescheid,“ seggt de Kopmann, un de Fuhrmann führt los.

De Herr Rathsherr würd denn nu en beten stark mit sinen Gir-Apen brüdt,[10] un sine leiwe Fru hadd en beten vel von sine Verbreitlichkeit tau liden; äwer nah en drei,

1) zeigen. 2) Bestie. 3) schießt. 4) ruft. 5) Kaufleuten. 6) ob. 7) leere Wein-Anker. 8) weiß. 9) komisches. 10) gefoppt.

vier Dag' gaww ſick dat denn ok, un de Fru Rathsherrn ſitt eines Nahmiddags recht ſtill taufreden bi ehren Koffe un ſeggt tau ſick: „Gott ſei Dank, dat de verdammte Geſchicht ut de Welt is!“ dunn geiht de Dör up un de Poſtbad[1] bringt twei Breiw', einen an den Herrn Rathsherrn un einen an de Fru Rathsherrn, beid' ut Roſtock. — De Fru Rathsherrn breckt ehren up,[2] un as ſei leſ't, ſacken[3] ehr de Arm an den Liw hendal[4] un ſei röppt: „Himmliſcher Vater! Wat 's dit?“ — Sei leſ't un leſ't, äwer ümmer dat ſülwige: de Winhändler Ahlers in Roſtock ſchriwwt ehr, de Anker wiren richtig ankamen; äwer ok 'ne Kiſt, worin nah Utſag' von den Fuhrmann en Gir-Ap in ſitten ſüll,[5] un hei frog nu an, wat mit den'n warden ſüll.

Grad as ſei in ehre Vertwiwlung[6] in de Stuw' up un dal gung,[7] kamm ick — Din Unkel Matthies — 'rinner, un ſei ſtellte ſick vör mi hen un ſäd: „Unkel Matthies“ — denn Jedwerein unkelt[8] mi dunn all — „wo geiht mi dit! wo geiht mi dit! — Weiten Sei, wo de ſackermentſche Gir-Aff nu is?“ — „„In Güſtrow,““ ſegg ick. — „Ne, in Roſtock,“ ſeggt ſei un vertellt[9] mi de ganze Geſchicht utführlich un ſeggt: wenn ehr Mann dit Stück nu wedder tau weiten kreg, denn würd hei jo woll wild un ſei hadd keine ruhige Stun'n. Un dorbi fung ſei bitterlich an tau rohren.[10]

Ick natürlich müßt mi afwennen,[11] denn mi kamm dat Lachen an, fat't mi äwerſt[12] bald chriſtlich un tröſt't ſei un ſäd: „Laten S' dat man ſin! Wi krigen dat mit de Gir-Aff endlich doch tau Schick. Morgen möt ick nah Roſtock, un wenn Sei mi dat Tauvertrugen[13] ſchenken,“ ſegg ick, „denn beſorg ick de dämliche Gir-Aff richtig an den Herrn

1) Poſtbote. 2) bricht ihren auf. 3) ſinken. 4) herunter. 5) ſitzen ſolle. 6) Verzweiflung. 7) auf und nieder ging. 8) onkelte. 9) erzählt. 10) weinen. 11) abwenden. 12) faßte mich aber. 13) Zutrauen.

Rathsherrn Zarnekow, wenn ick äwer Güstrow taurügg kam. Hüt is Dingsdag,[1] un den Fridag hewwen wi heilig Abend, denn kümmt sei grad noch tau rechter Tid an.“ — Na, sei freut sick denn nu wedder un bedankt sick; dunn kümmt de Herr Rathsherr Darjus 'rin un seggt: „Gu'n Abend,“ un sei plinkt[2] mi ümmer tau, dat ick bi Leiw[3] nicks seggen sall, un giwwt em den Breiw ut Rostock.

Hei les't den Breiw, un as hei'n lesen hett, smitt hei'n verdreitlich up den Disch un seggt: „Hal de Kukuk den Prozeß! Nu möt ick morgen wedder nah Rostock!“ — „„Dat paßt sick schön,““ segg ick, „„ick möt morgen ok hen, denn reisen wi tausam.““[4] — Dat ward denn ok afspraken,[5] un den annern Morgen tidig[6] sitten wi up den Wagen un führen nah Rostock.

As wi nah Güstrow kamen, segg ick: „Will'n Sei nich, währenddeß Middag faudert ward,[7] en Beten[8] nah Ehren Herrn Swager gahn?“ — „„Ne,““ seggt de Herr Rathsherr un ward falsch, „„min Swager is en Däs-bartel, un sin Frugenslüd' sünd nich anners. Wildeß[9] ick ehr 'ne heimliche Freud' maken will, maken sei mi tau de Uhl[10] von de ganze Welt.““ — „Haha!“ segg ick, „wegen de Gir-Aff.“ — „„Hollen S' Ehr Mul!““ seggt hei. „„Ick will nicks mihr dorvon weiten. Min Swager hett de Kist nu, un utlachen will ick mi nich von em laten.““

Wi kamen also nah Rostock un stigen in de Sünn[11] af un krigen twei Stuwen neben einanner; ick Nummer 8 un hei Nummer 9; un as ick min beten Packeneelken[12] 'rupper besorgt heww, denk ick: sallst man glik din Gäng' begahn, un gah vör Allen nah den Winhändler Ahlers.

1) Dienstag. 2) blinzt. 3) bei Leibe. 4) zusammen. 5) abgesprochen. 6) zeitig (früh). 7) gefüttert wird. 8) ein Bischen. 9) *während.* 10) Eule. 11) Hôtel du Soleil. 12) kleines Gepäck.

vier Dag' gaww ſick dat denn ok, un de Fru Rathsherrn ſitt eines Nahmiddags recht ſtill taufreden bi ehren Koffe un ſeggt tau ſick: „Gott ſei Dank, dat de verdammte Geſchicht ut de Welt is!“ dunn geiht de Dör up un de Poſtbad[1] bringt twei Breiw', einen an den Herrn Rathsherrn un einen an de Fru Rathsherrn, beid' ut Roſtock. — De Fru Rathsherrn breckt ehren up,[2] un as ſei leſ't, ſacken[3] ehr de Arm an den Liw hendal[4] un ſei röppt: „Himmliſcher Vater! Wat 's dit?“ — Sei leſ't un leſ't, äwer ümmer dat ſülwige: de Winhändler Ahlers in Roſtock ſchriwwt ehr, de Anker wiren richtig ankamen; äwer ok 'ne Kiſt, worin nah Utſag' von den Fuhrmann en Gir-Ap in ſitten ſüll,[5] un hei frog nu an, wat mit den'n warden ſüll.

Grad as ſei in ehre Vertwiwlung[6] in de Stuw' up un dal gung,[7] kamm ick — Din Unkel Matthies — 'rinner, un ſei ſtellte ſick vör mi hen un ſäd: „Unkel Matthies“ — denn Jedwerein unkelt[8] mi dunn all — „wo geiht mi dit! wo geiht mi dit! — Weiten Sei, wo de ſackermentſche Gir-Aff nu is?“ — „„In Güſtrow,““ ſegg ick. — „Ne, in Roſtock,“ ſeggt ſei un vertellt[9] mi de ganze Geſchicht utführlich un ſeggt: wenn ehr Mann dit Stück nu wedder tau weiten kreg, denn würd hei jo woll wild un ſei hadd keine ruhige Stun'n. Un dorbi fung ſei bitterlich an tau rohren.[10]

Ick natürlich müßt mi afwennen,[11] denn mi kamm dat Lachen an, fat't mi äwerſt[12] bald chriſtlich un tröſt't ſei un ſäd: „Laten S' dat man ſin! Wi krigen dat mit de Gir-Aff endlich doch tau Schick. Morgen möt ick nah Roſtock, un wenn Sei mi dat Tauvertrugen[13] ſchenken,“ ſegg ick, „denn beſorg ick de dämliche Gir-Aff richtig an den Herrn

[1]) Poſtbote. [2]) bricht ihren auf. [3]) ſinken. [4]) herunter. [5]) ſitzen ſolle. [6]) Verzweiflung. [7]) auf und nieder ging. [8]) onkelte. [9]) erzählt. [10]) weinen. [11]) abwenden. [12]) faßte mich aber. [13]) Zutrauen.

Rathsherrn Zarnekow, wenn ick ämer Güſtrow taurügg kam. Hüt is Dingsdag,[1] un den Fridag hewwen wi heilig Abend, denn kümmt ſei grad noch tau rechter Tid an." — Na, ſei freut ſick denn nu wedder un bedankt ſick; dunn kümmt de Herr Rathsherr Darjus 'rin un ſeggt: „Gu'n Abend," un ſei plinkt[2] mi ümmer tau, dat ick bi Leiw[3] nicks ſeggen ſall, un giwwt em den Breiw ut Roſtock.

Hei leſ't den Breiw, un as hei'n leſen hett, ſmitt hei'n verdreitlich up den Diſch un ſeggt: „Hal de Kukuk den Prozeß! Nu möt ick morgen wedder nah Roſtock!" — „„Dat paßt ſick ſchön,"" ſegg ick, „„ick möt morgen ok hen, denn reiſen wi tauſam."""[4] — Dat ward denn ok affſpraken,[5] un den annern Morgen tidig[6] ſitten wi up den Wagen un führen nah Roſtock.

As wi nah Güſtrow kamen, ſegg ick: „Will'n Sei nich, währenddeß Middag faudert ward,[7] en Beten[8] nah Ehren Herrn Swager gahn?" — „„Ne,"" ſeggt de Herr Rathsherr un ward falſch, „„min Swager is en Däs-bartel, un ſin Frugenslüd' ſünd nich anners. Wildeß[9] ick ehr 'ne heimliche Freud' maken will, maken ſei mi tau de Uhl[10] von de ganze Welt."" — „Haha!" ſegg ick, „wegen de Gir-Aff." — „„Hollen S' Ehr Mul!"" ſeggt hei. „„Ick will nicks mihr dorvon weiten. Min Swager hett de Kiſt nu, un utlachen will ick mi nich von em laten.""

Wi kamen alſo nah Roſtock un ſtigen in de Sünn[11] af un krigen twei Stuwen neben einanner; ick Nummer 8 un hei Nummer 9; un as ick min beten Packeneelken[12] 'rupper beſorgt heww, denk ick: ſallſt man glik din Gäng' begahn, un gah vör Allen nah den Winhändler Ahlers.

[1]) Dienſtag. [2]) blinzt. [3]) bei Leibe. [4]) zuſammen. [5]) abgeſprochen. [6]) zeitig (früh). [7]) gefüttert wird. [8]) ein Bischen. [9]) während. [10]) Eule. [11]) Hôtel du Soleil. [12]) kleines Gepäck.

Güſtrow mit tau nemen, un wenn hei tau weiten kreg, dat ſei mit em up den ſülwigen Wagen wir, denn führt hei jo natürlich irſt recht nich mit. Ick let mi alſo von den Kellner de Kiſt in ſwart Waßlinnen[1] inpacken un rep[2] unſern Kutſcher un ſäd: „Jochen, nimm de Kiſt un pack ſei hüt Abend up den Wagen, un wenn de Herr Rathsherr Di fröggt, wat dor in is, denn ſeggſt Du: en nigen engliſchen Sadel,[3] den'n füllſt Du för Schregeln tau Möderitz mitbringen.“

Den annern Morgen führt de Herr Rathsherr denn doch ok mit, un as wi nu in'n Düſtern furtführen dörch den deipen[4] Weg — denn't was all ganz dörchdäut[5] — redt hei kein Wurt. So kamen wi denn gegen Hogen-Sprenz un will'n de Pird en beten Brod gewen laten, un as wi von den Wagen ſtigen, kriggt hei de ſwarte Kiſt tau ſeihn. Hei verſtutzt ſick[6] en beten un kek de olle Kiſt ſo ſchu[7] an, as wir em achter[8] up den Wagen en Späuk[9] uphackt, un 't was ordentlich, as wenn hei dor en Grugel[10] vör hadd; un wildeß, dat ick in de Stuw 'rin gung, ſach ick man, dat hei mit Jochen reden würd. De hadd em nu jo woll de Geſchicht von den Sadel upbunnen,[11] un as hei nu ok 'rin kamm, was hei ganz fidel un redt doch ok all wedder. So kemen wi denn nu nah Güſtrow; äwer irſt halwer Nahmiddag, un 't was gor kein Gedank dran, nah Parchen noch hentaukamen.

So ſitten wi denn in'n Wirthshus tauſamen, un ick ſegg endlich: „'t is hüt heilig Abend.“ — „„Ja, 't is heilig Abend,““ ſeggt hei. — „Willen Sei nich en beten nah Ehren Swager gahn?“ frag ick. — „„Ne,““ ſeggt

[1]) Wachsleinwand. [2]) rief. [3]) Sattel. [4]) tiefen. [5]) durchgehaut. [6]) ward verdutzt. [7]) ſcheu. [8]) hinten. [9]) Spuk, *Geſpenſt.* [10]) *Grauen.* [11]) aufgebunden.

hei ganz kort weg. — „Na," segg ick, „denn will ick en beten nah em hengahn, denn ick bün gaud mit em bekannt. un an so 'n Abend mag ick doch leiwer in 'ne ordentliche Fomili as in'n Wirthshus sitten," un stah dormit up un rück mi dat Halsdauk en beten taurecht. — Na, dit müggt em jo woll nu fatal sin, dat en wildfrömde Minsch ahn em dorhen gung, un hei stunn up un säd: „„Denn will ick ok man en beten mit gahn."" Un wi gungen. Vörher hadd ick ämer all[1] tau Jochen seggt: So hen tau achten,[2] denn nimmst Du de swarte Kist un settst sei up den Herrn Rathsherrn Zarnekow sin Dehl un schriggst[3] all wat Du kannst: „Julklapp!"

As wi bi den Rathsherrn Zarnekow ankemen, was dat all düster worden, un in de schöne warme Stuw was dat hell von Lichter, un de Gesichter von de Frugenslüd' un von den Herrn Rathsherrn wiren hell von de Freud', de tau hoffen stunn, un ok den Herrn Rathsherrn Darjus gung dat Hart up. Dat süll ämer nich lang duren.[4] Knapp was hei so recht warm un behaglich worden, dunn kamm de Herr Rathsherr Zarnekow up em los, läd[5] em so recht fründlich de Hand up de Schuller un frog: „Na, min leiw' Swager, hest Du denn ok Din Gir-Affen-Kist richtig kregen?" — De Herr Rathsherr Darjus kek em so unsäker[6] in de Ogen, wo[7] dit woll meint wir, un denn kek hei mi an, wat[8] ick lachte; ämer, as hei sach, dat sin Swager ganz ihrlich dorbi utsach, un ick ganz unschüllig, denn ick verbet[9] mi dat Lachen, dunn säd hei kort weg: „Ja, ja! Un't is all in Richtigkeit!" — Nu kemen ämer de Frugenslüd' un frogen, ob sick de Schauldirecter sihr freut hadd? un ob dat Beist[10] all utstoppt[11] wir? un wo

[1]) schon. [2]) gegen acht Uhr. [3]) schreiest. [4]) dauern. [5]) legte. [6]) *unsicher.* [7]) *wie.* [8]) ob. [9]) verbiß. [10]) Bestie. [11]) ausgestopft.

Güſtrow mit tau nemen, un wenn hei tau weiten kreg, dat ſei mit em up den ſülwigen Wagen wir, denn führt hei jo natürlich irſt recht nich mit. Ick let mi alſo von den Kellner de Kiſt in ſwart Waßlinnen[1] inpacken un rep[2] unſern Kutſcher un ſäd: „Jochen, nimm de Kiſt un pack ſei hüt Abend up den Wagen, un wenn de Herr Rathsherr Di fröggt, wat dor in is, denn ſeggſt Du: en nigen engliſchen Sadel,[3] den'n füllſt Du för Schregeln tau Möderitz mitbringen."

Den annern Morgen führt de Herr Rathsherr denn doch ok mit, un as wi nu in'n Düſtern furtführen dörch den deipen[4] Weg — denn't was all ganz dörchdäut[5] — redt hei kein Wurt. So kamen wi denn gegen Hogen-Sprenz un will'n de Pird en beten Brod gewen laten, un as wi von den Wagen ſtigen, kriggt hei de ſwarte Kiſt tau ſeihn. Hei verſtutzt ſick[6] en beten un kek de olle Kiſt ſo ſchu[7] an, as wir em achter[8] up den Wagen en Späuk[9] uphackt, un 't was ordentlich, as wenn hei dor en Grugel[10] vör hadd; un wildeß, dat ick in de Stuw 'rin gung, ſach ick man, dat hei mit Jochen reden würd. De hadd em nu jo woll de Geſchicht von den Sadel upbunnen,[11] un as hei nu ok 'rin kamm, was hei ganz fidel un redt doch ok all wedder. So kemen wi denn nu nah Güſtrow; äwer irſt halwer Nahmiddag, un 't was gor kein Gedank dran, nah Parchen noch hentaukamen.

So ſitten wi denn in'n Wirthshus tauſamen, un ick ſegg endlich: „'t is hüt heilig Abend." — „„Ja, 't is heilig Abend,"" ſeggt hei. — „Willen Sei nich en beten nah Ehren Swager gahn?" frag ick. — „„Ne,"" ſeggt

[1]) Wachsleinwand. [2]) rief. [3]) Sattel. [4]) tiefen. [5]) durchgethaut. [6]) ward verdutzt. [7]) ſcheu. [8]) hinten. [9]) Spuk, *Geſpenſt.* [10]) *Grauen.* [11]) aufgebunden.

hei ganz kort weg. — „Na," segg ick, „denn will ick en beten nah em hengahn, denn ick bün gaud mit em bekannt. un an so 'n Abend mag ick doch leiwer in 'ne ordentliche Fomili as in'n Wirthshus sitten," un stah dormit up un rück mi dat Halsdauk en beten taurecht. — Na, dit müggt em jo woll nu fatal sin, dat en wildfrömde Minsch ahn em dorhen gung, un hei stunn up un säd: „„Denn will ick ok man en beten mit gahn."" Un wi gungen. Vörher hadd ick äwer all[1] tau Jochen seggt: So hen tau achten,[2] denn nimmst Du de swarte Kist un settst sei up den Herrn Rathsherrn Zarnekow sin Dehl un schriggst[3] all wat Du kannst: „Julklapp!"

As wi bi den Rathsherrn Zarnekow ankemen, was dat all düster worden, un in de schöne warme Stuw was dat hell von Lichter, un de Gesichter von de Frugenslüd' un von den Herrn Rathsherrn wiren hell von de Freud', de tau hoffen stunn, un ok den Herrn Rathsherrn Darjus gung dat Hart up. Dat süll äwer nich lang duren.[4] Knapp was hei so recht warm un behaglich worden, dunn kamm de Herr Rathsherr Zarnekow up em los, läd[5] em so recht fründlich de Hand up de Schuller un frog: „Na, min leiw' Swager, hest Du denn ok Din Gir-Affen-Kist richtig kregen?" — De Herr Rathsherr Darjus kek em so unsäker[6] in de Ogen, wo[7] dit woll meint wir, un denn kek hei mi an, wat[8] ick lachte; äwer, as hei sach, dat sin Swager ganz ihrlich dorbi utsach, un ick ganz unschüllig, denn ick verbet[9] mi dat Lachen, dunn säd hei kort weg: „Ja, ja! Un't is all in Richtigkeit!" — Nu kemen äwer de Frugenslüd' un frogen, ob sick de Schauldirecter sihr freut hadd? un ob dat Beist[10] all utstoppt[11] wir? un wo

[1]) schon. [2]) gegen acht Uhr. [3]) schreiest. [4]) dauern. [5]) legte. [6]) *unsicher.* [7]) *wie.* [8]) ob. [9]) verbiß. [10]) Bestie. [11]) ausgestopft.

grot dat Creatur wesen ded?[1] un deden[2] den Herrn Rathsherrn Judas-Martern an, un de rückte up sinen Stauhl hen un her un säd blot „Ja" un „Ne" un plückt de Fidibussen in lütte En'ns[3] un streut sei giftig üm sick 'rüm in de Stuw.

Äwer bald hürten all de Verdreitlichkeiten up, denn dat Bescheeren gung los! De Fru Rathsherrn kreg en swart siden Kled, stiw von Sid, dat dat binah in de Eck stellt warden kunn, un de Herr Rathsherr kreg en Slaprock, dormit hei mit sinen Slap doch nich allein up de Rathsstuw anwesen[4] wir, un de Swägerin kreg en halwen Stuartkragen — de anner Hälft was noch nich farig[5] — un drüddhalw[6] Por Strümp — an den einen knüt'te[7] de Dochter noch — un en Neihdisch,[8] woran noch de Bein un dat Babengestell[9] fehlen ded. De Dochter äwer, de kreg so vel, dat gaud twei Döchter von baben bet unnen dormit utstaffirt warden künnen. Dorup kamm 'ne grote Bol Punsch in de Stuw un Kauken[10] un Nät[11] un Appeln,[12] un nu würd de Herrlichkeit irst recht. De Herr Rathsherr Zarnekow gung in de Stuw 'rüm un putzte de Lichter un brummte allerlei lustige Leder mang de Tähn[13] un plinkte[14] mi tau un lachte un flusterte: „Dit is man de Vörsmack, dat Best kümmt irst nah; ick heww för min Frugenslüd' noch 'ne lustige Äwerraschung." De Fru Rathsherrn bögte sick nah mi dal un säd: „Seihn S' mal, wat Zarnekow lustig is; äwer wat ward hei irst nahsten springen! Wi äwerraschen em nämlich mit 'ne Julklapp."

Na, 't wohrt denn ok nich lang', dunn gung de Äwerraschung los. „Julklapp!" rep Einer nah de

---

1) wäre. 2) thaten. 3) kleine Enden. 4) angewiesen. 5) fertig. 6) drittehalb. 7) strickte. 8) Nähtisch. 9) Obergestell. 10) Kuchen. 11) Nüsse. 12) Aepfel. 13) zwischen den Zähnen. 14) blinzte.

Dör 'rinner un schow en grotes in Linnen packt[1] Packet in de Stuw 'rin. An den Herrn Rathsherrn was dat adressirt; hei makt dat also ok up, un wat kamm 'rut? — En nigen Kutschenbuck.

In de Irst[2] makte de Herr Rathsherr so 'n ungewiß Gesicht un kek de Frugenslüd' an, as de Kauh dat nige Dur,[3] doch mit de Wil föll[4] em wat in, un hei säd tau sick: „Kik dat Rackertüg![5] Sei hewwen min Present utspionirt un nu bedrüppeln[6] sei mi mit min eigen Fett. — De Spaß is nett," set't hei lud hentau un lacht un fröggt: „Na, freut Ji Jug denn?" — Sin Frugenslüd lachten denn ok, un sin Swägerin frog: „„Zarnekow, dor hest Du doch woll nich an dacht?""[7] — „An dacht? Ick nich an dacht? Na, wer hett dor denn an dacht? Ick dacht[8] so — dacht ick ...." — „„Je,"" seggt sei, „„un wi dachten, Du haddst dor gor nich an dacht, un 't füll för Di 'ne Äwerraschung sin, dachten wi."" — „För mi?" fröggt de Herr Rathsherr ganz verstutzt. — „„Ja, för Di,"" seggt sin leiw Fru. — „Dit is am En'n ...." seggt de Dochter. — „Julklapp!" röppt wedder Einer in de Dör un schüwwt eben so'n Packet 'rinner, „an de Fru Rathsherrn!" un wat is 't? — En nigen Buck.

De Herr Rathsherr Zarnekow kek sin Frugenslüd' an un nahsten mi un nahsten sinen Swager Darjus un schöw sick de Slapmütz achter äwer un säd endlich: „Na, twei Bück! Dat kann sick helpen!" — „„Twei Bück!"" rep sin leiw Fru un slog de Hän'n in enanner un säd: „„Leiwer Gott! Zarnekow, wi dachten . . ."" — „Ja," seggt hei, „„un

[1]) gepacktes. [2]) zuerst. [3]) neue Thor. [4]) fiel. [5]) eigentl. Schinderzeug, etwa: Bösewichter. [6]) betröpfeln. [7]) gedacht. [8]) dachte.

ick dachte ok ....“ un nu füngen sei en Jeder an, sick tau verdeffendiren,[1] un ut dat Verdeffendiren würden apenbore[2] Verdreitlichkeiten.

Blot de Herr Rathsherr Darjus, de lacht so heimlich vör sick hen un bückt sick nah mi 'ran un seggt: „Gott sei dusendmal Dank, dat min infame Kist up Reisen is — de Kukuk mag weiten, wo — wenn de hüt Abend noch ankamen wir, denn wir de Sak vullstännig.“ — „„Julklapp!““ röppt dat up de Dehl. — „So,“ segg ick tau mi, „Unglück, nu gah dinen Gang!“ denn ick kennte Jochen sin Stimm. — De Dör geiht up, un mine swarte Kist kümmt 'rin, mit de Upschrift: An den Herrn Rathsherrn un de Fru Rathsherrn Zarnekow; denn de hadd ick vörher dorup backt.[3]

Knapp hadd de Herr Rathsherr Darjus de swarte Kist seihn, as hei ok upsprung un üm de Kist 'rümgahn würd;[4] hei kek de Kist an, as wir em nich gaud tau Maud,[5] as hadd hei Tähnweihdag,[6] un ut de Kist süll dat Handwarksgeschirr taum Tähnuttrecken[7] utpackt warden; hei kek de Kist an, as wull hei mit sine Ogen den Düwel dod slahn,[8] wenn de dorin set. „Dit is jo woll . . . .?“ säd hei un kek mi dorbi an, as hadd hei Prenzlow verraden,[9] „dit is jo woll . . .?“ — „„An mi un mine Fru adressirt,““ säd Rathsherr Zarnekow un sned dat swarte Waßlinnen 'runner. Ämer knapp kamm de nackte Kist mit de Teiken[10] taum Vörschin, as de Herr Rathsherr Darjus den Herrn Rathsherrn Zarnekow bi de Sid stödd[11] un sick —

---

[1]) vertheidigen. [2]) offenbare. [3]) gebackt, geklebt. [4]) herum ging. [5]) zu Muth. [6]) Zahnschmerzen. [7]) Zahnausziehen. [8]) todt schlagen. [9]) Sprichwort: als hätte er Prenzlau verrathen. [10]) Zeichen. [11]) bei Seite stieß.

baff! — up den Kiſtendeckel ſett't un de Rockſlippen dräwer deckt. — „'T is en Irrthum!“ ſchreg hei, „'t is en Irrthum! Hir 's en Sadel in för Schregeln tau Möderitz.„ — „„Ne!““ ſäd de Herr Rathsherr Zarnekow, „„ne!““ ſäd de Fru Rathsherrn, „„ne!““ ſäden de beiden annern Frugenslüd', un „„ne!““ ick ok, „„hei will blot Spaß maken!““ — Nu würd hei denn mit Lachen von de Kiſt tau Höchten treckt,[1] un as nu de Teikens von de Kiſt taum Vörſchin kemen, dunn röppt de Herr Rathsherr Zarnekow: „Meines Lebens! Darjus, dit is jo Din Gir-Affen-Kiſt!“ — „„Verfluchte Kiſt!““ rep de Herr Rathsherr. „„Lat't mi 'rut! lat't mi 'rut! Ick will nah Hus!““ Äwer twiſchen em un de Dör ſtunnen de Frugenslüd' un redten un beden: wenn dat ok 'rutkamen wir, dat dat Preſent von em kem, ſo wir jo dat doch 'ne Äwerraſchung för ſei, denn 't wüßt jo noch Keiner wat dorin wir. — De Herr Rathsherr Darjus ſmet ſick in ſtille Wuth in de Sofaeck un lachte ingrimmig äwer dat ganze Geſicht un rep: „Schön! ſchön! Na, denn lat't Jug äwerraſchen! Ick heww von de Ort nu naug;[2] un Sei,“ dreiht hei ſick nah mi 'rüm, „Sei känen morgen allein führen! Keinen Schritt führ ick wider mit Sei!“

De Kiſt was nu apen makt un herut kamm? — En nigen Buck. — Leiwer Gott! wo ſach de Herr Rathsherr Zarnekow ut, un wo ſach ſine leiwe Famili ut! De Herr Rathsherr Darjus was nu äwer in 'ne giftige Luſt geraden un lachte ut vullen Hals': „Süh[3] ſo, Zarnekow, Du Däsbartel! Du heſt mi mit Din Kiſtennahſchicken tau de Uhl[4] von ganz Parchen makt,

[1]) *in die Höhe gezogen.* [2]) genug. [3]) ſiehe. [4]) Eule.

nu heſt Du de Gir-Aff! Süh ſo, Zarnekow, wenn 't kümmt, denn kümmt 't mit Hupen! Süh ſo, Zarnekow, nu will'n wi ſei alle drei in eine Reih ſtellen, dat Ji doch de Beſcherung äwerſeihn känt. Süh ſo, Zarnekow, nu fehlt man noch ein, denn hett Jeder von Jug ſinen eignen Privat-Buck." Äwer blaß vör Schreck würd hei utſeihn, as de Dör upgung.

Den Herrn Rathsherrn Zarnekow ſin Kutſcher Friedrich kamm 'rin un hadd wat up de Schuller un ſäd: „Herr Rathsherr, ick wull Sei doch hüt Abend taum heiligen Chriſt ok 'ne heimliche Freud maken, unſ' oll Buck hett ſick wedder anfunnen. Hir is 'e!" Un dormit ſet'te hei den virten Buck in de Stuw 'rinner.

* * *

„Un nu, min Sähn," ſet'te min Unkel Matthies hentau, as hei deſe Geſchicht vertellt[1] hadd, „nu heſt Du nahgradens[2] woll naug heimliche Freuden un Äwerraſchungen, nu ſäuk Di dor ein von't beſte En'n ut un denn wiſ'[3] mi doch nu mal, wat Du Din Mutter för 'ne Äwerraſchung maken willſt?" — Ick pack denn nu min Packet utenanner un wat kamm herut? — 'Ne Brill. — „Süh!" ſäd hei, „'ne Brill? Wo kümmſt Du dorup?" — „„Je,"" ſäd ick, „„as wi nülich Abends all ſo üm den Diſch 'rümſeten,[4] dunn wull Mutting 'ne Neihnadel inſädeln, un dat wull nich recht gahn, dunn würd ſei verdreitlich un ſäd: Ick möt mi noch ſchir 'ne Brill anſchaffen; un dat markte ick mi." — „Na, denn kumm mit!" ſäd min Unkel un rep min Sweſter Liſette un frog: „Liſette, wat ſchenkſt Du Muttern?" — „„Mößt nich wedderſeggen, Unkel,"" ſäd ſei; „„'ne Brill."" —

[1]) erzählt. [2]) nachgerade. [3]) zeige. [4]) herumſaßen.

„Un Du, Auguſt?“ — Auguſt was dunn ſo'n rechten dicken Blöſſer[1] un ſtamert[2] en beten, un wenn hei in Verlegenheit kamm, denn kunn hei kein Wurt 'rutbringen; äwer ſingen kunn hei, un dorüm hadd Unkel Matthies dat bi em inführt, dat hei in ſo'ne Ümſtän'n ſin Antwurt ſingen müßt.“ — Auguſt makte nu alſo en breid[3] Geſicht un fung an tau ſtamern. — „Sing, Jung'!“ ſäd Unkel Matthies, un Auguſt ſung denn mit ſchöne, helle Stimm nah de Melodi von den Jumferkranz:

Ick ſchenk min Mutting[4] ok 'ne Brill —
Veilchenblaue Sei — i — de.

„Schön, min Sähn,“ ſäd Unkel Matthies un dreiht ſick nah mi üm: „Wat ſeggſt Du nu?“ — Ick ſäd nicks. — „Nich wohr?“ ſäd hei, „Din Mutting hadd ſick äwer de drei Brillen woll mihr argert as freut, un wenn ſei nich ſo'ne verſtännige Fru wir, hadd ſei mäglich dorin 'ne Spitz[5] finnen künnt. Kumm hir mal her!“ ſet'te hei hentau un gung an 't Finſter 'ran, „wat liggt dor up de Strat?“ — „„Snei,““[6] ſäd ick, „„'t is jo Winter.““ — „Richtig!“ ſäd hei, „un de Snei un de Winter warden vergahn un dat Frühjohr ward herantrecken, äwer nich mit einen Slag, ne, allmählich; un ſo geiht dat mit den Sommer un den Harwſt, bet de Winter wedder anrückt, dat ganze Johr dörch; un äwerraſcht uns unſ' Herrgott mal bi Winterstid mit warm, weik[7] Weder, oder bi Sommerdagen mit en kollen, ſturren[8] Nordoſtwind, denn krigen Ji Gören[9] den Snuppen, un wi Ollen verküllen[10] uns bet up den Dod. Doch dat deiht unſ' Herrgott, un hei weit, wotau dat gaud is;

[1]) junger, blühender Menſch. [2]) ſtammelte. [3]) breites. [4]) Mütterchen. [5]) Spott. [6]) Schnee. [7]) weichem. [8]) kalten, *ſtrammen.* [9]) *Kinder.* [10]) erkälten.

wenn wi Minſchenwörm[1] äwer em dat nahmaken willen, denn maken wi Dummheiten un ſtellen abellſches Tüg[2] an — Freud' un Leid, wenn ſ' uns äwer den Hals kamen, ſünd en tweiſnidig[3] Swert un 't hürt en faſten[4] Kopp un en faſtes Hart dortau, ſei von uns aftauwehren, dat ſ' uns nich in den Grund ſtöten.[5] — Ja, min Sähn, ok de Freud', wenn ſei unverhofft kümmt, hett ümmer en Biſmack;[6] is ſei lütt,[7] von Verbreitlichkeit un Verlegenheit, is ſei grot, von taukünftiges Unglück. — Kik den Möllergeſellen an, de eben den Schepel Weitenmehl nah dat Hus 'rinner bringt, wenn de hüt dat grote Loß gewinnt, is hei för ſin Lewenstid de unglücklichſte Minſch, un wenn morgen de König von Preußen unſ' Käkſch[8] frigt[9] — wat ſei ſick mäglich inbilden mag, denn dat dumme Kreatur leſ't in Romanenbäuker — denn ward ſei as Königin de Spektakel för 't ganze Land, denn ſei is 'ne oll Zanzel[10] un bliwwt 'ne oll Zanzel un is nich mal as Käkſch tau bruken. — Jeder verſtännige un erfohrne Landmann ſeggt, dat geſegnetſte un rikſte Johr iſt dat, wat ſinen ruhigen un richtigen Verlop[11] hett, un ick ſegg Di, dat glücklichſte Minſchenlewen is dat, wat ſo vel as mäglich von Äwerraſchungen fri bliwwt." — Un dormit dreiht hei ſick üm un ſin oll luſtig Geſicht was trurig worden.

Nu weit ick, dat hei Recht hadd, dunn wull ick't em noch nich tau glöwen;[12] äwer behollen heww ick ſin Würd', un einen Nutzen hewwen ſei för mi hadd: ick heww meindag nich in de Lotterie ſpelt.[13]

[1]) —würmer. [2]) albernes Zeug. [3]) zweiſchneidig. [4]) feſter. [5]) ſtoßen. [6]) Beigeſchmack. [7]) klein. [8]) Köchin. [9]) freiet. [10]) unſauberes Frauenzimmer. [11]) Verlauf. [12]) zu glauben. [13]) geſpielt.

Hauhnefiken.[1]

Ich ſtand — nicht auf meines Daches Zinnen, denn ein eigen Dach hatte ich nicht, und wenn ich mir eins gewünſcht hätte, hätte ich mir ſtatt der Zinnen ein beſcheiden Strohdach gewünſcht — ich ſtand auf einer Höhe und ſchaute hinab auf ein reizendes, von Menſchenhand in eine Schatzkammer des Segens verwandeltes Thal. Eine wahre, vom Himmel, von der Erde, von den Menſchen geſungene Symphonie über das unerſchöpflich variirte Thema von „Himmelsſegen und Erdenkraft und Menſchenfleiß" ſtrömte auf die empfängliche Seele ein und verſetzte ſie in ein Traumwandeln, das den einen Fuß in bittere, verlaſſene Vergangenheit geſetzt hatte und den andern in die grünenden, blumenverheißenden Fluren der Zukunft. Ich ſah die Sonne aufgehen und untergehen und den nie verſiegenden Quell ihres befruchtenden Strahls auf die Erde ſtrömen; ich ſah dieſe in jungfräulicher Reinheit den Segen und den Reiz und die Schönheit gebären; ich ſah die Menſchenhand ſich regen und rühren, wie eine rüſtige Hausfrau, Hochzeit zu machen zwiſchen Himmel und Erde. Ich ſah die Menſchenhand, wie ſie ſchwer laſtend die Pflugſchar lenkte, wie ſie die Senſe durch das goldene Korn rauſchen ließ. Der Pflug, die Furche, das Korn ward vergoldet, die Menſchenhand blieb dunkel; in dem umgebenden Reiz der Schönheit, in der Fülle des Segens ein armes,

[1]) Hühner-Sophie(chen).

verachtetes Werkzeug! — Gold, der Wunsch aller Zeiten, das Begehren aller Welten, warum nicht für diese Hand? — Es mag wahr sein, wie mich klügere Leute, wie ich bin, versichert haben, daß ein Theil der Menschheit zur fruchtbringenden Arbeit, ein anderer zum fruchtlosen Genusse verdammt ist. Ich sage zum Genusse verdammt! Noch hat kein Weiser diesen schrecklichen, weltbedrängenden, zukunftbeängstigenden Gegensatz zu lösen gewußt. — „Es ist so! Es muß einmal so sein!“ — Ich will nun für diesmal nichts gegen diese Behauptung haben; aber warum, wenn nun doch diese Hand verachtet sein soll, den Puls verachten, das Herz mißachten, das diese Hand belebt? —

„Lieber Z.,“ sagt Herr Baron von X., „wenn Sie neulich die junge Baronesse Tz. gesehen hätten! Ich versichere Sie, ein gefühlvolles Weib! Sie hatte da gelesen — Sie wissen — in den Geheimnissen von Paris — die Scene, wo Se. Durchlaucht der Fürst — Sie wissen — den Engel von Schallerin in die Meierei bringt, und ich versichere Sie auf Ehre, drei Tropfen lagen noch auf der aufgeschlagenen Seite. Habe sie selbst gesehen! Parole d'honneur!“

„Hüren S', Fründting,“[1] sagt der alte Rittergutsbesitzer Sittupdrüttel,[2] „wenn Sei minen Rath hüren willen, denn nemen S' sick Sophie Kukuks, en kaptales Mäten von minschlich Gefäuhl! Kam dor nülich hen nah'n ollen Kukuk, sitt dat arme Worm dor, rohrt[3] as en Roggenwulf, hadd dor 'ne Geschicht lesen ut Paris von 'ne ganz lege[4] Perßon un 't hadd

[1]) Hören Sie, Freundchen. [2]) d. h.: Sitzt auf Drittel (Neue 2/3 hießen die mecklenburgischen Gulden = 2/3 Rthlr.). [3]) *weint.* [4]) *schlechten.*

ehr verdeuwelt antreckt. De nemen S' sick, de 's gaud!"

Es ist wahr! Ich habe Gelegenheit gehabt, mich selbst davon zu überzeugen; die junge Baronesse Tz. hat bitterlich bei oben angedeuteter Scene geweint und Sophie Kukuk hat sie in Rührung vielleicht noch übertroffen; aber wenn ich so unglücklich gewesen wäre, die Baronesse Tz. oder Sophie Kukuk bei der Hand zu nehmen und sie in einen Kathen ihrer respectiven Väter zu führen, ihnen das Ebenbild der beweinten Schallerin zu zeigen, wozu leider so viel Gelegenheit gegeben ist, und von ihnen zu verlangen, sie sollten das Beispiel Seiner Durchlaucht, des Fürsten Rudolph, befolgen, sich der Gefallenen annehmen, so würde ich sonderbar von ihnen abgespeis't worden sein, wenigstens hätte ich gewiß nie wieder mit ihnen gespeis't. Fräulein von Tz. hätte mir kurzweg gesagt, so etwas passe sich nicht für sie, und Sophie Kukuk hätte mir etwas von „Verhältnissen" vorgesagt und mir als Belege dieser „Verhältnisse" die ganze Geschichte der Sünderin mit in den Kauf gegeben, d. h. wenn sie, Sophie Kukuk, schon über die dreißig hinaus gewesen wäre. Die Sünderin wäre Sünderin geblieben und keine Thräne wäre um sie vergossen.

Die Wirklichkeit ist für solche zartgestimmte Seelen zu rauh, sie greift zu herbe in die schwachen Saiten ihres Herzens, als daß sie klingen sollten in sanften, versöhnenden Tönen; nur die glacé-behandschuheten Hände solcher Romanschreiber, die aller Unmittelbarkeit bar, aller Plastik der Wirklichkeit verlustig gegangen sind, dürfen auf diesen empfindlichen *Instrumenten* spielen und Klänge der Rührung

aus ihnen hervorrufen, die flüchtig und ohne Spur wie Gerüche ins Blaue hineinduften. Es giebt auch unter ihnen dem Höchsten nachringende Seelen, die kein Buch anrühren, welches unter dem Niveau von Grafen und Gräfinnen geschrieben ist, denen die lieblichen Bilder eines Auerbach und Anderer, die aus dem ewig frisch sprudelnden Quell der Volkspoesie schöpfen, als ein Gräuel von Holzhackern, Handelsjuden und Bauerjungen erscheinen, die so wenig in den Geist einer Dichtung einzugehen verstehen, daß sie zufällige Staffage mit dem Wesen verwechseln, an dem Goldschaum des Weihnachtsapfels sich erfreuen und keine Ahnung von der saftigen Würze des Innern haben und eine Trüffelpastete, sei sie auch in unsauberem Geschirr aufgetragen, einem reinlichen Gerichte vaterländischer Kartoffeln vorziehen. — Die hohen Gipfel der menschlichen Gesellschaft sind nur für Geister mit Adlerblicken ersprießlich, die mögen von dort aus mit einem Blicke den weiten Horizont im Ganzen und Einzelnen überschauen und Alles zu einem einzigen poetischen Bilde zusammenfassen; die guten Leute aber, die mit einem weniger scharfen Auge ausgerüstet, auf der unsichern Staffel eines in den höchsten Zirkeln spielenden Romans mühsam auf diese Höhe hinauf gekeucht und geklettert sind, stehen geblendet; der Horizont bleibt für sie stets ein enger, und was sie sehen, ist ein flirrendes Gewimmel, das die Ferne für sie gestaltlos macht. Sie ergötzen sich, wie Kinder, an einem Schimmer ohne Wesen, an einem Glanz ohne Wärme und frieren; denn auf den Höhen ist es kalt. Wollte man diesen Leuten *den Vorschlag machen*, doch einmal in die mittleren

Schichten oder gar in die unteren, in die dienende Classe hinabzusteigen, um dort an einfacher Naturwahrheit sich zu erwärmen, um dort den durch alle die reizenden, erhitzenden, pikanten Speisen abgestumpften Gaumen an dem einfachen Genusse der frischen Frucht sich kühlen und erholen zu lassen, mit welcher Verachtung würde man abgewiesen werden, wie viele Beispiele von der großen Verderbtheit dieser Classe würden Einem vorgehalten werden, wie würden die Vorwürfe von Rohheit, Verdorbenheit und Laster Einem entgegensprudeln!

Es kann nicht die Absicht dieser, leider schon viel zu lang gerathenen Einleitung zu einer kleinen einfachen und Manchem vielleicht unerheblichen Geschichte sein, die eben erwähnten Classen von diesen Vorwürfen rein zu waschen; ich bin ein Anhänger derjenigen Lehre, die jedem Stande seine Tugenden und Laster, und zwar seine ihm eigenthümlichen, vindicirt, die gerade durch seine Lage in ihm erzeugt werden. Ich glaube aber, daß uns in den niedern Ständen Tugenden wie Laster in größerer Nacktheit entgegentreten, frei von jenen verhüllenden Gewändern, die man „Rücksichten", „Verhältnisse", ja sogar „Bildung" zu betiteln pflegt, und daß sie uns deshalb poetischer erscheinen müssen. —

Meine Geschichte ist nur ein kleines Bruchstück aus der Geschichte eines menschlichen Herzens, das ein langes Leben hindurch sein Inneres zu einem Altar der Liebe gemacht hat, auf dem Erinnerung und Hoffnung abwechselnd die reine Flamme nährten und ein Menschenleben zur Ertragung von Armuth und *Zurücksetzung* erwärmten.

Ich ſtand an einem Sonntagsmorgen im ſchönen Monate Mai und ſchaute in das liebliche Thal, deſſen ich oben Erwähnung gethan habe. Die Natur hatte ſich Blumenkränze ins duftende Haar gewunden, im leichten Lufthauche wallten die grünen Gewänder der Jungfrau; von allen Seiten her tönte der Klang der Kirchenglocken; Alles um mich her athmete ſtillen, ſeligen Frieden. Ich hatte meine Arme auf den Gartenzaun geſtützt und ſchauete hinein in die ſonntagfriedliche Landſchaft; die Gutstagelöhner gingen in geſammelter Ruhe den Kirchweg entlang, gefolgt von den Frauen in dunkeln und den jungen Mädchen in grellen Gewändern; kleine Tagelöhnerkinder ſpielten auf einer Grabenborte[1] mit Blumen und jungen Weidengerten, machten ſich Flöten und Schalmeien und weideten nebenbei junge, gelbbefiederte Gänschen; und das ſchwatzte und ſchnatterte und flötete und ſchalmeiete Alles ſo friedlich durch einander, daß man dabei an eine Störung der ringsum herrſchenden Ruhe gar nicht denken konnte. Plötzlich wurden die Kinder ſtill, und ich gewahrte, daß ihre kindlichen Spiele durch das Erſcheinen eines Wanderers geſtört worden waren, eines auf Urlaub gehenden Soldaten, der ſich bei den Kindern nach dem Wege erkundigte. Zurechtgewieſen wanderte er weiter, und auch ich wollte eben meinen Platz verlaſſen, als ein tiefer Seufzer hinter mir mich zu einem raſcheren Umdrehen veranlaßte, als dies wohl ſonſt geſchehen wäre. — Ich wurde hinter mir ein altes, auf dem Gute, auf welchem ich mich befand, unter dem Namen „Hauhne-

[1] *Grabenrand, -ufer.*

fiken" bekanntes Mädchen gewahr, welches seinen Beinamen von der Aufsicht und Pflege hatte, welche es über die befiederten Bewohner des Hühnerhofes ausübte. Das Mädchen stand mit dem einen Arm den Pfosten des Zauns umfassend, den Oberkörper vorgebeugt und sah, so weit es die thränenden Augen gestatteten, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem Soldaten nach, dessen schwindende Gestalt eben von dem frischen Grün der Weidenallee verdeckt wurde.

Fiken erschien mir sehr bewegt; ihr freundliches, braunes Auge schwamm in Thränen, ihre sonst von dem Aufenthalt in freier Luft gerötheten Wangen waren bleich, schwere Seufzer hoben ihre Brust, und eine tiefe Traurigkeit schien ihr ganzes Wesen zu durchdringen, als sie bei dem Verschwinden des Soldaten aus der vorgebeugten Stellung mit dem Kopf gegen den Pfahl sank und still vor sich hin weinte. Dieser Kampf stimmte so wenig mit dem rings um mich waltenden Frieden, dieser in seiner Kundgebung so tiefe Schmerz so wenig mit dem hoffnungsreichen Blühen der Natur, daß er mir auffallend erscheinen und in seiner Wahrheit nicht bloß meine Neugier, sondern auch meine Theilnahme erwecken mußte. Das Mädchen war mir wohl bekannt, sie hatte öfter in der arbeitsbedrängten Zeit der Ernte zu ihren sonstigen Geschäften die Aufwartung in meinem Zimmer übernehmen müssen. Ihre stille Geschäftigkeit, ihre bequeme, fast mütterliche Aufmerksamkeit war mir lieb geworden, ihr ruhig freundliches Wesen hatte mir die Ueberzeugung aufgedrungen, daß in dieser Brust eine ungewöhnliche Bildung des Gemüths ihr *Zelt aufgeschlagen* hatte und in stiller Abendruhe an

den sanftwallenden Bächen des Lebens dem bald heraufdämmernden Morgen entgegensah.

Ich trat zu der Trauernden und, ihre Hand berührend, fragte ich, was ihr fehle. Sie fuhr etwas überrascht in die Höhe, sie hatte mich hinter dem kleinen Gebüsche, hinter welchem ich stand, nicht bemerkt und mochte sich allein glauben — und mir leise die Hand wegziehend, sagte sie widerstrebend: „Oh, 't is nicks.“ [1]

„Nicks, Fiken? Üm nicks wardst Du nich so trurig sin!“

„„Ja, Herr, dit was nicks. dit was wedder[2] nicks!““

„Na, segg mal, min Döchting,[3] wat gelt[4] de Soldat Di an? Ick sach doch, dat Du den'n so nahkekst.[5] Is dat 'ne Fründschaft[6] von Di? Kennst Du den'n?“

„„Ne, Herr, de 's mi frömd, leider kenn ick em nich. Den'n ick mein, de is 't nich.““

„Wen meinst Du denn, Fiken?“

„„Ach, dat is 'ne trurige Geschicht, de mi vör langen Johren bedrapen[7] hett; hüt sünd dat grad säben un dörtig[8] Johr. Seggen S' mal, kann woll Einer wedder kamen, de vör säben un dörtig Johr mit de Franzosen nah Rußland gahn is?““

„Je Kind, dat is woll swor.“ [9]

„„Ja, 't is woll swor! Äwerst doch! Hei hett mi 't so säker[10] verspraken, hei drückt mi de Hand so vel un drückt mi an 't Hart un säd, hei kem wedder, hei kem gewiß wedder. Seihn S', dor was 't, dor

[1]) nichts. [2]) wieder. [3]) Töchterchen. [4]) gilt. [5]) nachgucktest. [6]) Freundschaft = Verwandtschaft. [7]) betroffen. [8]) siebenunddreißig. [9]) schwer. [10]) sicher.

achter[1] de Nimähl,[2] dor achter'n Barg, wo de lütt Barkenbuſch[3] ſteiht — ſo wid was ick mit em gahn — dor ſäd hei mi Adjü un dor ſäd hei, hei kem wedder, ick ſüll em tru bliwen un hei kem gewiß wedder. Ach, 't ſünd hüt ſäben un dörtig Johr, un ick bün em tru blewen, un bün olt worden, un wedder kamen is hei nich.""

„Na, heſt Du ſüs[4] gor nicks von em hürt? Hett hei in de Irſt[5] nich mal ſchrewen?"

„„Ne, Herr, ſchriwen kunn hei nich, hei was en Daglöhnerkind as ick, un tau unſ' Tid würd noch nicks up 't Schriwen gewen. Äwer, Herr, hei was ſo gaud, hei was ſo flitig, un wil hei 'n knaſſen,[6] ſchiren[7] Kirl was, nemen ſ' em tau de Soldaten, un 't was doch ſin Öllern ehr[8] einzigſt Kind! — Ja, wer dat All ſo wüßt! — Ick weit 't nich, äwer ſei ſäden 't jo, un nah ſo vel Johren kann ick dor woll von nahreden; ſei ſäden, den nigen Möller[9] ſin Sähn hadd 't eigentlich warden müßt, de hadd äwer Geld an de Herren gewen, un dunn hadden ſei Fritzen unner de Soldaten namen.""

„Na, un hürt heſt Du nicks von em?"

„„Ja, einmal!" — Jochen Bung' kamm taurügg,[10] as ſei noch gor nich 'rin nah Rußland weſt wiren, de hadd ſick, as ſei dunn vertellten,[11] dat Geſicht ſwart makt un hadd ſick in 'ne Smäd[12] hen ſtellt un hadd ſmädt,[13] un de Franzoſen wiren ahn em aſtreckt,[14] un

---

1) hinter. 2) Neumühle. 3) Birkenbuſch. 4) ſonſt. 5) in der erſten Zeit. 6) ſtrammer. 7) glatter. 8) ſeiner Eltern. 9) d. h. des Müllers von der Neumühle (ſ. Anm. Nr. 2). 10) zurück. 11) erzählten. 12) Schmiede. 13) geſchmiedet. 14) ohne *ihn abgezogen*.

Fritz was em bi 't Dissentiren[1] behülplich west un hadd em dit för mi mit gewen taum Angedenken.“ — Dabei holte sie ein altes abgegriffenes polnisches Achtgroschenstück aus ihrem Busen hervor, das an einer schwarzen Schnur um ihren Hals hing. — „„Ja,““ fuhr sie fort, „„un let mi dusendmal grüßen un mi seggen, hei kem wedder. Un as up dat Frühjohr de Franzos' taurügg kamm, dunn heww ick fragt un fragt. Ick wull blot weiten,[2] ob hei dod wir un wo un wenn, un wenn 't denn doch einmal sin süll, denn wir 't jo gaud west, un uns' Herrgott hadd 't dahn;[3] äwer weiten wull ick 't! Dunn seggt Krischan Kräuger ut Langenhagen tau mi: Fiken, säd hei, ick kann Di nicks wider seggen, as üm Martini[4] ut, dunn lewt[5] hei noch, dunn heww 'ck em noch seihn; äwer nahsten![6] Leiwer Gott! — Dunn wüßt Keiner wat von Vader un Brauder. — Willst Du 't äwer weiten, denn gah nah Swerin nah'n Majur von Kams, unner den'n hett hei stahn, un wenn de 't nich weit, denn weit 't Keiner. Un ick also up, un hen nah Swerin un frag mi hen nah den Majuren un segg em mine Sak, un hei steiht un besinnt sick en beten un fröggt endlich, ob dat de Fritz Schirrmeier wir, de in'n Frühjohr Anno 12 tau 't Batteljohn kamen wir un ob hei nich en smucken Kirl west wir, un ob hei nich hell von Horen[7] west wir!“

„Ja,“ segg ick, „Herr, dat is hei!“ Un dunn säd hei, dat hei sick gaud schickt hadd, sihr gaud, säd hei, un dat hei Unteroffizirer worden wir. „Äwer,“ säd hei, „min Döchting,“[8] un kek mi so recht trurig

[1]) Desertiren. [2]) bloß wissen. [3]) gethan. [4]) den 10. November, dem Landvolk in Mecklenburg als früherer Umzugstermin der Dienstboten geläufig. [5]) lebte. [6]) nachher. [7]) *Haaren.* [8]) *Töchterchen.*

an, „„wo hei blewen is, weit ick nich.““ — „Herr,“ säd ick, „denn is hei dod, denn is hei gewiß dod!“ —

„„Min Kind,““ säd de Herr Majur un ded[1] un tröst mi, „„hei kann blot fangen sin, un wenn't Freden is, denn kümmt hei wedder.““ Un ick gung. — Ach, Herr, wo licht wiren mi de Milen worden hen nah Swerin, — ach, un wo swor würden s' mi, as ick wedder taurügg gung! — Un ick gung an min Arbeit, un de Freden kamm un kein Fritz. Un Fritzen sin beiden Öllern, de läden sick[2] un stürwen; irst sin oll Vader un nahsten sin Mauder — min beiden Ollen[3] wir'n all lang' dod — un dunn wir ick noch allein de einzigst in de Welt, de up em täuwt,[4] un gung hir tau Haw',[5] bet sei mi ganz nah'n Hof' rup nemen bi't lütt Veih.“[6]

„Äwer, Fiken,“ fragte ich, „worüm büst Du nich in 'ne Stadt in'n Deinst treckt? Du haddst dat doch beter[7] hatt.“

„„In 'ne Stadt? — Ne, Herr! — Beter? — Ne, Herr! Ick heww hir min beten[8] Brod, un hir sünd wi Beid', hei un ick, buren;[9] seihn S', dor up den Kirchhof liggen sin un min Öllern in Freden tausamen, un wenn wi ok utenanner sünd, hir heww'n wi uns funnen in Leiw un in Einigkeit — dor was't,[10] bi de Brügg, wo de Quitschberenbom[11] steiht; so'n Dag was't, as hüt: en Sünndag un in'n Früh-

---

[1]) eigentlich: that, hier etwa: bemühete sich um mich. [2]) eigentlich: legten sich, d. h. hier: wurden krank. [3]) Alten, Eltern. [4]) wartete. [5]) zu Hofe, d. h. in Hofdienst. [6]) bei'm kleinen Vieh. [7]) besser. [8]) bischen. [9]) geboren. [10]) war es. [11]) *Vogelbeerenbaum.*

johr. — Un dor, dor achter de[1] Nimähl — Sei känen't von hir nich seihn, dor in den lütten Barkenbusch,[2] dor säd hei mi dat letzte Wurt un kreg sin Metz[3] heruter un sned[4] en Herz in de grote Esch, de dicht an'n Weg steiht, wenn S' nah Banntwitz führen, un't was en Frühjohrsdag, as hüt — 't sünd hüt säben un dörtig Johr — un säd, hei kem wedder. Ach, Herr, an so'n Frühjohrsdag bün ick mal glücklich west un blew't ein Johr! Ach, Herr, an so'n Frühjohrsdag bün ick mal unglücklich worden un blew't säben un dörtig Johr!""

Thränen strömten aus den Augen des alten treuen Mädchens und rieselten über die sonst so still freundlichen Wangen; Perlen, herausgefischt von nie wankender Treue aus dem unergründlichen Meere der Liebe; heilige Schätze, für gewöhnlich bedeckt mit dem bestäubten Schleier der Alltäglichkeit und nur an Festtagen der Menschheit gezeigt von dem Vertrauen, der Hand Gottes, die da wirkt unsichtbare, unzerreißbare Fäden von Menschenherzen zu Menschenherzen und die Seelen an den durch alle Ewigkeiten leuchtenden Reif fesselt, an den der Name „Menschheit" als endliches, unverrückbares Ziel gehängt ist.

Und ich stand so arm vor diesen Schätzen mit den abgegriffenen Kupferpfennigen des herkömmlichen Trostes in der Tasche, die auszugeben ich mich schämte, die ich gegen das reine Gold der herrlichen Dienstmagd nicht auswechseln konnte, ohne von mir selbst als Betrüger angeklagt zu sein.

Ich wandte mich um. — —

---

[1]) *hinter der.* [2]) Birkengebüsch. [3]) Messer. [4]) schnitt.

„Aber, mein Herr, Sie sagen Schätze! Sie reden von einem weinenden Dienstmädchen und Perlen! Glauben Sie denn wirklich, daß diese Art Leute vor tiefgefühlter, innigverstandener, zarter Rührung weinen können? Ja weinen — weinen können sie; aber weshalb? Weil sie gescholten oder aus dem Dienst gejagt werden."

„„Erlauben Sie, meine Damen, ich möchte mit Ihrer gütigen Erlaubniß bemerken . . . . .""

„Bemerken Sie gefälligst jetzt nichts, sondern antworten Sie: sind Sie nicht zugegen gewesen, wie wir uns die Geheimnisse von Paris und den Grafen Monte Christo vorgelesen haben? Haben Sie nicht gesehen, wie wir geweint haben? Und haben Sie etwas von Perlen gesagt?"

„„Ich bedauere sehr, darüber keine Bemerkung gemacht zu haben, denn da Perlen nach dem Volumen und dem Wasser geschätzt werden, so wären Ihre, Fräulein von Tz., und Ihre, Fräulein Sophie Kukuk, bedeutend mehr werth, als . . . ."""

„Bitte, schweigen Sie, Sie haben bei den schönsten Stellen dagesessen und Kaffee getrunken und Cigarren geraucht, was in unserer Gesellschaft eigentlich sich gar nicht schickt, und sind mit den absurden Worten: „Unnatur! Unnatur!" aus dem Zimmer gegangen. Nennen Sie das Gefühl oder besser Rührung?"

„„Meine Damen, ich erzähle ja nur eine einfache Geschichte, die hier bei uns . . ."""

„Hier bei uns? Was kann bei uns passiren? Ja! In Spanien und Portugal und in Amerika *mit den Wilden*, da können Geschichten passiren. —

Weißt Du noch, liebe Sophie, mit dem Tomahawk und wie er an dem Pfahl stand?"

„„Ja! Und wie sie vor Angst in Ohnmacht fiel, und wie dann die Rettung kam, und wie sie sich dann selig in die Arme sanken.""

„Ja, so etwas trägt den Stempel der Wahrheit; aber dies mit „Hauhnesiken" — ich will nicht sagen, mein Herr, daß Sie gelogen haben, Sie sind mit unsern Eltern schon lange bekannt — aber die Person kann Ihnen die Geschichte vorgelogen haben. Wir kennen das!"

„„Nun, meine Damen, dann erlauben Sie, daß ich weiter erzähle: — Am Spätnachmittage desselben Tages ging ich ins Feld und kam fast bis an die Neumühle, wo ich den Statthalter unseres Gutes, Gramkow, traf, der auch so ohne Zweck, wie ich, in die schöne Natur hineingeschlendert war. Gramkow war ein tüchtiger, für seine Stellung geschaffener Mann, der außer andern Vorzügen, die seinem Amte zu Gute kamen, auch noch den hatte, ein guter und immer bereiter Erzähler zu sein, d. h. wenn's sich schickte.

Manche schöne mecklenburgische Tagelöhnernovelle ist seinem Munde entfallen, die ich gesammelt habe und unter dem Titel: „Gramkow-Novellen", oder: „Was sich der Kuhstall erzählt", oder sonst einem neumodischen, anziehenden Titel herausgeben könnte, wenn ich überzeugt wäre, daß meinen Lesern das Einfache dieser Erzählungen gefallen werde.

Wir waren auf dem Rückwege, die Dämmerung *war allmählig eingebrochen*, und Gramkow war in der

Erzählung der Liebesgeschichte von Johanna Schmidten[1] und Rike[2] Schulten grade zu der Katastrophe gelangt, in der Rike Schulten dem unglücklichen Bräutigam drei Tage vor der Hochzeit den ganzen Liebeshandel aufkündigt, als wir von einer Fußgängerin eingeholt wurden, die an der andern Seite des Weges schweigend an uns vorüberschritt.

„Was dat nich Hauhnefiken?“ fragte ich.

„„Dat was sei, Herr; äwer wat hett de hir nah de Rimähl tau dauhn? Täuwen S'[3] mal! — Richtig! — Heww'n wi hüt nich den fösteihnsten?““[4]

Ich bejahte die Frage.

„„Na, denn is't ok so! Dat is hüt ehr slimm Dag. So lang, as ick hir Staathöller[5] bün, un dat warden tau Micheli drei un twintig Johr, is sei ümmer, so as hüt, hen nah'n Banntwitzer Barkenbusch gahn, un sei seggen jo, dor sitt sei denn unner de grote Esch un weint; Weck[6] seggen ok, sei bed't[7] dor, un dat will ick ümmer glöwen,[8] denn sei is allmeindag' sihr fram[9] west. — Ja, von de, dat känen Sei mi glöwen, dor wir ok 'ne Geschicht von tau vertellen,[10] wenn sei blot reden wull; äwer de is so heimlich un för sick, dor kriggt Ein nicks nich 'ruter. Oll Vadder[11] Brief'mann, de weit de ganze Geschicht un de hett f' mi ok vertellt; äwerst Herr, dat laten S' sick seggen, wenn Einer 'ne Geschicht ordnlich wedder vertellen will, denn möt Einer dor sülwst mit

---

[1]) „en“ wird dem Eigennamen zur Bildung der weiblichen Form angehängt. [2]) Friederike. [3]) warten Sie. [4]) fünfzehnten. [5]) Statthalter, Vogt. [6]) welche, einige. [7]) betet. [8]) glauben. [9]) *fromm.* [10]) erzählen. [11]) Gevatter.

mang[1] weſt ſin, oder taum wenigſten möt hei ſ' ut den Mund von de Lüd heww'n, de't wat angeiht.""

Es bedurfte nur eines kleinen Winkes von meiner Seite und Gramkow erzählte mir Alles, was er von „Hauhnefiken" wußte, welches, die Gramkow'ſchen Redefiguren und Zierrathen weggelaſſen, im Weſentlichen mit dem übereinſtimmte, was ich ſchon wußte: nur erfuhr ich noch, daß Fiken zu ihrer Zeit das hübſcheſte Mädchen der Umgegend geweſen ſei, und daß nach dem Verſchwinden ihres Verlobten ihr mancher annehmlicher Antrag gemacht worden war, der ſtets entſchieden von ihr zurückgewieſen wurde.

„Un, denken S' ſick, Herr," ſetzte Gramkow hinzu, „oll Bur[2] Flaßkopp[3] ut Leiwensdörp was ſülwſt bi ehr un hadd ſeggt, ſin Jochen, wat ſin Öllſt[4] was, de nahſten de Hauw[5] kreg, de wull ſick nich tau Freden gewen, wenn hei Fiken nich tau Frug[6] kreg. Un meinen Sei, dat ſei't ded? Ne! Ümmer fründlich un ſtill, äwer ok ümmer upſternatſch!"[7]

Obgleich ich nach dem Auftritt im Garten keiner Beſtätigung der Wahrheit bedurfte, ſo hatte Gramkow's Erzählung . . . . .

„Wir wollen das auch gar nicht beſtreiten; die Sache kann auch wahr ſein," fällt Fräulein von Tz. mir hier in die Rede. „Aber zugegeben, was iſt denn an der ganzen Geſchichte Beſonderes? Ich finde das Alles, was Sie uns erzählen, ganz natürlich!"

„„Ja,"" fällt Sophie Kukuk ein. „„Entweder

---

[1]) zwiſchen. [2]) Bauer. [3]) Eigenname; eigentlich: Flachskopf. [4]) Älteſter. [5]) Hufe. [6]) Frau. [7]) obſtinat, widerſpenſtig.

man kriegt sich, und dann wird Hochzeit, oder man kriegt sich nicht und bleibt unverheirathet.""

„Ich sehe in der Geschichte nicht eine Spur von Romantischem. Ein gemeiner Soldat geht nach Rußland, kommt nicht wieder; seine verlobte Braut denkt an ihn, erkundigt sich auch nach ihm, ist arm, muß zu Hofe gehen und wird endlich Aufseherin des Hühnerstalles; so etwas passirt ja alle Tage, das ist ja ganz natürlich! Und das wenige Interesse, welches man für die Person faßt, wird Einem noch durch den Gedanken an den Hühnerstall und durch die Vorstellung von Stubenausfegen und Stiefelputzen geraubt. Pfui!"

„„Ja, die Geschichte würde sich ganz anders ausnehmen, wenn da so etwas Kloster- und Nonnenartiges, so'n Bischen, wie soll ich sagen, Toggenburgisches drin vorkäme, so eine feierliche, rührende Entsagung zu Gunsten einer Andern; oder wenn sie auch nur wenigstens in's Wasser gegangen wäre.""

„Meine Damen, ich bin noch nicht zu Ende.

Am andern Morgen früh kam Fiken in mein Zimmer, um die Aufwartung für ein anderes Mädchen, welches krank geworden war, zu besorgen. Es kam mir vor, als weile sie länger im Zimmer, als nöthig war, als wolle sie mit mir reden. Ich fragte daher, ob sie es gewesen sei, die uns am Abend vorher vorbei gegangen sei.

„Ja, Herr," war die Antwort, „un dat is denn ok min letzte Gang dorhen west, dat is nu ok vörbi."

„„Worüm, Fiken?"" fragte ich.

„Nu weit ick," stieß sie mit einem tiefen Seufzer

hervor, „dat hei dod is. Nu is hei dod, nu kümmt hei nich mihr wedder. So lang', as de Esch noch dor stunn, wo ick em taum letzten Mal sach, un wo hei dat Herz insned, heww ick ümmer hofft, hei kem wedder. Nu is de Esch ok weg, nu kümmt hei nich mihr, nu is hei dod."

Allen Hausbewohnern fiel der tiefe Schmerz auf, der auf dem Antlitze des armen Weibes lag; die traurige Geschichte ihres unglücklichen Herzens war freilich in allgemeinen Umrissen bekannt, aber erst durch mich erfuhr man, wie schmerzlich auf's Neue die unheilbare Wunde des treuen Mädchens berührt worden war. Das herzlichste Mitleid und die liebevollste Schonung wurden ihr von der freundlichen Gutsherrschaft zu Theil; sie schien es nicht zu bemerken, sondern ging schweigsam ihren gewohnten Geschäften nach.

Am Nachmittage fand man sie in ihrer kleinen Kammer . . . .

„Ach Gott," schreit hier Sophie Kukuk dazwischen, „sie hat sich gewiß aufgehängt!"

„„Das nicht, mein Fräulein! Man fand sie, wie sie emsig aus ihrer Lade alte Kleidungsstücke und Wäsche hervorsuchte, sie unter Thränen betrachtete und endlich zu einem Bündel zusammenband. Es war dies die kleine Hinterlassenschaft, die ihr von der Mutter des Bräutigams, kurz vor deren Tode, zum Aufbewahren für den Sohn übergeben worden war.

„Dat hürt[1] nu anner Lüd," sagte sie zu einem andern Mädchen, „Fritz kümmt nich wedder, de halt

[1]) *gehört.*

sick dat nich mihr; ärwer dor is jo noch sin Mutter-Swester-Dochter tau Banntwitz, de möt't hewwen, de hürt dat up Stunns."

Am nächsten Sonntage brachte sie die alten vergilbten Wäscheüberreste, ihre langgehegten Schätze, zu den Verwandten ihres Bräutigams.

„Gott wie roh!" ruft Fräulein von Tz. aus. „Sich so sans façon von alten Andenken zu trennen! Waren das auch nur Lappen und Lumpen, sie durfte dieselben unter keiner Bedingung fahren lassen, wenn sie auf Zartsinn und höhere Gefühlsinnigkeit Anspruch machen wollte."

„„Ja,"" stimmt Fräulein Sophie Kukuk bei, „„sie mußte dieselben, — wie heißt man's doch noch gleich? — als heilige Requiems aufbewahren, das wär' noch was gewesen!""

„Aber, meine Damen, die Sachen gehörten ja nicht ihr, sie konnte dieselben ehrlicher Weise doch nicht behalten!"

„„Da haben wir's! Das sage ich ja nur!"" rief Fräulein von Tz. „„Für diese Klasse von Leuten giebt es keine interessanten Verwickelungen. Nur in einem höher organisirten weiblichen Busen können jene tief aufregenden Conflicte, jene gewaltigen Kämpfe zwischen dem, was das gewöhnliche Leben für Recht und Vernunft hält und zwischen der Liebe ausgekämpft werden, in denen stets die Liebe siegen muß.""

„Ja, die muß immer siegen!" versicherte auch Fräulein Kukuk.

„„Sie siegte endlich auch hier, meine Damen,"" antwortete ich, „„nur vielleicht in anderer Weise, als *Sie es sich gedacht* haben. Hören Sie weiter:

Nach einiger Zeit verließ ich das Gut, und vier bis fünf Jahre vergingen, bevor mich mein Weg dahin zurückführte und mir gestattete, mich persönlich nach den Schicksalen seiner Bewohner zu erkundigen. — Im heitern Gespräch wurde der alten fröhlichen Zeit gedacht, scherzhafte Ereignisse wurden aus der Rumpelkammer des Gedächtnisses hervorgeholt und erfreueten uns, wie denn der aufgewärmte Kohl stets besser schmecken soll, als frisch zubereiteter.

„Was macht die Ananas aus dem Pferdestalle?“ fragte ich. „Gedeihet sie noch immer in ihrer Mistbeet-Atmosphäre?“

„„Ach, Du meinst unsern grünmützigen Stalljungen mit dem orangefarbigen Haar und den üppigen Sommersprossen? Oh, der ist wohl gediehen und der Stellung eines Reitknechts entgegengereift.““

„Und Hauhnesiken?“ fragte ich.

„„Die,““ sagte mein Freund mit innigem Mitleiden im Ton, „„die haben wir leider vor vierzehn Tagen begraben. Ich weiß nicht, aber mich hat das Ende des alten treuen Geschöpfes sehr gerührt, sie ist so still und ruhig von der Erde geschieden, wie sie darauf gewandelt ist.““

„Woran ist sie denn gestorben?“

„„Ja, wer weiß es? — Der Arzt sagt: an Erschöpfung der Lebenskraft; meine Frau denkt anders, die sagt: an gebrochenem Herzen, an Erschöpfung der Hoffnung. Und wenn ich bedenke, wie das zuletzt gekommen ist, so möchte ich mich der Ansicht meiner *Frau zuneigen.* — Du hast gewiß auch von der *Geschichte gehört,* die vor ein paar Monaten von

Mund zu Mund ging, daß nämlich ein vormaliger Bauer, der sein junges Weib mit dem Kinde an der Brust verlassen hatte und als Soldat nach Rußland ziehen mußte, nach so langen Jahren zurückgekehrt sei und seine Frau mit einem Andern verheirathet vorgefunden habe. Diese Geschichte, die übrigens wahr sein soll, fand ihren Weg bis in unser Dorf und kam auch Fiken zu Ohren.

Eines Morgens kam dieselbe zu mir und bat um sechs bis acht Tage Urlaub. Es war dies ein so ungewöhnlicher Fall, daß ich neugierig wurde und nach der Veranlassung ihres Wunsches fragte.

Eine sichtbare Verlegenheit von ihrer Seite, ein zögerndes Bemühen, die richtigen Worte zu finden, um meine Frage zu beantworten, ohne zu viel zu verrathen, bewog mich, ihr kurz zu erklären, daß ich ihr die nachgesuchte Erlaubniß ertheile.

Nach Verlauf einer Woche wurde mir von meiner Frau die Anzeige: Fiken sei wieder da, sie sei mit Gelegenheit auf dem Frachtwagen des alten Topp gekommen, aber in einem Zustande, der es nöthig gemacht habe, sie sogleich zu Bett zu bringen.

Der Arzt wurde gerufen. Meine Frau begleitete denselben an das Krankenbett. Es war zu spät. Sie ging mit schnellem, geräuschlosem Schritte ihrer Auflösung entgegen. Die irdische Hoffnung, die sie durch ein Leben voll Täuschungen geleitet hatte, trat zurück und die himmlische Schwester ergriff ihre Hand. „Und diese," setzte mein Freund gerührt hinzu, „wird das erfüllt haben, was jene versprach."

Ich sprach den Wunsch aus, ihr Grab zu besuchen. *Wir gingen* schweigend zu dem kleinen, von

einer Linde beſchatteten Kirchhof des Guts. Da ruhete ſie an der Seite ihrer und ihres Verlobten Eltern. Ein einfaches Kreuz, ein verwelkter Blumenkranz, von der Hand der Töchter meines Freundes gewunden, war Alles, was davon Zeugniß gab, daß Fiken einſt in Demuth durch das Leben gewandelt ſei und daß ihr Herz in unwandelbarer Treue geſchlagen habe.

Die vollen, roſigen Gluthen der Abendſonne ergoſſen ſich über das Grab und tauchten den welken Kranz in die Farbe des Lebens, die verdorrten Blumen wurden aufgeküßt, aus dem Schlummer des Todes und

De Nachtigahl, de Lewark[1] ſingt,
De ganze klore Hewen[2] klingt,
De Bom[3] un Blaum, de bögt dat Knei
Un ſtimmet in de Melodei:
Ja heilig, heilig is de Städ,
Wo'n Minſchenhart eins breken ded![4]

[1]) Lerche. [2]) Himmel. [3]) Baum. [4]) Wo ein Menſchenherz einſt brach.

Abenteuer des Entſpekter Präſig, bürtig aus Meckelborg-Schwerin, von ihm ſelbſt erzählt.

Hochgeehrteſter Gönner und Freund!

Beſinnen Sie ſich wohl noch auf mir und auf dem Anfange unſerer edelmüthigen Freundſchaft? — Es war auf dem Sommermark zu Wahren[1] vor ein Jahrener zwanzig.[2] — Ich habe meinen mir zugeſchworenen Antheil unſerer Freundſchaft redlich gehalten, indem ich Ihnen Beweiſe davon in Worten und auch in Subſtanzen zukommen ließ. Ich that dies ohne Eigennützlichkeit und dabei hätt's denn auch ſein Bewenden gehabt; aber die Schlechtigkeit und die Hinterliſtigkeit und die Heimtückſchichkeit miſerabler Mitmenſchen zwingen mir dazu, Ihnen um Hülfe in meinen Nöthen anzurufen. Und worüm? — Steffanen von Mederitz und mir haben ſie in unſerer Gegend hölliſchen[3] auf den Zug gekriegt mit allerlei ſpitzfindige Redensarten un Foppereien; Steffanen mit ſeine Rambulljetts[4] aus die Lüneburger Haide un mir wegen eine dämliche Judengeſchichte, wo ich ſo unſchüllig[5] an bin, wie eine Neugeburt. Dies mir betreffende Letztere ſoll ſich von einen dummen Schnack[6] von einem Gewiſſen herſtammen, der mit gedruckte Lügen die Leute unter die Augen geht und der auf der offenbaren Kegelbahn erzählt haben ſoll, ſie hätten mir in Berlin grün

[1]) Waren, meckl. Stadt. [2]) ungefähr zwanzig Jahren. [3]) ſtatt: ſehr. [4]) Rambouillet-Schafe. [5]) unſchuldig. [6]) *Gerede, Geſchwätz.*

angemalt und mir darnach in den großen Affenkasten in dem zotologischen Garten gesetzt. Dieses will ich nicht für mein Voll haben,[1] und wenn ich auch kein Fomilienvater und gekränkter Ehemann bin, so gereichen mir solche ausgestunkene Historien doch zum großen Treff=Coeur,[2] indem daß ich, obschonst ein alter Junggesell, doch noch lange nicht for einen Affen passiren will. Erst wollte ich die Spötter puncto cichuriarum[3] verklagen; es ist mir aber dabei eingefallen, daß dann die Kosten auf Jeden reparirt werden möchten, was mich sehr störend wäre, vermöge meiner übrigen vielen Ausgaben diesen Herbst. Und so bin ich denn auf Ihnen verfallen, daß Sie die Geschichte und was daran herumbammeln[4] thut, zu meiner Ehrenrettung drucken werden lassen möchten, wie sie wirklich passirt ist.

Die Sache ist nämlich so:

Ich bün von meine hochgräfliche Herrschaften aus meinem Verhältniß als praktiver Oekonomiker entlassen, nicht etwa wegen unbestimmter Geld= oder Korn=Rechnung, sondern wegen der Gicht, oder wie sie auf Hochdeutsch sagen: wegen dem Podagra. Ich habe mir in meinem langjährigen Verhältniß eine Kleinigkeit verdient, auch mit Pferdehandel, und dazu kriege ich eine kleine Pangsionirung[5] und zwölftausend Torf, den ich aber nie kriege; denn worum? Mein Nachfolger als Entspekter[6] wirthschaftet nach einem ökonomischen Kalender, und dies dumme Creatur besagt for den November: „schöne Zeit Brennmaterial

[1]) gelten lassen. [2]) corrumpirt aus crève-coeur, Aerger. [3]) *injuriarum*, wegen Beleidigung. [4]) herumhängen. [5]) Pension. [6]) *Inspector*, Gutsverwalter.

einzufahren.“ Nun frag ich jeden gebildeten Menschen, ob Torf im November noch for Brennmaterial gelten kann? — Sie haben's auch mal versucht und wollten ihn einfahren, sie mußten ihn aber mit Worpschüppen[1] aufladen von wegen der Nassigkeit. Ich bin also unschuldigerweise aus dem Dienst gekommen, denn vor die Gicht kann ich nicht, die hätte ich mir nämlich schon in der Jugend zugelegt, als ich noch Schaaf hütete, denn dazumalen wurden die alten Schnucken schon des Frühjahrs in den ersten Andäu[2] ausgetrieben, was meines Wissens die schönste und paßlichste Witterung for die Gicht ist. Nun is das anders: nu hüten die Schäfer blos ins Trockne un in der Warmniß, und die alten Schnucken werden wie Prinzessinnen aufgewartet; sie sagen ja, Steffan will for seine Rambulljets Regenröck und Unterhosen machen lassen. Es ist möglich, daß sich das lohnt; aber ich muß die Geschichte erzählen; also:

Ich steh eins 's[3] Morgens vor der Thür und rauch Toback und kuck[4] in's Wetter, denn was soll ein alter, immeritirter Entspekter anders anfangen, da kommt ein Wagen angefahren mit einem Bläßten[5] vor. Ich seh den Bläßten nachdenklich an und sag' endlich zu mir: „Dieser Bläßte muß aus Deiner Bekanntschaft sein. — Das ist am Ende Moses Löwenthalen seiner.“ Und richtig! die Sache hatte einen Grund, denn Moses Löwenthal saß auf dem Wagen.

Als er 'ran kommt, sagt er: „Gu'n Morgen, Herr Entspekter Bräsig,“ sagt er. — „„Gu'n Morgen, Moses Löwenthal,““ sag' ich. — „Herr Entspekter,“

[1]) Wurfschaufeln. [2]) Anfang des Thauwetters. [3]) einmal. [4]) *gucke.* [5]) Pferd mit einem weißen Fleck am Kopf.

sagt er, „'s ist mir 'ne große Ehre, Ihnen schon so zeitig zu treffen, ich hab' 'ne Bitt an Ihnen." — „„Wo so?"" frag ich. — „Es wird Ihnen nicht unbewußt sein," sagt er, „daß heut in Bramborg[1] Wullmarkt[2] is, und wir haben von's große Haus Meier & Comp. in Hamborg große Pöste in Kummischon übernommen, und mein Bruder, was sonst in Perdukten macht und en Wullkenner is, hat's kalte Fieber, und heute is sein schlimmer Tag." — „„Schön,"" sag' ich — „Den Deuwel schön!" sagt er, „denn ich versteh' nichts von der Boniteh von der Wull, ich bin sor gewöhnlich sor die Bücher; und wir sind in der größten Verlegenheit und wir haben an Ihre Menschenfreundlichkeit gedacht, daß Sie als kenntnißreicher Mann in Wullsachen kommen würden uns zu helfen bei's Geschäft." — „„So?"" sag ich und kuck ihm an. — „Natürlich," sagt er, „gegen Diäten." — „„So?"" sag ich und kuck ihm noch mal ernstlich an. — „Natürlich," sagt er, „gegen 'ne Provision; und heut Abend sind wir wieder hier."

Und, sehn Sie, so perschwadirte[3] mir dieser drehbeinigte Judenbengel zu en Stück ausgesuchte Dummheit; ich geh in meine Stube, zieh mich Stiebel an — denn sor gewöhnlich geh ich zu Hauf' auf Toffeln[4] — steck Stahl und Stein in die Tasche und setz mich bei das hinterlistige Creatur auf den Wagen und sag noch zu ihm: „Heute Abend sind wir also doch wieder zu Hause?" — „„Ja woll,"" sagt er und sieht mir frech dabei an; und ich Unschuldslamm muß den Karnalljen[5] trauen.

[1]) (Neu-) Brandenburg. [2]) Wollmarkt. [3]) persuadirte. [4]) *Pantoffeln.* [5]) *Canaille.*

Wir fahren also nach Bramborg. Als wir da ankommen, sagt Moses Löwenthal: „Herr Entspekter, wo is es mit Ihnen, ich for mein Part kehr bei Bäcker Zwippelmannen ein, denn ich bün ümmer da angekehrt.“ — „„Moses,““ sag ich, „„thun Sie das. Die Gewohnheit is das halbe Leben; ich habe hier in Bramborg immer im goldenen Knop[1] meine Niederkunft gehalten; ich geh in den goldnen Knop.““ — „Schön,“ sagt er, „denn treff ich Ihnen da, wenn ich mich in's Geschäft einlasse.“ — Und ich geh.

Knappemang,[2] daß ich in den goldnen Knop meinen Eintritt nehme, seh ich Christian Knollen und Jochen Knusten und Jehann Knüppeln, die sitzen da un trinken Panchamber,[3] und Knoll, was ein zuvorkommender und höflicher Mann is, ruft, als er mir ansichtig wird: „Unkel Bräsig,“ ruft er, „wo karrt Ihnen der Deuwel hier her? — Markür, ein rein Glas for Unkel Bräsigen!“ — Na, der bringt denn auch ein Glas und setzt mir en Stuhl hin und sagt höflich: „„Prenneh Platz!““ — Ich nehme also Antheil an der Sitzung und Knust sagt: „Bräsig,“ sagt er, „seid Ihr hier auf Vergnügung?“ — „„Ne,““ sag ich, „„ich bin hier auf Diäten,““ und erzähl ihnen mein Verhältniß mit Moses Löwenthalen. „Markür!“ ruft Johann Knüppel, der immer voll plaisirliche Witzen steckt, „noch zwei Pottelljen[4] auf Bräsigen seine Diäten.“ — Na, der bringt sie und wir geben unsern Affen Zucker und werden fidel wie die Maikäwer um Pfingsten und Knoll fängt schon an: „So leben wir, so leben wir,“ da kommt Moses Löwenthal 'rein: „Herr Entspekter Bräsig, — Diener,

[1]) *Knopf.* [2]) kaum. [3]) Champagner. [4]) Bouteillen.

meine Herrn! — 'ne Partie von 200 Centnern . . .“ aber mit seine Anrede konnte er hier natürlich nicht zu Stande kommen, denn Johann Knüppel, der steckte voll allerhand verfluchte Witzen und ging mit ein volles Glas auf ihm los und sagte: „Moses Löwenthal, hol mich dieser und jener! Ihr seid der nobelste mosaische Glaubensgenosse, der mir aufgestoßen is, und das nächste Jahr kriegt Ihr meine Wolle, nu kommt aber her und trinkt ein Glas Jubb.“ — Moses Löwenthal is keiner von den Juden mit Kalbfellen und Kuhhörnern und Hammelbeinen, sein Geschäft is Wolle und Rapps und Kleesamen, kauft auch Erbsen, wenn sie gut sind; er wird der „raiche“ bei genannt und kriegt alle Augenblick Briefe aus Hamborg und London, er hat Bildung und weiß sich in 'ner gebildeten ökonomischen Gesellschaft zu benehmen. Sehn Sie nimmt also richtig das Glas und macht en Diener: „Sangteh, meine Herrn!“ und trinkt. Christian Knoll versteht kein Französisch, aber er versteht Spaß und sagt: „„Was hier Thee? Moses, dies is das richtige Rappswasser![1] Hier ein Glas auf Eure Blümchen!““ — Und Knust trinkt mit ihm auf seine kleine israelitische Nachkommenschaft, und so trinken sie ihm alle auf dem Leibe.

Moses Löwenthal hat en guten Kopp for die Bücher; aber man en swachen for geistreiche Getränke; er wird also lustig und noch lustiger und entschlägt sich ganz das Geschäft. „Moses,“ sag ich endlich, „ich bin zwarsten nicht als Vormund von Sie angeschirt, aber dennoch, wenn wir noch wollen, denn *wollen wir jetzt*, denn nachher wird's dunkel in dem

[1]) *scherzhaft für* Champagner, nach guter Rappsernte getrunken.

Magazin, oder wenigstens wird's dunkel vor unsern Augen." — „„Wahrhaftig, Sie haben Recht,"" sagt Moses und steht auf und stellt seine an sich schon falsch eingeschrobenen Beine so kreuzweis, daß der größte Kunststückmacher da nicht hätte auf stehen können, verliert natürlich die Blansirung[1] und setzt sich mit einer Nachdrücklichkeit auf sein System, daß ich denke, dies muß vor die Hunde gehn oder auch der Rohrstuhl. Ich spring' also zu: „Moses," sag' ich, „haben Sie sich was verstaucht?" Er lächelt mir aber mit 'ner großen Zutraulichkeit an und sagt mit freundlicher Wehmüthigkeit: „„Noch en Bischen warten."" — Na, die Andern lachen, und Knüppel macht wieder ein paar capitale Witze, und Moses wunkt den Markür und faßt ihn um und sagt: „Bocherleben, noch ein paar Potteljen von das." — Die werden denn nun auch gebracht und werden consumtirt, da kommt Moses sein Kutscher in die Stube hinein zu stehn und sagt: „„Herr Löwenthal, wir müssen nach Hauf', denn 's is Schawwes[2] abend, und die Stern werden bald am Himmel stehn."" — Moses stellt sich wieder auf seine kreuzweisen Beine und fällt wieder retour: „Jochen, noch en Bischen warten." Und ich geh 'raus mit Jochen und sag': „„Jochen,"" sag' ich, „„in Ermangelung dessen wär's wohl am Besten, Du fährst nach Hause und sagst, wir säßen hier zu stark in der Wolle und in's Geschäft, und wenn wir kämen, kämen wir morgen mit der Pöst, und von das Andere wird nichts nich gesagt.""

Jochen verstand mir denn auch gleich, nickköppte[3] mir zu und gung, und mitderweil[4] fuhren auch Knoll

[1]) *Balance.* [2]) *Sabbath.* [3]) nickte mit dem Kopfe. [4]) mittlerweile.

und Knust und Knüppel ab, alle in einem fröhlichen Zustand, und Knüppel machte zum Schlußtermin noch den köstlichen Witz, daß er Mosessen mit en Proppen[1] schwarz anmalte, was eigentlich en dummer Witz war, denn Moses war in stillen Schlummer gefallen. Als sie Alle weg sind, steh ich mit den Knopwirth vor das Unglücksworm und wir judiziren mit einander. „Es ist 'ne christliche Barmherzigkeit," sagt er, „wenn wir ihn zu Bett bringen." — „„Ganz diese Meinung,"" sag ich, und wir protokolliren ihn 'rauf und kriegen ihn richtig zu Bett; aber mit Umständen.

Den andern Morgen komme ich zu Mosessen und sag: „Na, Moses?" — „„Herr Entspekter,"" sagt er, „„Ihnen schickt mir der gnädige Gott; sagen Sie mir um Moses Willen, habe ich gestern 200 Centner Wull gekauft?"" — „Ne," sag' ich, „Woll nicht; aber en Affen habt Ihr Euch gekauft." — „„Waih geschrie'n!"" sagt er, „„was thu ich mit en Affen? Aber die ganze Nacht ist mir gewesen zu Sinn, als hab' ich 200 Centner Wull gekauft und hab' den Centner mit 5 Thlr. zu theuer bezahlt, und im Leibe is mir zu Sinn, als wenn mir alle Knochen inzwei sind."" — „Moses," sag ich, „das kommt von der heftigen Sitzung auf dem Rohrstuhle. Wo kann ein billig denkender Mensch einen bestimmten Theil seines Körpers so abstrappzieren! Das hält auch die gemüthlichste und unschülligste Seele auf die Länge nicht aus. Aber hier ist unsere Rechnung, meine Diäten stehen da mit auf; und Jochen hab' ich nach Hause fahren lassen." — „„Schön,"" sagt

[1] *Pfropfen, Kork.*

er, „„Herr Entſpekter,““ und bezahlt die Rechnung, denn er gehört zu die liberalen Juden und iſt neugläubig, „„ſchön! Aber ohne Wull kann ich nicht nach Hauſe. Wiſſen Sie was Neues, wir fahren nach Prenzlau; ich hab geſtern Brief gekriegt von Moſes Freudenthal, der ſchreibt mir, daß Moſes Lilienthal von Moſes Braunthal hat Brief gekriegt, daß Moſes Hirſchthal 'ne Partie Kammwull hat gekriegt von Moſes Roſenthal, und ſie lagert in Prenzlau bei Moſes Moſenthal.““ — „Moſes Löwenthal,“ ſag' ich, „das iſt alles recht ſchön; aber auf 'ne Reiſe in's Preußiſche bün ich nicht präkawirt, denn ich bün mitgefahren, wie ich ging und ſtand.“ — „„Haben Sie Gebräuche an Wäſche,““ ſagt' er, „„ich habe Wäſchartikel genug bei mich. Hier,““ und, denken Sie ſich! perſwadirt mir richtig ein reines Kollorett[1] an den Hals und ein paar ſteife jüdiſche Vatermörder an die Kinnbacken und ich fahr mit ihm nach Prenzlau.

Als wir in Prenzlau unſere Ankunft gehalten hatten, gehen wir zu Moſes Moſenthalen. „Herr Moſes Moſenthal,“ ſagt Moſes Löwenthal, „mein Name is Moſes Löwenthal aus Wahren.“ — „„Ach, nehmen Sie doch en Stuhl!““ ruft Moſes Moſenthal. „„Sie ſind doch gewiß en Bruder von dem Raichen.““ — „Der bün ich ſelbſt,“ ſagt Moſes Löwenthal und ſieht ihm mit großer Ausdrucksvolligkeit an. — „„Ach, nehmen Sie doch zwei Stühle!““ ruft Moſes Moſenthal und ſpringt vor Höflichkeit in die Stube 'rum und fährt ſich durch dem Haare und zupft an den Vatermördern und zieht ſchnell ein paar ausrangirte Glacéhandſchen an, und ich drehe

[1] *Vorhemdchen.*

auch einen Stuhl, und Moses Mosenthal machte mir auch 'ne Aufwartung und sagte zu Moses Löwenthalen: „Gewiß ein Herr Onkel von Sie. Ich seh's an die Aehnlichkeit," sagt er; „so hier herum," und damit zeigt er auf die Gegend, wo mir die jüdischen Vatermörder saßen. Das hatt ich nun von die entfahmten Biester,[1] die mir schon unterwegs die Ohrläppken durchgescheuert hatten, daß man mir for einen alten Judenonkel ansah. Ich ärgerte mir also nicht schlecht und grunf'te[2] mir inwendig und die andern Beiden sprachen über's Geschäft, und endlich stand Moses Löwenthal auf und sagte: „Nun, wenn die Wull nach Berlin is, denn muß ich auch nach Berlin." Und somit gungen wir.

„Moses," sag ich, als wir auf der Straße sind, „die Einbildung is doller[3] als die Pestilenz; und wenn Sie sich einbilden, daß ich in meinen alten Tagen hinter ein paar hundert Centner Woll auf die wilde Gauf'[4]jagd geh, denn schneiden Sie sich, sag' ich Ihnen, denn ich bin blos bis Bramborg veraccordirt." — „„Herr Entspekter,"" sagt er, „„bedenken Sie, was 'ne Sache ist. Wo haißt veraccordirt? Sie können's thun, Sie können's auch lassen, Sie sind ein freier Mann; aber auf der Eiserbahn ist Berlin ein Rutsch — ein Rutsch hin, ein Rutsch her — und Berlin ist 'ne metropolitanische Stadt, ist ein Weltkörper, ist ein Kunstwerk in 'ner Sandwüste, ist 'ne Idee von Großartigkeit mit Gasbeleuchtung und Momente von Friedrich den Großen und Opernhaus, ist 'ne königliche Residirung mit die verschiedensten Mysterien — kurz es ist en Punkt

1) Bestien, Ungethüme. 2) grämte. 3) toller, ärger. 4) Gänse.

auf Erden. Haben Sie geſehn 'ne Eiſerbahn? Haben Sie geſehn 'ne Gasbeleuchtung? Haben Sie geſehn en Thiergarten mit wirkliche natürliche Thiere?"" — „Nein," ſag' ich, „Moſes, die Eiſerbahnen waren dazumalen zu meiner Zeit noch nicht begänge,[1] von 'ner Gasbeleuchtung habe ich nur en Schatten von einer dunkeln Vorſtellung, und in Hinſicht deſſen, was mich von einem Thiergarten vorgekommen iſt, ſo bezieht ſich das blos auf dämliche Dammhirſche, die wie natürliche Ziegen ausſehen. Aber dennoch" — „„Herr Entſpekter, laſſen Se, laſſen Se! Was koſt't's Ihnen?"" ruft Moſes. „„Die Diäten bezahl ich.""

Und ſehn Sie! ſo perſchwadirt mir dieſer Zackermenter[2] von Perduktenhändler in den Poſtwagen hinein, und wir fahren nach Paſſow und ſchließen uns an die Eiſerbahn an.

Soll ich Ihnen nun meine Gefühle bei 'ner Eiſerbahn mittheilen, ſo verlangen Sie das nicht. 'Ne Eiſerbahn is 'ne Eiſerbahn und for einen Unbekannten ſehr mit Ueberraſchung, alſo auch for mir; denn perſönlich hatte ich bis dato ihr nicht kennen gelernt, und durch Lekthüre war ich erſt bis anno 1835 gekommen, indem daß ich durch Wohlgewogenheit von dem Herrn Paſtor die Großherzoglich Mecklenburgiſchen Staatskalender beziehe, die deren Erwähnung in dieſem Jahrgange noch nicht thun.

Ich ſteh alſo auf dem Parron oder Patron, wie ſie's nennen, da kommt Moſes zu mir und ſagt: „Herr Entſpekter," ſagt er und giebt mir en Zettel in die Hand, „hier iſt dritter Claſſe, hart aber kühl und Tabakrauchen; wollen Sie aber zweiter Claſſe

[1]) *im Gange, Gebrauch.* [2]) Fluchwort: Sacramenter.

fahren, warum nicht? Es ist da aber sehr heiß und Tabakrauchen ist verboten; und wollen Sie erster Classe fahren, da ist's noch heißer und Sie sitzen verhältnißmäßig allein, blos mit geborene Fürsten und geborene Garde-Leutnants." — „„Ja,"" sag' ich, „„Moses, soll ich einmal meinen Leichnam dieser Höllenmaschine anvertrauen, denn will ich lieber hart und kühl mit Tabakrauchen dritter Classe sitzen, als ohne Tabakrauchen und heiß zweite Classe und mit Garde-Leutnants noch heißer erster Classe.""

Ich stieg also in die dritte Classe. — Ich bin oftmals in meinem Leben sehr glücklich gewesen, z. B. auf die verschiedenen Erndtebieren, die ich durchgemacht habe und dann erstens auf unsrer Küsterdochter ihre Hochzeit, wo ich mir das erstemal in meinem Leben verlobte, woraus nachher nichts wurde; aber ein so seliges Gefühl hatte sich meiner nie beschlichen, als dieses in dritter Classe: ich war frei, Moses hatte für mich bezahlt, kein Mensch kennete mir, ich konnte mich bequem hinlegen ohne Rücksicht, denn hinter mir und neben mir saß Keiner, ich konnte ohne Beleidigung frei ausspucken, denn Jeder spuckte frei aus; kurzum, es war ein Gefühl von Freiheit und ich war inkonito. Gut! ich genieße dies. Mit einmal sagt ein sehr netter Mann, der mir schräg gegenüber saß: „Herr Entspekter Bräsig . . . . ." — „„Herr . . . . ."" sag' ich verdutzt.[1] — „Ja," sagt er, „ich kenn' Ihnen, ich hab' Ihnen mal Hammel abgekauft." — „„Herr Entspekter Bräsig,"" sagt ein Anderer, „„wo kommen Sie in's Ukermärkische? Was *macht* die Esserfau von mich?"" — Knappemang[2]

1) verstutzt. 2) Kaum.

hat dieſer Schweinezüchter dies geſagt, ſo ruft Einer aus 'ner andern Ecke: „Guten Tag, Herr Entſpekter! Kennen Sie mir noch?“ Und ein anderer langbeinigter Vokativus klettert über die Arrieren und Geländer herüber und klopft mir auf die Schulter und ſagt: „Gu'n Dag, Unkel Bräſig! — Meine Herrn,“ ſagt er und wend't ſich an die Geſellſchaft, „ich habe die Ehre, Ihnen hier den Herrn Entſpekter Bräſig vorzuſtellen, den größten Stammſchäfer, ſcheert ſechs ein halb Pfund pro Kopp Spritzwäſche.“ — „„Haha!““ ſag ich, „„nun kenn ich Ihnen endlich, Herr Trebonius; an's Lügen kenn ich Ihnen.““ — „Sprechen Sie nicht darüber,“ ſagt er. „Erlauben Sie, daß ich die Herren vorſtelle; z. B. Herr Livonius, Herr Colonius, Herr Prätorius und Herr Piſtorius, lauter gebürtige Mecklenbürger und Ökonomiker, die, wie ich ſelbſt, wegen ihrer lateiniſchen Namen haben auswandern müſſen, indem daß man in unſerm Vaterlande mit einem lateiniſchen Landwirthe die Idee von Unpraxis verbindet, und für uns kein Fortkommen war.“ — „„Na, lüg' du und der Deubel!““ ſag ich zu mir, denke aber doch: „Eine Höflichkeit iſt die andere werth“ und weil ich in dem Augenblick nichts Paßliches zu ſagen wußte, ſtelle ich in Ermangelung deſſen Moſes Löwenthalen vor.

Nun fungen die fünf Lateiniſchen eine intereſſante Unterhaltung an von Schlagordnung und Wechſelwirthſchaft und von Einträglichkeit der letztjährigen Erndte, daß mich grün und gelb vor die Augen wurde, denn ſowas von Roggen und Weizen war mich von Natur noch nicht vorgekommen; und ich *dacht ſo bei mir, was* dieſe Landmänner doch vor ein

Segen for ihr Vaterland hätten werden können, wenn sie drin geblieben wären, denn von das, was Prätorius und Pistorius for ihr Part allein gebau't hatten, hätte man alle Dürftigkeit in Mecklenburg fett machen können; aber Trebonius war sie doch noch überlegen, indem er ganz einfach die Sätze der beiden Andern dubblirte. — „Herr Entspekter Bräsig," sagt Pistorius und zeigt aus der Eiserbahn heraus, „sehn Sie hier, dies ist mein Gut." — „„Und da haben Sie all den Weizen und den Roggen auf gebaut?"" frag ich. „„Denn haben Sie an der Eiserbahn grade nicht das Schauende hingehängt, denn dies ist ja der entfahmteste[1] Sand, den man sich einbilden kann."" — „Und doch habe ich auf diesem Boden im vergangenen Jahre, obschonst es ein trockenes Jahr war, Flachs gebaut, so hoch," und zeigt Ihnen dieser Mensch gut halbkerlshoch! — „„Ja,"" sagt denn nun Trebonius, „„dieser Sand sieht sandig aus, ist's aber nicht, denn es steckt Cu'tur darin, und ich habe auf welchen, der noch flüchtiger aussieht, Flachs gebaut, den ich zweimal habe durchschneiden müssen, blos damit ich ihn in den Ofen hinein kriegte."" — Na, nu hört Allens auf. Sie halten dir for dumm, sag' ich zu mir, du sollst ihnen wieder for dumm halten, und das that ich. — „Ich glaub's," sag' ich also, „aber mir is mal 'ne ähnliche Erscheinung passirt. Als ich noch in Funkschon[2] als practiver Entspekter war, da hatte ich mal an meiner Scheide ein Stück Sandacker, was mich eigentlich gar nicht hörte, denn es war meinen Nachbar sein Sand und war mal bei Gelegenheit

[1]) *infamste.* [2]) Function.

eines Windsturms über meine Feldscheide gelaufen. Was sollte ich nun mit diesem Racker[1] von Wehsande anfangen? Ich besäe ihn also mit Buchweizen, und da Buchweizen mein Fach sonst nich is, und ich keinen Geschmack an diese dreikantige Weizenart hege, so kümmere ich mich auch gar nicht drum. Somit begiebt sich denn die Erndte, und mein Staathalter kommt und sagt: „Herr Entspekter, der Buchweizen is auch reif, er muß 'runter.“ — „„Gut,““ sag' ich, „„denn man zu!““ — Nach 'ner Weile geh ich über dem Hofe, da kommen zwei Tagelöhner und stellen ihre Sensen an die Wand und gehen in's Hauschauer,[2] und jeder kommt mit einem Beile wieder heraus und holen sich die Leiter von dem Hühnerstall und dem Taubenschlag. — „Was soll dieses?“ frag' ich. — „„Herr, wegen dem Buchweizen,““ sagt der eine. — „Wo so,“ frag ich, „wegen dem Buchweizen?“ — „„Ja,““ sagt er, „„mit Sensen is da nichts zu machen, wir müssen mit Beile darüber.““ — Na, das war denn nu stark und ich wundre mir, faß mir aber doch und frag': „Was soll denn aber die Leiter?“ — „„Ja““ sagt er „„wir wollten uns das bequemer machen, und daß kein Unglück geschieht, und wollten ihm erst die größten Zweige aus der Spitze aushauen.““ — Na, nun werd' ich denn auch neugierig und reite 'raus, und — sehn Sie! — da steht mein Buchweizen wie 'ne gatliche Dannenschonung.“[3] —

Das war denn nu woll meine fünf lateinische Mitcollegen doch ein Bischen zu streifig, und sie

[1]) Schimpfwort, eigentlich: Schinder. [2]) Werkstatt des *Rademachers auf einem* Hofe. [3]) ziemlich große Tannenschonung.

sungen schon an: „Ja, aber . . . .“ und „Aber dennoch . . . .“ — Ich sah aber gefährlich ernsthaft und einerlei aus, als wär mir sowas in meinem Leben schon oft passirt, und plötzlich rief Moses Löwenthal: „Herr Entspekter, sehn Sie 'raus; hier is Berlin!“ — Na, ich seh' 'raus, ich seh' oben, ich seh' unten, ich seh' rechts, ich seh' links; nichts als der vortrefflichste Buchweizenboden unten, und oben zwei Schornsteine for Kartoffelbrennerei, und links ein einsamer Eingang zu 'ner Art Sandkuhl[1] mit Kegelbahn und der Aufschrift „Sommervergnügen.“ — „„Moses . . .,““ sag' ich, denn ich denk' ihn reitet der Ehrgeiz noch doller[2] zu lügen, als wir Ökonomiker. — „Herr Entspekter,“ sagt er, „'s ist wahr, es präsentirt sich nich; 's ist aber der Anfang und, mit Erlaubniß zu sagen, die hinterste Seite; aber passen Sie Achtung, es kommt gleich.“ Und es kam auch gleich. Wir fuhren in einer Art von gewölbtem Glashause hinein, welches das Absteigequartier der Eiserbahn darstellt, und Moses sagt: „Herr Entspekter, wundern Sie sich noch nicht; dies ist Allens erst von hinten. Aber,“ sagt er, haben Sie en Paß?“ — „„Wo soll ich en Paß haben?““ sag ich. — „'S ist wahr,“ sagt er; „aber 's ist schlimm,“ sagt er, „und wir müssen uns zu helfen suchen. Nun fassen Sie mir hinten an den Rock und halten Sie fest und sagen Sie kein Wort. Was zu machen ist, wird gemacht.“

Wir kommen nun in ein grausames Gedränge von Menschheit und mit die lateinischen Ökonomiker *auseinander;* drängen uns aber durch und kommen

[1]) *Sandgrube.* [2]) toller, ärger.

zu ein paar Militörperſonen. — „Das ſind die Schutzmänner," ſagt Moſes mir heimlich zu. — „„Alſo, das ſünd die,"" ſage ich zu mir und ſeh ſie mir forſchend an; aber ſie ſahen mir auch forſchend an und der eine ſagte: „Meine Herren, Ihren Paß." — Beinah hätte ich mich vergeſſen; aber Moſes war ficks[1] bei der Hand: „„Hier iſt meiner! Und dies iſt en Onkel von mich, Levi Joſephi aus Prenzlau, der wegen die dringliche, plötzliche, nächtliche Abreiſe in Geſchäftsſachen keinen Paß hat; aber ich . . .,"" — „Sie müſſen warten," ſagt der Schutzmann, und ſo warten wir denn, bis ſich die Menſchheit verlaufen hat. — „„Moſes,"" ſag ich, „„hol Euch . . ."" — „Herr Entſpekter," ſagt er, „wir kommen damit durch! ſchweigen Sie, er kommt ſchon."

Der Schutzmann kam denn auch und kuckte mir ſehr bedenklich an und verglich mein Ausſehen mit ſeine ſchriftliche Notizen; denn, wie er mir nachher ſelbſt ſagte, hat er mir anfangs for einen gewiſſen, berühmten ſchleſiſchen Mordbrenner gehalten; endlich aber fragt er mich, ob ich nicht einen anſäſſigen, zuverläſſigen Mann hätte, der ſich meiner verbürgte, und ich will ſchon meine Unbekanntſchaft eingeſtehn, da fällt mir Moſes ein: „Ja," ſagt er, „der raicher Bankier Beybacher." —

Wir nehmen uns alſo eine Droſchke, was man bei uns einen gewöhnlichen Einſpänner nennt, und fahren zu Beybachern. Als wir unſern Eintritt bei ihm nehmen, ſpringt dieſer hinter einen Tiſch vor, der voll lauter doppelte Luggerdohrs[2] liggt, denn die Art beſchäftigt ſich den Tag über mit das nützliche

[1]) *ſchnell.* [2]) Louisd'or.

Geschäft doppelte Luggerdohrs einzuwechseln — weshalb man die Bankiers auch Bankerts und Wechselbälge zu nennen pflegt — und des Abends geben sie sogenannte Sauereien[1] mit Gelehrte und Künstler und Musik. Na, also Bexbacher springt in die Höh und ruft: „Straf mich Gott, Herr Moses Löwenthal!“ und Moses Löwenthal macht en Diener und sagt auf mich zeigend: „„Mit meinem Onkel Levi Josephi aus Prenzlau.““ — „Halt!“ rief der Militör-Beamte, „dieses wollte ich fragen. — Herr Bexbacher, kennen Sie diesen Herrn hier?“ — Aber er kam zu spät mit seiner Frage, denn Moses hatte Bexbachern schon einen Augenzwinker apoplexirt, und der feine Takt und das augenblickliche Verständniß von jüdische Glaubensgenossen ist in knüffliche Fälle wirklich bewunderungswürdig. Bexbacher fiel mir also um den Hals, fieß[2] mich rund um und küßte mir zweimal in's Gesicht: „„Gott!““ rief er, „„ob ich ihn kenn! Ist er nicht meine erste Jugendfreundschaft? — Levi Josephi, weißt Du noch, as ich Dich immer das doppelte Vieh nannte? — Weißt Du noch, as Du mich dafür die Haare ausrissest?““ — Und dabei zeigte diese verlogene Karnallje auf seinen kahlen Kopp, und Moses, diese Hallunke, zieht en Taschentuch vor und wischt sich die Augen und sagt zu der arglosen Polizei: „Ach wo rührend! Ich kann mir nicht helfen, aber 's ist rührend!“ — Nun bitte ich Ihnen um Alles in der Welt, was sollte ich zu diese Anstellungen der heuchlerischen Lügenbrut sagen? Ich wollte diesem Schutzmanne schon mit *einer* wahrhaften Erklärung unter den Augen gehen,

[1]) *Soirées.* [2]) faßte.

da ſagte er zu mir: „„Schön,““ ſagte er, „„ich habe mich perſönlich von ihrer Perſönlichkeit überzeugt, und das iſt Ihr Glück, denn ſonſt hätten wir Ihnen einſpunnen[1] müſſen.““ — Na, dieſe Redensart machte mich denn verſtutzt und ich dachte: „Alſo ſo iſt die Meinung. Na, denn man zu!“ — „„Aber,““ ſagt er, „„die Herrens müſſen jetzt mit auf die Polizei, denn en Paß müſſen Sie haben.““

Wir fahren alſo auf die Polizei, und Moſes fluſtert mir zu: „Herr Entſpekter, ſein Sie ſtandhaft! Beſſer ein paar Tage einer von unſere Leut, als vierzehn Tage in Priſong.“ Aber als meine Sache vor einen Herrn Rewerendarius auf dem Tapete kam, ſchämte ich mir in die grobe Grund, und wenn der Schutzmann nicht mein Schutzengel geworden wär und den Auftritt bei Berbachern erzählt hätte, denn wär Allens 'rausgekommen, und ich 'rein, nämlich ins Loch; aber die beiden Küſſe von Berbachern, die ſchlugen bei dem Herrn Rewerendarius zu 'ner Ueberzeugung durch; ich kriegte den Paß, und Moſes bezahlte einen Thaler und acht Groſchen. Ich war ſomit ein geſetzlich atteſtirter, altteſtamentariſcher Glaubensgenoſſe und Judenonkel.

Was ſich in mir entwickelte, als ich mit Moſeſſen ohne dem Schutzengel die Straßen entlang fuhr, war vorzugsweiſe eine innere Schamhaftigkeit und eine Angſt vor Bekannten, daß ſie mir begegnen möchten und mir den ausgetauſchten Glaubensſtand von's Geſicht leſen. Aber nebenbei kam ein Grimm gegen Moſeſſen über mir, der mit unſchuldig lächelnden Zügen neben mir ſaß, und vor Allem gegen

[1] *einſperren.*

Bexbachern, der mir mit en paar Judasküsse for die Judenschaft eingewechselt hatte. Ich sah nichts von Berlin, ich hörte nichts von Mosessen seinen Drähnschnack[1] und dachte bei mir: sollst auch nichts sagen! denn ich hatte die innere Befürchtung, daß ich an zu mauscheln fangen würde, so wie ich den Mund aufthäte.

Endlich hält der Wagen still und Moses steigt aus und sagt: „Dies ist der Schangdarmen-Markt; Herr Onkel, steigen Sie aus, wir sind ins Quartier." — „„Entfahmter Judenbengel!"" rief ich und griff rechts und links nach einem Stock oder Regenschirm oder so was, um ihn damit zu begrüßen, „„wart, ich will Dir beonkeln!"" — Aber die Schicklichkeit verbot mich dieses, denn ein sehr feiner Mann, der den Wirth vorstellte, und ein liebenswürdiger junger Mann mit 'ner grünen Schürze, der Markür war, was sie hier einen Kellnöhr nennen, schoben sich damang, und ich wurde ins Haus 'reingekomplementirt und von da immer Trepp auf und lange Corydons entlang nach Nr. 83.

Knappemang war ich mit Mosessen wieder allein, als auch der Zorn wieder in mir aufbegehrte, ich drehte den Schlüssel ins Schloß um, griff nach einem Stücke Dings und ging auf ihm los. — „Herr Entspekter," rief er, „ich bitt' Ihnen um 'ne gewisse Mäßigung! — Schlagen Sie zu! Sie können mir verschiedene Löcher in den Kopp schlagen, Sie sind in 'ner tigerischen Wuth, ich bin ein Lamm gegen Sie. Aber worum?" — „„Worum?"" ruf' ich. — „„*Aus Revanche*, Du angeborne Hinterlistigkeit!"" —

[1] *langweiliges Geschwätz.*

„Was heißt Revanſche? Was thun Sie mit der Revanſche?“ ſchrie Moſes. „Nehmen Sie lieber die Diäten, nehmen Sie lieber die Tantieme vons Wullgeſchäft. Bin ich nicht geweſen ein liberaliſcher Freund zu Ihnen, hab' ich nicht bezahlt for Sie, hab' ich nicht gelogen for Sie, hab' ich nicht geſchwindelt for Sie?“ — Dieſes Letztere war wahr und entwaffnete mir vollſtändig; ich legte alſo das Stück Dings weg und ſchloß die Stube auf. Als Moſes dies ſah, kam er freundlich auf mich zu und ſagte: „Herr Entſpekter, was machen Sie ſich aus en Juden. Sie ſind ja kein religiöſer, moraliſcher Jude, Sie ſind ja man en polizeilicher Jude, 'ne Art jüdiſches Legitemationspappier, auf drei Tage gültig, was Schweinefleiſch eſſen kann und nicht nöthig hat in den Tempel zu gehn.“ — Aber ich war noch zu ſehr in Zornigkeit, als daß ich ihm Gehör gab; und Moſes fuhr weiter fort: „Und dafür, daß Sie den israelitiſchen Schein auf ſich laden, was haben Sie nicht? Sie können das majeſtätiſche Schloß beſehen von außen und das Moſeum von innen; Sie können die nackigte, ſtreitbare Jugend auf die Schloßbrück beſehen, ganz for umſonſt; Sie können den alten Fritz reiten und den alten Blücherten fechten ſehn, koſt't Sie nichts; Sie können des Mittags auf der Parade die lebendigen Generals anſehn und die grauſame, militöriſche Muſik anhören, Sie können frei alle Schildwachen von ganz Berlin beſehn — Allens for umſonſt; Sie können kommen zu gehn ſpazieren unter die Linden, Sie können kommen zu gehn ſpazieren in den Luſtgarten, in den Thiergarten, kein Menſch fordert *Sie was ab.* Sie können auch in's Mediziniſche.

gehn, Sie können sich die Monstrums besehn und die verschiedenen menschlichen Krankheiten in Spiritus — kost't Sie en Trinkgeld; Sie können auch in die Naturgeschichte gehn, in den zotologischen Garten, was enthält Affen und Bären und Kameele in ihrer natürlichen Wildheit — kost't vier Groschen; Sie können auch in die Kunst gehn — kost't auch vier Groschen — in's Ägyptische, wo Allens eingebalsemirt ist, Schafböcke und Götzen, und Allens beschrieben ist mit ägyptische Hämorrhoiden; Sie können auch gehn in's Griechische und können sich besehn die Wandgemälde, die an die Wand sind gemalt von en großen Künstler, Alles aus freier Hand mit en bloßen Pinsel, da können Sie die Auswanderer sehn von den Babylonischen Thurm, wie sie reiten auf die Pferde und wie sie reiten auf die Ochsen, und die Blumen aus Griechenland, wie sie schwimmen in den Kahn und singen auf der Zither und die grausame Schlacht, was gefochten haben die Römers in die freie Luft; und denn können Sie sehn Kaiser Karl den Großen, wie er die Welt regiert, in der einen Hand die Weltkugel, in der andern den blanken Degen. — Sehn Sie, so sitzt er!" — Und nun, denken Sie sich! setzt sich dieser vermisquemte[1] Schmachtlappen von Judenjungen in einen vorhandenen Lehnstuhl, nimmt in die eine Hand eine runde Wasserpottelje und in die andere einen aufgewickelten Regenschirm, giebt sich 'ne vornehme Ehre[2] und will mich so Kaiser Karl den Großen vormachen. Na, ich muß laut auf lachen, und wie er sieht, daß mich lächerlich

[1]) *mißrathen, verkommen.* [2]) Air.

ist, springt er auf und sagt: „Es freut mich, Herr Entspekter, daß Sie wieder sind in 'ner Stimmung, und ich muß in's Geschäft; aber einen Gefallen thun Sie mir, es kann sonst ein Unglück geben, ziehn Sie die Vatermörder länger 'raus, denn so lange Sie sind in Berlin, müssen Sie passiren for einen von unsre Leut', und passen Sie Achtung, die geheime Polizei wird hinter Ihnen her sein, ob's auch stimmt mit Levi Josephi aus Prenzlau." Und damit gung er.

Ich war aber gar nicht in 'ner Stimmung und die letzte Bemerkung ärgerte mir. Nun hatte ich mir aber heute schon so viel geärgert, daß ich einen bedeutenden appetitlichen Hunger verspürte, denn ich kriege immer Hunger nach einem Ärger, und als Moses weg war, denke ich, sollst 'runtergehn und sollst en Bischen was essen; zu dem war's Vesperbrodzeit, was meine Hauptnahrungszeit ist.

Ich geh' also 'runter und sage zu dem jungen liebenswürdigen Menschen mit der grünen Schürze: „Haben Sie die Güte und bringen Sie mir ein Bischen was zu essen." — „„Was befehlen Sie?"" fragt er. — „Oh," sag' ich, „so'n Bischen allerhand." — Na, er bringt auch ein Schnibbelken von dies und en Schnibbelken von das, und ich setze mir hin und sage: „Bringen Sie mich auch eine Pottelje Wein." — „„Was for 'ne Art befehlen Sie?"" fragt er und giebt mich einen Zettel in die Hand. — „Langkork,"[1] sag ich. — „„Langkork?"" fragt er und sieht aus, als wären ihm seine Schafe in den Weizen gelaufen. — „Ja," sag' ich. — „„Den haben wir

[1] *feiner Rothwein* (auf Flaschen mit langem Kork).

nicht,"" sagt er. — Nun bitte ich Ihnen, dies war nun mit das erste Gasthaus in Berlin und hatten keinen Langkork. — „Na, denn man keinen Medoc," sag' ich. — Ich krieg ihm und wie ich gerade anfangen will, was zu mir zu nehmen und auf ein paar Stücke schönen Schinken eingehen will, setzt sich ein Herr meiner grade gegenüber und kuckt mir immer an. Halt! sage ich zu mir, das könnte einer von das geheime Observationschor sein, von dem Moses gesagt hat, und laß den Schinken liegen und begnüge mir mit kalten Kalbsbraten. Aber er kuckt mir immer zu an. Na, ich ärgere mir und will ihm schon mit ausgezeichnete Höflichkeit bedienen, da fängt er an: „Um Vergebung zu fragen, Sie gehören gewiß unserm geheimen Post- und Eisenbahn-Verein an?" — „„Was for en Ding?"" frag' ich. — — „Geheimer Post- und Eisenbahn-Verein," sagt er. „Ich sah's an der Art, wie Sie Messer und Gabel zusammenlegten, und wie Sie das Glas anstießen." — „„Was for eine Bewandniß hat es mit diesem Verein?"" frage ich. — „Es ist," sagt er, „wie alle Vereine, 'ne edle Anstalt zur Erleichterung der menschlichen Beschwerden. Dieser z. B. erlaubt sich das Vergnügen, den Publikum von Post- und Eisenbahn-Geld frei zu machen." — „„Und kann da Jeder als praktives Mitglied eintreten?"" fragte ich, indem mir das durch den Kopp schoß, daß ich vermöge dieses Vereins for umsonst aus Moscessen seine Hände und aus dem Judenonkel-Schwindel heraus kommen könnte. — „Ja wohl," sagt er, „wenn er in die geheime Zeichensprache eingeweiht ist." — „„Und Sie können das?"" frage ich. — „Aufzuwarten," sagt er. „Es ist meine Pflicht,

jeden achtbaren Herrn über 25 Jahre aufzunehmen, denn ich bin Meister vom Postwagen in Osten und Westen und bin Ritter mit der rothen Feder von der Eiserbahn dritter Klasse." — „„Kellnöhr," rufe ich also auf Berlinisch, „„en Teller und en Glas for diesen Herrn!"" und nöthigte ihn mit Höflichkeit, was er denn auch mit freimüthigem Zulangen erwiedert. „Na," denke ich so bei mir, „dies trifft sich noch glücklich, und wenn du nun nach Kräften dich satt issest, denn kannst du bis Bramborg aushalten und brauchst bei freie Passage keinen Schilling." Ich esse also demgemäß in dieser Voraussetzung; er war mich aber über. Wie eine lebendige Verheerungsmaschine hausete er mang die Victualitäten und auch den Rothspohn,[1] obgleich for feinen Medoc höllischen sauer, sprach er so zu, daß ich in beiden Artikeln immer nachbestellen mußte. Endlich hatte es sich bei ihm gestoppt, und er fragte mich: „Um Vergebung, Sie sind wohl ein Mecklenbürger?" — „„Ja,"" sag' ich, „„en rechten Nationalen."" — „Na," sagt er, „das paßt sich schön, die Stettiner Eiserbahn geht in 'ne Viertelstunde ab und da können Sie Probe fahren." — Wir gehn also und ich sage noch zu dem Markür: „„Wenn Herr Moses Löwenthal kommt, denn grüßen Sie ihm und ob er auch was zu Hause zu bestellen hat;"" und lache dabei von Herzen.

Als wir auf den Bahnhof kommen, sagt er: „Hier, kommen Sie, steigen Sie ein," und nöthigte mir in die dritte Klasse, wovon er Ritter mit der rothen Feder war. Er steht nun noch draußen und

[1]) *Rothwein.*

redte mit einem Eiſerbahnmenſchen. Endlich ſoll's abgehen und er ſteigt auch ein und ſagt: „Nun paſſen Sie auf und machen's eben ſo, wie ich.“ — Na, ich paß alſo auf, und wie nun der Eiſerbahnmenſch kommt und die Billetter einfordern will, ſteht er ſo halb auf und pfeift dreimal, und bei jeden Pfiff ſchlägt er ſich mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf die Naſe. Der Menſch lacht und nickt ihm zu, als wollt' er ſagen: „Haha! 'S iſt All 'gut, dir kenne ich.“ Und als er bei mir kommt, mache ich Allens ebenſo und er lacht auch, als wollt' er ſagen: „Dir kenne ich auch.“

Na, wir fahren alſo ruhig bis zur nächſten Station, da ſteigen wir aus und er umarmt mir ſehr gerührt: „Kommen Sie,“ ſagt er, „legen Sie mir die Hand auf's Herz, ich lege Sie wieder die Hand auf's Herz; Sie ſind nun Einer von uns. Und nun reiſen Sie, ſo weit Sie können, Sie wiſſen nun Beſcheid,“ und damit nahm er Abſchied von mir, und ich ſteh da, ganz in das ſelige Gefühl verſunken, Mitglied von dem freien, geheimen Poſt- und Eiſerbahn-Verein und Mitcollege von edeldenkenden Bundesbrüdern zu ſein. Leider hatte ich zu lange mich dies Gefühl hingegeben; es pfiff, die Eiſerbahn ſauſ'te ab, und ich blieb als einſamer Reſt ſtehen. Dies war mich ſehr verdrießlich, ich tröſte mir aber und frage einen Menſchen, der auch ſo einen fliegenden Markurius an der Mütze hatte: „Wann geht die Eiſerbahn wieder nach Stettin?“ — „„Heute nicht *mehr*,““ ſagt er, „„aber morgen; heute um 7 Uhr *geht nur noch ein* Zug nach Berlin.““ — Dies war *mich wieder ſehr* verdrießlich; aber was hilft's? Ich

kannte das Sprichwort: „Geduld, Vernunft und Hafergrütz, die ſind zu allen Dingen nütz," und beruhigte mich. „Sollſt wieder nach Berlin zurückfahren," dacht' ich, „morgen willſt du's nicht verpaſſen;" und um's heute nicht zu vergeſſen, will ich nach meiner Uhr ſehn — und nun denken Sie ſich meine Ueberraſchung — meine Uhr war weg. — Mein erſter Gedanke war: „Himmel Donnerwetter!" mein zweiter: „Die haben ſie dir geſtohlen!" und mein dritter: „Nun flöt' ihr nach!" Aber auch wenn die Eiſerbahn ihr nachgepfiffen hätte, ſie wäre nicht wieder gekommen. Höchſt verdrießlich ſetze ich mich auf den Parron und bammle mit die Beine bis der Zug kommt. Endlich kommt das ſchnaubende Bieſt[1] angebrummt, und ich ſteige in dritter Klaſſe. Mitderweile kommt denn auch der Menſch, der die Billeter einfordert und ruft mich zu: „Sie da!" — Ich erhebe mir denn halb, pfeife dreimal und ſchlage mir bei jedem Pfiff mit dem Zeigefinger der rechten Hand dreimal auf die Naſe. — „Ihr Billet, mein Herr!" ruft der Menſch. — Ich ſagte alſo: „„Verſtehen Sie denn nicht?"" und mache ihm die geheime Zeichenſprache nochmal. — „Herr," ruft der Menſch, „wollen Sie mich zum Beſten haben? Ich bin Eiſenbahnbeamter." — „„Und ich,"" rufe ich, „„bin Mitglied des freien geheimen Poſt- und Eiſerbahn-Vereins."" — „Ein Narr ſind Sie! Und 'raus mit Ihnen, wenn Sie nicht bezahlt haben!" ruft der Kerl. — Ich ſtieg denn nu würklich aus, blos um ihn zu zeigen, was 'ne Harke iſt.[2] „„Herr,"" ſag' ich . . . .—

[1]) *Beſtie.* [2]) *etwa:* um ihm die Sache, oder auch: den *Standpunkt klar zu machen.*

Swabb! ſchlägt der Kerl die Thüre zu. — „„Herr,““ ſag' ich nochmal .... — Wupp! iſt der Kerl auf die Maſchinerie hinauf und Heidi! geht die Eiſerbahn.

Nun denken Sie ſich blos mal dies Stück an! Da ſteh ich nun einſam und unbekannt in 'ner wüſten Gegend ohne Geld- und Verſatz-Mittel zwei Meilen von Berlin und zwanzig von Bramborg. „Bräſig,“ ſage ich alſo ſehr ärgerlich zu mir, denn Levi Joſephi war mir noch nicht geläufig, „Bräſig, was nun? du haſt dir hier ſchön in den Neſſel geſetzt, denn nach Bramborg das halten deine Knochen und dein Magen nicht aus. Alſo wohin? — Nach Berlin, und tritt wieder als Judenonkel bei Moſes Löwenthalen in's Geſchäft.“ — In verlegenen Verhältniſſen bin ich immer kurz reſolvirt, ich geh' alſo immer die Eiſerbahn nach; ich geh bis es ſtickdunkel is, komme aber endlich in eine brilljante Erleuchtung, denn ſie hatten an dieſen Abend die ganze Gasbeleuchtung angeſteckt. Ich überlaß mich alſo dem erhebenden Eindruck dieſes glänzenden Lichtſchimmers und geh förſötſch[1] weiter; ich geh aus das eine Thor 'raus, kehr um und geh aus das andere, ich geh rechts und links und geh grad aus und wieder zurück und kann wohl ſagen, ich habe mir an dieſem Abend die ganze Gasbeleuchtung beſehn mit Ausnahme von die Laternen auf den Schangdarmen-Markt, wo ich hin wollte. Ich frage einen ſpäten Nachtwandler: „Wo iſt der Schangdarmen-Markt?“ — „„Oh, der iſt noch weit.““ — Ich frage einen andern. — „„Oh, der iſt noch ſehr weit.““ Un je mehr ich fragte,

[1] *Fuß für Fuß*, unverweilt.

je mehr wurde er sehr weit, endlich sagte Einer: „Oh, der ist dicht dabei.“ — Dieser Balsam in meine Ohren versetzte mich in Freude, aber machte mir nicht unbesonnen; statt wieder in die Ungewißheit umherzulaufen, wo er wieder sehr weit werden konnte, setzte ich mich rittlings auf ein befindliches Treppengeländer mit dem Bewußtsein: „du bist doch nun in der Nähe von deinem Gasthofe.“

So sitz' ich denn nun also und ruh' mir und danke meinen Schöpfer, daß er for den Juni schöne lauwarme Nächte gestiftet hat, als ich eine Art von fröhlichen Scandal höre, der sich mir entgegen bewegt. „Das sind wilde Nachtflatterer,“ sage ich zu mir und will schon aus dem Wege gehn, als mich eine Stimme sehr bekannt for kommt. Ich bleibe also, und wissen Sie, wer sich mir in der Gasbeleuchtung offenbarte? — Trebonius mit die vier andern lateinischen Ökonomiker. — „Trebonius,“ rufe ich, und er sieht mich an meinem Aufenthaltsort und ruft: „„Wahrhaftig, Unkel Bräsig!““ — „Still,“ sag' ich, „keinen Namen nennen!“ — „„Was Deuwel!““ sagt er. „„Plagt er Euch, daß Ihr hier bei nachtschlafender Zeit auf ein Treppengeländer reitet?““ — „Je, das sagen Sie man mal!“ antwort' ich und erzähl' ihm, daß mich mein Gasthaus abhanden gekommen wäre. — „„Onkel Bräsig,““ sagt Prätorius .... — „Still, um Gotteswillen!“ sag' ich. „Ich bin Levi Josephi aus Prenzlau.“ — Erst kuckten sie mir Alle stumm an, und darauf brachen sie in ein honoriges[1] Gelächter aus. „„Wer seid Ihr?““ — „Levi Josephi aus Prenzlau,“ sag' ich, „und hier könnt Ihr's

[1]) *statt: homerisches.*

lesen; aber still um Gotteswillen wegen die geheimen Schleichwächter," und damit gebe ich ihnen meinen Paß. — Nun lachen sie denn wieder Alle, und endlich ruft Pistorius: „Kinder," sagt er, „das ist 'ne Geschichte, die muß er uns erzählen." — „„Ja,"" sagt Trebonius, „„er muß mit in unserm Gasthofe."" — „Allens in der Welt," sag' ich, „aber nennt mir mit meinen polizeilichen Namen." — Und nun levi-josephiten sie mir vorn und levi-josephiten sie mir hinten, daß mir grün und gelb vor den Augen wurde. „Herr Levi Josephi aus Prenzlau," sagt Pistorius und präsentirte mir den Portier von das Gasthaus. „Ein Bett und ein Zimmer for meinen Freund, Herrn Levi Josephi aus Prenzlau," commandirte Trebonius einen Kellnöhr. — „Treten Sie ein, Herr Levi Josephi," sagte Livonius. — „„Setzen Sie sich, Herr Levi Josephi,"" sagt Colonius. — „Befehlen Sie noch etwas, Herr Levi Josephi?" fragte der Grasaff von Kellnöhr. — „„Nein, zum Deuwel!"" sag' ich. „„Halten Sie Ihr Maul!"" — Und als er weg ist, da muß ich denn erzählen, wo ich zu dem Namen und wo ich auf das Treppengeländer zu reiten kam. Na, sie lachten denn nicht schlecht und meinten, der Bundesbruder wäre woll ein richtig Berliner Kind gewesen, der sich einmal ordentlich hätte satt essen wollen und sich in meine Uhr verliebt hätte. Endlich gingen die vier Andern zu Bette und ich blieb noch eine Zeit lang mit Treboniussen allein.

„Unkel Bräsig," sagte Trebonius, „Euer ganzes bedrängtes Verhältniß stammt sich aus Eurem baaren *Geld-Mangel.* Glaubt mich das zu! — Ein Mensch *ohne Geld ist wie* ein Schiff ohne Ballast, es fehlt

ihm die Haltung.“ — „„Trebonius,““ sage ich, „„Ihr braucht nicht zu diese überflüssige Bemerkung ein Gesicht zu machen wie der Prediger Salomonis, das weiß ich allein.““ — „Unkel Bräsig,“ sagt Trebonius, „Ihr habt mir in meinen unbemittelten Zeitumständen oft mit Schuldendeckung und Vorschuß unter die Arme gegriffen, und ich habe Euch in ein dankbares Gedächtniß. Woviel braucht Ihr?“ — „„Habt Ihr denn was?““ frag' ich, denn ich wußte aus den Klagen seiner beiderseitigen Herrn Eltern, daß er man swach stand. — „Ich?“ fragte er und kuckte mir groß an. „Ich habe gestern an 2500 Thaler für Wolle eingenommen, indem ich 7 Thaler mehr pro Centner erhalte als die Uebrigen — aber sprechen Sie nicht darüber — for 3000 Thaler Rapps steht auf dem Felde, 4000 Thaler liegen zu Hause in meinem Sekretähr, ohne die ausstehenden Forderungen. — Es ist wahr, vor ein paar Jahren wollte ich mich for insolent[1] erklären, aber Unkel Bräsig, die Ideen! Ich habe immer Ideen, wenn die eine alle geworden ist, hab' ich 'ne neue! Ich verfiel in meiner Verlegenheit auf drei neue Ideen, auf eine großartige Bienenzucht, auf eine großartige englische Hühnerzucht und auf eine großartige Karpfenzucht, denn ich habe hinter meinem Garten einen kleinen Teich mit ausgesuchtes Karpfenwasser. Mit diese drei Züchtungen bezahl' ich meine Pacht und was die Wirthschaft extra noch einträgt, ist reiner Ueberschuß und wird in den Sekretähr gelegt.“ — „„Na, lüg' du und der Deuwel!““ denk' ich; aber wegen meiner Verlegenheit und seiner Gutmüthigkeit wollte ich ihm eine

[1]) *insolvent.*

Anpumpung nicht abschlagen und sage: „Ja, wenn ich so'n sechs Luggerdohr . . . . — „„Weiter nichts?““ sagt er. „„Sollen Sie haben. — Morgen.““ Somit sage ich ihm denn wohlschlafende Nacht und gehe in mein Loschih,[1] was neben ihm an befindlich war.

Es wäre nun schon sehr spät und müde wäre ich auch, ich denk also, sollst man gleich zu Bette gehn und suche mich den Stiewelknecht. Dieser Stiewelknecht war ein doppelter, er hatte auf jedem Ende eine Klemme. Ich hatte eine solche Erfindung noch nicht gesehen und denke so bei mir: was sie in die großen Gasthöfe doch all vor Bequemlichkeiten haben! Hir kannst du dir die beiden Stiewel mit einmal ausziehen.

Ich klemm mir also den einen Hacken ein und mit Umstände auch den andern un will nu ziehen; Gott in dem hohen Himmel! ich saß in einen spanischen Buck, ich hatte mir in Fußangeln gelegt. Ich will mir nu losmachen, aber wenn ich mir bückte, verlor ich ümmer die Blansirung und kein Stuhl war in meiner Nachbarschaft, knapp daß ich mich an die Wand halten konnte. Da stand ich nu mit auswärtsige Beine, un was nu? Noth kennt kein Gebot; ich kloppe also an die Wand nach Treboniussen und rufe ihm um Hülfe.

Er kommt denn auch; aber als er mich da an die Wand genagelt stehen sieht und die natürliche Ursache an meinen Füßen gewahr wird, fängt dieses Undirt aus vollem Half' an zu lachen und lacht sich aus aller Contenanß. „Dummheit lacht,“ sage ich, „machen Sie mir lieber aus diesem Verhältnisse los!“

[1]) Logis.

Er aber läuft hin und holt die andern Ökonomiker, und da stehen sie nu um meiner Person herum in den Hemden und in kurzen Zeuge und lachen und amusiren sich mit meinem Anblick. „Nu haben wir en ollen Voß[1] gefangen," sagt Trebonius, und ich denk': „„Komm mir bloß en Bitschen neger!"" [2] — „Herr Levi Josephi," sagt Pistorius, „wollen Sie die Wand umliegen?" „„Er warmt sich an ihr,"" sagt Prätorius; und so machen sie ihre Witze und danzen und jökeln[3] um mich herum, jeder mit en Licht in der Hand, aber in Armweite, denn sie mußten es mir woll ansehen, daß ich in einen gefährlichen Zustand übergegangen war. Endlich bückte sich Livonius, was der Gutmüthigste von der Bande war, und machte mir aus die Angeln los; aber so drad[4] ich los war, brach auch bei mich die Wuth aus, und indem die Andern weggelaufen waren, gab ich Livoniussen ein paar nachdrückliche Maulschellen. Was mich nachher sehr leid war, indem es einen undankbaren Schein auf mich lud, worin ich mir aber in dem Augenblick nicht helfen konnte.

Den andern Morgen exkusirten sie sich bei mir sehr wegen der Lächerlichkeit, und ich bei Livoniussen wegen der Maulschellen, und daß ich ihn nicht damit hätte beleidigen wollen, was auch genügend angenommen wurde, und Trebonius gab mir das verabredete Geld.

Es kam mir aber so vor, als wenn es nicht aus Treboniussen seine Tasche allein stamme, denn als dieser es mich gab, standen die andern Lateiner

[1]) alten Fuchs. [2]) ein Bischen näher. [3]) treiben Jocus, Possen. [4]) sobald.

um mich 'rum un gaben mich gute Lehren: wo ich hingehen sollte, was ich dafor besehen un kaufen sollte, wo ich es verstecken sollte, und daß ich es mich jo nich stehlen lassen oder es verlieren sollte, grade wie es die Wohlthätigkeit bei die Snurrers[1] macht.

Dies kamm mich schon dunnmals hellschen[2] allmohsenmäßig vor; aber wenn ich dazumalen wüßte, was ich nu weiß, nämlich daß Trebonius for mich, als verschämten Armen, mit einem Töller bei die Andern 'rumgegangen war, und sie sich vor mich subscribirt hatten, so hätte ich dagegen prostituirt und hätte ihnen das Geld vor die Füße geworfen; aber meine Seele hatte keine Idee davon, und ich war in Hinsicht dessen unschüllig wie ein Aulamm, indem daß ich schon wegen der Abtragung dieser Vorstreckung meinen Ueberschlag machte.

Wir frühstückten denn nu ganz auf meckelnburgsche Manier mit Mettwurst un Schinken un suren Aal un allerlei geistreiche Getränke, und als die lateinischen Ökonomiker abreisten, schüttelte ich diese entfahmtigten[3] Bengels noch alle die Hände, ohne Wissenschaft, was sie mich hinterrücks for einen Lack als Powerinsky[4] angehängt haben.

Als sie weg sünd, mache ich mir einen ordentlichen Schlachtplan for meine Umstände zurecht und judicire so: mit zwei Luggerdohr kommst du gut und gerne retuhr, du hast also vier Luggerdohr zum Besehen der hiesigen Stadt, und da du einmal hier büst, so besieh sie dich von Ur[5] tau End! Vor allen Dingen sorg' aber dafor, daß deine augenblicklichen

---

[1]) *Bettler.* [2]) *sehr.* [3]) infamen. [4]) von pauvre, arm. [5]) *Anfang.*

Geldmittel nicht achter[1] deiner Uhr herlaufen; denn wo ich gung und stund, stund mit gold'ne Buchstaben angeschrieben: „Vor Taschendieben wird gewarnt," was in mich eine sehr unbehagliche Stimmung verursachte.

Ich geh also mit mir zu Kehr, ob ich mich eine Knipptasche, die sie hier ein Portepeh nennen, oder einen Geldbeutel kaufen soll; stimm' aber endlich for einen Geldbeutel, weil er mich geläufiger war, und kauf mir einen kleinen seidenen, der sich nachher aber als einen gewöhnlichen, baumwullenen auswieß. Wo aber mit die Creatur hin? In die Tasche ging's nich wegen die Taschendiebe; also auf bloßem Leibe. Ich suche mich nun also ein stilles, verschwiegenes Plätzchen auf, knöpfe mir die Extremitäten los und binde mir meine Habseligkeiten unterhalb die Magengegend fest. Dies hat mich auch nicht gereuet bis auf die Letzt,[2] wo es zu meinem Schaden ausschlug.

Da ich mir nu in Sicherheit wußte, geh' ich denn 'rum un beseh' mir Allens. Das erste war denn nu der große Kuhrfürst auf der Brücke, wo er über die erbärmlichen Sclaven fortreitet. Hat 'ne P'rük' auf, 'ne unverschämte P'rük! Ich trage auch 'ne P'rük, was man im Hochdeutschen eine Tuhr nennt; aber so 'ne P'rük! Hellisch forscher[3] Herr übrigens, dieser olle Kuhrfürst! Aber nichts gegen den ollen trächtigen Hengst, den er unter sich hat. Das ist's! Der thut's! Diese runden Knochen und das platte Kreuz, nichts von Spatt und Hasenhack![4] Der könnt' unser olles meckelburgsches Blut noch mal auffrischen, besser als diese olle Zegen[5] von engelsche

[1]) hinter. [2]) zuletzt. [3]) stark, von forcs. [4]) Pferdekrankheiten. [5]) Ziegen.

Windschneider. Ich frag', wo soll Einer up Stun'ns noch richtige Sadelmähren[1] herkriegen? Dieser is einer; aber auch woll lang' all dod. Na, wir können nicht ewig leben; aber Schad', daß diese Raße ausstirbt.

Darauf besah ich mich das Sloß, d. h. auswendig, denn inwendig ging's nicht, indem daß Königs augenblicklich eigenhändig darin wohnen; aber von auswendig besah ich es mich sehr genau, auch von der verkehrten Seite, allwo ich wieder ein Paar Pferde antraf mit zwei nackigte Figuren von junge Menschen, die sie stats „Reitknechte", „Pferdebändiger" benennen. Das glaub' ich, mit diese ollen Schinder werden sie woll fertig, das sünd Bauerklöpper und keine Raß is nich drin; ich möcht' aber bloß mal sehen, wenn sie den ollen Kuhrfürsten-Hengst so mit der alleinigen Trense auf's Hintertheil setzen wollten, wo der woll mit ihnen bliebe. Es soll dies russisches Geblüt sein und soll von dem seligen Kaiser Nikolas herstammen, d. h. als Present.

Von hier ging ich 'rüber nach dem Moseum. Das laß ich mir gefallen! Ein schönes Pferd, ein bischen weich in die Fessel, aber elegant, scheint mich Ivenacker Herodothen-Blut[2] in zu sein; is ein Jagdpferd, wie's in's Buch steht. Es wird hier auch auf Jagd geritten, indem daß eine Amazonin darauf sitzt und sich mit en Undirt fecht't. Was mich nicht gefällt, is, daß das Frauenzimmer wie ein Mannszimmer reitet; ich habe Eddelfrölens[3] und Gräwinnen zu Pferde gesehen, saßen aber alle verdwas[4] un hätten Federhüte auf und lange Kleider. Diese hätte aber

[1]) Sattelpferde. [2]) aus dem Gestüt des Grafen von Plessen-Ivenack. [3]) Edelfräulein. [4]) verquer.

eine Nachtmütze auf und geht sehr in kurzen Zeuge. Na, lasse ihr; es mag bei ihr zu Lande so woll so Mode sein. Was ihre persönliche Körperbeschaffenheit anbetrifft, so is genug davon zu sehen, daß man sie nicht zu die Häßlichen zu rechnen braucht; indessen is dies nicht mein Fach, ich bün mehr for Pferde.

Nach der Besichtigung dieser Amazonin gehe ich denn nun über eine Brücke, allwo verschiedene weibliche und männliche Geschlechter in weißen Marmor auf das Brückengeländer herumstanden. Die weiblichen Geschlechter waren halbwege in Kleidung, die männlichen hingegen waren in vollständiger Unbekleidung. Ich muß sagen, ich bün sonst nicht sehr schimpflich; aber dies schanierte mich doch sehr, und warum soll ein Mann in meine Jahren sich mit das verletzte Gefühl abquälen? Ich gung also weiter, und als ich en Bischen gegangen war, sah ich Einen, der mit en Degen von sein Postament heruntersuchtelte; er kam mir sehr bekannt vor: ich ging 'ran. Wer war's? Der olle Blücher. — Da stand er und zwar lebenslänglich.

Er sah sich hellschen ähnlich, und ich freu'te mich ungeheuer ihn hier zu sehen, denn ich hatte ihn in Rostock oftmals auf dem Hoppenmarkt bemerkt. Hier trägt er einen gewöhnlichen Soldaten-Mantäng und hat einen Degen in der Hand, was ihm sehr gut kleidet; in Rostock geht er in einem Löwenfelle und hat einen abgebrochenen Knüppel in der Hand, den sie einen Feldherrnstab nennen; auch hat er eine Inschrift, welche die Stadt Rostock for hundert Luggerdohr[1] bei einen gewissen Goethe bestellt hat, die aber

[1]) Louisd'or.

auch man so knappemang for den halben Preis ausgefallen is. Mich ist sie aus dem Gedächtniß gefallen, denn ich habe for Verse keine Andacht.

Na, ich stehe nun also da und freu' mich über ihm als Landsmann, da kommt ein junger Mensch angegangen, ein netter Mann, augenscheinlich ein eingeborener Berliner, stellt sich bei mir hin und sieht auch den ollen Blüchert an und sagt endlich näher tretend zu mir: „Gefällt er Sie?" — „„Natürlich,"" sag ich, „„aber was mich wundert, is, daß sie so einen ollen Helden, der bei der Kasallerie gestanden hat un sein Leblang auf die Mähren 'rum gerangt hat, ümmer ein Postament zu Fuß setzen.""

„Sie haben Recht," sagt er, „aber Sie haben sich weiß gemacht," und stellt sich hinter mir und klopft mir höflich den Puckel ab. „Indessen," sagt er, „for gewöhnliche Generals wird auf Postamenten kein Pferd gut gethan, das is blos for die allerhöchsten Herrschaften, wie Sie das an den ollen Fritz sehen können," un somit zeigt er mich ihm, wie er aus die grünen Linden herausreitet.

Ich bedanke mich nun bei ihm for das Abkloppen und er sagt höflich: „O dafor nich!" und sagt: „Adjes" und geht seiner Wege und ich geh' zum ollen Fritz.

Na, hören Sie, wo is das möglich! So 'ne Aehnlichkeit! Grad' so, als auf die alten preußischen Zweigroschenstücken. Allens ganz richtig! Und das soll ein gewisser Professor gemacht haben, und soll sich das all erst aus gewöhnlichen Lehm ausgeknädt haben? Das mag der Deuwel glauben, denn wenn Einer das Pferd ansieht, denn denkt er nicht an so

einen lateinischen Professor, sondern an einen richtigen Stallmeister. Ne, hören Sie! Das Pferd! — Ja, 's ist wahr, ein Bischen hohe Aktion in den Vorderknochen; aber freie Brust. Wo pastetisch geht das Thier in bloßen Schritt in die Welt hinein! Grad', als wenn das dumme Creatur wüßte, daß ein König auf seinen Puckel sitzt. Rechts und links un vorne sünd an das Postament den ollen Fritzen seine Herrn Generals und Feldmarschalls angebracht, alle so 'ne olle ehrliche dickköppige, pommersche Gesichter, und damang steht der olle Ziethen, der mir besonders bekannt is, denn was mein Großvater-Bruder gewesen is, hat mit ihm dazumalen achtern Busch gesessen und in unserer Familie hat sich noch ein alter inzweiiger Stiefel aufbewahrt, der von ihm stammt, und den meine Brudertochter, die Madame Ziehlken in Lübz unter 'ne Glasklocke in ausgestopften Zustand auf ihre Kommode zu stehn hat.

Das Einzigste, was mich bei dieser Bildsäuhle nicht gefällt, is, daß die Siviliſten hinten unter dem Pferdeschwanz sitzen, was mich doch zu sehr gegen den Respekt scheint.

Nu war mich aber durstig geworden und ich sehe mir nach einem Erfrischungszimmer um, deren Anzahl in Berlin in Menge zu finden is. Ich finde denn auch eins und gehe hinein.

Da sitzen sie nun Alle und lesen aus der Zeitung. Ich nehme mir also auch eine und lasse mir ein Glas Bier kommen. Meine Zeitung war aber nur eine Beilage, was mir lieb war, denn ich lese die gewöhnlichen bürgerlichen Zustände, als verlorne Sachen, Gummikaloschen, Ausverkauf und neusilberne

Theekessel, lieber als die königlichen Regierungs-Verhältnisse. So komme ich denn also auf den Artikel „verlaufen". Da is denn nu erst ein Pintscher, dunn ein Hühnerhund un dunn ein Spitz un dunn ich selber. Denken Sie sich ich selber! Aber Gott sei Dank, als Jude; mein christlicher Name war nicht darin bekannt. Dieser mir sehr unangenehmer Parragraf der Zeitung lautete folgendermaßen:

„5 Thaler Belohnung!"

„Seit gestern Nachmittag ist aus dem Scheible'schen Hotel am Gensdarmen-Markt mein Onkel Levi Josephi aus Prenzlau spurlos verschwunden. Menschenfreunde werden aufgefordert, denselben, wo sie ihn auch finden mögen, aufzugreifen und gegen obige Summe in dem benannten Hotel an mich abzuliefern.

Moses Löwenthal,
Wollhändler und betrübter Neveu.

Signalement des Herrn Levi Josephi.

Größe	. . . .	klein.
Stärke	. . . .	sehr stark.
Nase	. . . .	dick und schnupft.
Augen	. . . .	grau und wohlwollend.
Mund	. . . .	gewöhnlich, aber ausdrucksvoll.
Haar	. . . .	unnatürlich, eigentlich eine fuchsige Perrücke, die nicht mit Eiweiß, sondern mit einem schwarzen Bande unter dem Kinne befestigt wird.
Religion	. . .	mosaisch.

Sprache . . . ein sehr richtiges Hochdeutsch, ohne jede jüdische Beimischung.

Nun thun Sie mir den Gefallen und machen Sie sich eine Einbildung von meinem Ärger. Läßt mir dieser Judenbengel unter die verlaufenen Hunde in die Vossische Zeitung setzen! So lange hatte ich mir nur vor der geheimen Polizei wegen der Backermentschen Judenschaft in Acht zu nehmen, nun konnte mich Jeder, der fünf Thaler verdienen wollte, arretiren und abliefern. Ich sehe mich um in dem Lokahle und sehe dort verschiedene Gesichter, die im Stande waren, ihren eigenen Vater und Mutter an Moses Löwenthalen abzuliefern. Ich male mir dies vor Augen und der Angstschwitz bricht mir aus, nicht for den dummerhaften Judenjungen, ne, for den Scandal, der auf mein Renommeh fallen mußte. Ich will mir diesen Schwitz abtrocknen, lange in die Tasche und suche nach dem Schnupptuch. — Ja, prost Mahlzeit! Hätte ich auch einen? Ich hätte keinen; und ich hätte doch heute Morgen einen gehabt; als die lateinischen Ökonomiker abreis'ten, hätte ich ihnen mit meinem roth und gelbseidenen Schnupptuch noch freundschaftlich nachgeweht. Kein Mensch war mir förredessen zu nahe gekommen — ja doch! — der eingeborne Berliner, der mich bei Blücherten abgekloppt hatte; aber wie wäre das möglich? — Der Mann wäre ein gebildeter Mensch und denn in Gegenwart von den ollen Blüchert! — Aber der Schnupptuch blieb weg.

Mir wurde doch ganz ängstlich bei dieser offenbaren *Taschendieberei*, ich denke also an meinem Gelde

und fasse mich unter die kurzen Rippen, wo ich es verfestigt hatte. Gott lob! das Geld war noch da; aber nun fiel mir ein, daß ich mein Bier bezahlen mußte. Aber wie? Ich konnte mich hier im Beisein der ganzen Gesellschaft doch nicht entkleiden, eines Theils wegen der Schicklichkeit, andern Theils wegen des Verraths meines geheimen Aufbewahrungsplatzes.

Ich denke also: sollst vor die Thür gehen, denn wird sich das woll finden. Aber so wie ich den Drücker anfieß, sprang mit einem Male ein sogenannter Kellnöhr vor mich zu und sagte: „Um Vergebung! Sie haben vergessen, Ihr Bier zu bezahlen.“

„„Dieses nicht, junger Mann,““ sage ich. „„Lassen Sie mich bloß heraus; ich komme gleich wieder 'rein, und bezahl Sie Allens.““

„Wer ein Narr wär',“ sagt dieser Bengel, „ich habe schon Viele geseh'n, die 'rausgegangen sünd, aber Wenige, die wieder 'rein gekommen sünd.“

Na, nu begehre ich denn auf, und es wird ein sehr lauter Spektakel, und die verschiedenen Leser kucken aus ihren Zeitungen in die Höhe.

Mit einem Male springt Einer auf und ruft: „Wo is die Beilage zu der Vossischen? Das is er, das muß er sein!“ Und die Andern springen auch auf, und dauert nicht lange, kommt die ganze Gesellschaft um mich 'rum zu stehen und kuckt mir neubegierig an. Und der Eine fragt: „Um Vergebung zu fragen!“ sagt er, „sind Sie nicht Herr Levi Josephi aus Prenzlau, auf den seinen Kopp fünf Thaler *Belohnung stehen?*“ „„Hol' Sie der Deuwel!““ sag' *ich.* „„*Aber,*““ sag' ich, „„Noth kennt kein Gebot,““

und damit drehe ich mir halb gegen die Wand zu und knöpfe mir die Weste ekzetera und so weiter auf.

Nun wird es denn um mich herum ein großes Gelächter, welches sich augenscheinlich auf meine Aufknöpfung bezog. Aber ich war nun über die Schanierlichkeit weg und sage ganz ruhig zu dem Kellnöhr: „Hir is 'ne Luggerdohr. Geben Sie mich klein Geld wieder 'raus.“ Und stell' mich mit dem Rücken gegen die Wand in Erwartung, daß mich nu Einer arretiren wird; aber sie lachen blos und ich sehe ihnen stramm in das Gesicht.

Der Kellnöhr bringt mich das kleine Geld, ich stecke die harten Dahlers in meinen vermeintlichen seidenen Geldbeutel, binde ihn an Ort und Stelle fest, steck' die Viergroschenstücke for zukünftige Fälle in die Westentasche, knöpfe mir wieder zu und gehe in ruhiger Gelassenheit an die Thür.

Da kömmt Einer, der vorzüglich „Hanns vor allen Hägen“[1] war, an mich 'ran und sagt: „Herr Levi Josephi aus Prenzlau, ich werde mir die fünf Thaler verdienen und werde Ihnen an Ihren betrübten Neveu ausliefern.“

„„Schön,““ sag' ich, „„kommen Sie man 'ran! Ich werde Ihnen auch was ausliefern.““

Zu diesen Austausch von gegenseitigen Liebesdiensten schien er keine Lust weiter zu haben, und ich ging aus der Thür; aberstens in derselben blieb ich bestehen und drehete mich um und sagte mit eindringlicher Nachdrücklichkeit: „„Schämen Sie sich, Herrens, wegen der Spitzbubenzustände von Berlin, was 'ne Haupt- und Residenz-Stadt sein will, in welcher aber

[1]) *Jemand, der an allen Vorkommenheiten Antheil hat.*

ein ehrlicher Mann sein Bischen Vermögen auf nackigtem Leibe tragen muß, stats in der Hosentasche. Nein! Malchin und Wohren"" [1] — denn nun rührte sich mein vaterländisches Gefühl auf — „„sünd viel kleiner als Berlin; aberſten da können Sie von einem Thor zum andern geh'n, mit einem Geldbeutel hinten und einem Geldbeutel vorn, und wenn er auch 'ne halbe Elle aus der Tasche 'raus hängt, aber kein Schilling wird Sie da entfernigt.""

Und damit schmiß ich die Thür zu und stürzte mich aus der Restauresteratschon auf die Straße.

Ich ging nu eine Alleh lang, die aus Linden besteht — weshalb sie auch „die Linden" genannt wird — und komme so an einem Thore, welches das Bramborgsche genannt wird, weil es da nach Scharlottenburg zugeht.

Grade so, wie bei alle andern mir bekannten Thore, fährt man hier durch, blos eine eiserne Bildsäuhle fährt mit Vieren — breitgespannt — über dem Thore weg.

Als ich draußen nun so steh' und mir das obige Fuhrwerk anseh', kommt ein Herr und ich wende mich an ihm und frage: „Um Vergebung! Wer is die Persohn da oben? Wen stellt sie dar?" „„Das is die Victoria,"" sagt er und geht weiter. „Also die is das!" sage ich zu mir. „Das streit' ich gar nicht. Und zum Zeichen, daß sie Königin von Engelland is, haben sie ihr mit Flüchten abgebildet."

Sie is aber wohl schon in ihrer Jugend abgenommen, denn nach meiner Rechnung und nach dem *meckelnburg*schen Staatskalenner muß sie auf Stunn's [2]

[1] *Waren, Meckl.* Stadt. [2] zur Stunde, plattd.: up Stunn's.

auch ſchon in die Jahren ſein. Sie kutſchiert ſich ſelbſt, wie das die Engelländerinnen auch thaten, die bei meinem früheren gnädigen Herrn Grafen zum Beſuch kamen; auch fährt ſie langengelſch,[1] aber mit vier Pferde breit — zwei auf der Wildbahn — wie ich das männigmal im früheren Zeitalter bei pohlniſche Juden geſehen habe. Was den Pferden betrifft, ſo waren ſie mir zu entfernt; auch konnte ich ſie nicht von allen Seiten munſtern,[2] indem mir nahmentlich ihre Hinterknochen verborgen blieben. Sie ſchienen mir aber eine gute Art Kutſchſchlag zu ſein; auch kulören ſie. Ich hätte aber Geld darum gegeben, die Anſpannung zu beſehen; denn wo is das möglich, daß Einer — und noch dazu eine Dame — mit vier Pferden breit fahren kann ohne Diſtel![3]

Indem daß ich mir hierüber noch den Kopf zerbreche, gehe ich weiter und befinde mich bald darauf nach Ausſage eines angetroffenen Schutzmanns in dem Thiergarten. „Um Vergebung!“ ſage ich zu ihm, „in dieſem Garten ſollen jo woll noch würkliche wilde Bieſtier[4] ſein, wie Affen, Bären und Kameeler!“

„„Oh ja,““ ſagt er, „„es ſünd noch welche; aber nicht in der Freiheit hier herum, das wäre polizeiwidrig; nee! ſie ſitzen alle in Priſong in einem eingerichteten Garten und wenn Sie dahin wollen, dann müſſen Sie erſt hier links und dann rechts und dann ſo und dann ſo und dann ümmer grad' aus gehen.““

Na, ich bedanke mir denn natürlich und geh' natürlich nun auch rechts und links un ſo un ſo un

[1]) lang-engliſch. [2]) techniſcher Ausdruck für das Muſtern, *Prüfen von Pferden.* [3]) Deichſel. [4]) Beſtien.

zuletzt auch grad' aus und verbiester mir denn nu auch natürlich, indem daß ich grade auf einem Stackettengeländer loskam. — Weilen dessen ich nun hier noch stand und ruminirte, wo ich mich hinschlagen sollte, kommt ein Mensch, den ich so for einen Maurergesellen außer Dienst taxire, auf der andern Seite von das Stackett zu stehen. „Lieber Freund, wo komme ich woll von hier in den wilden Thiergarten?"

„„Kommen Sie mal en Bischen besser 'ranner,"" sagt er; und ich komme auch dicht an das Stackett heran! — „„Sehen Sie woll da das Hesterneſt[1] in jener Pappel?"" sagt er und zeigt über meiner Schulter 'rüber. — Ich dreh' mich also um und seh' auch das Hesterneſt und sag': „Ja," sag' ich, „ich seh's." — „„Na,"" sagt er, und legt mir die Hand vertrauensvoll auf die Schulter, „„denn sehen Sie nich rechts noch links, sondern sehen Sie sich ümmer das Hesterneſt an."" — „Schön," sag ich, denn ich denke, er will mir 'ne Art von Contenanz-Punkt geben, wonach ich mir richten kann. — „„Und denn leben Sie wohl!"" sagt er und nimmt mir meinen Hut ab, macht mir mit meinem eigenen Hut 'ne Verbeugung, schmeißt mir über das Geländer das seinigte schauderhafte Etabliſſemang von einem Maurerhut vor die Füße und verliert sich ohne Wiedersehen in die nebenbei befindliche grüne Buschkasche. — Und zwischen uns das vierfüßige Stakettengeländer!

Da stand ich nu und sah mir abwechselnd den Maurerhut und das Hesterneſt an, wobei sich mir eine große Aehnlichkeit zwischen beiden aufdrang.

---

[1]) *Elsterneſt.*

Aber was thun? — Ueber das Geländer könnte ich nicht herüber und den Hut könnte ich doch nicht aufsetzen; ich resolvire mich also rasch und ging denselben Weg wieder zurück, daß ich doch erst bloß wieder in bewohnte Gegenden käme.

Dies Glück gelang mich denn auch bald, indem daß ich einen kleinen, nüdlichen, auferweckten Straßenjungen traf, der mich for einen Silbergroschen nach dem zotologischen Garten brachte, natürlich in bloßem Kopfe, d. h. mit bloßer Perücke. — Entreh: vier Groschen. — Ich bezahlte und konnte nun 'rein gehen.

Hier ist nun eine merkwürdige Einrichtung getroffen, die mir dem bekannten Post- und Reise-Spiel aus meiner Jugendzeit entnommen zu sein scheint. Es stehen nähmlich an den Wegen lauter Wegweiser, die ümmer von einer Kreatur zur andern zeigen, wobei man sich aber in Acht nehmen muß, daß man keine überschlägt, wie mich das passirt ist; denn dann kann es existiren, daß man total in Bisterniß[1] kommt, und daß man, wie ich z. B., einen Eisbären for eine Löffelgans hält.

Hier in diesem Garten sünd nun sehr verschiedene Markwürdigkeiten, meistens vierfüßige, aber auch Vögel und Ungeziefer. Sie alle zu beschreiben is nich nöthig, denn sie stehen schon gedruckt in einer kleinen Naturgeschichte, die man for vier Schilling bei'm Entreh mitkauft. Außer Affen, Bären, Kameeler, die auch bei uns in Mecklenborg in der Vorzeit auf Jahrmärkte begänge waren, nu aber an der Gränze von der Polezei als Tagediebe abgewiesen werden, habe ich allhier kennen gelernt: den Pexita-Hirsch, ein

[1]) *in die Irre.*

Prachtstück von einem Achtzehnender, vorne gut aufgesetzt und mit schöner Aktion in dem Hintertheile, dann zweierlei Schweineraßen aus Amerika, von denen der eine der Markwürdigkeit wegen keinen Schwanz hatte; scheinen mich aber beide keine Mastungsfähigkeit zu haben; ferner die sogenannten reißenden Thiere, wie Hiähnen, Tigers und Löwen, die zum Frühstück und zum Mittag- und Abend-Essen rohe Biewstücks essen; aber ohne Pfeffer und Zwieweln, wie es jetzund die Reisenden genießen. — (Ahpropoh! Dies soll von mich ein Witz sein!) —

Wie ich man gehört habe, haben sie hier eine kleine Löwenzucht einrichten wollen; es is aber nich gegangen, weil mang die drei Löwen keine Löwen-Sie gewesen is.

Ferner war hier auch eine Art von Vogel-Strauß zu sehen, der sich bei sich zu Hause aber „Casimir“ nennt; er soll natürliche Eier legen, obgleich er von die schwarzen Mohren zum Spazierenreiten benutzt wird. Ih, ja! Knochen hat er; aber man zwei; von Vordertheil und Hintertheil is gar nicht bei ihm die Rede, und wo soll denn da die richtige Gangart herauskommen? Es is also wohl nur ein Läuschen.[1]

Nachdem ich dies und noch vieles Andere gesehen hatte, will ich schon nach Hause, d. h. nach Berlin, gehen, da fällt mir ein Parragraf aus der kleinen Naturgeschichte in die Augen, welcher lautet: „Der Lama. Er trägt Wolle und Lasten, läßt sich auch reiten und ist sehr flüchtig, ist also gleichsam aus einer Vermischung von Schaaf, Kameel und *Hirsch entstanden.*“ Dies war mich denn doch ein

[1]) *Märchen*, Erzählung.

Bischen zu bunt, darauf konnte ich mir keinen Vers machen; ich denke also, das Beste is, Du besiehst ihn Dir perßöhnlich. Ich suche ihn und finde ihn. Da steht er: dallohrig,[1] vorne französisch und hinten kuhhessig,[2] mit 'ner Farbe, die's gar nicht giebt. Wie er mir bemerkt, kommt er piel[3] auf mich los und steckt den Kopf über die Stacketten, legt seine Dallohren zurück und zeigt mir sein Gebiß.

Ih, denk ich, büst Du so Einer, der von Natur schon falsch is, denn sollst Du noch falscher werden; ich narr' ihn also, indem ich ihm mit einem Stock auf die Nase kloppe. Seh'n Sie, da wurde dieser Lama doch so boshaftig, daß er ordentlich mit die Beine trampelte. Na, ich hau' ihm noch eins auf die Schnautze; aber da . . . . ! — Gott soll mich bewahren! — spuckt mich das entfahmte Biest eine stinkerige Salwe über den bloßen Kopp und das Gesicht und die übrigen Kleidungsstücke, daß ich denke, mich sollen die Ohnmachten antreten.

„Wischen Sie ab! Wischen Sie rasch ab!" ruft mich eine Stimme zu, die ich aber nicht sehen kann, weil mich die Augen verkleistert sind, „wischen Sie rasch ab! Der Gift frißt Ihnen sonst die Kleider entzwei."

Aber womit? Mit dem Schnupptuch? Ja, hätte ich auch einen? — Ich hätte keinen. — Ich fühle aber, wie mich der bis jetzt noch ganz unbekannter Freund zu fassen krigt und mir wischt, und als ich die Augen aufmachen kann, sagt er: „Aber warum holen Sie nicht Ihren Schnupptuch 'raus?" —

[1]) eigentl. mit herabhangenden Ohren, kleinlaut. [2]) Bezeichnung eines Fehlers im Sprunggelenk der Pferde. [3]) pfeilgerade.

„„Weil sie mich den gestohlen haben.““ — „Wo haben Sie denn Ihren Hut?“ — „„Weil sie mich den auch gestohlen haben.““ — „Haha,“ sagt er und lacht, „Sie sind also woll noch ein Grüner?“

Sehen Sie, das is das Ganze, woher sich der obige dumme Schnack auf der Kegelbahn stammt, mir hat Keiner grün angemalt, sondern dieser Mann hat mir blos grün benannt, und das is nich in den Affenkasten gewesen, das passirte mir bei der Lama-Bucht.

Wie er mich nun so abwischt, kommt er auch unterhalb die Magengegend und fragt: „Was haben Sie denn hier für einen Knudel?“[1] — „„Das ist mein Geldbeutel,““ sag' ich, „„den ich da wegen der Taschendiebe verfestigt habe.““ — „Das is recht,“ sagt er. „Sie scheinen mich ein vorsichtiger Mann zu sein. Aber wo in aller Welt kommen Sie zu diesem Lama?“ — „„Je,““ sag' ich, „„ich wollt' ihn blos en Bischen brüden,““[2] und dabei seh' ich mir meinen neuen Freund genauer an.

Er hätte Stulpenstiewel und einen Möckintosch[3] an, obschonst die Witterung trocken wie ein Spohn[4] war, und in der Hand hätte er eine Reitpfeitsche. Ich sage also zu ihm: „Auch woll ein Ökonomiker?“ — „„En richtigen!““ sagt er. — „En Meckelbürger?“ frag' ich. — „„Beinah,““ sagt er. „„En Ukermärker.““ — „Kennen Sie woll einen gewissen Trebonius, Colonius, Pistorius, Prätorius und Livonius?“ — „„Sehr gut,““ sagt er. „„Sind meine besten Freunde.““ — Na, nu wußte ich denn, daß ich mit einem ordentlichen Menschen zu thun hatte, *und wir gehen* zusammen aus dem wilden Thiergarten.

[1]) *Knoten*, Knäuel. [2]) foppen. [3]) Regenrock. [4]) Spahn.

Mein neuer Freund und Mitkollege erzählte mich denn Vielerlei, denn er hatte es helliſchen mit's Maul. „Herr Entſpekter Bräſig," ſagte er — denn ich hatte mir mit meinem chriſtlichen Namen namkünnig gemacht,[1] und er auch und hieß „Bohnöhler" — „Herr Entſpekter," ſagt er alſo, „Sie is es akkerat mit dem Lama ſo gegangen, wie die Zehlendorfer Bauern mit dem großen franzöſiſchen Filoſofen Wolltähr. Kennen Sie ihm?" — „„Ne,"" ſage ich, „„einen gewiſſen Wollter kenne ich wohl, aber das iſt ein Zuckerkanditer in Stemhagen.""[2] — „Den meine ich nicht," ſagt er, „ich meine Wolltähren, welcher ein Zeitgeiſt von den ollen Fritz war. Na, dieſen hatte ſich der olle Fritz aus Frankreich verſchrieben, indem daß er bei ihm noch in die franzöſiſchen Provatſtunden gehen wollte. Na, er kam auch, war aber ſchauderhaft häßlich anzuſehen und dabei war er ein nichtswürdiger falſcher Karnallje. Nun begab es ſich aber, daß dieſer Wolltähr einmal bei 'ner Gelegenheit einen von den ollen Fritzen ſeine Kammerjunkers häßlich auf die Leichdörner trat. Na, die Kammerjunkers — haben Sie die Art auch bei ſich zu Hauſe?" — „„Natürlich,"" ſage ich, „„denn wir leben in Meckelnborg auch in einem nützlichen Staate."" — „Na, alſo die Kammerjunkers ſünd überall helliſch[3] pfiffige, junge Menſchen, und dieſer war einer von der richtigen Sorte. Er wollte Wolltähren einen Sticken ſtechen[4] und weil er wußte, daß dieſer in einer Kutſche zu dem alten Fritz nach Potsdamm in die Provatſtunden

---

[1]) mit Namen kundgegeben. [2]) Stavenhagen. [3]) nur *zur Verſtärkung, ſehr.* [4]) einen Streich ſpielen.

fahren mußte, sagte er zu Pferde vorauf nach Zehlendorf und sagte zu die Bauern im Kruge, sie sollten aufpassen, es würde eine Kutsche kommen, da säß' den ollen Fritzen sein Leibaffe in, und sollten ihn jo nicht 'rauslassen, denn das Biest wär' falsch und rackerig[1] und biß auch. Na, als die Kutsch nu anhielt, stellten sich die Bauern um den Wagen un als Wolltähr nu 'raus wollte, kloppten sie ihn immer auf die Finger und tahrten[2] ihn: „Trrr, Ap! Bittst ok?“[3] Und wenn er die Nase 'rausstreckte, denn krigte er eins auf den Schnabel: „Trrrr Ap! Bittst ok?“

„„Herr Entspekter Bohmöhler,““ sage ich, „„Ihre Geschichte paßt auf meinem Lama ganz genau, bloß daß mich zuletzt dieser seinen Gift in die Augen verabfolgte.““

„Oh,“ sagte der Herr Entspekter, „wenn's weiter nichts ist! — Das hat Wolltähr auch gethan, der hat seinen Gift nicht bloß über die dummen Zehlendorfer Bauern, nein, über den König und das ganze preußische Land ausgespieen.“

In dieser Art unterhalten wir uns denn nu miteinander und kommen in die Stadt und gehen hier hin und da hin und endlich sagt mein Mitkollege zu mir: „Wollen ein Glas Bier trinken.“ Und ich sage: „„Man zu!““

Wir gehen denn also in einen Keller; aber — hören Sie 'mal! — wie ich darin meinen Eintritt nehme, da is mir denn doch auch grade, als wenn mir Einer mit der Axt vor den Kopp schlägt, so verschrak ich mich, denn — sehen Sie — vor mir an *den Tisch* saß der offenbare Hallunke von Bundes-

[1]) *boshaft.* [2]) foppten. [3]) Affe, beißt Du auch?

bruder, der Meister vom Postwagen im Osten und Westen und Ritter von der Eisenbahn dritter Klasse und trank sein Bier, wie die unschuldigste Seele.

Na, ich fahr' denn nu natürlich auf ihm los und sage: „Entfahmtiger Karnallje . . . . . !“ — „„Ach, so,““ fiel mir hier mit ein ziemlich langes Gesicht der Herr Entspekter Bohmöhler in die Rede, „„die Herren kennen sich?““ — „Ei was!“ sag' ich. „Was hier von Kennen? Dieser abgefeimter Hallunke hat mich schön in die Tinte gebracht!“ und ich erzähle die ganze Geschichte, wobei alle die Umstehenden um mich herumstanden und lachten; blos dieser heimtückische Attenthäter sagte kein Wort und trank ruhig sein Bier.

Als ich nun von meiner langen Verzählung und vor Bosheit aus der Puste[1] war, sagte er ganz ruhig: „„Sünd Sie nu fertig?““ — „Ja,“ ruf' ich. — „„Na,““ sagt er, „„denn zeigen Sie mich 'mal, woans[2] Sie's gemacht haben, als Sie wieder nach Berlin retuhr wollten.““ — „So hab' ich's gemacht,“ sag' ich und pfeiff dreimal und klopfe mir mit dem Zeigefinger der rechten Hand dreimal auf die Nase. — „„Ja,““ sagte er, „„denn bedaure ich sehr, denn haben Sie's falsch gemacht; wenn Sie wieder retuhr wollten, denn hätten Sie mit der linken Hand sich in der Zeichensprache ausdrücken müssen.““ — „Ja,“ sagt der Herr Entspekter Bohmöhler, „denn haben Sie's falsch gemacht.“ — „„Ja,““ sagt ein sehr nobel aussehender Herr, „„denn haben Sie's falsch gemacht, denn — sehen Sie — wir Alle hören zu diesem wohlthätigen Verein, und hier werden

[1]) *Athem.* [2]) *wie.*

unsere Sitzungen gehalten und wir müssen's doch woll wissen.""

Was sollte ich dazu sagen? — Ich schwieg, grunsʼte mir[1] aber inwendig und endlich sagte ich giftig zu diesen nobeln Herrn: „Wenn Sie denn doch Allens so genau wissen, denn werden Sie auch woll wissen, wo meine Taschenuhr geblieben ist."

Sehen Sie — da stand mein erster Bundesbruder in die Höhe, drückte mir mit ernsthafter Zutraulichkeit die Hand und sagte: „„Ich weiß es, und hier is sie,"" und damit überreichte er mir herzlich meine langjährige Taschenuhr.

„Herr," sage ich, „wo kommen Sie zu meine Taschenuhr?"

„„Das ist ein Geheimniß,"" sagt er, „„und wenn Sie noch länger mit unserm wohlthätigen Verein verkehren, denn werden Sie noch die verschiedensten Geheimnisse kennen lernen. Fragen Sie jetzt nicht darnach. Vorläufig gereicht es mir zu 'ner besonderen Ehre, daß ich einem Ehrenmann sein ehrenwerthes Eigenthum restatuwiren kann,"" und dabei wischte sich dieser Krokodill eine feuchte Thräne aus seinem Auge.

Na, nu wäre es gegen alle christliche Besinnung gewesen, wenn ich nun noch an meine Bundesbrüder Zweifel hätte hegen wollen; aber bei die vielen Geschichten, die mir passirt waren, war ich doch etwas koppscheu geworden und ich setze mir also vorsichtig hinter einen langen Tisch mit dem Rücken gegen die Wand, wodurch ich ihn mir kluger Weise zu decken *dachte, was sich* aber nachher als eine ausgesuchte

[1]) *ärgerte mich* (in verbissenem Groll).

Dämlichkeit[1] auswies. Neben mir saß mein Bundesbruder und auf der andern Seite setzte sich der benannte noble Herr, und mir gegenüber mein Mitkollege, der Herr Entspekter Bohmöhler. Wir tranken also unser Bier und sprachen von dies und das, und darauf ließ sich mein nobler Herr Nachbar Karten geben und spielte mit seinem Fisawih Sechs und sechzig. Ich kuckte zu.

„Spielen Sie auch Sechs und sechzig?" fragte er. — „„Oh, woll!"" sag ich. — „Na," sagt er, „denn sehn Sie 'mal. Soll ich decken?" — „„Natürlich!"" sage ich, denn er hätte eine Marriasche und die beiden öbbersten Trümpfe und eine starke Garrantion in Piek.

„Wenn er deckt, denn verliert er," ruft mein Mitkollege Bohmöhler über dem Tische herüber, denn er kuckte dem andern Spieler in die Karten. „„Er gewinnt en dreifachen!"" ruf' ich. — „En Thaler," ruft er, „er verliert das Spiel." — „„Einen Thaler gegen,"" ruf' ich, denn ich war hitzig geworden; aber mich wurde bald wieder so zu Muth, als wenn mich Einer ein Eimer kalt Wasser über dem Kopfe stülpte, denn denken Sie sich, das dumme Vieh von noblen Herrn, auf welchen ich mein Parreh hielt, spielte die Garrantion in Piek aus, welche Schläge kriegte; das andere Part riß ihm nu die Marriasche inzwei und das Spiel lag in den Graben.

„Gewonnen!" rief der Herr Entspekter Bohmöhler. — „„Ja,"" sag' ich, „„wenn's so geht!"" Aber weil daß es eine von meine angenommenen Prinzips ist, mich nie bei's Spiel zu streiten, so drücke

[1] *Dummheit.*

719948

ich mich ganz dicht an den Tisch heran und knöpfe mir heimlich auf, wobei ich mir nicht entsagen konnte, in meinem Herzen zu denken: von einem Ochsen ist nicht mehr als Rindfleisch zu verlangen. Womit ich den noblen Herrn meinte.

Als ich nun meinen Geldbeutel losgebunden hatte, hole ich aus ihm einen harten Thaler 'raus und recke ihm über dem Tische meinem Mitkollegen zu, indem ich den Geldbeutel noch verloren in derselben Hand behalte. Bei dieser Gelegenheit stehe ich auf und werde mit meinen aufgeknöpften Gegenständen sichtbar; der Herr Entspekter Bohmöhler fängt über mir an zu lachen und zeigt auf meine Verlegenheit, und, indem daß ich mich mit meiner linken Hand zu verhüllen suche, nimmt er mir den Thaler aus meiner rechten — aber auch den Geldbeutel.

„Herr," sage ich kurz und ärgerlich, denn ich war falsch geworden, „geben Sie mich den Geldbeutel wieder her?" — Er steht da und lacht. — „Herr," sag' ich, „Dummheit lacht. Geben Sie mich mein Eigenthum." — Er lacht weiter, geht aber auch weiter nach der Thür zu. — „Da soll doch das Donnerwetter dreinschlagen," sage ich und will hinter dem Tisch 'raus, kann aber nicht, denn hinter mir hätte ich die Wand, vor mir den Tisch und zu beiden Seiten den Bundesbruder und den nobeln Herrn.

Und — sehen Sie — dies war die obenbenannte Dämlichkeit, die ich aus Vorsichtigkeit begangen hatte. Was hatte ich mich an die Wand zu setzen!

„Lassen Sie mich 'raus!" sage ich zu dem Bundesbruder. — „„Oh, lassen Sie doch!"" sagt er.

„„Er macht ja bloß Spaß.““ Und dabei lacht mich der Hallunke von Entspekter grade in das Gesicht, macht die Thüre auf, nickt mir noch mit einem Abschiedsgruß zu und geht 'raus.

Nu aber war's denn auch rein mit mir zu Ende; ich kriege den Bundesbruder links und den nobeln Herrn rechts zu packen und sage: „Karnalljen, entfahmtigte Spitzbuben-Karnalljen, laßt Ihr mich nicht 'raus?“ Und somit spring' ich auf den Stuhl und will dwas[1] über den Tisch. Da halten sie mir an die Rockschlippen fest und was mein Karnallje von Bundesbruder war, sagte: „Ich bitt Ihnen um tausend Pfund! Sie können doch in diesem Zustand Ihrer Extremitäten nicht auf die offenbare Straße?“ „„Meine Herrens!““ sagt er, „„halten Sie ihn fest, ich will ihn erst zuknöpfen,““ und dabei fängt dieser Krokodill an, mir hülfreiche Hand zu leisten.

Oh Judas! Judas! Dieselbe Taschenuhr, die er mich vor einer halben Stunde mit Thränen in den Augen restatuirte, hat er mich, wie sich nachher auswies, mit heimlichen Lachen beraubt!

Aber ich schlug um mich wie ein angeschossen Hauptschwein und stürz' mich auf die Straße, habe aber noch so viel Besinnung, die Schlippen vorn zusammen zu nehmen. Ich laufe die Straße 'rauf, ich lauf' sie wieder 'runter. Je, ja! je, ja! Da war kein Bohmöhler und kein Ökonomiker zu sehen; aber alle Leute stehen still und sehn mich an.

Was sollte ich verrathenes Wurm nun thun? Da tritt ein Schutzmann an mich heran und sagt: „Sie is gewiß 'was passirt?“ — „„Ja,““ sag' ich,

[1]) quer.

„„das kann ein alt' Weib mit dem Stock fühlen.““ — „Wenn Sie würklich was paſſirt is,“ ſagt er, „denn ſagen Sie's nur, denn ich bin dafor angeſtellt.“ Und ich ſage ihm denn den betreffenden Umſtand.

„Wo is dies geweſen?“ fragt er. — „„Hier in dieſem Keller,““ ſag' ich. — „Na,“ ſagt er, „denn ſünd Sie auf's richtige Flach gekommen.“ Damit geht er in den Keller und ich folge hinter ihm.

Hier aber hatte eine Eule geſeſſen, der ganze Eiſerbahnverein hatte ſich aufgelöſ't und war flöten gegangen; kein Mitglied war vorhanden. Die Polka-Mademoiſelle, welche das Bier eingeſchenkt hatte, hatte keinen von die anweſenden — jetzt abweſenden Herrn — gekannt, blos mich erkennete ſie wieder, was ſehr freundlich von ihr war, und wobei ſie auch lachte.

„Haben Sie denn keinen mit Namen nennen hören?“ fragt der Schutzmann. — „„Ja woll!““ ſage ich. „„Der Hauptſpitzbube war der Herr Entſpekter Bohmöhler aus der Ukermark und en Mitkollege von mir.““ — „Na, ob der einer geweſen is, wird ſich ausweiſen,“ ſagt er, „aber Sie ſind alſo einer?“ — „„Ja,““ ſage ich, „„en richtigen. Entſpekter Bräſig aus Meckelnborg.““ — „Haben Sie einen Paß?“ fragt er. — „„Hier,““ ſage ich.

Aber — hören Sie — indem daß ich dies ſagte, wurde ich mir wieder als Levi Joſephi bewußt, was ich in der Hitze meiner Aufregung ganz vergeſſen hatte. Mit meiner Beſinnung war es aber zu ſpät, er hatte mich den Paß ſchon abgenommen und als er meine jüdiſche Qualität darin fand, wurde er *verdeutwelt hellhörig* ausſehen. Er zog nun noch ein *anderes gedrucktes* Pappier heraus und las darin und

denn in dem Paß und denn munſterte er mir von oben bis unten, und denn las er wieder und denn munſterte er wieder. Ich ſtand da, wie Botter an de Sünn.[1]

Endlich ſagt er zu mir: „Kommen Sie man mit, es iſt dies eine Prüfung, die Ihnen Gott ſchickt.“ — „„Wenn das 'ne Prüfung ſein ſoll,““ ſage ich, „„denn is es man eine ſehr dumme, denn ich bün ein ehrlicher Mann,““ gehe aber mit ihm; aber natürlich in Haaren, d. h. in der bloßen P'rük.

Aber wo bringt mich der Kerl hin? In dem Hohtel an dem Schangdarmen-Markt.

Als ich da vor die Thür zu ſtehen komme, ſpringt der kleine Kellnöhr aus der Thür und ruft: „Hier is er!“ Und der Wirth kommt 'raus und ſagt: „Gottlob, da is er!“ und der Schutzmann fragt: „Nicht wahr? das is er!“ Und ſomit arretiren ſie mir da ſämmtlich und bringen mir nach Moſes Löwenthalen ſeine Nummer 'rauf und der kleine Kellnöhr reißt die Stubenthür auf und ruft: „Herr Löwenthal, hier is er!“

Moſes Löwenthal ſprang vom Stuhl in die Höhe und rief: „Onkel, lieber Herr Onkel, was haben Sie mich for ein Elend gemacht, mich zu verſetzen in die Unruhigkeit und in die Ungewißheit, und nicht zu wiſſen, wo Sie ſind geſtoben und gepflogen.“ — Nu war mich aber verdeuwelt wenig judenonkelig zu Sinn, und ich ſage: „„Halten Sie Ihr Maul mit der Judenſchaft und der Onkelſchaft! Ich will

---

[1]) *Butter an der Sonne.*

nichts davon wissen. Ich bün nu wieder Entspekter Bräsig.“ “

Während ich nu so meinen Grimm auslasse, geht der Schutzmann mit vorgehaltene offene Hand auf Mosessen los und sagt: „Ich bitte mir das versprochene Dußöhr von fünf Thalern aus for die Beibringung des Herrn da.“ Nu verschrak sich Moses, nu wollte er nich; aber er hätte es einmal ausgeprieſen un nu müßte er. Der tiefbetrübter Newöh bequemte sich endlich mit Hängen und Würgen, und als er nu glaubte, nu wäre Allens glatt und schier, da kehrte dieser Schutzmann seine rauhe Seite zum Vorschein und erklärte uns wegen gefälschte Paßverhältnisse arretiren zu müssen, und als Moses mit Hand und Fuß dagegen renommirte, sagte der Schutzmann ganz ruhig: er solle sich man ein Bischen gedulden, es würde sich Allens finden. Mir hielte er bloß for einen ollen, einfältigen Vogelbunten,[1] der sich dummerweise mit die Berliner Schwindler eingelassen hätte, aber Mosessen hielte er for eine abgefeimte Karnallje, denn er hätte es wohl mit angesehn, wie fein er gestern den Rewerendarius den Judenpaß abgeschwindelt habe.

Was half das All? Wir mußten in die Droschke steigen; der Wirth — ein braver Mann, der mir ordentlich lieb gewonnen hatte — lieh mich einen Hut, der mir natürlich viel zu groß war, weil wir mit Köpfen nicht stimmten, und so ging's denn hin nach Nummer Sicher.

Mit der Weile war es aber dunkel geworden und zu einer Vornahme zum Verhör konnte es nicht

---

[1]) *Vagabonden.*

kommen, ſondern wir wurden einfach in ein Behältniß eingeſpunnt, worin ſich außer zwei Strohſäcken nur wir allein befanden.

Moſes reſaunte und poſaunte die halbe Nacht, er ſchimpfte auf die Berliner Polizei, auf mir und auf die Flöhe; denn es war in der heißen Sommerzeit. Ich war ſtill, ich hatte mich drein gefunden, denn ich hatte mir ſelber wieder gefunden, und Flöhe thun mir nichts, was ich dem frühzeitigen und mannichfaltigen Umgang mit Pferden zuſchreibe; ich ſchlief ruhig ein, denn ich war müde und hatte die vorige Nacht wenig geſchlafen.

Den andern Morgen wird die Thür aufgeſchloſſen, und herein kommt ein Menſch mit ein großes Bund Schlüſſel und ſagt weiter nichts als: „Guten Morgen! Zum Raſieren!“ Und hinter ihm her kommt en langer Menſch mit aufgekrämpte Ärmel und en Scheerbeutel. Nu hatte ich allerdings natürlich ſchon einen dreitägſchen Bart; aber noch meintage nich hatte ich mir eine frömde Hand in das Geſicht kommen laſſen. Ich ſage alſo: „Bitte, geben Sie mich das Geſchirr her, ich will mich ſelbſt raſiren.“ —

„„Daß Sie ſich hier vor unſeren ſichtlichen Augen den Hals abſchneiden!““ ſagte der Kerl mit die Schlüſſel. „„Ne,““ ſagt er, „„ſo dumm ſünd wir hier nicht.““ — Gott ſoll mich bewahren! Wo ſchlecht mußte meine Sache ſtehen, daß ſie eine Handanlegung bei mir vermutheten!

Na, ich ſage aber nichts und ſetze mich wie ein Lamm auf die Schlachtbank; aber was ich geduldet, kann ſich Jeder denken; denn ich habe überall einen *ſtarken Bart* und diesmal einen dreitägſchen und dazu

bün ich noch in meinen jungen Jahren hellschen mit die Pocken behaft gewesen, weswegen Knüppel — der ümmer voll schlechte Witzen steckt — mein Gesicht ümmer das Waffelkucheneisen nennt. Denken Sie sich nun bei diesen Vorausseţungen dazu, daß dieser Balbier nur ein einzigstes Messer besaß, was for Alle passen mußte, und Sie können sich meine Tortuhr einbilden. Er schund mir also auch gehörig und mußte mir wegen der Blutung Feuerschwamm auflegen, wodurch es sich auch stoppte. Mit Moseſſen gung es besser, weil er blos einen eintägschen hatte, obschonst er auch nüdliche Gesichter zog, als er unter dem Messer befindlich war.

Sie gingen und wir waren wieder eine Zeit lang allein, da wird wieder aufgeschlossen, und der Kerl mit das Schlüſſelbund kuckt in die Thür und ruft: „Mitkommen!“ Das ist nähmlich hier die eingeführte Manier, momit sie Einen eine Einladung anzeigen. Na, wir gungen nun auch mit und kamen endlich auf einem Hofe, allwo ein einfacher Stuhl stand, und hinter dem eine Art Bettschirm. „Sitzen gehn!“ rief der Kerl und winkte mir.

„„Wie Sie sehen,“ sagte ich, „„bün ich schon balbirt, und zu's zweitemal habe ich keine Luſt.““ — „Maul halten!“ sagt er. „Sitzen gehn!“ — Na, was sollte ich dazu sagen? Die Gewalt hätten sie, und ich könnte mich jo auch hinsetzen, das thäte mir jo doch noch nichts. Ich seţe mir also.

Wie ich nun so in der Erwartung sitze, kommt *ein Mensch mit einer* abschreckenden Maschinerie zum

Vorſchein und ſtellt ſie mir gerade gegenüber, indem daß er ſie auf mich richtet. — Na, das is mir denn doch nich gleichgültig; ich ſpringe alſo auf und ſage: „Bleiben Sie mich mit das Ding vom Leibe!“ — „„Sitzen bleiben!““ ruft der entfahmte Kerl wieder. „„Ganz ſtill ſitzen bleiben!““ — Na, was ſollte ich thun, die Gewalt hätten ſie. Ich ſetz' mir alſo wieder.

Da fängt Moſes an zu lachen und ſagt: „Herr Entſpekter, wiſſen Sie was Neues? Sie ſollen potografirt werden, ich kenn' die Maſchinerie, und der Mann mit der Decke über'm Kopp iſt ein gewöhnlicher Meſchantikus.“[1] — „„Potografirt?““ frage ich. „„Moſes, thut das weh?““ — „Gar nich,“ ſagt er, „es iſt 'ne bloße Abbildung von Ihnen.“ — „„Alſo,““ ſag' ich, „„es thut nich ſo weh, als das Balbiren?““ — „Gott bewahre,“ ſagt er, „aber Sie müſſen ſtill ſitzen und dabei lächeln, denn wenn's gut werden ſoll, müſſen Sie ſtill ſitzen, und wenn's ſchön werden ſoll, müſſen Sie lächeln.“ — Na, ich ſitz nu alſo auch ſtill und lächel' nun alſo auch auf meine Art, ſo gut ich's gelernt habe.

Sehen Sie, nu ſaßen mir aber bei dieſem Lächeln die entfahmten Schwammproppen von wegen des Balbirens in dem Wege, und wenn ich recht ſchön lächerlich ausſehen wollte, denn ſchreinte[2] mich das, und aus dieſem Geſichtspunkte iſt ein Bild entſtanden, welches mich — wie nachher unſ' Herr Paſter ſagte — „unter Thränen lächelnd“ darſtellte.

---

[1]) Mechanicus. [2]) plattd. ſchrinte, vom Schmerz an der *wunden Hautoberfläche* gebraucht.

Knappemang[1] war der Meschantikus mit meiner Abbildung fertig, so kam der Schutzmann von gestern angelaufen und ranzte den Kerl mit den Schlüsseln an und sagte: „Petermüller, was machen Sie hier for dummes Zeug? Sie sollen den Raubmörder von Nummer 134 potografiren lassen und nu potografiren Sie Nummer 135, meinen Levi Josephi aus Prenzlau!“

„„Herr,““ sagte ich falsch, denn diese Schinderei war mich denn doch über — erst halbirt und denn noch potografirt — „„der Deubel is Ihr Levi Josephi, ich bün der Entspekter Bräsig!““

„Was Sie sünd, wird sich ausweisen,“ sagt er und wendet sich auch an Moseffen: „Rasch! Sie kommen gleich vor.“

Somit ging denn Moses vor mir auf und ich folgte; aber als wir so die Treppen und die langen Coridons lang gingen, konnte ich sehen: Moseffen bäwerten die Büxen.[2] Mich war auch nicht besonderlich zu Sinn, indessen doch verließ mich nicht das Bewußtsein: Du büst wieder Entspekter Bräsig.

Als wir hereinkamen, d. h. ich allein, denn Moses und der Schutzmann blieben vor der Thüre, saß da wieder ein Herr Rewerendarius, von welcher Art sie in Berlin mannigfaltig haben. Er stand auf und kuckte mir grade in das Gesicht: „Sünd Sie ein Jude oder sünd Sie's nicht? — „„Ich hab' meinen Herrn Jesum Christum meindag noch nicht verläugnet,““ sage ich. — „Schön,“ sagt er, „denn sünd Sie der Entspekter Bräsig.“ — „„Aufzuwarten,““ *sag' ich.*

[1]) *kaum.* [2]) *bebten* die Hosen.

Bei dieſer von mir ertheilten Antwort ſtand er auf und beſann ſich — ich beſann mich auch. Darauf ſetzte er ſich un ſtippte ſeine Feder in das Dintenfaß und ſchrieb was un murmelte in den Bart: „Indintifenzirt.“

Mit einmal ſtand er wieder auf und ſah mich hölliſchen an, als wenn ich männigmal in früheren Zeiten ſo einen Talps[1] von Hofjungen[2] anfuckte, blos daß ich denn mehr von oben, er aber mehr von unten fuckte, indem daß er noch kürzer verpahlt[3] war, als ich ſelber. „Herr,“ ſagte er, „Sie haben ſich unter einem nachgemachten Namen mit 'ner ganzen Schwindlerbande befaßt.“ — „„Das wär' nüdlich!““ ſage ich. „„Ne! die Schwindlerbande hat ſich mit mir befaßt und das gründlich! Denn ſie haben mich mein Geld, meine Uhr, meinen Hut und meinen Taſchentuch genommen.““ — „Wie kommen Sie aber zu dem Judennamen? Warum haben Sie ſich ihn gegeben?“ fragte er. — „„Ich habe ihn mir nicht gegeben,““ ſage ich, „„Moſes Löwenthal hat ihn mich gegeben und Bexbacher, und ein Mitkollege von Ihnen hat ihn mir geſetzlich in den Paß geſchrieben.““ — „Erzählen Sie mal die ganze Geſchichte,“ ſagt er.

Na, ich erzähl' nun alſo auch, und er wurde immer freundlicher und zuletzt ordentlich luſtig, und als ich ihm die Geſchichte mit meinem Hut in dem Thiergarten erzählte, ſpringt er auf, läuft aus der Thür und kommt mit einem Herrn wieder, der alle himmliſchen Sterne und Kreuze auf einer ſogenannten

[1]) etwa: Lümmel. [2]) der vom Tagelöhner zur Verrichtung der Hofdienſte zu ſtellende junge Arbeiter. [3]) eigentlich, verpfählt, mit Pfählen d. h. Füßen verſehen.

Heldenbruſt trägt — wie ich mich das von Anno 13 und 15 her zu erinnern pflege — und ſagt zu mich: „Der Herr Polizeipreſendent!“ — Ich ſtehe denn in der Höhe und mache ihm einen Diener und ſage höflich: „„Wohl der Öbberſte von die Herren?““ — Worauf er mir zutrauensvoll und bereitwillig zunickte, darauf mich auf meinen Platz niederwinkte und höflich zu mir ſagte: „Erzählen Sie mir auch die Geſchichte, aber gründlich!“

Das that ich denn nun auch, indem daß ich mit Moſes Löwenthalen ſeinen Bläß'ten anfing und mit den zuletzt aufgeknöpften Extremitäten aufhörte.

Als ich zu Ende war, lachte er ſehr freundlich und ſagte zu dem Herrn Rewerendarius: „Rufen Sie mich mal Petſchken hinein!“

Petſchke kam. „Petſchke,“ ſagt er, „wer mag wohl von unſern üblichen Bekannten um dieſe Jahreszeit einen Ökonomiker vorſtellen?“ — So'n Menſch, wie Petſchke, weiß Allens; er ſagte alſo ohne Beſinnung: „„Herr Preſendent, wenn ich's ſagen ſoll, ſo is das kein Anderer nich, als Corl Pihmüller, denn der zieht ſich ümmer zu Wullmarktszeiten mit Stulpenſtiewel an und fängt in ihnen die frömden Ökonomiker ein, wie ſie in Polen die Affen in Pechſtiewel fangen.““ — „Schaffen Sie mir den Menſchen,“ ſagte er. — „„In fünf Minuten,““ antwortet er und dreht ſich um. — „Petſchke,“ ſagt der Preſendent und kloppt ihm auf die Schulter, „Sie ſünd eine Stütze des Staats!“ und damit geht Petſchke.

„Herr Entſpekter,“ ſagt der Preſendent zu mir, „*Sie ſind während* deſſen in meiner Achtung geſtiegen, *denn Sie ſind bloß* ein erbärmlich betrogener Mann;

wir müssen Sie aber telegrafiren." — „„Danke schön!"" sage ich. „„Von der Art habe ich nu genug. Heute morgen zum Koffee balbirt, zum Frühstück potografirt und nun zum Mittagessen telegrafirt!"" — „Herr Entspekter," sagt er, „hilft Ihnen nichts! — Wo wohnen Sie?" — „„Zu Hauhnerwiem,""[1] sage ich. — „Ist es 'ne Stadt?" sagt er. — „„Nein,"" sage ich, „„es ist aber ein kleiner lebhafter Ort, zwei Meilen von der Schosseh mit einem verlassenen Müllerhaus und zwei Tagelöhner-Kathen."" — „Unter was for einer Gerichtsborkeit?" fragt er. — „„Weiß ich nich,"" sag' ich, „„die Tagelöhner krigen ihre Prügel ümmer von's Patrimonial; das Müllerhaus, worin ich wohne, is noch nich in solche Lage gekommen."" — „Aber," sagt er, „Sie müssen doch wissen, unter welchem Richter Sie stehen." — „„Herr Presendent,"" sage ich; „„Sie verlangen von mich zu viel! Sehn Sie, ich bün ein alter Mann und ein aufrichtiger Mann, aber Auskunft geben kann ich Sie nich; denn — sehn Sie — welche stehn unter der Justiz-Kanzlei, welche unter dem Herrn Burgermeister, welche unter dem Patrimonial und welche unter dem Domanial,[2] welche die unglücklichsten sünd, indem daß sie denn nich wissen, ob sie unter dem gnedigsten Herrn Landdrosten oder dem Herrn Amtmann oder unter einem jungen Auditer[3] stehn.""

Der Herr Presendent ging bei diesen meinen Worten auf un dal un schüttelte mit den Kopp. „Herr," sagte er endlich, „Sie scheinen mich mit

[1]) eigentlich: Ruheplatz der Hühner zur Nachtzeit. [2]) er meint die eximirte, städtische, ritterschaftliche und fürstliche (domaniale) Gerichtsbarkeit. [3]) Der juristische Cameraldienst *fängt mit der* Ernennung zum unbesoldeten „Auditor" an.

Ihren landesüblichen Zuständen sehr bekannt zu sein; aber das hilft uns nich; wir müssen hier eine Attestirung Ihrer Qualifikation haben. Wie heißt Ihre nächste Stadt? und haben Sie darin keinen wohlhabenden Mann, der sich für Ihre Eigenschaften verbürgen kann?" — „„Meine nächste Stadt,"" sage ich, „„is Bramborg, wird buchstafirt: „N — e — u — B — r — a — n — d — e — n — b — u — r — g." Mein bester Freund darin ist ein Gewisser — und ich nenne den Namen —, ein alter Mitkollege von mir, der sich im zurückgezogenen ökonomischen Zustand mit Schriften befleißigt, indem daß er davon seine Nahrung sucht.""

Hören Sie mal, indem daß ich dies sage, springt dieser Presendent in der Höhe und ruft dem Herrn Rewerendarius zu: „Holen Sie mich mal die Personal-Acten von diesem Gewissen," und dauert auch nichts — denn sie wissen hier Allens und sie haben hier Allens — kommt der Herr Rewerendarius mit ein Packet Akten in die Thür hinein und hinter ihm kommen noch zwei andere Unterrewerendariussen her, und legen auch zwei auf den Tisch, und der Herr Presendent fragt mich: „Wissen Sie, daß dieser Gewisse gesessen hat?" — Und ich sage: „„Ja,"" sage ich, „„denn er fängt seine Geschichten ümmer an: Als ich noch auf der Hausvogtei saß, oder: als ich noch auf dem Sülwerberg[1] studirte."" — „Wissen Sie auch, worum er gesessen hat?" — „„Nein,"" sage ich. — „Glaub's," sagt er, „er wird es nicht Jedermann auf der Nase binden; aber hier" — und damit zeigte er auf die Akten — „hier steht's All

[1] *Silberberg.*

drin, wie er schon in seinem neunzehnten Jahre in seiner natürlichen Boshaftigkeit so weit ging, den Anfang seiner Missethaten mit der Umstürzung der ganzen preußischen Monarchie und des deutschen Bundestages zu beginnen, indem daß er am hellen lichten Tage auf einer deutschen Universität mit den deutschen Farben umherging. Hier in diesen Akten steht's, wie er dafor zum Tode durch das Beil verurtheilt, nachher aber mit einer dreißigjährigen Gefängnißstrafe beschenkt worden ist, von die er aber leider nur sieben Jahre gesessen hat und darauf zur Freude seiner Angehörigen als abschreckendes Beispiel in die Welt retuhr gestoßen worden ist. — Und solchen Menschen wollen Sie for sich zum Bürgen stellen?" — „„Gott soll mich bewahren, Herr Presendent, nehmen Sie's nich übel,"" sag' ich, „„aber wie kann Einer einem funfzigjährigen Menschen es an der Nase ansehen, was er in seinem neunzehnten Jahre for Schauderhaftigkeiten begangen hat?"" Und mich überschlich das beschämende Gefühl, wenn man sich vor einen Freund schämen muß.

„Ja," sagt der Herr Presendent, „Sie müssen sich andere Bürgen versichern. Wissen Sie sonst keine?" — „„Ja,"" sag' ich, „„in Bramborg ist außerdem noch ein echter Hawanna-Cigarren-Importöhr und ein richtiger Musik-Kompohsitöhr, die mir die Echtheit und Richtigkeit bezeugen können; der eine heißt Fritzing Volkshagen und der andere Jöching[1] Lehndorf."" — „Nu schweigen Sie rein still," sagt der Presendent, „das sünd unsere brauchbaren Männer! Wollte Gott, wir hätten diese legitihmen, aufstrebenden Talente in unserm preußischen Staat! Die sünd uns

[1]) *dim. von* Joachim.

ſicher, und wir wollen Sie gleich an dieſe Beiden telegrafiren."

Na, während deſſen dies nun mit meinerſeitigen entſchiedenen Verdrießlichkeit vollzogen worden, kommt der berühmter Petſchke in die Pohlizei hinein zu ſtehn und hat in jeder Hand einen Kerl bei'm Kragen. „Hier ſünd ſie!" ſagt er. — „„Welche ſünd es?"" fragt der Preſendent. — „Der Ökonomiker mit die Stulpenſtiewel is der beſagte Pihmüller und der Bundesbruder is der vielfach beſtrafte Zihmüller." — „„Na, das wußte ich ſchon,"" ſagte der Preſendent — denn ſie wiſſen hier Allens — und ſtellte ſich mit ſeine Stern, Kreuz, Kringel und Zwieback auf der hocherhobenen Heldenbruſt grade wie ein neugegoſſenes Talglicht in der Höhe und fragte, als ob er ebenfalls zu Pferde gegoſſen auf den ollen Fritzen ſein Poſtament ſtünde, von oben herunter: „Corl Pihmüller, genannt Bohmöhler, kennſt Du mir und kennſt Du dieſen hier vorſtehenden Herrn Entſpekter Bräſig?" — „„Herr Preſendent,"" ſagt er, „„aus verſchiedene Verhältniſſe kenne ich Ihnen, und ich kenne auch den Herrn Entſpekter Bräſig von dem Lama her in dem zotologiſchen Garten."" Und auch der andere Halunke war ſo gütig, mir zu kennen, und nu nenneten ſie mir ümmer ümſchichtig: „lieber Kollege" und „lieber Bundesbruder" und „Bruder Bräſig", was mir in Gegenwart von den Herrn Preſendenten hellſchen ſchanierlich war, indem daß er einen unredlichen Begriff von mir kriegen konnte.

Aber wo gung dieſer Herr Preſendent mit die *beiden Spitzbuben* um! Wie die Sau mit dem Bettelſack! — *Ich habe* all mein Lebtage Keinen in

Stulpenſtiewel ſo herunter machen gehört, als dieſen nachgemachten Entſpekter Bohmöhler, mit Ausnahme von Knollen zu Rammelin ſeine Wirthſchafter, wenn ihnen Knoll über die Landwirthſchaft belehren thut.

Und nu der Bundesbruder! Dieſer Krokodill griff wieder zu ſeine Thranen und ſtand da, als Waddick und Weihdag',[1] indem er bald mich und bald den Herrn Preſendenten erbarmungswürdig ankuckte und dabei ſüfzte, als ein Windaben,[2] wo's Schott[3] nich zugemacht is. Aber all' ſeine Leidigkeit half ihn nichts, er ſollte die Uhr 'rausgeben. — Die hätte er nich, ſagte er. Und Bohmöhler ſollte das Geld herausgeben. — Das hätte er auch nicht, ſagte er. Da ſtellte ſich der Herr Preſendent mitten in die Stube un wieß mit der linken Hand auf die beiden criminaliſchen Böſewichte und ſagte ruhig: „Man führe ihnen ab.“

Na, dies geſchah, und wie ſie 'rausgebracht wurden, kam ein Telegraf hinein, der ſchon die Antwort von meine Bramborgſchen Freunde brachte.

Jöching Lehndorf erklärte darin, ich ſei ihm ſtellenweiſe von Perßohn bekannt geworden, und könne er mich bezeugen, daß ich ſeines Wiſſens keinen unmoraliſchen, wohl aber einen unmuſikaliſchen Lebenswandel geführt hätte, indem daß ich mal in ſeinem muſikaliſchen Conzert mich mit Johann Knüppeln laut über meinen gnedigſten Herrn Grafen ſeine Kutſchpferde unterhalten hätte; aber for einen offenbaren Spitzbuben hielte er mir dennoch nich.

---

[1]) Waddick heißt eigentlich Molken, Weihdag' Wehetage, Schmerzen, die allitterirende Redensart wird zur Bezeichnung eines ſehr elenden, namentlich bleichen — bläulichbleichen — *Ausſehens gebraucht.* [2]) Windoſen. [3]) Schoß, Dienklappe.

Fritzing Volkshagen erklärte: er kennete mir sehr genau, indem daß er vermöge meiner Mithülfe allen Sandhäger[1] Toback kaufe, der ihm durchaus zur Anfertigung der Importirten unentbehrlich sei; er stehe deßhalb wohl for meine Moral ein, aber nich for meine etwanigen Schuldverhältnisse; dies könnte er nich, denn er wäre leider erst ein Anfänger. Wenn er es könnte, so könnte er es auch wohl thun, aber da er es nicht könnte, so könnte er es auch nicht thun.

„Herr Entspekter Bräsig," sagte der edle Presendent und reckte mir die Hand hin, „sehr gefreut Ihre Bekanntschaft zu machen, Sie sünd nach dem Zeugniß dieser Ehrenmänner ein moralischer Karakter und können als solcher sogleich in Ihr geliebtes Vaterland zurückkehren. Mit Ihr Geld und Ihre Uhr sünd wir noch, wie Sie sehen, in Dunkelheit; kriegen wir sie, denn kriegen Sie sie." — „„Sünd in guter Hand, Herr Presendent,"" sage ich höflich. — „Schön," sagt er, „ich werde Ihnen nun einen Zwangspaß ausstellen" — so nennen sie in Preußen die vornehmsten und sichersten Regierungspässe — „und Sie werden vermöge dessen binnen zwei Stunden Berlin und die königlichen Staaten verlassen. Reisen Sie mit Gott! Aber warten Sie, erst will ich mir die beiden Juden noch kaufen."

Somit wurde denn Moses Löwenthal und mein Jugendfreund Berbacher hereingebracht.

Gott im Himmel! Wo ging der edle Presendent mit diese beiden Glaubensgenossen um!

Ich will das nicht weiter verpuplizíren; aber *Moses hatte* dicke Schwitztropfen auf der Stirne, und

[1]) *Sandhagen*, großes Dorf bei der strel. Stadt Friedland.

Bexbacher rief alle Heiligen des jüdischen Kalenders an, um aus der Fitalität herauszukommen.

„Meine Herrn," sagte der Herr Presendent zuletzt, „Sie haben es diesem moralischen Manne zu danken, wäre dieser z. B. ein Schinderhannes oder ein Käsebier, so würden Sie als Helfershelfer nach Landrecht Nummer so und so zu circa elf Jahren und einem halben Monat verurtheilt; aber weil sie mit einer so ausgezeichneten Perßöhnlichkeit zu thun hatten" — da meinte er mir mit — „sei Ihnen die Strafe in Gnaden erlassen."

Dies sagte er, und als er dies sagte, richtete ich mir im gerechten Wohlgefühle der moralischen Anwandelung in der Höhe, indem daß ich die mich verführte Judenpackasche von oben ansah, was mich sauer ankam, denn Bexbacher war lang verstiepert.[1]

Aber knappemang hatte ich mich über die Juden und Judengenossen erhoben, so kam ein Mensch in die Thüre hinein zu stehen und sagte: „„Herr Presendent, ich presentire Ihnen hier das wohlgetroffene Portrett des berüchtigten Raubmörders.""

Gott soll mich bewahren! Zeigt der Kerl mein Gesicht mit sämmtliche Pockennarben und sämmtliche Schwamm-Proppens den erstaunten Anwesenden vor und kuckt mir an, als wäre ich Einer, der mit's Messer auf die Leute ginge.

„Herr Presendent!" sage ich.

„„Schweigen Sie,"" sagt er, „„Sie werden mit mir zufrieden sein. — Dieses Ihr Bildniß könnte ich als Illustrirung und Instruirung in mein Provat-Kabinett mit die übrigen Spitzbuben zusammen

[1]) *eigentl.*: mit Stützen, d. h. Beinen versehen.

hängen, aber ich achte Sie, ich ehre Sie, ich ſchenke es Ihnen zum ewigen Angedenken. — Verbacher, Sie können gehn, vorher bezahlen Sie aber ſämmtliche Koſten; Moſes Löwenthal, Sie können auch gehen; aber ſofortig zur Eiſerbahn und bezahlen for ſich und den Herrn Entſpekter Bräſig die Eiſerbahn und die Poſt; auch etwaige Verzehrungsgegenſtände. Und damit dies ſicher geſchieht, werde ich Ihnen einen ſichern Menſchen bis an die meckelburgſche Grenze mitgeben, der Sie alle Beide da richtig 'rüber bringt. For dieſen ſichern Menſchen bezahlen Sie Poſt, Eiſerbahn und Verzehrungsgegenſtände hin und zurück, und nun reiſen Sie innerhalb zwei Stunden mit Gott und dem Schutzmann. — Herr Entſpekter,"" ſagt er darauf zu mir, „„behalten Sie mir in guten Andenken.""

„Herr Preſendent," ſage ich, „ſollten Sie mal nach Hauhnerwiem in's Meckelnburgſche kommen ...."

„„Spreche ich bei Sie vor!"" ſagte er. Damit ſchüttelten wir uns die Hände und ſchieden mit gegenſeitiger Hochachtung.

— — — — — — — — — — — — —

Was is nu noch viel zu ſagen? In Zeit von zwei Stunden ſaßen wir auf der Eiſerbahn. Der mitgegebener Schutzmann war eben ſo hungrig und durſtig wie ich; auf jede Statſchon wurde ein Seidel Bier vertilgt, und wenn mein betrübter Newöh ein ſauer Geſicht machte, indem daß er bezahlen mußte, denn tröſtete ihn der Schutzmann ümmer: „Herr Moſes Löwenthal, Strafe muß ſin! Worum haben Sie den *Freund von unſern* Herrn Polezei-Preſendenten un*wiſſentlich zu die* Judenſchaft verführt."

So kommen wir denn gegen Wolfshagen, wo sich die Scheidung der meckelnburgschen und preußschen Grenze begiebt; hier sagte uns der Schutzmann adjöh, und mit würklicher Wehmüthigkeit trennte ich mir von dem Mann, der so liebreich for unser sicheres Fortkommen gesorgt hatte. Aber es dauerte nicht lange. Möglich, daß es das vaterländische Gefühl war, möglich, daß es die mannigfaltigen consumtirten Bierseidel waren, ich kam in eine große Lustigkeit, so daß ich das Singen kriegte, wobei zwei junge Dams, die mit in den Postwagen saßen, ümmer zusammen fuhren, as wenn ein Gewitter in der Luft wär'. Ich rechne das auf ihre Nerven; und ihre Nerven rechne ich wieder auf die neumodischen Kreolinen, wo eine Verkühlung nicht ausbleiben kann.

So sung ich mir durch die kleine, aber ungebildete Stadt Woldegk hindurch bis gegen Bramborg und als wir da bei's Posthaus vorgefahren und ausgestiegen waren, sagt Moses, indem daß er hellschen dallohrig aussah und so vermisquemt,[1] as en Pott[2] vull Müs'[3]: „Herr Entspekter," sagt er, „is das gewesen ein Geschäft! Hätt' ich gewesen ein unmoralischer Freund, oder hätt' ich selbst gewesen ein Christ; oder hätt' ich Ihnen blos einspunnen lassen in Berlin, hät' ich gemacht ein groß Geschäft. — Was soll ich sagen zu Hause? — Sie meinen doch nicht, daß ich soll nehmen für mein Geld noch 'ne Extrapost über Hauhnerwiem nach Wahren? Wir werden uns doch woll hüten! — Wir bleiben die Nacht hier und ich telegrafir', daß sie mich schicken meinen eignen Wagen — kost't mich acht Groschen

[1]) verkommen. [2]) Topf. [3]) Mäuse.

— und ich bleib' bei Bäcker Zwippelmannen." — „„Thun Sie das, Moſes,"" ſag' ich, „„ich geh' in den goldnen Knop.""

Und ich geh', und als ich ſo geh', kommt mich einer von meine Retters entgegen, Fritzing Volkshagen, und reicht mir einen freundſchaftlichen Händedruck und ſagt: „Herr Entſpekter, nehmen Sie's mich nich übel; aber ich könnte nich. Ich hätte in meine Verhältniſſen und ich könnte in meine Umſtänden . . ." — „„Laſſen Sie das!"" ſage ich. „„Ihr Telegraf hat mich 'rausgeriſſen, und Sie haben als Freund an mir gehandelt."" — Und als wir über den Mark gehen, kömmt Jöching Lehndorf angelaufen — denn er läuft immer wegen ſeiner nothgedrungenen Provat-Stunden — und ſagt: „Nich übel nehmen; aber als ehrlicher Mann — nich anders als unmuſikaliſch zu taxiren . . . ." — „„Schon gut!"" ſage ich und ſag' ihm daſſelbe, wie dem Andern, und ſo gehn wir in den Knop.

Knappemang ſitze ich nu hier mang verſchiedene Dokters un junge Advkaten und genieße ein Biffſtück — denn ich bün for Hausmannskoſt und kein leckermäuligter Bourbong, der ümmer 'was Separates haben muß — dunn kommt der Gewiſſe auch an, und als er mich ſieht, ſagt er auf gewöhnlich Plattdeutſch — denn das iſt ſeine entfahmtigte Mode, daß er ſich ümmer in plattdeutſche Redensarten unterhält und nich in einem gebildeten hochdeutſchen Stiele — ſagt er alſo auf Plattdeutſch: „Gu'n Abend, Unkel Bräſig! Wat maken Sei, oll Fründ?" — Sehn Sie, als er mir dies in Gegenwart von die gebildeten Dokters und junge Advkaten ſagte, wurde mir

inwendig doch so steinpöttig[1] zu Sinn und ich kuck ihn grad in die Fisasche und sage: „„Freund? Freund? — Dieses noch lange nicht! — Und for das Gewesene giebt der Jude nichts.““ — Da sah er mir mit ein hellisch langes Gesicht an und frug: „Wo so? Wo ans?“ — Da stand ich hinter mein Bifstück auf und sagte: „„Jeder gebildete Ökonomiker befleißigt sich mit seiner hochdeutschen Muttersprache, und wenn mir einer von meine Mitkollegen — und wär' er auch man so so — in einer gebildeten Gesellschaft von anwesende Herrn Dokters un Avkaten mit plattdeutsche Redensarten unter die Augen geht, denn taxirt er mir for einen Hawjungen und ich ihn wieder. — Und Freund? Freund?““ — da drehte ich mir zur Gesellschaft um — „„Meine Herrens, nennen Sie das einen Freund, vor den man sich vor dem Herrn Polezeipresendenten in Berlin schaniren muß? Estimiren Sie das for einen Freund, der mit neunzehn Jahren die ganze preußsche Monarchie und den wohllöblichen Bundestag hat umstürzen wollen? Taxiren Sie den for einen Freund, der Einen durch seine Bürgschaft in offenbaren, heimlichen Königsmord verwickeln kann? — Geh'n Sie,““ sag' ich und dreh' mir wieder zu dem Judas um — „„Sie passen nich mit Ihre Freundschaft und erst recht nich mit Ihre plattdeutschen Redensarten in diese anwesende, gebildte Gesellschaft, Sie sünd hier das föft[2] Rad an'n Wagen!““

Da grifflacht mich dieser Gewisse so venynschen[3] in das Gesicht hinein und gung im begossenen Zustand

---

[1]) *hartnäckig*, widerspenstig. [2]) fünfte. [3]) giftig.

aus der Thüre und ich sah ihm das deutlich an, daß er mich hinterrücks einen Lack anhängen würde —, was er auch mit dem Affenkasten und dem Grün-Anmahlen gethan hat — aber die Herren Anwesenden freuten sich über meiner Geistesgegenwart und der Eine sagte: „Der hat seinen richtigen Tappen!“[1] und der Andere sagte: „„Schaden schadt ihm das nichts,““ und der Dritte sagte: „Wo zog er Pahl!“[2] und ich sagte: „Dor rük an!““[3] — Und dauert nich lange, da stießen sie mit mir an und wir wurden Alle eine Herzlichkeit und eine Seeligkeit und als ich zu Bett gung, hatte ich stats dieses einen falschen Freundes sieben richtige, und zwarsten lauter gebildete, hochdeutsche, und ein heimlicher Königsmörder war da nich mang.

— — — — — — — — — — — — — —

Nu sitze ich wieder auf meinem hochgräflichen Wohnsitz in dem alten Müllerhaus zu Hauhnerwiem und lese in den Herrn Pastor seinen Staatskalender von anno 37; aber indem ich nun so viele Schosen erlebt habe, ist mir dabei nicht mehr so interessant zu Sinn; ich lege männigmal das Buch bei Seite und rufe mir die mannigfachen freudigen Ereignisse auf der Reise und in Berlin in meine Besinnung oder beseh' mir mein Portrett, was an der Wand hängt und zu meinem Geburtstag mit einen Eva[4]-Kranz von meine olle Mariken frisch aufgeziert is. Es is dies ein theures Angedenken, indem daß ich Uhr und Geld nicht wieder gekriegt habe. — Die Kerls sitzen aber.

---

[1]) *eigentlich: Zapfen*, etwa: dem ist's gut gegeben. [2]) wie *beschämt zog er ab.* [3]) daran rieche! [4]) Epheu.

In die langen Winterabenden habe ich dies aufgeschrieben, als würkliche Begebenheiten. — Nun thun Sie mir den Gefallen und machen Sie's bekannt; aber so, daß sich ein Gewisser grimmig darüber ärgert.

Zu Dienst und Gegendienst bereit

Ihr

ergebenster

Zacharias Bräsig,

immeritirter Entspekter.

Hauhnerwiem, den 1. May 1861. — Was ne hellisch schlechte Jahreszeit for diese Temperatur is.

Von't Pird up den Esel.

En ollen Mantel sitt warmer, as de nimodschen Ekels von Ümknüppeldäuk,[1] en ollen ihrlichen blagen[2] Rock mit lange Schöt lett beter, as de hackermentschen Dinger, de sei up Stun'ns dragen — hin'n nicks, vörn nicks — un in en Por olle Stäweln geiht sick dat vel sachter,[3] as in en Por nige, vör Allen, wenn Einer mit Likdürn behaft't is. Un Likdürn hett up Stun'ns Jedwerein, den Einen drücken sei hir, den Annern dor.

So denk ick hüt tau Dag, in ollen Johren; äwer as ick so'n Jung' was von'n Johrner twölw,[4] dunn gung mi't as all de Gören: ümmer wat Niges! — Hadd ick en niges Metz kregen[5] oder en nigen Flitzbagen, denn drög ick mi dor en drei, vier Dag' mit 'rümmer, as wenn s' mi antrugt wiren, nahsten let ick sei liggen, oder ick verlür s', oder ick verschutert[6] s', denn hadd ick doch wedder wat Niges. Un von de Niglichkeit kamm ick in de Lust taum Schutern, un von de Schuterie hadd ick licht noch tau wat Slimmeres kamen künnt, wenn uns' Herrgott nich en Inseihn brukt hadd un mi von minen ollen Unkel tau rechter Tid en por richtige Mulschellen hadd verafsolgen laten.

Tau jeder richtigen Schuterie hüren Twei, ein Klauk un ein Dämlich. För Beide kann de Sak heil leg[7] warden: bi den Klauken bögt sick dat Häkschen

[1]) Umschlagetücher (Plaids). [2]) blauer. [3]) ebener, bequemer. [4]) von etwa 12 Jahren. [5]) Messer gekriegt. [6]) verhandelte (namentl. im Tausch). [7]) sehr schlimm. [8]) Häkchen.

all tidig taum Spitzbauwen, bi den Dämlichen taum Snurrer.[1]

Na, ick müggt mi woll, ahn dat ick't wüßt, en beten nah de letzte Sid bögen, denn tau de Dämlichen hewwen sei mi ümmer stark rekent,[2] un wenn ick min Vermägens-Ümstän'n anseih, kann ick grad nich wedderspreken. — Na, as min Fründ, Herr Gastwirth Gollenreider in Treptow, seggt: „dem sei nun, wie ihm wolle" — de Mulschellen hadd ick weg, un wil dat in mine Vaderstadt dat Lübsche Recht güll, so müßt ick sei ok behollen.

Äwer weßwegen ick sei kreg, dat hängt so tausamen:

Ick hadd einen wunderschönen Karninken-Buck,[3] blag mit en witten Bliß,[4] den'n wull min beste Fründ, Fritz Risch, girn hewwen. Fritz Risch un ick, wi schuterten ümmer tausamen un ick hadd von em all en schön Deil von allerlei Herrlichkeiten kregen — man Schad, ick wüßt nich recht, wat ick dormit anfangen süll. — Na, ditmal wull hei mi för minen Karninken-Buck acht Schachpuppen, drei utgepust'te Häuhnereier un 'ne halw Lichtputzschir gewen, un denn süll ick noch en Jungen von sin Tanten Rümplers ehren Teckel krigen, wenn de jungen ded, wat äwerst, as ick nahdräglich in Erfohrung brächt, woll nich gaud wesen künn, wil dat en Köter[5] was. — Na, dat Anner was jo all so, as dat müßt, blot mit de halwe Lichtputzschir, dat wull mi nich recht in den Kopp, un ick säd tau em: „Fritz," säd ick, „wat sall ick mit dat oll halw Ding?" — „„Jh,""

[1]) Bettler. [2]) gerechnet. [3]) Kaninchen-Bock. [4]) Fleck auf der Stirne. [5]) männlicher Hund.

ſeggt hei, „„deſe heww ick funnen, as ick giſtern up den Buhof[1] fel, Du kannſt jo de anner Hälft dortau finnen un ſei denn för acht Gröſchen verköpen.““ — Na, dat künn ick denn ſacht;[2] äwerſt ick was all oft ſollen un hadd meindag' nicks funnen, un de Sak was mi denn doch bedenklich. — Dunn ſeggt hei: „„Fritz,““ — denn ick heit ok Fritz — „„kik mal, min Vader is en bloten Smidt, un Din Vader is en Burmeiſter, worüm ſüllſt Du nich ſo gaud wat finnen, as ick?““ — Na, dat was denn nu wohr, un de Handel würd afmakt un hei geiht. Un as hei nu ſo ut de Gorenpurt[3] mit minen Karninken-Buck heruter geiht, un ick nu noch ſo ſtah un mine drei utgepuſt'te Häuhnereier un mine halwe Lichtputzſchir beſeih — ſwabb, ſwabb! — dunn krieg ick de beiden Mulſchellen; un as 'ck mi ümſeih, dunn is't min Mutterbrauder, Unkel Matthies, de hett achter'n[4] Appelbom ſeten un hett den ganzen Handel mit anhürt.

Min Unkel Matthies was en ollen Soldat un hadd nahrſche[5] Moden an ſick; hei ſlog ümmer irſt un nahſten[6] ſäd hei irſt, worüm dat hei ſlog. Hei was in Ungarn un in Polen weſt un hadd de Welt ſeihn un wüßt vele Geſchichten tau vertellen; äwer dat Slimme was bi ſine Geſchichten, dat ſei ümmer 'ne Nutzanwennung hadden. De hadd ick em nu girn ſchenkt, denn wenn hei bet tau de kamen was, denn gaww dat ümmer 'n Kattenkopp,[7] dormit wi de Moral beter behollen ſällen.

---

[1]) Amtsbauhof zu Stavenhagen. [2]) wohl, vielleicht [3]) *Gartenpforte.* [4]) hinter'm. [5]) närriſche. [6]) nachher. [7]) *Katzenkopf.*

As ick de Mulschellen nu weg hadd, dunn sett'te sick min Unkel Matthies up de Bänk unner den Appelbom un säd: „Jung', weitst Du, worüm Du den Denkzettel kregen hest?“ — „„Ne,““ segg ick, „„Unkel; Du hest jo noch keine Geschicht vertellt.““[1] — „De kümmt natürlich nah,“ seggt hei. „„Den Denkzettel hest Du von wegen Din Schutern, denn so vel ick weit, will Din Vader keinen Roßkamm ut Di säuden.[2] Un nu kumm her un hür de Geschicht:

As ick noch tau Peterwardein bi de Ungerschen Hulanen stunn, dunn hadden wi en Rittmeister bi de Swadron, dat was en Kirl, as en Kes' hoch un hadd en lütten[3] Verdruß mang[4] de Schullern, un't Ding was iwrig un gnittrig[5] und müßt ümmer wat Riges hewwen un satt so vull Lunen as de Esel vull grise Hor, un wenn hei in en Rönnstein sollen was, denn rauht hei nich ihre, bet dat hei nich ok in den Graben lag, un hadd hei hüt Stäweln[6] an, denn müßten't morgen Schauh sin un ämermorgen Tüffeln.[7] Un dorbi was dat Krätending rik, un de Dummheiten, de sin Gaus'kopp[8] utsunn,[9] kunn sin Geldbeutel gaud utholten, taum wenigsten 'ne Tid lang.

Wat was denn nu woll natürlicher, as dat uns' lütt wahnschapen[10] Rittmeister ümmer en ganzen Himphamp[11] von hungrige Kammeraden üm sick hadd, de an em hackten as de Kliben,[12] de an em sogen as de Ilen[13] un achter sinen Rüggen äwer em lachten as de Spitzbauwen. — Na, ein von dese Bräuderschaft,

[1]) erzählt. [2]) futtern, aufziehen. [3]) kleinen. [4]) zwischen. [5]) eifrig und giftig, zornig. [6]) Stiefel. [7]) Pantoffeln. [8]) Gänsekopf. [9]) aussann. [10]) mißrathen, ungestalt. [11]) Wahnhang. [12]) Kletten. [13]) Blutegel.

de bildte em denn nu in, dat grötſte Vergnäugen in deſe Welt wir, in 'ne dichttaumakte Glaskutſch tau ſitten, Einen hin'n up, Einen vör'n up, un denn mit vir Pird de Landſtrat ümmer up un dal. — Dat ſchinte denn unſern lütten Rittmeiſter, dat hadd hei noch nich dahn, dat was jo noch wat Niges, un as min Fründ, Schauſter Samckow tau Roſtock, tau ſeggen pleggt, „folglicher Weiſe" würd de Glaskutſch un de Mähren anſchafft, un dat grötſte Vergnäugen up deſe Welt namm ſinen Anfang, äwerſt ok ball ſin En'n, denn wenn unſ' lütt Wippwupp von Rittmeiſter in de Glaskutſch ſatt un von ein Finſter nah't anner herüm hüppen ded,[1] as de Düwel in 'ne Medizinbuddel, denn ſtunnen de Lüd' ſtill un lachten, as wenn ſei einen Apen ſegen.[2]

Nah drei Dag' was em de Sak olt, un en rechtes Glück was't, dat de Oberſt von dat Regiment ſick 'ne junge Fru namen, un dat de ſick 'ne Glaskutſch un vir Pird un Einen hin'n up un Einen vör'n up in den Kopp ſett't hadd. De Oberſt hadd nu äwerſt nicks wider as ſin Traktement un hadd lange Johren dörch 's Abends in de Fierabendſtun'n ümmer dat ſchöne Lied ſungen:

„Die Traktementen, die ſeind gar zu klein."

Hei hadd äwerſt ümmer dornah tracht't, ſine Innahmen tau verbetern, un ſo hadd hei denn ok drei Dag' vör ſine Hochtid einen ungerſchen Grafen — drei Paſch de Beſten[3] — einen Kutſchwagen un twei Pird afgewunnen, wovon dat ein dumm was.

Hei geht nu alſo tau minen lütten Rittmeiſter un malt em dat ſäut vör, wo dat pleſirlich wir,

[1]) *hüpfte.* [2]) Affen ſähen. [3]) im Würfelſpiel.

wenn Einer Kutſcher würd un ſick ſülwſt führt, un wil nu dat, wat tau 'ne richtige Schuteri hürt, hir tauſamen kamm, nämlich ein Klauk un ein Dämlich, ſo würd de Handel ſlaten,[1] un de gnedigſte Fru Oberſten kreg 'ne Glaskutſch un Einen hin'n up un Einen vör'n up, un min Herr Rittmeiſter kreg den Kaleſchwagen un den Dummen. — Un eines ſchönen Morgens, as ſick ganz Peterwardein nicks Slimmes vermauden[2] was, ſett't ſick min lütt Rittmeiſter up den nigen Kaleſchwagen un führte de Fru Oberſten mit den Diſtel[3] un den Dummen in't Finſter 'rinner. Dat würd denn nu en groten Sparmang,[4] un wat den Herrn Oberſten ſin Adjudant ſin ſüll, nu äwerſt de Fru Oberſten ehr worden wir, de kümmt 'rut un fröggt em, ob de Düwel in em ſet. — „Ne," ſeggt de oll lütt pucklich Rittmeiſter, „in mi nich, äwer in de Mähren." Un ſei reden doräwer un reden hen un reden her, un ut dat Reden ward en Handel, un ut den Handel ward 'ne Schuteri, un de Adjudant, dat was ok Ein von de, de dorup tau lopen weiten,[5] un de 't ſo intaurichten verſtahn, dat ehr nicks Slimmes up de Lin[6] kümmt, wenn ſei Hun'n ledden ſälen; un min lütt pucklich Rittmeiſter kriggt för ſinen Kaleſchwagen un de beiden Mähren en Ridpird, en Griſsſchimmel, de, wenn hei vörn ſo weſt wir, as hei hin'n ſin ſüll, nicks tau wünſchen äwrig let.

Deſen Griſsſchimmel kennt ick nu äwerſt ganz genau, ick hadd em verleden Johr mit de Remont ut de Bukowina halt; un ſet in den lütten Rittmeiſter

[1]) geſchloſſen. [2]) vermuthen. [3]) Deichſel. [4]) Streit, Lärm. [5]) die darauf zu laufen wiſſen, d. h. die ſich darauf verſtehen. [6]) Leine, Zügel.

fin beiden Kutschpird' ein dumme Deuwel, denn seten in desen Grisschimmel teihn gläug'nige[1] Deuwel un Füerfreters[2], un in de Ridbahn gung hei mit de Sandsäck mit alle vir Beinen tauglik hell in de Luft 'rin, un was Gott in der Welt tau nicks tau bruken, as in'n Stall tau stahn un Hawern tau freten un de Stalllüd' de Schänen[3] intwei tau slahn.

Na gaud! Desen sülwigen Grisschimmel handelt sick nu min lütt pucklich Rittmeister an, un dat negstemal sett't hei sick dorup un ridd dörch de Straten un ridd ut Peterwardein un ridd in't Feld un de teihn Düwels in den Schimmel riden mit, äwer slapen; un de Schimmel, de dammelt[4] den Weg entlang as Schriwer Blocken sin oll swart Tät.[5] — Min pucklich Rittmeister ridd un denkt an nicks, dunn kümmt en Jäger antaugahn mit en Hund, un min lütt Rittmeister denkt grad doräwer nah, wat de Jäger dor woll gung, un wat de Hund dor woll gung, un wat de Hund woll mit den Jäger gung un de Jäger mit den Hund, un denkt sick in dese besonneren Ümstän'n herin, un as hei dormit klor is, dunn riwen sick de teihn Düwel in den Grisschimmel de Ogen un waken up un — bautz — liggt min lütt pucklich Rittmeister in en Grawen.

„Un hirvon, min Sähn," säd min Unkel Matthies tau mi, hirvon . . . ." — Un ick dacht, nu kem sin backermentsche Nutzanwennung, un ick dukerte[6] mi. — „Ne," säd hei, „noch nich; de Geschicht is noch nich ut. — Hirvon, min Sähn, stammt sick dat Räthsel her: Wann eher kommen Berg un Dahl zu-

[1]) *zehn glühende.* [2]) Feuerfresser. [3]) Schienbeine. [4]) geht, *eigentl. albern, tritt* kurz ab. [5]) Stute. [6]) bückte.

ſammen? Worup denn de Antwurt luden deiht: Wenn ein Pucklichter in en Graben föllt.

De ßackermentſche Grisſchimmel lep denn nu ünimer in den Ring herüm üm dat Flag,[1] wo de Herr Rittmeiſter lag un ſlog hin'n un vör'n ut un nörrickte un brenſchte,[2] un de teihn Düwel in em höllen den Start[3] hoch in En'n. Min lütt Rittmeiſter ſammelte denn nu, ſo gaud as't gahn wull, ſine Knaken ut den Grawen tauſam un ſpuckte Füer un Fett un ret den Jäger dat Gewehr von de Schuller un rep: „Täuw,[4] Karnallj', wi ſünd noch nich utenanner!" as de Kuhnhahn tau de Daumaddik[5] ſäd, as ſei em üm den Snabel ſpaddelt,[6] un wull den Schimmel dod ſcheiten. Un de Jäger föllt em in den Arm un biddt em, hei ſall dat Dird doch verſchonen, un't wir en unvernünftig Dird un hadd keinen Verſtand dorvon, un as min lütt Rittmeiſter ſick verflucht, hei künn den Schinner[7] nich vör Ogen ſeihn, dunn verflucht ſick de Jäger dreimal, dat ſüll hei ok nich, denn hei wull em mit ſick nemen un wull em ſinen Jagdhund dorför gewen, un ward em ok richtig begäuſchen.[8]

So würd denn nu deſe Handel ok ſlaten. — Bet up den Hund was hei nu mit ſine Niglichkeit[9] un ſine Schuteri all kamen; äwer hei ſüll noch wider kamen.

Min lütt Rittmeiſter verſtunn von de Jagd juſt ſo vel, as de Kauh von den Sünndag; äwer den brun-bunten Köter[10] tau Gefallen würd hei en groten

---

[1]) Stelle. [2]) räuſperte ſich und wieherte. [3]) Schwanz. [4]) warte. [5]) Regenwurm. [6]) zappelte. [7]) Schimpfwort: Schinder. [8]) begütigen. [9]) ſonſt: Neugierde, hier: Sucht nach Neuem. [10]) Hund.

Jäger, kröp in en Por allmächtige Waterstäweln 'rinner, klimperte un knackte einen ganzen Morgen an dat Slot von en duwwelt-löpig Gewehr herümmer un schot sick vör de sichtlichen Ogen von de ganze Swadron mit de beiden Löp dörch de Hautkremp,[1] dat't man so pruft[2] un gung dunn, as wir em nicks weg, up de Häuhnerjagd.

Na, ick was dunn all Wachtmeister un was as Mutter von de Swadron un hadd den Knop up den Büdel un kunn de Herrn Offizirers mit Vörschuß tüchtigen[3] un loslaten, un dorför nemen sei mi denn männigmal mit up de Jagd, un ick was dämlich naug mit tau lopen, denn ick hadd nicks dorvon as müde[4] Beinen.

Na, min lütt Rittmeister un ick gungen denn nu also tausamen, un ick was klauk naug, em ümmer drei Schritt vörgahn tau laten, denn ick dacht: Din Waden un wat äwer ehr sitt, sünd nich sin Hautkremp. Un min lütt Rittmeister, de rep sinen Hund un fläut'te em un smirkst[5] em un strakt em un tagelt[6] em un ret em de Uhren un let em suchen un apportiren un bedrew so'ne Anstalten mit em, dat ok en wohren Engel von einen Hund de Geduld un den Verstand dorvon verlieren müßt. Ponto würd denn ok tauletzt so düsig,[7] dat hei gung, wenn hei stahn süll, un dat hei stunn, wenn hei gahn süll, un de Herr Rittmeister knallte linksch un rechtsch vörbi, un Ponto hadd ümmer Schuld un hei wull den Hund scheiten. — Dat jammert mi denn nu, un ick segg: „Herr Rittmeister," segg ick, „de Hund is noch jung, hei is noch nich naug

[1]) *Hutrand.* [2]) eigentl. nieste. [3]) züchtigen. [4]) müde. [5]) *schnalzte.* [6]) prügelte. [7]) verwirrt.

arbeit't, laten S' mi den Hund, ick gew Sei deſen Pipenkopp.[1] Seihn S', dor is de berühmte Stadt Criwitz in Meckelnborg up afmalt; dit hir linkſch ſall den Kirchthorm bedüden un dit Pücklig[2] hir rechtſch ſünd de Winbarg'."

Nu hadd hei äwerſt 'ne grote Sammlung von Pipenköpp — dat wüßte ick — un up de weck ſtunn Wien un Ofen un Trieſt — un wat weit ick — äwerſt Criwitz hadd hei noch nich un dorüm was em dat niglich,[3] un hei ſchutert.

Wi gahn denn nu nah Hus un hei rokt ut ſinen nigen Pipenkopp, un as wi in dat Dur von Peterwardein kamen, dunn kettelt un hägt[4] mi dat ſo inwendig, un ick ſegg: „Herr Rittmeiſter, weiten Sei ok, ut wat Sei eigentlich roken?" — Un hei kickt mi verdutzt an un ſeggt: „„Ut en Pipenkopp."" — „Ne," ſegg ick, „ut 'ne Glaskutſch mit vir Mähren un Einen hin'n up un Einen vör'n up," un mak em ſine Schuteri klor, dunn nimmt hei de Glaskutſch mit vir Mähren un Einen hin'n up un Einen vör'n up un den Kaleſchwagen un den Dummen un den Griesſchimmel mit de teihn Düwels un den jungen Hund un den Pipenkopp mit de Stadt Criwitz un all ehre Winbarg' un ſmitt Allens up en Stein: „„Denn will ick den Quark ok nich!""

Un ſo lewt hei furt, bet hei nich mal mihr en Quark up en Stein tau ſmiten hadd, un all ſin Unglück kamm von ſine Niglichkeit un ſine Schuteri."

Un ſomit ſtunn min oll Mutter-Brauder, Unkel Matthies, up, un as ick mi wedder dukern ded von

[1]) Pfeifenkopf. [2]) kleiner Buckel, Erhöhung. [3]) neu. [4]) *kitzelt und freut.*

wegen de Moral, dunn ſäd hei: „Na, ditmal will ick ſei Di ſchenken; äwer bekik Di Dine Schartecken genau, de Du för Dinen ſchönen Karninken-Buck kregen heſt, un wat den Jungen von Tanten Rümplers ehren Teckel anbedröppt, dor mark Di dat Sprückwurt: „Wat nah kümmt, bitt de Wulf.“ Un ſomit gung hei ut den Goren.

Ick ſtunn nu dor un bekek mine Herrlichkeiten un würd gewohr, dat ick en groten Schapskopp weſt wir, un von Stun'n an heww ick nich mihr ſchutert; äwer mit de Luſt nah „ümmer wat Niges,“ dor hett dat noch lang' mit mi durt — lang' — lang'! — Vele Dummheiten, vele Durheiten[1] ſünd ut dit Ei 'ruter krapen.[2] — Nu — glöw ick — bün ick dormit dörch; nu drücken mi de nigen Stäwel, nu knippt[3] mi de nige Rock, nu quälen mi de nigen Geſichter, ick wull, ick ſet wedder unner den ollen Appelbom, ick hürte wedder de ollen Geſchichten, un min Unkel Matthies gew mi wedder en Denkzettel, nu wull ick mi mihr dornah richten.

---

[1]) Thorheiten. [2]) gekrochen. [3]) kneift.

Meine Vaterſtadt Stavenhagen.

Es iſt ſchwer, bei einer Erzählung den rein objectiven Standpunkt feſtzuhalten und in epiſcher Einfachheit und Unabläſſigkeit die Ereigniſſe wie Perlen an einer Schnur durch die Finger rollen zu laſſen. Sind es aber nicht ſowohl Ereigniſſe, ſondern Darſtellungen von Zuſtänden, die ein Schriftſteller ſeiner Jugendzeit oder gar ſeinen Kinderjahren entnimmt und zu ſchildern verſucht, wo das Gemüth ſo viel mit drein zu reden hat, ſo iſt es unmöglich. — Dieſe Bemerkung ſoll mich entſchuldigen, wenn ich zuweilen mit meiner viereckigen Perſon in die Schilderung jener lieben und heitern Eindrücke ſtörend hineinfahre, wie Puck in den Sommernachtstraum; aber — wie Corporal Nym ſagt — das iſt der Humor davon. Dadurch, daß ich mich als Macher — Verzeihung für dies ſchöne Wort! — von Betrachtungen und Träger von Empfindungen hinſtelle, bin ich im Stande, Vergleichungen mit der

jetzigen Zeit zu vermitteln, welche die alte erst recht zur Anschauung bringen dürften.

Schöne alte Zeit! Wie leicht war es in dir zu schreiben! Wie leicht, das Interesse des Publikums zu fesseln! — In jenen schönen Tagen, als ich den Hamburger Correspondenten in Quarto von der Post holen mußte, als Professor Wehnert in Parchim sein sinniges Thee- und Kaffee-Blatt herausgab, und „Tanten Hersen" dasselbe las, als große Leitartikel über das Teterower Storchnest geschrieben wurden und die Friedländer durch das Vermauern der Schalllöcher für die Unterhaltung des Publikums sorgten, als Pastor Reinhold und Hans Göden und der kleine Bahrdt schrieben, und jede kleine Stadt vor dem Abendblatte[1] zitterte, wie vor einer Geißel, die unsichtbar und unabwendbar über ihrem Haupte geschwungen wurde, damals war's so schön leicht! In jenen schönen Tagen, als die Neuigkeiten sich bei uns noch, wie im Morgenlande, von Mund zu Mund verbreiteten, als einem Fremden in dem Wirthshause mit seinem Mantel auch die Neuigkeiten ausgezogen wurden, und jeder Probenreiter von meiner lieben Vaterstadt als eine Gabe Gottes angesehen wurde, die dem publicistischen Standrechte verfallen war — damals hätte ich schreiben sollen! — Leider war ich aber noch Lesens und Schreibens unkundig.

Schöne, alte Zeit! Der vorüberrauschende Flügelschlag der Jahre hat das anspruchslose Gewebe zerrissen, in das du dich so warm und weich eingesponnen hattest; die Innigkeit deiner Beziehungen hat der

---

[1]) *Schweriner* „Freimüthiges Abendblatt."

Ausdehnung derselben Platz machen müssen. Früher wußte ich genau, was Nachbar Schröder zu Mittag aß und nahm Theil an seinem Mahle, wenn's mir schmeckte. Was kümmert mich jetzt Nachbar Schröder? — Jetzt muß ich den Küchenzettel politischer Sudelköche lesen; aber ich bitte mich nicht bei ihnen zu Gaste. — In jenen Tagen hätte ich unbedingt das größte welthistorische Ereigniß für die interessante Nachricht hingegeben, daß „Korl Knak" und „Hanne Snur" sich geprügelt hatten, und gewiß hätte ich Sebastopol und die ganze Mincio-Linie geopfert, um von „Hanne Slütern" zu erfahren, daß „Korl Knak den Annern" — wie er bleichen Antlitzes versicherte — „mit't Metz[1] grad in't Hart steken[2] hadd," wobei er auf einen Theil seiner Kleidung wies, in dem allerdings bei gewissen Leuten das Herz sitzen soll. — „Hanne Snur" sitzt jetzt in Paris und flickt vielleicht für die Müratisten mit mehr Geschick die Stiefel aus, als sie bei der Flickarbeit des italienischen beweisen, un „Korl Knak" büßt die Anfänge seiner lasterhaften Laufbahn in den Goldgruben Californiens ab. — Die neue Zeit in buntem Groschen-Kattun und abgelaufenen Gamaschen-Stiefeln, mit plattirter Brosche und zerrissenem Hemde, ist zugezogen und hat die alte mit ihrem eigengemachten Rocke und ihren warmen Holzpantoffeln abgelöj't. An die alte denkt jetzt Keiner mehr, als der, dem sie, wie mir, einst liebliche Kindermärchen erzählte, schöner, weit schöner, als Alles, was der geistreichste französische Roman Dir erzählen kann. Sie sitzt einsam und verlassen in dem bunten Getriebe der jetzigen Welt, und nur zuweilen in der Dämmerung

[1]) *Messer.* [2]) gestochen.

wenn draußen der Sturmwind heult und der Schnee in Schauern an die Fenster schlägt, wenn das Feuer im Ofen flackert, und die Schatten wach werden und sich im lautlosen Spiele an den Wänden haschen und die Menschenseele den Mantel fester um sich zieht, sich zur Ruhe legt, und müde auf ein weites durchwandertes Land zurückblickt — dann kriecht sie aus der dunklen Ofenecke und beugt sich über Dein Antlitz und zieht den Mantel fester um Dich, daß Dir's warm werde im Herzen, und die Stimme, die Dir einst Wiegenlieder sang, flüstert wieder leise in Dein Ohr und erzählt Dir Geschichten, bis die flackernden Flammen zur stillen Kohlengluth heruntergebrannt sind, und die flüchtigen Schatten an den Wänden fest Dich umstehen, wie die Erinnerung an längst Dahingeschiedene.

Ihre Geschichten sind ernst und heiter; aber bei den ernsten lacht man über die heutige Welt, und bei den heiteren trauert man über die vergangene. — Ich will mir aber die alten lustigen Geschichten nicht durch die Trauer verderben lassen: ich will einen bunten Kranz winden von lustigen Blumen für die alte Zeit, und die Todtenblumen, den Rosmarin und die Nachtviolen, die dazu gehören, will ich durch frisches fröhliches Grün verdecken, daß Keiner sie sieht. Hinein habe ich sie gewunden und wer sie deutlicher sehen will, mag sie für sich selber weiter hervorziehen; mein Kranz aber soll in heitern Farben spielen, denn er ist für meine alte, fröhliche Zeit.

Mehr als fünfundvierzig Jahre sind an den *räucherigen* Dächern meiner kleinen Vaterstadt hin-

gerollt, seit ich die ersten deutlichen Eindrücke von der Erhabenheit seines Kirchthurmes, der Großartigkeit seines Rathhauses und der Majestät seines Amtsgebäudes, gewöhnlich „das Schloß" genannt, empfing. Drei neue Straßen haben seit jener Zeit die Gestalt der Stadt so verändert, daß ich mich mit Mühe darin zurecht finde, und ausnahmsweise kühne Männer haben den Schutz des zur Sommerzeit etwas übelriechenden Wallgrabens verschmäht, und sich vor den Thoren angesiedelt, jeder Gefahr keck die Stirne bietend, die innerhalb der Ringmauern der Stadt der Polizeidiener und die Nachtwächter zu verscheuchen verpflichtet sind. Die Priesterkoppel, wo ich durch meinen Papierdrachen Correspondenz mit den Wolken pflog, ist jetzt mit einem Häusermeer bedeckt; wo ich sonst in jugendlicher Lust dem Ballspiele oblag, werden jetzt Bälle gegeben; der alte trauliche, in süßer Heimlichkeit verschlossene Bullenwinkel hat seine geöffneten Räume den Strömen des Verkehrs übergeben müssen, und der alte Bauhof mit seiner schönen großen Mistpfütze, in die ich zum Schrecken meiner guten Mutter regelmäßig jeden Winter ein oder mehre Male mit dem Eise einbrach, ist zum fashionablen Westende der Stadt geworden, und wo wir Knaben früher im idyllischen Spiel mit den Kälbern, Lämmern und Füllen des alten Nahmacher umher sprangen, wird von den gebildeten Töchtern der haute volée jetzt Polka-Mazurka eingeübt. Die Straßen sind auf's Beste gepflastert, und von den Thoren der Stadt aus gehen directe Chausseen nach Hamburg, Paris, Berlin und St. Petersburg. Der Segen Gottes hat sich in Gestalt des Volkes Gottes in reichlicher Fülle über der Stadt

entladen, und der rege Wetteifer zwiſchen den Bekennern des neuen und des alten Teſtamentes hat einen Weltverkehr mit gebackenen Pflaumen, Lumpen und Kuhhörnern in's Leben gerufen, der meine theure Vaterſtadt zu dem Emporium des öſtlichen mecklenburgiſchen „Perducten-Handels“ gemacht hat. Es fehlt ihr nur, daß ſie an der Oſtſee belegen wäre, dann wäre ſie eine Seeſtadt. Poſten und Extra-Poſten gehen unabläſſig, richtige Zeit haltend, hin und her durch die Straßen, Equipagen mit und ohne Kammerjungfern, Equipagen mit und ohne Bulldoggen und Tigerhunden, Equipagen, in denen Pferde und Rindvieh ſpazieren gefahren werden, halten vor einer Unzahl von Gaſthöfen. Die vorzugsweiſe „Reiſende“ genannte Nation, mit dem herrſchenden Stamm der Weinreiſenden an der Spitze, iſt völkerwandernd und völkerbeglückend über die Stadt ausgegoſſen und ſucht die Segnungen einer im ſteten Steigen begriffenen Civiliſation über die inwohnenden Schuſter und Schneider zu verbreiten. Dieſe ſelbſt haben in aller Stille den jeden National-Ökonomen erſchreckenden Beweis geliefert, daß trotz aller hemmenden Heimathsgeſetze und Zuzugshinderungen eine Bevölkerung von 1200 Einwohnern in vierzig Jahren im Stande iſt, ſich durch Kraft und Ausdauer auf 2500 zu bringen.

Wie ganz anders war es in meinen Kinderjahren. Ungefähr monatlich einmal zog kothbeſpritzt ein einſamer Probenreiter auf buglahmem Gaule in die Thore der Stadt ein, und erkundigte ſich im ergötzlichen, ausländiſchen Dialekte bei einem Straßenjungen, etwa bei mir, nach dem einzigen Gaſthofe des Städtchens.

Unter uns Rangen entspann sich dann ein lebhafter Streit, wer den Fremden zu Tolls, später Schmidt, später Beutel, später Kämpfer, später Kossel, später Holz, jetzt Clasen, geleiten sollte, bis wir uns zuletzt denn darüber vereinigten, ihm sämmtlich das Comitat zu geben, dem sich dann noch einige ältere Personen anschlossen und darüber debattirten, ob dies derselbe sei, der vor einem Jahre, oder vor drei Jahren die Stadt beglückt habe. Kein Kellner empfing den Unglücklichen — dies Geschlecht war damals noch nicht geboren — er war gezwungen, sein Rößlein selbst in den Stall zu führen, seiner selbst wartete in den Räumen des Hotels von allen Erquickungen, welche der Scharfsinn der Menschen seit dieser Zeit erfunden hat — nur holländischer Käse.

Posten kamen damals auch, und zeichneten sich durch die Zufälligkeit ihrer Ankunft aus. Zur Herbst-, Frühjahrs- oder Winterzeit namentlich kam gewöhnlich der Postillon auf einem Vorderpferde vorauf gesprengt und brachte die tröstliche Nachricht, die Post würde bald kommen, sie wäre schon beim Bremsenkrug; „äwer dor is sei tau Senk drewen",[1] war dann der erfreuliche Nachsatz, welcher dann eine gründliche Nach- und Ausgrabung zur Folge hatte. Endlich kam dann ein hellblau angestrichener, durch Ketten und Eisenstangen auf's Mannigfaltigste versicherter, mit 8 Pferden bespannter offener Kartoffelkasten in die Stadt hinein gerumpelt, auf dessen quer über die Leiterbäume gelegten Bänken eine Anzahl halb „verklamter" Unglücklichen, wie Schafe zur Schlachtbank, zum Post-

[1]) *stecken geblieben.* [2]) erfrorener.

hause gefahren wurden, wo dann eine Sonderung zwischen den Schafen und den Böcken[1] eintrat. Die Böcke blieben vor der Thür, die Schafe gingen in's Posthaus, und wurden dort von dem Postschreiber, der in einer Art Vogelbauer saß, welches er sein Comtoir zu nennen beliebte, den gebräuchlichen Vexationen unterworfen, von denen die Böcke befreiet blieben. Die Naivetät, die sich in dieser Staatseinrichtung aussprach, ging so weit, daß, als der Postschreiber seine postalischen Bemerkungen irrthümlich auf einen vor der Thüre stehenden Bock ausdehnen wollte, ihm derselbe trocken zur Antwort gab: „Sei hewwen mi nicks tau seggen, ick bün en Buck."

Wo jetzt in starrer, trockner Regelmäßigkeit die Chausseen sich hinziehen, und das Auge blenden und ermüden, wo lange Reihen langweilig congruenter Pappeln den Wanderer gleichsam zum ewigen Spießruthenlaufen verdammen, wand sich damals der Weg in lieblich mäandrischer Krümmung durch pittoreske Alleen gekröpfter Weiden dahin und bot dem Auge in Gestalt von Pfützen und knietiefen Geleisen die Mannigfaltigkeit von Berg und Thal und See. Den etwa Strauchelnden nahm die liebende Mutter Erde in ihrem weichen Schooße auf, und entließ ihn nur mit einem Andenken an sich.

Leider war mit diesen malerischen Ergötzlichkeiten eine gewisse Unbequemlichkeit des Reisens verbunden, die uns während der Wintermonate außer Verkehr mit der Welt versetzte, und nur entschiedenen Wagehälsen erlaubte, die heimathlichen Thore zu verlassen.

---

[1]) *d. h. blinde* oder Bock-Passagiere.

Ich entsinne mich noch, daß ein Kaufmann unserer Stadt, der vielleicht überseeischen Handel betreiben mochte, sich bestimmt aber durch sehr gewagte Speculationen in Feuerschwamm, Lorbeerblättern und Corinthen vor seinen Gewerbsgenossen auszeichnete, Tags vor seiner Abreise nach Hamburg im blauen Leibrock mit blanken Knöpfen und wildledernen Handschuhen — das Glacé war noch nicht erfunden — in der Stadt Haus bei Haus auf Leben und Sterben Abschiedsvisiten machte; wie er nach der Kirche, in der er das heilige Abendmahl genommen, auch zu uns kam, Allen die Hand reichte und in tiefer Rührung das Haus verließ. Ich sehe meine Tante Christiane noch, wie sie ihm mit vorgerecktem Halse nachsah, bis die sturmbewegten Schöße seines neuen Leibrocks hinter der Apothekerecke verschwanden; ich höre sie noch in die Worte ausbrechen: „Ne! Wat is't för ein Minsch!“ Der Mann kam nicht wieder. Dunkle Gerüchte von „zu Schadenkommen“ und „Halsbrechen“, und dann wieder von einer verfehlten Lorbeerblätterspeculation und demnächstiger Abreise nach Batavia kamen uns freilich zu Ohren; Gewißheit ward uns aber nicht zu Theil, und selbst den aufklärenden Talenten der Polizei ist es nie gelungen, das obwaltende Dunkel zu enthüllen.

Die mannigfachen Verkehrshinderungen, die aus dem Schlamme lehmiger Vicinal-Wege emporwuchsen, wurden von einer unverwöhnten Bevölkerung mit stoischem Gleichmuthe als unvermeidliche Erdenübel hingenommen, und nur dann, wenn die trocknenden Frühlingswinde und die warme Junisonne die Hauptschlachten gegen die Einflüsse des Winters geschlagen

hatten, rüstete sich die Besatzung eines Chaisewagens, die den vielversprechenden und wohlklingenden Namen einer Wege-Besichtigungs-Commission führte, als fliegendes Corps die Niederlage des nordischen Herrschers zu vervollständigen und seine Spur von der Erde zu vertilgen. So ein Sommerfeldzug hatte seine behaglichen Seiten; das Terrain war bekannt, die Etappenörter nicht zu weit belegen, das Land mit Allem reichlich versehen, und klüglich wußte man es so einzurichten, daß man zum Frühstück bei Pächter K. eintraf, dessen Frau als Verfasserin der besten Schinken bekannt war, zum Mittag beim Pächter Y., der schon vorläufig den Tod eines fetten Kalbes annoncirt hatte, und zu Abend beim Gutsbesitzer Z., der noch neulich durch die Größe seiner Karauschen eine Wette gewonnen hatte.

Die Geschäfte der Commission waren angenehmer Natur; man sah von der Höhe des Chaisewagens auf die verharrschten Wunden der Wege hinab, man freuete sich darüber, daß nun Alles wieder so schön in Ordnung sei, und stieß man einmal zufällig auf eine auffallend tiefe Narbe, so überließ man sich dem wohlthuenden Gefühle, welches wir empfinden, wenn es draußen stürmt und regnet, und wir behaglich am warmen Ofen sitzen; man freuete sich, daß man nicht selbst während des Winters in diesem schrecklichen Loche sitzen geblieben sei, und verordnete Schönpflästerchen für die widerwärtige Narbe, deren Applicirung in Gestalt von Wegebesserungen den einzelnen Gutsinhabern zur Pflicht gemacht wurde. Dadurch kam denn nun eine neue Noth über unsere kleine Welt. *Zehn bis zwölf* Tagelöhner wurden zu einer Zeit,

in der sonst nichts Nützliches, etwa des vielen Regens wegen, gethan werden konnte, unter Anleitung eines Wirthschafters, der noch sehr in den Anfangsgründen des Nivellirungs-Systems steckte, längs des Weges in die Gräben gestellt, und angewiesen, Koth, Schlamm und Rasen ja mitten in den unseligen Weg zu werfen; in die vorzugsweise halsbrechenden Stellen wurden abgesammelte Feldsteine und Bauschutt gestürzt, und „Knüppeldämme" wurden angelegt, Besserungsanstalten für sonst unverbesserliche Idealisten, nutzanwendungsreiche Predigten über die Hinfälligkeit der menschlichen Natur und Kasteiungen des Fleisches, die in tiefgehender Wirkung Alles übertrafen, was La Trappe jemals ersonnen hat. Ein gebesserter Weg war der Schrecken der Umgegend, und ich entsinne mich noch, wie ein wohlmeinender Pächter einmal zu meinem Vater sagte: „Führen[1] 'S den annern Weg; so nich desen! desen hewwen wi betert."[2]

Aber diese gebesserten Wege brauchte die Commission zu ihrem Glücke nicht auszuprobiren; sie machte ihre Rundreise beim schönsten Wetter und den trockensten Wegen vor der Besserung, und trat denn einmal zufällig während ihrer Excursionen Regenwetter ein, machte sie die Fenster ihrer Glaskutsche dicht zu und überließ „Jochen" den Regen und die Wege-Inspektion. „Jochen" mußte dann über den Zustand des Geleises Red' und Antwort stehen. — „Jochen, wo is't hir mit den Weg?" — „„Slicht, Herr."" — „Jochen, hir is de Weg woll fihr schön?" — „„Ja, Herr, hir is hei fihr schön; ick führ hier äwer ok up den Dreisch."""[3]

[1]) fahren. [2]) gebessert. [3]) unbestellter, mit einer Grasnarbe versehener Acker.

Aber was hat denn der Zustand der Wege mit Deiner Vaterstadt zu thun? — Viel, lieber Leser, viel! Um in die Umgegend zu kommen, müssen wir uns der Discretion dieser Wege anvertrauen, und daß selbige mich langsam expediren, ist nicht meine Schuld. —

Da ist der Eulenberg! — Von seinem weitragenden Gipfel wollen wir die Gegend überschauen, wie sie einstens war und die Welt des Kindes bildete, das von hier aus seine neugierigen Blicke über die enge Feldmark bis an den dunkeln Waldkranz sandte, der, einem geheimnißvollen Schleier gleich, der Sehnsucht die Wunder der Ferne verhüllte, und wie dunkle Frangen die bunte, blumengestickte Decke umgab, die sich zu seinen Füßen über den allernährenden Tisch der Erde breitete. Die Frangen sind verschlissen, der Schleier ist gelichtet, das Bedürfniß hat die Axt des Holzschlägers in die Wälder gesandt; der Zahn der Zeit hat in die grüne Decke der Wiesen abscheuliche Löcher gefressen, die man Torfgruben nennt, und wo sonst die glänzende Kuhblume, das bescheidene Marienblümchen und das sinnige Vergißmeinnicht blüheten, stehen jetzt schwarze Torfhaufen aneinandergereiht, wie Särge auf einem Cholerakirchhofe, und rufen uns auch ein „Vergißmeinnicht!“ zu; aber ein anderes als das blauäuige Blümchen. — Alles ist verändert! Wo ist der Bach geblieben, der zur Frühjahrszeit als Wasserfall am Fuße des Eulenbergs mich entzückte? Wo ist der Berg selbst geblieben? — Die schöne Warte meiner Kindheitsträume ist vom Angesichte der *Erde verschwunden*, man hat sie abgetragen und zum *allgemeinen Nutzen* verwendet. als Kies über die

Chauſſeen, damit ſie mit Füßen getreten, als Mörtel zum Häuſerbau, damit ſie menſchlichem Elend näher verleimt und verkleiſtert werde, und was von ihr übrig iſt, hat ſich Großherzogliches Amt zu beſonderen Zwecken reſervirt.

Ich werde mit Großherzoglichem Domanial-Amte keinen weitläufigen Prozeß um das Mein und Dein führen; aber der Eulenberg gehörte einſt mir, war einſt meine unbeſtrittene Domaine; hier hatte Keiner ſonſt etwas zu ſagen, als ich und meine Genoſſen; von hier aus überſah ich meine übrigen Liegenſchaften: die Prieſterkoppel, die jetzt von Häuſern und Kirchhöfen uſurpirt iſt, die Pribbenower Tannen, die mir durch die nebenbuhleriſchen Anſtrengungen der Forſtbehörden und Holzdiebe rein unter den Händen verſchwunden ſind, den Schloßgarten mit ſeinen Kaſtaniengängen und ſeinen lockenden Obſtbäumen, der mir jetzt unerbittlich verſchloſſen iſt, und in der Ferne das Liebſte, was ich auf Erden kannte, vielleicht weils eben auch das Fernſte war, den Thiergarten zu Ivenack mit ſeinen ſtattlichen Hirſchen, ſeinen tauſendjährigen Eichen und einem Baumwuchs, wie er in Deutſchland nicht ein zweites Mal gefunden werden dürfte. Dieſe Eichen waren die ſtolzen Grenzwächter meiner Beſitzungen, bis hierher ging mein Reich und zugleich meine Geographie, was darüber hinaus lag, war unbekanntes Land. Zuweilen wurde von mir und Carl Nahmacher heimlich ein steeple chase nach dieſem Grenzpoſten unternommen, den wir dann hin und zurück auf ſelbſt entdeckten Richtwegen über Gräben und Moore in anderthalb Stunden zurücklegten. Gewöhnlich hatte aber einer von uns Urſache, das Licht

der Welt zu ſcheuen, wenigſtens das Auge der Mutter. Warum waren denn auch die Gräben ſo breit und die Moore ſo naß? Wenn dann der letzte Zaun um den großen Nahmacher'ſchen Garten überklettert war, wurde eine Ocular-Inſpektion über Stiefel und Beinkleider gehalten, die dann gewöhnlich eine gründliche Wäſche im nahen Rohrteiche zur Folge hatte, und dieſe veranlaßte uns dann wieder, hohe, der Sonne und dem Luftzuge ausgeſetzte Punkte aufzuſuchen, etwa die Wipfel der ſtattlichen Obſtbäume, wo wir auf überaus geſcheute, hier nicht weiter zu beſchreibende Weiſe das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden beſtrebt waren.

Endlich, endlich rückten wir dann zögernden Schrittes in den Alt-Bauhof ein, die Pachtung des alten Herrn Nahmacher, eine mecklenburgiſche Idylle, die in ſich ſelbſt abgeſchloſſen und zufrieden vergeblich von dem Lärm des hart an ihr liegenden ſtädtiſchen Marktplatzes im Kuhmelken und Schafſcheren geſtört wurde. Hier wurden wir dann gewöhnlich von irgend einer Autorität mit der impertinenten Frage empfangen: „Wo ſünd Ji weſt?“ Die ſinnreichſten Ausflüchte und Entſchuldigungen, die wir ausgeheckt hatten, zerſtoben wie Nebel vor der Sonne der Madame Nahmacher'ſchen Augen, ſie nahm ihren eigenen Ausreißer beim Kragen und ich wurde mit der Weiſung entlaſſen: „Du gah man nah Hus: Din Botting[1] is Di all ſmeert;[2] ſei hewwen Di allentwegen all ſöcht.“[3] Ach wie langſam wurde dann mein Schritt, wenn

---

[1]) *Butterbrod.* [2]) ſchon geſchmiert. [3]) geſucht.

ich um die Ecke des Hauſes ging! Ach, wie vorbedeutungsvoll klangen mir, wenn ich zögernd hart an den Wänden des Hauſes entlang, unter dem Fenſter der Nahmacher'ſchen Kinderſtube vorüberſchlich, die Töne meines armen treuen Gefährten, die er unter dem unerbittlichen mütterlichen Pantoffel entwickelte. Freilich Pantoffeln gab's in unſerm Hauſe nicht; aber es gab dort ein kleines unſcheinbares Inſtrument, welches auf dem Pfeifenſtande meines Vaters für gewöhnlich beſcheiden hinter den Pfeifen ſich verbarg, bei beſonderen Gelegenheiten aber meiner Meinung nach ſich unnöthigerweiſe abſcheulich ſichtbar machte und die haſſenswerthe Geſtalt eines rock- und buckelausklopfenden Rohrſtöckchens annahm. Entging ich auch durch kluge Wendungen der väterlichen Charybdis, ſo verfiel ich doch unrettbar dem Strafgericht meiner Mutter, als Scylla, ich mußte meine ſchöne griechiſche peripatetiſche Philoſophie mit der ſtabilen Grauſamkeit der indiſchen vertauſchen, und als büßender Fakir eine Stunde in der Ecke ſtehen. —

Dies Alles hat nun freilich eigentlich nichts mit der Schilderung meiner Vaterſtadt zu thun, wie ich leider geſtehen muß; ich habe aber doch den Leſer auf dieſe Weiſe unmerklich von unſerm Ausfluge in die Umgegend in die Stadt und zwar auf den Marktplatz zurückgeführt, und bitte ich nur, mir nicht in mein Vaterhaus zu folgen; ich will das „Eckenſtehen" ſchon allein beſorgen, und liebe überhaupt keine Zuſchauer bei dergleichen häuslichen Scenen. Man muß, wie Napoleon zu ſagen pflegte, ſeine ſchmutzige Wäſche für ſich allein zu Hauſe waſchen; übrigens wird es auch nicht zu lange währen, ich hoffe, eine halbe

Stunde „geschenkt“ zu erhalten. — So! Da bin ich wieder und zeige Euch nun den Marktplatz, ein großes fast regelmäßiges Viereck, welches von der Hauptpulsader der Stadt, der Brandenburg-Malchiner Straße diagonalisirt wird. Drei Seiten des Platzes waren von Häusern, die vierte von der Gartenmauer des Herrn Nahmacher und dem Lusthause desselben gebildet.

Weshalb dies Haus ein Lusthaus hieß, habe ich nie in Erfahrung bringen können, ich habe nie irgend etwas, das an Lust erinnerte, darin gesehen, der Platz dazu war auch nicht besonders gewählt; zu seiner Rechten floß ein übelriechender Graben und vor seinen Fenstern stand der „Kaak“ oder Pranger. Für uns Kinder stellte die Sache sich anders. Der Graben, das Lusthaus, der Kaak und ein Pfahl, an welchem nur noch schwach eine Bettelei-Verwarnung zu lesen war, das Thor zum Schloß, das Thor zum Alt-Bauhof, der Rathsbauhof, das Alles bildete die Citadelle unserer Lust, der sich der Marktplatz, der Kirchhof, der Schloßplatz mit dem Schloßgarten, der Alt-Bauhof mit den dazu gehörigen Scheuren und Stallungen, die Mistpfütze nicht zu vergessen, als Außenwerke anschlossen. Der Graben, der in seine Vaterarme die sämmtlichen Rinnsteine des Marktplatzes aufnahm und mir die Gelegenheit bot, die Wasserdichtigkeit und Watweite jedes neuen Paar Stiefel auszuprobiren, an welchem ich, von einem Biber-Instinct für Stauen und Dämme geleitet, die Anfangsgründe der Hydrostatik studirte, ist zugedämmt. Der Pranger mit seinen zierlichen Kettenguirlanden *und seinem* Halseisenschmuck, der schöne Kaak! ist

niedergerissen als beklagenswerthes Opfer einer Gesetzgebung, die es vorzieht, lieber an den Buckel der ihr Verfallenen, als an das Ehrgefühl derselben zu appelliren. — „Sehn Sie hier!“ sagte mein Freund Moses Joel, „einen Obelisken in Form eines Kaaks.“ Daher weiß ich nur, daß er ein Obelisk war. Er war der Dreh- und Angelpunkt aller unserer Spiele, vorzüglich derer, die über die Idylle des „Kükewiehspiels“, des „Vogels flieg' aus“ u. s. w. hinausgingen und einen dramatischen Charakter annahmen. Vorzüglich war er unentbehrlich, wenn wir „Fahnschmidt“ und „Luth“ spielten. Fahnschmidt war der Rinaldo Rinaldini des Städtchens, der sich einen bedeutenden Ruf in der Umgegend durch Hammel- und Gänsediebstähle gemacht hatte; ja man ging so weit, in den vertrauten Kreisen mit Augenwinken und Aufdenfußtreten zu behaupten, er habe einmal einen natürlichen Reisekoffer von einer vornehmen Kutsche abgeschnitten. Luth war der Stadtdiener, ein überaus brauchbarer, thätiger und ehrenhafter Mann, an welchem wir Kinder mit großer Liebe hingen; und doch wollte Jeder von uns immer Fahnschmidt sein, Keiner Luth. Wie man sich in spätern Jahren zu der Ordensauszeichnung drängt, so drängten wir uns zu der Ehre an dem Pranger zu stehen und zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß ich es vorzugsweise weit in der Virtuosität der Prangerstehererei gebracht hatte.

Das Lusthaus und die Gartenmauer sind von einem großen Handelshause verdrängt, und wo einst die Bettelei-Verwarnung stand, schauet College Risch wohlhäbig vom zierlichen gußeisernen Balkon herab

Vor den Schloßgarten iſt ein Schloß gelegt, und ein neuer Stadttheil hat ſich auf dem Alt-Bauhofe etablirt.

Ein paar Schritte rechts um die Ecke des Rathhauſes führen uns plötzlich in die Romantik des Städtchens. Ein mit Kaſtanien bepflanzter Weg zieht ſich den Hügel hinan, auf welchem das jetzige Amtsgebäude, ein früheres herzogliches Jagdſchloß, von einem ſchönen Garten rings umgeben, liegt. Deutlich ſind die Spuren von Wall und Graben, von alten Befeſtigungen noch in dem Wechſel von Hügel und Wieſen im Garten zu erkennen und bezeugen die Wahrheit der Ueberlieferung, daß hier einmal eine alte Ritterburg geſtanden und den Kern zur ſpäteren Bildung der Stadt abgegeben habe.

„Vater“ — (mein Vater war zu ernſt, als daß er uns Kindern erlaubt hätte, ihn „Papa“, oder wie's jetzt in der Ueberfülle elterlicher Zärtlichkeit Mode zu werden ſcheint, „Papaken“ zu nennen) — „Vater,“ fragte ich, „iſt das Schloß wirklich einmal eine Ritterburg geweſen?“ Wobei ich mir denn etwas unbeſtimmt Nebelhaftes, Coloſſales, Schreckliches, an Fahnſchmidt und Genoſſen Erinnerndes dachte. Mein Vater ſagte mir dann, es ſei dies möglich, ja wahrſcheinlich. Möglich und wahrſcheinlich ſind aber Wörter, die in der Seele des Kindes keinen Wiederhall finden, das Kind will Gewißheit; das Concrete iſt die nährende Speiſe ſeines Geiſtes, das Ungewiſſe, Mögliche, Wahrſcheinliche iſt für daſſelbe nicht aſſimilirbar, es verdauet Alles, auch das märchenhaft Unwahrſcheinliche, wenn es ihm nur in der Geſtalt einer beſtimmten Realität geboten wird. — Bei *ſolchen Verdauungs*beſchwerden wandte ich mich dann

an meinen alten, guten Onkel Herſe: „Unkel, ſünd hier würklich Ritters weſ't?“ Ritter kannte ich ſchon, ich hatte deren auf den ſchönen Bilderbogen des Kaufmanns Griſchow geſehen. — „„Dumme Jung',““ ſagte mein Onkel Herſe, „„kannſt dat nich ſeihn? Süh, dat's de Wall, de geiht rings herüm, un dor wo Staathöller[1] Möller nu dat Heugras meiht, dat's de Grawen un hir, wo wi nu ſtahn up den ollen Amtshauptmann ſinen Meßhof,[2] dor was de Togbrügg[3] un dor bi'n Swinkaben,[4] dor was dat Fallgatter, hersé up Franzöſiſch, wo ick minen Namen von heww, un dor äwer de Mur, dor keken de Borgfrölens un Rittermamſells 'räwer un winkten mit de Snuwdäuker,[5] wenn de Herrn Ritters up Row[6] utgungen, un hir, wo wi nu ſtahn, dor reden ſ' 'rut, de Hauſiſen[7] ümmer verkihrt unner de Mähren. Un wo nu Mamſell Weſtphalen ehr Appel[8] hett, dor was't Borgverließ, un dor wiren Poggen un Quadduxen[9] un allerlei Düwelstüg,[10] wat't nu gor nich mihr giwwt. Un dor achter bi de gräune Purt,[11] dor gung de unnerirdſche Gang dörch nah Ivenak hen, wat dunn en Nonnenkloſter was, un de Ritters un Nonnen, de kemen denn ümmer tauſam un hadden velen Commers mit enanner, un dat möt ick weiten, denn ick bün in Ivenack buren un tagen.““[12]

Das war doch etwas. Das war Alles ſo beſtimmt und poſitiv ausgeſprochen, daß ein Zweifel

---

[1]) Statthalter, Vogt. [2]) Miſthof. [3]) Zugbrücke. [4]) Schweinekoven. [5]) Schnupftücher. [6]) Raub. [7]) Hufeiſen. [8]) Aepfel. [9]) Kröten. [10]) Teufelszeug. [11]) grüne Worte. [12]) *geboren und* erzogen.

daran nicht möglich war. Hier war für das Kind ein hinlänglicher und zugänglicher Stoff, um der still arbeitenden Phantasie Nahrung zu geben und der Umgebung des Schlosses, die an sich schon reizend genug war, den Zauber des Geheimnißvollen hinzuzufügen. Der alte Amtshauptmann Weber und seine Frau, die das weitläuftige Gebäude in stiller Einsamkeit mit einer alten Wirthschaftsmamsell bewohnten, erhielten in meinen Augen eine Glorie von Heldenmuth, wenn ich bedachte, daß diese Leute sich ohne Furcht einer stillen zufriedenen Häuslichkeit an Orten hingaben, wo doch jedenfalls einst das Gewaltthätige, Schreckliche und Grauenerweckende gehauf't hatte, und die alte Mamsell Westphalen, wenn sie heiteren Angesichtes mit der Lampe in das apfelbewahrende Burgverließ hinunterstieg, kam mir an Todesverachtung nicht geringer vor, als eine zweite Jungfrau von Orleans. — Zu diesen in ihren Ausgangspunkten doch am Ende der Wirklichkeit angehörenden Vorstellungen traten durch die Erzählungen unseres Stubenmädchens und unserer Knechte noch die schemenhaften Gebilde der Gespensterwelt. Die beliebten Gestalten von Leuten, die es der Bequemlichkeit wegen vorziehen, den Kopf unter dem Arme zu tragen, der schwarze Pudel, der mit feurigen Augen den Eingang zum unterirdischen Gange bewacht, klagende Stimmen in nächtlicher Stille, die weißen, händeringenden Frauen angehören sollten, Lichter, die plötzlich das ganze Schloß erleuchteten und ebenso plötzlich verschwanden, mischten sich mit den abenteuerlichen Vorstellungen, die ich mir, wie schon *erwähnt, nach* Bilderbogen und einzelnen Erscheinungen

der Wirklichkeit gebildet hatte. Ein reicher Fund für meine romantisch-antiquarischen Forschungen wurde eine Darstellung des Ritters Toggenburg und der geliebten Nonne mit der Unterschrift:

Und so saß er viele Tage,
Saß viel' Jahre lang,
Harrend ohne Schmerz und Klage,
Bis das Fenster klang,
Bis die Liebliche sich zeigte ....

Da saß nun ein wirklicher Ritter und was für einer! Und doch waren seine Glieder nicht in Panzer von Erz und Eisen gehüllt, die ich mir bisher ebenso unzertrennlich von den Rittern gedacht hatte, wie die Schale von den Krebsen. Groß und stark war er; aber er trug eine Art Schlafrock, mit einem Gürtel zusammengebunden, und schauete hinüber nach einem geöffneten Fenster, an welchem sich ein bescheidenes Gesicht zeigte, welches neugierig hinaussah, wie ich das häufig bei Friederike Wienken, unserer Stubenzofe, bemerkt hatte, wenn sie im zweiten Stock die Zimmer fegte und forschend auf die Straße hinabsah. Diesen Bilderbogen colorirte ich mir bestens und hatte das Glück oder Unglück, wie man will, das Gesicht des Toggenburgers etwas sehr hochroth darzustellen. Dadurch, und daß ich ihm einen sehr schönen hellblauen Schlafrock malte, erhielt das Bild in meinen Augen eine unverkennbare Ähnlichkeit mit meinem Onkel Herse, der groß und stark und blühenden Antlitzes, auch meines Wissens der einzige Mann in der Stadt war, der in seinen Mußestunden einen Schlafrock, und zwar einen hellblauen, trug. Mein Onkel Herse

wurde auf dieſe Weiſe mir zum Vorbilde eines Ritters, in welchen Vorſtellungen ich noch durch die Erſcheinung des Rittergutsbeſitzers Guſchen[1] Klahn beſtärkt wurde, der auch ſehr dick, groß und hochrothen Antlitzes war. Das Handpferd meines Vaters, der alte Hans, der ſich durch ſehr dicke Mähnen und langen Schweif auszeichnete, ward zum ritterlichen Roß, und nachdem ich meinen Onkel Herſe auf den alten Hans geſetzt hatte, hing ich ihm einen Gendarmerie-Säbel an gelbem Bandelier über den hellblauen Schlafrock, gab ihm eine Landwehrpike als Lanze in die Hand und ließ ihn ſo luſtig in die Welt auf Abenteuer hinaustraben.

Mit den Nonnen erging es mir ähnlich. Die erſte Vorſtellung von dergleichen Perſonen ward mir durch die gewöhnliche, landläufige Fibel beigebracht, in welcher unter dem Buchſtaben „N“ eine Nonne und ein Nagelbohrer abgebildet waren, mit der bekannten Unterſchrift:

Die Nonn' im Kloſter muß thun Buß;
Ein'n Nagelbohr man haben muß.

Ich kann gar nicht beſchreiben, wie mitleidig ich das arme unglückliche Geſchöpf betrachtete, das in einem abſcheulichen braunen Gewande, auf welchem große Flicken ſichtbar waren, mit todtblaſſem Geſichte vor einem Todtenkopf knieete und mit demſelben liebäugelte. Des Toggenburgers Nonne, die eine gewiſſe Ähnlichkeit mit Friederike Wienken hatte, ſah ſchon ganz anders aus, und als mir darauf die Priorin

[1] Guſtav.

des Ribnitzer Nonnenklosters,[1] die beim alten Amtshauptmann Weber zum verwandtschaftlichen Besuche war, als etwas Besonderes gezeigt wurde, und Onkel Herse mir auf meine Fragen erklärte, „son'n Priorin sei nichts anders, als de Öbberst von de Nonnen", etwa eine Art Nonnenoberst, da wurden meine frühesten Vorstellungen radikal über den Haufen geworfen. Aus dem braunen geflickten Gewande wurde ein schönes schwarzseidenes Kleid, aus dem bleichen Leidensgesichte ein altes freundlichblickendes, mildes Matronenantlitz, aus der hagern Gestalt eine wohlhäbige Fülle, und nie habe ich bemerkt, daß die gute Dame Liebschaften mit Todtenköpfen gepflogen hätte.

Ich muß den Leser nun wieder aus den duftenden Fluren ritterlicher Romantik auf das holperige Straßenpflaster der Stadt zurückführen, um ihm die Straßen der Stadt zu zeigen. Es sind deren nicht viele und der Gang ist bald gemacht. Wir gehen durch die „Kantergatz" und ich zeige ihm den Platz um die Kirche, der in meinen Kinderjahren noch als Begräbnißplatz benutzt wurde. Ich weiß die Stelle noch, wo ein jüngerer Bruder von mir begraben liegt, ein Fußsteig läuft quer über den Raum, wo einst sein kleiner Grabhügel sich erhob; ich sehe noch die geöffnete Grube, in die man abseits die irdischen Ueberreste des alten Amtsschließers Ferge versenkte. Kein Nachbar, kein Freund folgte dem rohgezimmerten Sarge des Verstorbenen und nur die dürftig in Schwarz gekleidete Gestalt seiner einzigen Tochter gab

[1]) Die mecklenburgischen Jungfrauenklöster Dobbertin, Malchow und Ribnitz dienen zur Versorgung der unverheiratheten Töchter des s. g. eingeborenen mecklenburgischen Adels.

ihm das letzte Geleit. Er war unehrlich durch sein Amt, er mußte in der entferntesten unreinlichen Ecke an der Kirche bestattet werden. Ich hatte so oft mit dem alten, kahlköpfigen kleinen Manne verkehrt; die wichtigthuerische Manier, mit der er die kleinsten Ereignisse in ausländischem Dialekt vortrug und das Ansehen, welches er sich gab, wenn er von sich als Beamten sprach, hatten mich oft zum Lachen gebracht, und oft hatte ich in unsern kindlichen Spielen sein Amt und seine Person dargestellt, und nun war dieser interessante Mann unehrlich, seine frühere Stellung in der Welt war so verachtet, daß man ihr noch nach dem Tode des Bekleidenden das Brandmal aufdrücken und seiner einzigen Tochter den Schimpf fühlbar machen mußte. Auch so ein Ausfluß vielgepriesener Romantik, die mir unverständlich sein mußte, wie die Ritter- und Nonnenbeziehungen!

Es ist überhaupt wunderbar, wie schroff die Kinderjahre den Mannesjahren gegenüber stehen, wie wenig Verständniß das Kind für die Angelegenheiten des reiferen Alters hat, und umgekehrt, wie sehr die reiferen Jahre es verlernen, einen richtigen Blick in die Welt des Kindes zu thun. Ich würde diese scheinbar triviale Bemerkung gewiß nicht gemacht haben, wenn ich nicht häufig bemerkt hätte, daß sehr ernsthafte Leute das Recht zu haben glauben, über die gewöhnlichen Vorstellungen und Ansichten der Kinder zu lachen, ohne daran zu denken, daß die kleinen zukünftigen Weltbürger in vollem Maaße Repressalien gebrauchen würden, wenn die Ausbrüche ihrer gerechten Heiterkeit nicht durch elterliche Zucht *im Zaume gehalten* würden. Vor allem sind es die

herkömmlichen Formen und freimaurerischen Zeichen einer conventionellen Gesellschaft, die dem gesunden Kinderverstand unverständlich und lächerlich erscheinen. Wie mancher derbe Knabe, der von der Natur die Anwartschaft auf ein tüchtig lebendig Wirken als Wiegengabe mit auf die Reise durch das Leben erhielt, ist an bloßen conventionellen Höflichkeitsformeln zu Grunde gegangen! Wie manchem frommen Gemüthe ist in der öden Leere einer kindlichen Gebetsplapperei, jener albernen Complimente, die blasirte Eltern durch die Unschuld des Kindes an den lieben Herrgott höflichst bestellen lassen, jeder Ruf von Oben verhallt, der die Welt durchhallen sollte für und für! Das Kind, unbekannt mit dem Ernst des Lebens, wird in seiner natürlichen Schwäche nicht als Eiferer gegen die Mißbräuche einer vielleicht wohlgemeinten Unvernunft in die Schranken treten, es setzt sich heiter in den Winkel mit seinen kleinen Spielkameraden und spielt: „Frau Geheimräthin und Herr Baron“ und läßt seine Puppe Gebete sprechen und begräbt den alten ehrlosen Schließer Ferge mit allen kirchlichen Ehren und vollem Geläut, und wenn Ihr aufmerksam auf das kindliche Spiel seht, so werdet Ihr nie eine lieblichere, unschuldigere, von jedem Hasse fernere Satyre, von jeder Lüge freiere Ironie auf die bestehenden Zustände gesehen haben, als den duftigen, in unmittelbarer Berührung mit dem Himmel stehenden Humor eines solchen Kinderspiels.

Ach! auch in mein enges Leben ragten jene Zöpfe der Gesellschaft hinein und, aufrichtig gesagt, ich war zu wenig unter elterlicher Zucht, als daß *mir ihr Auf-* und Niederwackeln nicht den köstlichsten

Spaß gemacht hätte. Mit tiefer Beſchämung muß ich eingeſtehen, daß ich, als Tante Chriſtiane mich mit reinem Kragen und gebürſtetem Haar in einen Damenzirkel führte, um der Frau von X., die ich früher als Stubenmädchen gekannt hatte, und die durch subsequens matrimonium zu einer Frau von X. geworden war, meine Aufwartung zu machen, in ein herzliches Gelächter ausbrach und in kindlicher Unſchuld ausrief: „Dürten,[1] hett Din Mutter dat oll lütt grisbunt Farken[2] noch?“

Freilich — ich geſtehe auch dies mit Beſchämung ein, — ſcheine ich überhaupt wenig Sinn für die Formen etiquetteuſer Höflichkeit von der Natur auf den Weg erhalten zu haben; deswegen bleibt doch meine obige Behauptung nicht minder wahr: Kinder verſtehen ſich auf die hergebrachte Höflichkeit ſchlecht, denn als meine älteſte Schweſter, ein Kind von acht Jahren, der man die beſcheidene Höflichkeitsregel eingebläuet hatte, ſich immer zuletzt zu nennen, einmal auf den Flur geſchickt wurde, um nachzuſehen, wer dort draußen ſei, kam ſie mit der Antwort zurück: „Da iſt Keiner als Pollo und Rollo und ich!“ Pollo und Rollo waren aber die Hunde von Onkel Herſe.

Alter Ferge! Keiner unter den Lebenden erinnert ſich Deiner vielleicht ſo lebhaft als ich, ſelbſt Deine in Schmutz und Unflath umgekommene Tochter nicht. Dein Begräbniß in dem Winkel an der Kirche und die beſonderen Umſtände dabei haben mich von der Beſchreibung der Kirche abgebracht, trotzdem dies doch die Hauptſache bei der Schilderung einer Stadt iſt.

---

[1]) *Dorothea.* [2]) das kleine graubunte Ferkel.

Ich komme aus der Beschämung gar nicht heraus, ich muß jetzt wieder ein für mich höchst betrübendes Bekenntniß ablegen: ich habe in meiner Jugend sehr schwache Studien über den Tempel- und Kirchenbau gemacht. Sollte der geneigte Leser etwas über die zweckmäßige Anlage ökonomischer, hydraulischer, ja sogar fortifikatorischer Bauten vernehmen wollen, so wäre ich der rechte Mann; aber alle die eigenen Anschauungen, die über mich selbst in den alten Domen des Mittelalters, jenen steinernen, zum Himmel strebenden Gedichten einer frommen Zeit, gekommen sind: alle jene Beschreibungen unsterblicher Reste der Baukunst aus Rom, Hellas und Ägypten, die mir aus Reisewerken zugänglich geworden sind, passen auf die Kirche meines Geburtsstädtchens gar nicht. Das Einzige, was ich darüber etwa sagen könnte, ist einem negativen Grunde entnommen: der Umstand, daß ich noch nie eine im byzantinischen Style aufgeführte Kirche gesehen habe, läßt mich vermuthen, daß in diesem Bauwerke etwas Byzantinisches stecke, und wenn es wahr ist, was neulich ein tiefer Kenner alter Baulichkeiten behauptete, daß der Saal meines Freundes Peter in seiner Balkenlage etwas Byzantinisches habe, dann wird meine schüchtern ausgesprochene Vermuthung fast zur Gewißheit. Der Thurm ist entschieden Rococco. Über das Alter der Kirche — und das ist für den Kenner bei der Beurtheilung der Bauart fast immer der letzte und wichtigste Entscheidungsgrund gewesen — bin ich glücklicher Weise im Stande genau berichten zu können. Überlieferungen noch lebender Personen, sicherer aber noch der Wetterfahn der Kirche selbst, setzen das Jahr der Erbauung auf 1790 fest.

Soll ich den Leser nun weiter durch die Straßen führen, so würde er grade nichts Besonderes sehen, ihm würde nur Gelegenheit geboten, die Genauigkeit zu bewundern, mit welcher sein Cicerone ihm von jedem Hause und seinem Inhaber Rede und Antwort stehen könnte. Nur die Vergleichung des Damals und des Jetzt könnte für einen Fortschritt-Enthusiasten von Interesse sein. Freilich stehen Weber Schulten's Haus und Weber Schmidt's Haus noch immer wie vor vierzig Jahren und machen sich dieselben freundnachbarlichen gegenseitigen Verbeugungen, als wären sie durch plötzlichen Zauberspruch beim Höflichkeits-Austausch für ewige Zeiten festgebannt; freilich steht noch immer das Häuschen des alten Handschuhmachers da, wie das Sommerpalais eines Samojeden; das sind aber nur Ausnahmen. Viele neue Emporkömmlinge von Häusern sehen mit ihren stolzen Dächern voll Verachtung auf die zurückgebliebene Generation herab, die meisten der alten haben, um mit der Jugend Schritt halten zu können, sich versohlen lassen, und fast alle haben sich in neue Gewänder geworfen und prangen in Blau und Roth und Gelb und Grün, ja sogar in solchen Farben, die's eigentlich gar nicht giebt. Die Luken des zweiten Stockes haben Wohnlichkeit verheißenden Fenstern Platz machen müssen, und wo früher ein durch Düngerhaufen verziertes Pflaster hals- und beingefährlich unter stagnirenden Gewässern sich peinlich hinwand und krümmte, geht man jetzt trocknen Fußes und kann von der Straße ohne Putz- und Kratz-Anstalten in die gefeiertsten Salons der städtischen Aristokratie treten. — —

Wir müßten uns jetzt wohl billig einmal zu den Bewohnern des Städtchens wenden, um zu erfahren, wie man damals dachte und lebte, was man wußte, was man erstrebte; wir müssen dann auf den Zustand von Handel und Gewerbe, auf den der Wissenschaft und Kunst und endlich auf die crême alles dieses, auf die Gesellschaft übergehen.

Zwölf Hundert Personen, Männer, Weiber und Kinder, trieben damals ungefähr eben dasselbe, wie jetzt die fünfundzwanzig Hundert. Die Männer bestellten und düngten ihren Acker selbst, flickten ihren Nachbaren die Schuhe und die Hosen, wußten zu Hause ganz genau, wie dem Gemeinwesen gründlich abzuhelfen sei, und thaten auf dem Rathhause das Maul nicht auf, und wenn sie's thaten, so wünschten sie doch, es nicht gethan zu haben. Die Weiber kamen zusammen und klagten über die Schlechtigkeit der Dienstboten, über die Verschwendung der Männer, nahmen die Fehler ihrer Nebenmenschen unter die Lupe ihrer eigenen Vollkommenheit und strickten Strümpfe in wünschenswerthester Anzahl. Wir Kinder — ich rede hier von Männlein und Fräulein — waren göttlich vergnügt, liefen die Stiefel ab, zerrissen die Hosen, balgten uns, vertrugen uns wieder, spielten Ball, Kreller, Knull[1] und dachten gar nicht daran, daß wir auch einmal Strümpfe stricken und auf dem Rathhause das Maul halten sollten. Es war grade so, wie jetzt, nur mit weniger Hastigkeit. „Badder,"[2] sagte man damals bei einer gewagten Kartoffelspekulation, „willst Du? Verbrenn Di irst

[1]) locale Benennungen verschiedener Kinderspiele. [2]) Gevatter.

de Näs', ick kam nahsten." Das tägliche Brot wurde mit unendlicher Ruhe und eben solcher Gewissenhaftigkeit erworben. Wer einmal ein Kunde von einem Gewerbtreibenden geworden war, blieb sein Kunde sein Lebenlang. Wehe dem, der hier eine Änderung hätte treffen wollen. Das Herkommen herrschte, das Gewohnheitsrecht; ich hätte den sehen wollen, der dem Klempnermeister Belitz es hätte begreiflich machen wollen, daß er eigentlich ein Dieb sei, wenn er wöchentlich zweimal im Winter, im Sommer einmal, in der großherzoglichen Forst junge Buchen abhieb. Der Mann hatte das von Jugend auf gethan, er war deshalb im guten Glauben.

Damals wickelte sich der Verdienst still und stetig an dem Gewerbe ab, wie die Schnur an einer gut aufgezogenen Schwarzwälder Uhr. Wenn ich jetzt gewahre, zu welchen Abenteuerlichkeiten sich sonst passabel vernünftige Personen aus Drang und Noth zum Verdienst versteigen, so weiß ich nicht, soll ich sie, oder die Zeit mehr beklagen, in welcher solche Erscheinungen auftreten. — Da stehe ich neulich und rüste mich zum Ausgehen, als mein Schneider, ein alter, braver, von Hunger durchwühlter Mensch, in mein Zimmer tritt und mir mit tiefbewegter Stimme seine bittere Noth klagt. „Glöwen[1] Sei mi dat tau," sagte er, „mit de Snideri verdein ick nich dat Solt[2] up't Brod. Ja! wenn ick de Utlagen hadd, denn wüßt ick woll, wat ick ded." — „„Na,"" fragte ich, der ich während des Anziehens in die Schlafkammer getreten war, „„wat deden Sei denn?"" — „Denn

[1]) *glauben.* [2]) Salz.

makt ick Win,“[1] war die Antwort. „„Wat makten Sei?““ fragte ich, in der Meinung, ich hätte mich verhört. — „Win!“ war wiederum die ruhige Antwort. — Eine schreckliche Angst ergriff mich; konnte der arme Teufel vor Noth nicht verrückt geworden sein? Ich stürze in mein Arbeitszimmer, starre den ruhig dastehenden Mann an und frage erschrocken: „„Meister, wat will'n Sei maken?““ — „Win! Seihn S', Herr, dor nem ick drei nige glasurte Pött[2] un twei Pund schöne grote Rosinen ahn Stengel un jös Pegel[3] gauden Rum, un dat lat ick säben Dag' up minen Aben[4] stahn un denn geit ick't af un Water tau un denn heww ick jös schöne Buddel Mallega.“ — „„Meister, ick bidd Sei, wer sall den Win denn drinken?““ — „Ih, Herr, dor finn'n sick ümmer weck tau.“ — — Hier muß ich nun freilich eingestehen, daß sich auch schon in meiner Jugend einzelne in chemischen Mischungen erfahrene Personen auf die Bereitung des Malaga verstanden; man nahm damals zwei Eßlöffel voll Syrup, drei Schnäpse Rum und ein Achtel „Franschen“ Wein, rührte dies wohl durcheinander und verkaufte diese Mischung auf Jahrmärkten an die Bauern unter dem Namen „Mulderjahn“, was im Plattdeutschen etwa Malaga bedeuten, ihn wenigstens vertreten soll; aber man gab diese Mixtur nicht für ächt aus; die Welt wußte, was sie davon zu halten hatte.

Ist die Abenteuerlichkeit und das Raffinement, mit welchem man jetzt Geld zu verdienen sucht, groß, so ist die Schnelligkeit, mit der man es verdient,

[1]) Wein. [2]) Töpfe. [3]) Sechs Pegel (altes mekl. Maaß) *ungefähr 2 Weinflaschen* voll. [4]) Ofen.

gegen früher gehalten, wirklich zauberähnlich. — Da sitze ich neulich bei einer alten Freundin, die einen blühenden Bierschank hat, und trinke mein Seidel. Meine Freundin ist durchaus nicht feuchter, lymphatischer Natur, sondern hat ein mehr merkurialisches Temperament — ich will nur wünschen, daß dies Buch ihr nicht in die Hände kommt — und deßhalb mußte ich mich wundern, sie gegen ihre sonstige redselige Weise still in einer Ecke sitzen zu sehen. Mit einem Male springt sie auf, schlägt jubelnd in die Hände und ruft: „All wedder hunnert Daler verdeint!“ — „„Freundin!““ sag' ich, „„theure Freundin, das geht ja rasch!““ — „Ja, seihn S', min Reknung is so: bug[1] ick de Ölmähl,[2] denn kost't mi dat so un so vel, un inbringen deiht sei mi so un so vel; bug ick sei nich, denn spor ick hunnert Daler. Also! Hunnert Daler verdeint! Blot dörch't Reken;[3] denn ick ward kein Nar sin un 'ne Ölmähl bugen.“

Die in den geographischen Lehrbüchern gewöhnlich stehende Rubrik: „Fabriken“ müssen wir überschlagen, wir müßten denn die ausgedehnte Leinweberei dazu rechnen, die in der sogenannten „Gatz“ betrieben wurde. Vom Morgen bis zum Abend klappte hier in jedem Hause die Lade, saus'te das Weberschifflein, und die bleichen Sclaven dieses seitdem immer mehr mit dem Fluche beladenen Gewerbes machten es mir möglich, mir später eine Vorstellung von der Größe des Elends in Fabrikstädten und Fabrikdistricten zu bilden.

Die Gewerbe beschäftigen sich nur mit dem gewöhnlichen täglichen Verbrauche und die von diesem

[1]) *baue.* [2]) Oelmühle. [3]) Rechnen.

vorzugsweise in Anspruch genommenen der Fleischer und Bäcker florirten am meisten. Unter ihnen gab ich entschieden dem der Bäcker den Vorzug, und der alte, wohlbeleibte Bäcker Witt mit seinem hintenübergekämmten, von einem Messingkamm festgehaltenen Haare, erschien mir, wenn er unter den mannigfachen duftenden Gebilden seiner Thätigkeit, unter Kringeln, Zwieback, Herrenbrod, Kümmelbrod und Kaffeekuchen saß, als ein König des guten Geschmacks. Vor Allem waren es die beiden zuletzt genannten Producte, die er in unübertroffener Vollkommenheit lieferte, und täglich wurden in unserm Hause seine Verdienste um diese beiden Artikel anerkannt, indem mein Vater sich entschieden für die Vortrefflichkeit der Kümmelbrode, meine Mutter für die des Kaffeekuchens erklärte, welcher Erklärung ich mich gerne praktisch anzuschließen pflegte und dieselbe durch die Vertilgung eines zugemessenen Antheils beglaubigte.

In der Richtung des Geschmacks, wie in der der Politik hängen wir mehr von äußern Umständen ab, als wir glauben. Ich, der warme Anhänger des Witt'schen Semmelschranks, wäre vielleicht zum verrätherischen tückischen Überläufer und Apostaten geworden, wäre ein unbesonnener Mensch auf den Einfall gerathen, in meiner Vaterstadt einen Conditorladen zu errichten. Gott sei Dank! — ich stoße diesen Dankseufzer in Anbetracht meiner guten Gesundheit aus — Gott sei Dank! es etablirte sich kein solcher Venusberg für die Kinder, und ich wandelte nicht als ein jugendlicher Tannhäuser bezaubert darin herum. Die ersten Begriffe von Bonbons erhielt ich ziemlich *spät durch eine* großmütterliche Weihnachtsverehrung,

und ich erinnere mich noch sehr genau, daß es ernste Kämpfe mit meinem Vater setzte, als mir von meiner Tante Christiane ein Marzipanherz überantwortet wurde. Zuweilen kamen wirklich solche Geschenke an's Haus, und unter diesen Lichtpunkten der Kinderjahre erinnere ich mich noch ganz genau eines schönen Morgens, an welchem eine blaubeklebte Pappschachtel geöffnet wurde, die mit Gelegenheit aus Dömitz von meiner Tante angekommen war — und eine Abschrift des „Kaisers und Abtes von Bürger", in ihrem größeren Raume aber Zuckerkringel von dem größten Backkünstler in Dömitz, vom Bäckermeister Best, enthielt. „Der Kaiser und der Abt" war bei dem schrecklichen Gelegenheitstransport heil geblieben, die Zuckerkringel waren alle glücklicherweise zerbrochen; ich sage: glücklicherweise; denn wären dieselben in unverletzter Weise angekommen, so würde einem Jeden von uns zur Verhütung von Magenbeschwerden ein Zuckerkringel in die Hand gedrückt worden sein, und damit basta! So aber konnten uns die Bruchstücke nicht nachgerechnet werden und wir bekamen reichlich zwei. Nur an Jahrmärkten zogen Bonbon-Könige und Kuchen-Prinzessinnen in die väterlichen Thore, wohlgekannt von uns. — „Corl Nahmaker, kik,[1] dat is de, de ümmer an de Apteiker-Eck steiht!" — „„Kik, dor kümmt de, de vergangen Harwstmark den groten Honnigkauken hadd, so grot as en Growwbrod!""[2] — „Süh, dor is Christlieb ut Bramborg!"[3]

Das war das glänzendste Meteor, das an meinem Kinderhimmel in leuchtender Pracht aufgestiegen war;

---

[1]) *guck.* [2]) *Grobbrod.* [3]) (Neu-)Brandenburg.

Conditor Christlieb in Brandenburg hat Jahrelang meine Phantasie mit Honigkuchen und gebrannten Mandeln gefüttert, und wenn jemals ein tiefaufregender Wunsch in meinem Herzen geherrscht hat, so war es der: gleich dem Conditor Christlieb tagelang hinter so einem reizbeladenen Tische zu stehen und den großen Baumkuchen zu bewachen, der als Tafelstück die Mitte zierte.

Mein Vater predigte stets gegen Kuchen und Süßigkeiten, als der Gesundheit nachtheilig; ich muß aber gestehen, daß diese Predigten endlich anfingen, mir höchst unbegründet zu erscheinen, denn wenn ich meinen Freund Christlieb in seiner majestätischen Fülle, mit rosenrothen Wangen, von allem Schönen umgeben sah, nach dem er nur die Hand auszustrecken brauchte, so wäre es vergebens gewesen, mir begreiflich zu machen, daß diese ausnehmende Gesundheit von etwas Anderm als Honigkuchen und Baumkuchen herrühren sollte und unmöglich ein Beefsteak- und Kartoffel-Product sein konnte.

Ich habe den Conditor Christlieb meinen Freund genannt; er war dies in der verwegensten Bedeutung des Worts, wenn eine einseitige Freundschaft gedacht werden kann. Ich liebte, achtete und schätzte ihn mit seinen mannigfachen Liebenswürdigkeiten; ob er aber diese innigen Gefühle erwiderte, ob er ein so tiefes Interesse für mich hegte, wie ich für ihn, muß ich leider sehr bezweifeln und einer der schmerzlichsten Vorgänge meiner Kinderjahre giebt mir fast die Gewißheit, daß er meine innige Verehrung nie richtig *gewürdigt* hat und mich in die vulgäre Classe der

schlechten Kunden setzte. Man urtheile selbst über meinen Schmerz.

Mir war an einem Jahrmarktmorgen unter einer ganzen Fluth von Verwarnungen, sparsam zu sein und das Meinige in Acht zu nehmen, unter schrecklichen Drohungen, was alles für Unheil auf mein Haupt herabströmen würde, wenn ich mich in Kuchen überäße, von meiner Tante Christiane ein Schilling aus der Milchkasse überantwortet worden. Diesen Reichthum in der Hand, die Hand wiederum in der Tasche — so hatte Tante es angeordnet — gehe ich auf allerlei Jahrmarktsentdeckungen aus. Das unbeschreibliche Gefühl von Wohlhabenheit, die Macht des Reichthums ward mir klar, als mir Nachbar und Bäcker Berg seinen syrupbeschmierten Lockstuten[1] anpries; ich brauchte bloß zuzulangen, der Lockstuten war mein; aber die Verwarnungen meiner Tante waren noch zu lebendig in mir, als daß ich schon an unserer Hausthür derselben hätte uneingedenk sein können. Ich ging weiter, eine gewisse Verachtung gegen die plebejischen Lockstuten im Herzen; von ferne leuchtete mir die braun angestrichene Bude meines Freundes Christlieb entgegen und die süßen Zauber darinnen wirkten mit magnetischer Kraft auf die Richtung meiner Schritte. Da stand ich vor der Bude, da stand Christlieb, da stand sein Baumkuchen! Weg waren die Warnungen, selbst die Drohungen meiner Tante! Kühne Gedanken, meinen Schilling in Baumkuchen anzulegen, traten in meine Seele, und die Hand aus der Tasche ziehend, legte ich, über

[1] *Semmel.*

meine eigene Keckheit erschreckend, den Schilling auf den Tisch und mit der leeren Hand auf den Baumkuchen zeigend, sagte ich verlegen: „Für einen Schilling von das!“ — „„Mein Sohn,““ war die verachtungsvolle Antwort, „„for einen Schilling wird von das gar nicht verkauft!““ Ich kann nicht beschreiben, wie beschämt ich meinen Schilling einsteckte, wie herben Schmerz mir die rauhen Worte meines so sehr geschätzten Freundes in der Seele weckten. Dem höchsten Erdengenusse hatte ich nachgerungen, der Becher war mir von der Lippe gerissen: eine tiefe Verzweiflung erfaßte mich und stürzte mich von dem sonnenbestrahlten, leuchtenden Gipfel irdischer Wünsche in die Jämmerlichkeit der niedrigen Lockstuten-Region; ich kaufte Bäcker Berg's Lockstuten, der Syrup um den Mund verrieth mich und die Drohungen meiner Tante verwirklichten sich in der Ertheilung eines sogenannten „Denkzettels.“

Es sind seitdem viele Jahre vergangen, mein Freund Christlieb ist von der Erde geschieden, ohne die tiefe Leidenschaft, die ich für ihn hegte, kennen zu lernen, manchen Baumkuchen habe ich verzehren helfen, und derselbe ist mir so gleichgültig geworden, wie die Jahrmärkte selbst, aber die Erinnerung an beide hat bittere Zeiten versüßen helfen und umspielt das zum Hafen steuernde Schifflein meines Lebens, wie sonnen- und lustbeleuchtetes Wellengewimmel.

Der Leser hat vielleicht gar nicht gemerkt, wie ich ihn vom Bäcker Witt'schen Semmelgewerbe mit losem schmeichelnden Zügel auf den Schauplatz des vorzüglichsten Handelsverkehrs meines Vaterstädtchens, *auf die* Jahrmärkte, geführt habe. Wenn ich nun

ferner dieser Richtung menschlicher Thätigkeit folge und in dem vielfach verschlungenen Irrgarten des Handels meiner Vaterstadt mich ergehe, so muß ich bekennen, daß mir derselbe nicht in dem Maße zugenommen zu haben scheint, wie man es der Zunahme des Gewerbes nach hätte erwarten sollen. Es ist dies wahrscheinlich ein Irrthum, der theils seinen Grund in meiner schrecklichen Unkenntniß von Handels- und Geldgeschäften überhaupt hat, weil ich niemals mit den ersteren, die Leute niemals mit mir in den letzteren zu thun haben wollten; theils rührt es vielleicht von der größeren Heimlichkeit her, mit der jetzt Geschäfte dieser Art abgemacht werden.

Ich kann hier unmöglich auf die einzelnen Artikel eingehen, die gekauft und verkauft wurden und werden; ich muß mich natürlich bloß an die Anzahl der Kaufleute halten und da kann ich denn berichten, daß ich an die sieben Handelsherren namhaft machen könnte, von denen ich zu verschiedenen Zeiten verschiedene Materialwaaren habe holen müssen, christliche Menschen bis auf zwei, die alttestamentarisch waren, und die auch der Humanität dadurch Rechnung trugen, daß sie mir zuweilen Rosinen und Mandeln zugaben. Diese braven, mir unvergeßlichen Leute wurden vorzugsweise Kaufleute genannt; alle andern, die in Schnittwaaren Geschäfte machten, nannte man „Juden", von welchem Sprachgebrauche ich mich noch kürzlich durch Anhören eines Bauern-Gesprächs überzeugt habe. — „Brauder," sagte Bauer Zander aus Gülzow zu Bauer Zahrendt aus Ritzerow, „wo hest *Du Di* dat Hosentüg köfft?" — „„Oh, bi Jud *Weidemannen*,"" war die Antwort. — Weidemann

ist aber meines Wissens ein untadeliger Christ, blos etwas unvorsichtig, weil er als der Erste es gewagt hat, der ganzen Judenschaft in Schnittwaaren Concurrenz zu machen.

Es ist unglaublich, was in früherer Zeit für Gingham, Bombassin, Sammetmanchester und Kattun verbraucht sein muß, denn in Stavenhagen ernährten sich von dem Betrieb dieser Artikel allein mindestens 27 Judenfamilien, die tägliche Packenträgermissionen in alle umliegenden Dörfer entsandten. Jeder hatte seinen engumschriebenen Bezirk, in welchem die Bauer- und Tagelöhner-Weiber ihm für rothbunte Tücher ihre Flachsknocken, gebackene Pflaumen und wer weiß was sonst noch opferten. Heimann Casper ging „en beten nah Ivenack", Mortje nach Jürgensdorf und Kittendorf, und blos junge wagende Anfänger schweiften über die vorgeschriebenen Jagdgebiete hinaus, endeten aber meistens mit Ruin.

In dem alten abgeschafften Hausirhandel liegt ein heimlicher Reiz, den alle Romanschreiber von Walter Scott und Cooper bis herab auf unsere Räuber-Romantiker in Scene zu setzen versucht haben, und das weise Landesgesetz, welches ihm ein Ende machte, hat mit ihm ein gut Stück Handels-Poesie begraben, von welchem Artikel überhaupt nicht viel vorräthig ist. — Unsere Nachkommen werden nimmer die fröhliche Aufregung begreifen, die zur Winterszeit bei verschneieten Wegen durch das einsame Haus auf dem Lande ging: „Vatting, Mutting,[1] dor kümmt Mortje" oder „Moses Joel" oder „Kack-Meyer!" — Und: „„Dirns, kamt doch, Moses is up de Dehl.[2] —

[1]) *Väterchen, Mütterchen.* [2]) Diele, Hausflur.

Jochen,[1] Du ſädſt doch von Krallen.““[2] — Und wie er nun eintritt, der Inhaber aller Herrlichkeiten und den Schnee von den Füßen trampſt und dabei den gebeugten Rücken noch tiefer neigt vor der Hausfrau und beim Auspacken ihr ſeine Scheeren und Nadeln, ſeinen Zwirn und ſeine Seide empfiehlt, wie er vor den Augen des Hausvaters die vergoldete Uhrkette ſpielen läßt und die winterfriſchen Backen der Kinder ſtreichelt, die ſcheu vor ihm und ſeinem grauen Barte zurückweichen, bis Neugierde und Begehrlichkeit die Furcht überwinden, und ſie dreiſter werden und immer dreiſter — ja zu dreiſt; denn der Schlingel, der „Körling“,[3] langt ſchon nach dem Hampelmann: „den'n will ick hewwen!“ Aber Mutting ſchlägt ihm auf die begehrlichen Hände: „„Willſt Du woll! — Nicks anfaten!““ — „Laſſen Sie doch,“ ſagt Moſes, „ſolche gebildete Kinder können Allens anfaſſen.“ Doch Mutting leidt's nicht, kauft aber indeſſen für den Schlingel den Hampelmann und für Rieking[4] ein kleines Nähkiſſen und für ſich Scheere und Nadeln und Zwirn und Seide und treibt die Kinder vor ſich her und verläßt mit ihnen den Flur: „Ne, ne! Wider will ick nicks; ick bruk nicks wider!“ — Und Vatting bezahlt und nimmt wieder die Uhrkette zur Hand und der Jude zeigt ihm, wie ſie feſt gemacht wird, und als die Uhr daran hängt, iſt ſie ja ſchon halb ſein eigen; er ſteckt die Uhr in die Taſche und beſieht ſich die Kette von oben — wahrhaftig! beinah grade ſolche, als Herr von Zabel trägt — und er fängt gründlich an zu handeln und legt noch ein hübſches, ſeidenes

---

[1]) Joachim. [2]) Korallen. [3]) Carlchen. [4]) Rietchen.

Halstuch bei Seite für Mutting, halb aus Liebe, halb aus Vorsicht wegen der etwaigen Vorwürfe über den theuren Kettenkauf. — Kleine Kinder und große Kinder! 'S ist Alles eins und dasselbe! Blos die Kleinen sind aufrichtiger in der Äußerung ihrer Wünsche und die großen vorsichtiger in den Mitteln zu ihrer Erreichung. — Aber das weiß der Jude ebenso gut wie ich; er schlägt den doppelten Preis vor, denn er ist auch ein vorsichtig Kind, und nun beginnt ein Handel mit Forderung und Angebot und wieder mit neuer Forderung und neuem Angebot und mit Ablassen und Zulegen, als ging's um Landgüter; doch endlich schlägt Moses zu — mit Schaden — blos zwei Drittel über den Einkaufspreis. — Und Vatting geht hinein zu Mutting und übergiebt ihr das seidene Tuch und Mutting merkt die Absicht, wird aber nicht verstimmt, sondern lacht ihm freundlich zu, als sie sein beginnendes Embonpoint mit Kette und Petschaft verziert sieht und Vatting lacht auch: „Den'n heww ick schön anführt!" — „„Körling, Du haddst em nich so knipen süllt,""[1] sagt Mutting mitleidig, und Vatting, im Gefühl Unrecht gethan zu haben, geht an die Thür: „Moses, Sei eten hüt Middag mit uns." — „„Ja, äwerst[2] . . . ."" sagt Moses. — „Ick weit Bescheid," sagt Vatting, „min Fru sall Eier för Sei kaken." Alle sitzen nun vergnügt in dem Zimmer und sind zufrieden, wenigstens für den Augenblick; Riking spielt mit dem Nadelkissen, Mutting bindet sich das neue Tuch um, „lütt Körling" spielt mit dem Hampelmann, „grot Körling" mit der Uhrkette. — Kleine Kinder und große Kinder! Beide

[1]) *kneifen sollen.* [2]) aber.

geboren von der gemeinsamen Mutter Begehrlichkeit! — Aber draußen auf dem Flur gruppirt sich ein anderes Bild. „Fiken“[1] ist vom Boden gekommen, und „Dürten“ aus der Küche, und „Korlin“[2] aus dem Keller, und sie stehen, so lange ihre „Herrn“ im Handel sind, zusammen in der Ecke und recken den Hals aus und wiegen den Kopf hin und her, wie die Gänse, wenn sie etwas Neues in ihrem Troge finden und sie lachen und kichern und stoßen einander an und ein halblautes „Ah!“ und „Oh!“ und ein leises Schnalzen mit der Zunge drücken Bewunderung und Begehren aus, wenn der Jude im Strahle der Wintersonne ein buntes Band oder ein Halsband von Glaskorallen funkeln läßt. Die Augen werden größer und leuchtender und die Wangen glühn; die blaurothen Frostbacken sind verschwunden, denn der Wunsch hat bei ihnen wacker eingeheizt und treibt das heiße Blut durch die Adern. — Da tritt auch Jochen hinein, im langen Kittel, mit riesigen Faust-handschuhen, er hat draußen den verwachsenen Knorrn, den er mit Axt und Keil bearbeitet hat, mit den Worten: „Jh, ligg[3] du taum Deuwel!“ bei Seite geworfen und schiebt nun Fik und Dürt und Korlin weiter vor, um in die hinterste Ecke hinein zu gelangen; sein Gesicht glüht nicht vor Aufregung, er sieht kalt aus; denn er rechnet. Jn einer schwachen Stunde hat er seinem Fiken eine Schnur „Krallen“ versprochen, nun muß er Wort halten; halb hinter den Schrank versteckt, holt er einen kleinen ledernen Geldbeutel hervor, der größerer Sicherheit wegen mit einem Riemen in's Knopfloch gebunden ist; er weiß

[1]) *Sophiechen.* [2]) Caroline. [3]) liege.

bis auf den Pfennig, wie viel darin ist, aber, bevor sie auf immer von ihm Abschied nehmen, will er seine Groschen doch noch einmal Stück für Stück durch den Lederbeutel hindurch fühlen, dies wehmüthige Vergnügen will er sich gönnen. — Nun sind die „Herrn" fort und Moses wendet sich an die Mädchen: „Man neger, min Dechting![1] Man ümmer neger! Din Geld is ok keen Bli. Wat seggst Du hir tau?" Und gelb und roth läßt er ein Tuch vor den Augen der Mägde tanzen. — Dürt, die Köchin, ist die älteste, sie hat schon viele gelbrothe Tücher gekauft, sie kennt's; entschlossen tritt sie näher: „Wat gelt de Dauk?"" — „Sößteihn[2] Gröschen." — „„Lat Di nich utlachen, Jud'!"" Sie wirft das Tuch gleichgültig bei Seite; man sieht, sie kennt's. — Korlin, die junge Außenmagd, greift darnach, sie will den genauesten Preis wissen. — „Min Dechting, wil Du't bist, sallst Du em hewwen för virteihn Gröschen un en Kuß." — Korlin wirft das Tuch hin und springt voll Abscheu zurück. — „„Jochen, Du sädst doch, . . ."" sagt Fiken im Hintergrunde. — „Ja," sagt Jochen äußerst ruhig, „seggt heww ick dat, Fiken." — „„Acht Gröschen will ick Di gewen, Jud', wenn hei echt is,"" sagt Dürt und langt wieder nach dem Tuche. — „Wo haißt? Acht Gröschen? — Gott, Du gerechter! Meinst Du, ick finn de Wohr in Stemhagen up de Strat? — Echt? Kik hir!" — er spuckt auf den Zipfel des Tuches und reibt ihn. — „Kik hir! Echt, as de Sünn!" — „„Jochen, willst Du denn nich?"" sagt Fiken und verstärkt die Frage durch einen gelinden Stoß in die

[1]) *nur näher*, mein Töchterchen. [2]) sechszehn.

Rippen ihres Anbeters. — „Worüm nich?“ fragt Jochen zurück. „Ick heww't jo seggt, Fiken.“ Langsam tritt er näher und halb verlegen, halb maulfaul, sagt er blos die beiden Worte: „„Krallen, Jud'!““ und Fiken setzt rasch hinzu: „Von de besten.“ — Dürt läßt wieder das Tuch fallen und sieht Jochen starr an. Jochen ist ein altes Hausinventar und hat fünf Jahre mit Dürt zusammen gedient; aber nie hat sie bei ihm eine Neigung zur Verschwendung oder zum Verschenken oder gar zum Verheirathen bemerkt, obgleich sie ihm zur Äußerung der letzteren vielfache Gelegenheiten geboten hat. „Krallen!“ ruft sie höhnisch aus. „Worüm nich gor en Sang'bauk mit en Herz?“[1] — „„Kümmt ok noch,““ sagt Jochen ruhig. — „Huch! — Huching!“ kreischt Korlin auf und tanzt lachend auf dem Flur herum. „Huching, unſ' Jochen will frigen.“[2] — „„Dirn, wo Du Di hest!““ sagt Fiken ärgerlich. — „Krallen, Jud',“ sagt Jochen ruhig. — Moses hat mit einem Blick das obwaltende Verhältniß durchschaut; wenn er's klug benutzt, kann's ihm was eintragen. — „„Du sallst Krallen hewwen, min Sähn, so scheen, as sei sick passen för de scheenste Brut. Kik hir sünd echte Glaskrallen und echte Bernsteinkrallen un dit sünd Parl,[3] un hir is en Krüz, un hir is en Herz, wat möt warden anhängt, dat dat wonah kleben deiht. — Paß Achtung!““ und damit schlingt er die Schnur Fiken um den Hals. „„Gott, du lebendiger! Wo scheen! Wo ward sei sick presen-

---

[1]) Gesangbuch mit einem goldenen Herz auf dem Umschlag, *vertritt auf* dem Lande die Stelle des Verlobungsringes. [2]) *freien.* [3]) Perlen.

tiren an ehren Ihrendag!"" [1] — Jochen denkt dasselbe, sein altes, ehrliches Herz schlägt rascher; in seiner Jugend ist der blinde Gott stets an ihm vorübergegangen, nun hat er ihn in reifen Jahren getroffen und sein Herz glüht, wie schwer entzündliche Steinkohle, in doppelter Gluth. — Der kleine Lederbeutel wird losgeknöpft: „Wat gellen [2] de Krallen?" — „„Unner Bräuder!"" sagt Moses, „„Du sallst se hewwen för 'n preußschen Daler."" — Jochen holt das Geld hervor, er dingt gar nicht. Das hält Dürt nicht länger aus, sie legt die Hand auf das Geld: „Dat's 'ne Sün'n! En Daler för de Krallen!" — „„Lat dat Geld liggen, Dürt,"" sagt Jochen. — „Ja," sagt Dürt giftig und tritt von dem Tisch zurück, „wenn so'n ollen Kirl verleiwt ward, denn ward hei ok verrückt." — „„Min Sähn,"" sagt Moses, „„beholl Din Geld, Du kannst't bruken; Du möst noch mihr hewwen, wi reken nahsten tausam. [3] Sei möt hewwen en witten Snuwdauk un en bunten Umschlageldauk un en hogen Kamm un noch dit un dat; Du möst hewwen Tüg tau'n nigen Rock, Du möst hewwen Tüg tau 'ne Hos', Du möst hewwen — hest Du 'ne Klock? [4] — Du möst hewwen 'ne Klock un Du möst noch hewwen dit un dat."" — Aber Jochen will nich borgen, er will seinen neuen Hausstand auf festem Grunde aufbauen, er ist nicht umsonst so alt geworden; durch den alten verrauchten Schornstein der Überlegung ist ein Theil seiner Gluth entwichen, er ist in seinen

---

[1]) Ehrentag, d. h. Hochzeitstag. [2]) gelten, kosten. [3]) rechnen nachher zusammen. [4]) Uhr.

Pferdeſtall gegangen, ſitzt dort vor ſeiner geöffneten Lade, zählt ſeine langjährigen Erſparniſſe und rechnet wieder, wie vor dem Ausbruche ſeiner Liebesgluth. — Fiken ſteht im beſten Zimmer vor dem größten Spiegel des Hauſes, hält ſich die Bernſteinperlen an den Hals und dreht ſich und den Hals und ſagt: „Un Jochen is doch en ollen, gauden Kirl, un de Krallen ſünd ſchön un nu lat de Annern man kamen.“ — Dürt wirft das endlich erſtandene Tuch in die Lade und ſagt: „De dumme Dirn un de olle verdrögte[1] Kirl! Blot üm ehr tau argern heww ick doch den Dauk köfft, ſo'n hett ſ' nich.“ — Korlin ſteht in ihrer Kammer und hält ein grün und rothes Band an ihre hübſche weiche Wange und ſagt: „Un ob't mi nich lett![2] Dit's för Fiken ehr Hochtid, un wer weit? — Ut ein Hochtid warden männigmal twei.“

Hoffnung und Haß und Liebe, Leichtſinn und Ueberlegenheit — der Roman mit ſeiner Poeſie iſt in die Alltäglichkeit des kleinen Hauſes eingekehrt, und wer hat ihn in's Leben gerufen? Wer iſt der Träger ſeiner Poeſie? — Dort hinten ſtampft er durch den tiefen Schnee der weißen Haide und ſein Rücken beugt ſich unter der Laſt der poetiſchen Empfindungen, die ſich an den bunten Inhalt ſeines Packens knüpfen.

Das iſt jetzt vorbei, rein vorbei! Die Poeſie wird nicht mehr über Land getragen und ſtück- und ellenweiſe verkauft; ihre Träger ſind ausgeſtorben und

---

[1]) *vertrocknete.* [2]) läßt, d. h. hübſch ausſieht, kleidet.

in meiner Vaterstadt hat der letzte sein Geschäft und sich selbst an den Nagel gehängt.

Was ist uns auf dem Felde des Handels noch geblieben? — Die drei Jahrmärkte. — Aber auch sie, die einst in Freude und in Lust auffauchzten, sehen jetzt aus, wie alte hinfällige, verkommene Leute, die ihr Geld in der Jugend verjubelt haben und nun durch die Gassen der Stadt schleichen, um von alten Freunden ein dürftiges Almosen zu erpressen, von wegen der frühern guten Bekanntschaft. Das Herbstmarkt nimmt zuweilen noch einen rascheren Schritt an und putzt den alten Leichnam mit verblichenem Staat auf; aber seine vornehmen Freunde kennen es nicht mehr, Gutsbesitzer, Pächter und andere Honoratioren fahren in Kutschen an dem alten lustigen Bruder ihrer fröhlichen Jugendzeit vorüber, und nur der Tagelöhner theilt noch ab und an seine mühsam erworbenen Ersparnisse mit ihm.

Auch das war anders. Ein Jahrmarktstag war ein großes Fest, und unbedingt hätte ich mich für Hanne Schlüters Ansicht erklärt, der, bei der Confirmation nach den drei christlichen Hauptfesten gefragt, die Antwort gab: „Wihnachten, Pingsten und Harwstmark.“

Wie Schwalben, die den Sommer ankündigen, zogen am Abend vor dem Pferdemarkte zwei Gendarmen in die Thore ein und stellten sich bei der Polizei zur Disposition, ihnen folgte in anspruchslosem Gefieder die Schaar der Singvögel, als da sind: Drehorgelmänner und Harfenmädchen, die den Nachtigallen gleich, vorzugsweise am Abend ihre Ankunft mit Gesang verkündeten, und auf diese folgte dann

das schnatternde, krächzende, von ewigen „Gott schtraf mi!“ heisere Geschlecht von Pferdejuden, neugierig und schwätzend wie Elstern, und unverschämt, wie schlecht abgerichtete Papageien, ihren unverständlich herausgeschnarreten Jargon für die Sprache vernünftiger Geschöpfe ausgebend. Nach allen Seiten hin wurde nun die Hauptfrage der nächsten Zukunft erörtert, was es morgen für Wetter geben könne und würde. Wenn endlich der nächste Morgen die Entscheidung brachte und dieselbe günstig lautete, so begann auf dem Markte ein von Stunde zu Stunde zunehmendes Gewimmel von Menschen und Vieh aller Art. Bauern aus der Umgegend, Inspectoren und Wirthschafter, Ackerbürger, Pferdejuden, Schacherjuden, Kuchenweiber, Orgeldreher, Bücklingsspeculanten und Semmelhöcker wirbelten unter den Pferden, Ochsen und Kühen bunt durch einander. Peitschenknallen, Pferdegewieher, Kuhgebrüll mischte sich mit Tönen der Drehorgeln und den Liedern von Harfennachtigallen, und dann die Düfte! Man erzählt, daß die duftendsten Parfums jetzt aus dem Inhalte der Düngergrube und der Kloaken gewonnen werden, es komme dabei nur auf die richtige Mischung der einzelnen Ingredienzen an; wir in Stavenhagen haben auf unsern Pferde- und Jahrmärkten nie das Glück gehabt, diese richtige Mischung zu treffen, es herrschte stets auf derselben ein gewisser Knoblauchgeruch vor, der selbst Hering, Bückling und alten Käse siegreich niederkämpfte. Was nun das Drama eines solchen Pferdemarktes selbst betrifft, so war es geistreich in der Erfindung, die man im gewöhnlichen *Leben Lüge* zu nennen pflegt, und steigerte sich wei-

stens zu dem heroischen Affecte des falschen Schwörens; der künstlich geschürzte Knoten des Stücks wurde häufig in männererprobendem Zweikampf gelöset, aber nur selten triumphirte am Schlusse des letzten Acts die poetische Gerechtigkeit, es sei denn, daß die Obrigkeit sich drein mischte, wo wir denn freilich wohl die Gerechtigkeit gelten lassen, die Poesie jedoch entschieden ausschließen müssen. Die Fabel des Stücks war uralt, immer ein und dieselbe: der Betrüger als der Betrogene; sie wurde nur auf die mannigfachste Weise variirt und mit neuen Titeln versehen, bald lautete er „Cabale und Liebe", in welcher Gestalt denn der Cabale eine unverhältnißmäßig umfangreiche Rolle zugewiesen wurde, und die Liebe nur in dem bescheidenen Gewande der Liebe zu dem Geldbeutel Anderer auftrat; bald lautete er umgekehrt: „der Onkel als Neffe", in welchem dann ein alter 12jähriger Wallachonkel mit frisch aufmalocherten Zähnen und ausreparirtem Schweif, speckschwartengeschminkt, für den vierjährigen Neffen ausgegeben ward. Dies Stück wurde meistens zum Benefiz der Juden gegeben und Bauern bildeten das dankbare Publikum. Wenn dann die Nacht den Vorhang fallen ließ und die Marktbühne leer geworden war, wurde noch hinter den Coulissen gespielt. Im Hotel Witt und Wagenknecht fanden sich die homines minorum gentium zusammen, opferten arglos auf dem Altare talentvoller Judenjünglinge, die mit aufgekrämpten Rockärmeln das einträgliche „Töpkenspiel" exercirten und für ein Billiges jeden Neophiten in die Geheimnisse von „Kopp un Schrift" einführten. Jene sinnigen, in ihrer Einfachheit *nie übertroffenen* Stücke: „Dreikart und Fünfkart"

regten die Seelen der Acteurs zu lebhafter Theilnahme an, und die von dem liebenswürdig dirigirenden Judenjünglinge reichlich umhergereichte Flasche entflammte die Gesellschaft zu genialen Ausschreitungen im Spiel. Der alte Bäcker Witt reichte eine Flasche nach der andern, und an der Thüre stand der Drehorgelmann und sang:

Zerbrecht mir ja die Flasche nicht!
Mein König trank daraus.

Im Hotel Toll ging es anders her. Hier hatte der König Pharao (wie man ihn zu nennen pflegte) sein Hoflager aufgeschlagen, und Alles drängte sich um den grünen Tisch seines zeitweiligen Ceremonienmeisters, der in der Gestalt eines professionirten Spielers seine Schätze aufstapelte; dicke, ehrwürdige Bäuche, auf deren heitern Gipfeln schwere, goldene Uhrketten mit dicken Petschaften im blendenden Kerzenlichte auf- und niederwackelten, saßen mit den ihnen zustehenden, von Punsch und Bischof gerötheten Gesichtern um die lange Tafel und bogen in unerschütterlichem Gleichmuthe ihre Karten. Breitspurige Inspektoren in Corduroi-Hosen und glänzend lackirten Stulpen, mit mächtigen Anschnallsporen, klatschten mit Reitgerten an besagte Stiefel. Ach, diese Inspektoren! Christlieb, alter theurer Kuchenfreund, ich werde Dir ungetreu, Deine Stellung im Leben lockt mich nicht länger. So ein Inspektor auf seinem Fuchs ist der Inbegriff meiner Wünsche!

Man glaube aber ja nicht, daß diese pharaonischen Geschichten so frei jeder Forschung offen *standen; für* die Uneingeweihten blieben es Hiero-

glyphen und nur mir, der ich Tante Toll besuchte, wurde zuweilen ein flüchtiger Blick in die bunten Bilder vergangener Jahre vergönnt, die mit hierophantischer Heimlichkeit gehütet wurden, denn das rächende, unerbittliche Fatum ging als Stadtdiener Luth durch dies Leben und löf'te die von Leidenschaften gewobenen Schicksale der Spieler mit ehernem Griff nach Karten und Gold in schrille Dissonanz auf.

Wir Jungen spielten um diese Zeit auch, und wenn unsere Spiele auch unschuldiger waren, so waren sie doch ebenso verboten, gewagt und leidenschaftlich, wie die der alten. Wenn des Abends die Marktverkäufer ihre Buden aufgeschlagen hatten, jagten wir uns um dieselben, versteckten uns dort und wurden dann auf die heiterste Weise von den Handelsleuten, meist mosaischen Glaubens, verfolgt. Wurde Einer von uns ergriffen, so waren ihm die Prügel gewiß, denn unsere Neckerei mußte aus dem Herzen der Verfolger jede Spur von Großmuth vertilgen. Mich ergriff einmal „Unkel Möschen", der als Wache in die Josephy'sche Bude gesetzt war, „Unkel Herzensjuding" kam dazu, und Beide hielten schrecklich Gericht über mich. Wie haben mich diese beiden alten, ehrwürdigen Patriarchen geängstet!

Am folgenden Tage begann dann die eigentliche Jahrmarktslust. Vor unserm Hause standen die Drechsler aus mit Sägemännern und bunten Kläterpuppen,[1] mit Knarren und Pfeifen und den schönsten Steckenpferden von der Welt, die alle herkommen-

[1]) *Klapperpuppen.*

mäßig vorn an der Bruſt mit einer blauen, hinten am Schwanz mit einer rothen Tulpe verziert waren. Wie ſchön begann dann der Tag, wie wonneverheißend ging die Sonne an demſelben auf! Pfeifen und Knarren und Trompeten läuteten ihn freundlich ein, und wenn ich am Morgen mit reinem Hemdkragen und wohlgebürſtetem Haar hinaustrat auf den weiten Flur des elterlichen Hauſes, dann ſtanden ſie da mit ihren Körben, alle die Kuchencharitinnen, die einen Hauſirzettel von meinem Vater verlangten. Oh wäre ich doch nicht ein ſo materieller Schlingel geweſen! Von dem Duft allein hätte ich zehren können mein Lebelang.

Hier ſehe ich mich veranlaßt, in mein Jahrmarktsvergnügen einen trocknen Paſſus über die Erziehung einfließen zu laſſen. Mein Freund, der Juſtizrath Schröder ſagt: „Ich ſchlage nie mein Kind, mein Kind iſt mein Freund!“ — Ein Ausfluß hoher Humanität, der ſich lieblich durch blühende Büſche eines heitern Familienlebens hindurch ſchlängelt. — Mein Freund und Nachbar, der Ackerbürger Jochen Burr ſagt: „Släg' möten ſ' hewwen! un ick heww ok weck kregen.“ Ein Ausfluß der Selbſtbetrachtung, der zuletzt in das ewige Meer der Widervergeltung ausſtrömt. — Mein Freund, der Rittergutsbeſitzer Hilgendorf ſagt: „Mark Di dat! Einmal möten ſ' Släg' hewwen un dat in't irſte Johr. Awer denn düchtig!“ Ein Ausfluß praktiſcher Weisheit, die ſich — ich glaube — an zwölf unmündigen Individuen erprobt hat, und ſich mir, in Anbetracht meiner eigenen Lebenserfahrungen, als das allein Richtige aufgedrängt, *natürlich mit* Modifikationen. Nicht das erſte Jahr,

sondern die erste Gelegenheit ist es, bei welcher die Erziehung einzugreifen hat.

Ich, alter ruhiger Mensch, der ich dies in stiller nächtlicher Abgeschiedenheit schreibe, stünde jetzt vielleicht hinter irgend einem Busch in den Ardennen oder wegelagerte in den Appenninen, wäre mir nicht von meinem Vater an einem Jahrmarktstage der Unterschied von „Mein und Dein" auf höchst praktische Weise beigebracht worden.

Eines schönen Jahrmarktsmorgens gehe ich hinaus vor die Thür meines elterlichen Hauses, die beseligende Idee des Besitzes mag vielleicht in mir lebendig geworden sein — ich sage mag; denn ich selbst weiß das Folgende nur vom Hörensagen — ich setze mich in den Binsenstuhl des Drechslers aus Waren, der den braunen Mantel mit sieben Kragen und den gleichfarbigen Leberfleck vor der Stirne hatte; und sitzend in diesem rothangestrichenen Lehngestühle, lasse ich das Jahrmarktspanorama an meinem Auge vorbeigehen. Aber ein Käufer kommt, der grade diesen Stuhl für die nates seiner natorum zweckmäßig erachtet, ich soll als zahlungsunfähiger Insasse ausgeworfen werden und die langweilige Lehre der langjährigen Usucapio auf eigene Weise abkürzend, protestire ich mit Hand, Fuß und gräulichem Geschrei gegen die mir durchaus unklaren Rechte des unfreiwilligen Waren'schen Stuhlvermiethers.

Protestiren ist erlaubt; zumal wenn von der Protestation keine Folge zu erwarten ist, und wenn man sich in Ruhe fügt; aber ein Protestiren mit Geschrei und offener Widersetzlichkeit, wie ich es ausübte, konnte nur die traurigsten Folgen haben. Mein

Vater erschien auf der Thürschwelle des Hauses, die species facti wurden ihm von dem Drechsler auseinandergesetzt, und er fühlte sich veranlaßt, die Grundsätze des römischen Rechts, wie auch der zehn Gebote demjenigen Theil meines Körpers einzuprägen, der in augenblicklicher unrechtmäßiger Ersitzung begriffen war.

Und zu diesem überaus eindringlichen Act väterlicher Erziehung spielte der alte Stadtmusikus Grützmacher aus Malchin — wir Stavenhäger hatten damals noch keinen Stadtmusikus — die Melodie:

Freut euch des Lebens!

Wer den Schaden hat, darf für Spott nicht sorgen! Und wenn's die Leute nicht thun, dann thut's der Zufall, der ärgste Spötter von der Welt! Na, ich könnte hier Geschichten erzählen! — Doch jetzt bin ich beim Stadtmusikus Grützmacher aus Malchin und bei'm Jahrmarkt in Stavenhagen.

Des Morgens zehn Uhr erschien Grützmacher mit seinen Helfershelfern. Grützmacher war ein kleiner blasser Mann mit Pockennarben und grauem Haar; es schien, als hätte er sein bischen Leben ganz in die Clarinette hinein- und hinausgeblasen. Er sah sehr unbedeutend aus, doch das hatte er mit Haydn und Beethoven gemein.

„Fik!" rief das Stubenmädchen in die Küche hinein, „de Muskanten kamen!" — „„Herr, Du meines Lebens!"" rief die Köchin aus der Küche heraus, ließ Suppe und Braten im Stich und rief dem Kindermädchen, bei welchem meine jugendlichen Knochen in Assecuranz gegeben waren, zu: „„Dirn, *mak, un kumm!*"" und alle drei klappten mit ihren

Pantoffeln hinter Grützmacher und Consorten her, zwei Treppen hoch auf den Kornboden hinauf und während die Töne in die wogende Jahrmarktsscene hineinschallten und Käufern und Verkäufern das Zeichen zum erlaubten Handel gaben, wurde zwischen Hafer- und Erbsenhaufen ein bal champêtre arrangirt, dem ich die Anfangsgründe der Tanzkunst verdanke, indem Marieken Wienken mich in die Geheimnisse des Beinsatzes einführte, leider aber vergaß, mir die heilsamen Fesseln des Taktes anzulegen, und dadurch die Ursache wurde, daß ich trotz Tanzmeister Stengel und Madame Buschenheuer in genialer Tactlosigkeit und in allerlei fesselosen Sprüngen das Leben durchtanzt habe. Ach, wäre Marieken Wienken doch weniger nachsichtig gegen mich gewesen, was hätte aus mir als Tänzer werden können! — Hilgendorf, alter Freund, Du hast Recht: „Einmal zu rechter Zeit und dann tüchtig!"

So wurde denn unter wechselnder Lust und wechselndem Leide, unter fesselosem Sehnen, riesenhaften Wünschen und knapp zugemessenem Genusse der Haupttag des Jahrmarktes verlebt, und wenn ich des Abends eingefangen und ohne Weiteres zu Bette gebracht wurde, tröstete mich der schließlich von Bernasconi eingehandelte Bleistift oder Rothstift — für die väterlichen zwei Groschen durfte nur „etwas Nützliches" gekauft werden — nur schwach für die Entsagung aller bunten und süßen Herrlichkeiten, die noch lange in meiner Phantasie umhertanzten.

Ich würde nicht so viel über die Jahrmärkte geredet haben, wenn ich von einer Schützenzunft und einem Königschusse hätte reden können; aber die *mangelten uns*, und das war ein arger Fehler in

dem sonst so gesunden Organismus meiner Vaterstadt. — Es ist mir schwer geworden, dies Übel einzugestehen, und wenn ich den Glanz sehe, den andere Städte des Landes bei solchen feierlichen Gelegenheiten entwickeln, so schäme ich mich meiner Vaterstadt und leider auch meines Vaters, der durchaus nicht dahin zu bringen war, die Nothwendigkeit, ja auch nur die Nützlichkeit eines solchen militärischen Carnevals einzusehen. Vergebens stellte mein Onkel Herse die verschiedensten darauf bezüglichen Anträge, vergebens suchte er durch Schießübungen den kriegerischen Sinn in der ruhigen Stavenhäger Bürgerseele zu erwecken, vergebens schmuggelte er allerlei Surrogate für ein regelrechtes Königschießen in der Gestalt von sogenannten Holzparthien ein, auf denen fette Kälber und andere bürgerliche Nahrungsmittel ausgeschossen wurden, mein Vater blieb dabei: er sähe den Nutzen einer solchen Einrichtung nicht ein. Dies Opfern der Poesie auf dem Altare des gemeinen Nutzens war schlimm, zumal für uns Jungen. Um uns doch einmal an einem solchen Schauspiele zu ergötzen und uns die nothwendigen Vorkenntnisse für unsere kindlichen Soldatenspiele anzueignen, mußten wir an den heißesten Sommertagen anderthalb Meilen nach der Nachbarstadt Malchin laufen und hatten dort als Ausländer die mannigfachsten Vexationen von Seiten der Malchiner Straßenjugend zu erfahren, die schließlich mit der Empfangnahme einer gehörigen Tracht Prügel zu endigen pflegte, woraus man ersehen kann, daß die Gastfreundschaft in Malchin damals noch auf einer sehr niedrigen Stufe stand. Dies hat sich zu meiner Freude und zu meinem Wohlbehagen

durchaus geändert und mit Ausnahme eines Falles, wo mir ein alter würdiger Freund in Folge eines Katzen-Läuschens[1] den blassen Tod an den Hals wünschte, kann ich über die Gastfreundschaft der Malchiner nur das Allergünstigste berichten.

Aber auch für die Genüsse der damaligen Zeit, in welcher sich das Wohlwollen der Malchiner für Fremde noch nicht so glücklich entwickelt hatte, bin ich den Einwohnern der Nachbarstadt zur tiefsten Dankbarkeit verpflichtet. Ich habe auf einem ihrer Königschießen eine Scene erlebt, die noch heute in den lebendigsten Farben vor meiner Seele steht, deren Erinnerung mich noch heute so wohlthätig erwärmt, wie die erste Märzsonne, und die, vielleicht mehr als ich selber ahne, günstig auf die Entwickelung meines Gemüthes eingewirkt hat.

Das Schießen war beendigt, der Brauer Mahnke war König geworden — er wohnte rechter Hand, wenn man vom Mühlenthor nach dem alten Schulhause geht — er wurde mit allen gebräuchlichen, königlichen Ehren nach seinem Hause geleitet, welches von Nachbar- und Freundes-Händen in aller Eile festlich aufgeputzt war. Er war in meinen zwölfjährigen Augen ein Ausbund von Stattlichkeit und männlicher Schönheit, wie er dahinschritt in seinem Schilder- und Ketten-Schmuck. Was hätte ich darum gegeben, auch einmal so stattlich, so schön, so geschmückt, so geehrt ein König zu sein! — Er kam an sein Haus, eine junge, blühende Frau, mit einem Säugling auf dem Arme, stürzte aus der Thür an seine

[1]) *Geschichte.*

Brust; sie schlang einen vollen blühenden Rosenkranz um seine Schultern, er drückte sie an sein Herz und küßte abwechselnd sie und das Kind. Unten stand die Gilde und das Volk, was kümmerte es die Beiden? Die reine, menschliche Freude triumphirte in ihnen über das, was die Welt passend und schicklich nennt. Was hätte ich um den Rosenkranz gegeben! Was für das Weib und das Kind! Unbedingt den König.

Die Landsleute meines Schützenkönigs Mahnke werden sicherlich lächeln über meine kindische Begeisterung, sie haben den Mann gekannt mit seinen Fehlern und Schwächen, sie haben die blühende Frau alt werden und den Säugling zum großen Rangen aufwachsen sehen; aber in meiner Erinnerung sind sie geblieben, was sie waren, und die Poesie des Augenblicks ist nicht durch langjährige Verkümmerungen getrübt worden.

Auf meinem Rückwege nach Hause spielte ich mit diesem freundlichen Bilde, und selbst die Nachwehen der freundnachbarlichen Prügel und ein heftiger Gewitterregen kühlten meine Phantasie nicht ab.

Wer hat wohl nicht in seiner Jugend jenes niederdrückende, katzenjämmerliche Unbehagen empfunden, wenn es nach genossenen Jahrmarkts- und Königschuß-Freuden wieder zur Schule gehen heißt, wenn der sonnige Sommertag mit der müffigen Schulstube vertauscht werden soll und die kleinen gelenkigen Glieder verdammt sind unter der Zuchtruthe des Präceptors in grausamer Unbeweglichkeit der endlichen fröhlichen Auferstehung entgegen zu harren? Ich gestehe gerne ein, daß ich nie zu den *sehr eifrigen* Besuchern der Schule gehört habe, und

glaube, daß mir dafür als Strafe jenes Unbehagen tief in die Seele geimpft ist, denn wenn ich jetzt in alten Tagen unruhig schlafe und von bösen Träumen gequält bin, so habe ich mich entweder nicht präparirt, oder irgend einer meiner vielen Lehrer hält mir ein schrecklich roth perlustrirtes Exercitium unter die Nase, das er mir dann schließlich um die Ohren schlägt, wonach ich dann stets erwache und Gott danke, daß ich nicht mehr nöthig habe in die Schule zu gehen. Aber es hilft nicht; ich habe versprochen auch über die wissenschaftlichen Anstalten meiner Vaterstadt Bericht zu erstatten; ich muß also wieder in die Schule.

Es gab in Stavenhagen drei solcher Bildungsanstalten für den menschlichen Geist und Marteranstalten für das menschliche Sitzfleisch, die ich hier im aufsteigenden Klimax folgen lasse: „de Becker-Schaul", de „Köster-Schaul" und „de Rektor-Schaul". Einen organischen Zusammenhang hatten diese drei Schulen durchaus nicht, man konnte in jeder anfangen und in jeder aufhören, oder man konnte mit demselben Nutzen alle drei durchmachen; denn von dem, was man heutzutage Methode nennt, war in allen dreien nicht die Rede, blos in der Rektor-Schule wurden die Prügel nach einer festgestellten Methode verabfolgt, worüber ich an seinem Orte berichten werde.

Die Becker-Schule hat ihren Namen von der alleinigen Directrice und alleinigen Lehrerin, der Frau Becker oder „Mutter Beckersch", wie sie von allen Leuten genannt wurde, einer sehr alten, emeritirten Weber-Wittwe, die dies Privat-Institut ohne

Beihülfe von Staats- und Stadt-Mitteln auf eigene Faust begründet hatte, indem — wie der Stavenhägener Bürger sich damals ausdrückte — „sei ehre Rohrung dorvon söcht," die aber nur schwach sein konnte, da sie von jedem Insassen ihrer Bänke nur einen Schilling wöchentlich als Einspringe-Geld in die geheiligten Hallen der Wissenschaft erhob. — Hier wurden die Anfangsgründe aller Wissenschaft, ausdauerndes Sitzen und verständiges Maulhalten eingeübt. Wer damit durch war, kam ganz allmälig auf dem Wege der Buchstaben-Kenntniß und des a—b, ab, b—a, ba in die Fibel, aus welcher er in dieser Schule nicht wieder herauskam. Frau Becker saß während der Lehrstunden auf einem Binsenstuhle, umgeben von ihrem kleinen Völkchen, welches in einstimmigem Unisono ihre alten treuen Lehrerohren mit a—b, ab, b—a, ba erfreute. In ihrer Hand hielt sie ein Instrument von eigener Erfindung, wie es für ihren gebrechlichen Körperzustand paßte, der ein öfteres Aufstehen nicht mehr erlaubte, eine Birkenruthe, die an einem Stück Bohnenstange befestigt war und mit welchem sie bis in die entferntesten Ecken ihres Schullokals reichen konnte, um jeden Versündiger gegen a—b, ab, b—a, ba auf der Stelle abstrafen zu können. Offenbare Böswichter, bei denen die kindliche Birkenruthe nicht mehr fruchten wollte, wurden auf die beschämendste Weise dem öffentlichen Hohne preisgegeben; sie wurden mit einem gewaltigen Esel um den Hals vor die Thüre auf die Straße gestellt und dienten in ihrer Verworfenheit der gemeinen Sittlichkeit als abschreckendes Beispiel.

Unter diesen Bedingungen hätte sich nun vernunftgemäß ein hohes Ehrgefühl unter der städtischen Jugend entwickeln müssen; aber leider schlug die Sache grade in's Gegentheil um. Wenn ein solcher Eselträger öffentlich ausgestellt war, versammelte sich die übrige Jugend aus der Straße um ihn und baten ihn: „Korl, ick gew Di ok en Stück von minen Appel, lat mi ok mal eins den Esel ümhängen." — „„Krischäning,[1] nu mi mal! — Deihst't nich? — Na täuw, ick nem Di ok nich wedder mit nah min Großmutting ehren Goren."" — Ja, mein bester Freund, Karl Nahmacher, kam schon nach der zweiten Stunde, in der er sich hartnäckig gegen die Sitzverordnungen gesträubt hatte, jubelnd nach Hause zurück: „Mutting, ick heww den Esel üm hatt! Vatting, ick heww mit den Esel up de Strat stahn!"

Den directen Gegensatz gegen diese blos durch die Birkenruthe etwas gestörte Schulidylle bildete „de Köster-Schaul"; hier war von einer Appellation an das Ehrgefühl durchaus nicht die Rede, hier herrschte der Stock in seiner unverhülltesten Gestalt; statt von der Hand einer alten, schwachen, gutmüthigen Frau wurde hier das Züchtigungs-Instrument von der Faust eines vierschrötigen Einpaukers geschwungen, der unermüdet mit blauer Puckelschrift allerlei Bestellungen an die Fassungsgabe seiner Scholaren ausrichtete. — Die Schulstube des Küsters Voß sah ärger aus als ein Gefängniß-Lokal des wailand Stockhauses zu Dömitz, und seine Schüler glichen Verbrechern. Er war ein Anhänger prophylaktischer

[1]) dim. von Christian.

Curen, er prügelte in der ersten Stunde Alle ohne Unterschied durch, damit seine Rangen inne würden, was ihrer harrete, wenn sie in den andern sich ein Vergehen zu Schulden kommen ließen. Ungefähr so, wie es früher in Mecklenburg bei den Pferdejungen der Bauern angewendet wurde, denen ja auch regelmäßig am ersten Mai die obbesagte Cur verordnet wurde, damit sie den Sommer über die Pferde nicht in den Weizen laufen ließen. Er prügelte seine Schüler in die Fibel hinein und hinaus und dann wieder in Lutheri Katechismus hinein, worin sie dann zeitlebens stecken blieben. Hätte er seine Armkraft zum Holzhacken verwandt, so wären beide Theile, er sowohl, wie seine Schüler, besser daran gewesen, er hätte mehr verdient, denn auch er bezog nur wöchentlich einen Schilling pro Puckel.

Außerhalb seiner Schulstube war dieser Pädagog ein ebenso gefürchteter Schläger, allerlei unheimliche Faust- und Schemelbein-Geschichten spukten durch sein Leben, und oftmals kam er mit einem blauangelaufenen Auge zu Platz — das andere war ihm einmal bei einer Schlägerei abhanden gekommen. Ich erinnere mich einer Scene, deren Schluß ich selbst mit angesehen habe, worin er neben seiner Schlagfertigkeit noch ein Stück Humor entwickelte, und die deshalb hier ihren Platz finden mag. — Der Klempnermeister Belitz, dem der Volkswitz den Beinamen „Oberförster" gegeben hatte, weil er sich als Holzdieb in den großherzoglichen Forsten vor Allen auszeichnete, ein kleiner, zusammengetrockneter, dorniger Kerl, geht vor Küster Voß, der hinter dem Branntweinglase sitzt, immer auf und nieder

und ſagt in Folge eines voraufgegangenen Streites: „Ja, Vadder Voß, wi willen ſeihn, wo de Voß de Egt treckt.“[1] Voß rührt ſich noch nicht bei dieſer Anſpielung auf ſeinen Namen. — „Wi willen ſeihn, wo de Voß de Egt treckt,“ wiederholt Belitz mit dreiſterer Betonung. — Da erhebt ſich Küſter Voß, ſchlägt den „Oberförſter“ mit dem Ausrufe: „„Wrampige, wormmadige[2] Kirl!““ zu Boden, faßt ihn in dem Rockkragen, ſchleppt ihn auf die Straße und von da in den Rinnſtein und zieht ihn in demſelben immer auf und nieder: „„Süh ſo, Vadder Belitz, treckt de Voß de Egt!““

Dieſer Schulmann ſtarb nicht in ſeinem Beruf, ſondern in dem Stavenhäger Wallgraben.

„De Rekter-Schaul.“ Ich wollte, ich könnte das ſtolze, befriedigte Geſicht meines Freundes, Carl Nahmacher, hier hinzeichnen, als er, fibelreif aus der „Becker-Schaul“ entlaſſen, mir die Anzeige machte: „Fritz, ick kam nu in de „Rekter-Schaul.“ — „„Oh, woll man bi de Fru Rektern?““ — „Ne, bi em ſülben!“[3] — „Hei ſülben“ war ein Sachs aus Halle, er verſtand kein Plattdeutſch, weshalb man ihn natürlicherweiſe für einen höchſt gebildeten Menſchen erklärte. Seine hochdeutſche Herkunft und ſeine gelehrte Vaterſtadt trug er beſtändig im Herzen und ſchnitt und pappte ſich deshalb ein Transparent zuſammen, welches das Wappen ſeiner Vaterſtadt führte, einen Halbmond, den er allabendlich über die eine Ecke des Kirchhofs aufgehen ließ. In allerlei Schnurrpfeifereien war er ein zweiter Onkel Herſe, ohne

[1]) die Egge zieht. [2]) heimtückiſcher, wurmſtichiger. [3]) bei ihm ſelbſt.

deſſen Grundgemüthlichkeit und embryoniſche Genialität zu beſitzen. Er war Blumiſt, denn er hatte einen acht Schritte langen und drei Schritte breiten Garten; er war Muſiker, denn er war Organiſt und beſaß einen Klavizimbel; er war Optiker, denn er beſaß einen Guckkaſten, den er ſeinen „optiſchen Spiegel" nannte; er war 'ne Art Buchbinder, denn er pappte und kleiſterte viel; er war der erſte Schriftſteller, den Stavenhagen aufzuweiſen hat, denn er hat ein Reimlexikon geſchrieben, welches allen angehenden Poeten trotz Peregrinus Syntax hiemit auf's Wärmſte empfohlen ſein ſoll (Schäfers Reimlexikon); er war ein Politiker und zwar ein freiſinniger, denn er hielt ſchon damals die Voſſiſche, während die übrigen Stavenhäger ſich mit dem Hamburger Correſpondenten begnügten; in Hinſicht auf Uhren war er ein zweiter Karl der Fünfte, denn in ſeiner Studirſtube tickte und pickte es, wie in einem Uhrmacherladen; er war ein Gelehrter, denn an ſeiner Wand ſtand ein Büchergeſtell, welches er ſeine Bibliothek nannte; er war der Chroniſt der Stadt, denn er führte gewiſſenhaft ein Tagebuch mit ſchwarzer, rother und grüner Tinte. Dieſe verſchiedenen Farben hatten ihre tiefe Bedeutung: ſchlimme Dinge, Todesfälle, Krankheiten, eigene und fremde Verdauungsbeſchwerden wurden mit ſchwarzer Tinte verzeichnet, gleichgültige Sachen, wie Wetter und ſtädtiſche Angelegenheiten, mit rother; aber Geburten, Verlobungen und Hochzeiten mit grüner; vor Allem aber bediente er ſich der letzteren Farbe, wenn er ein Wurſteſſen zu verzeichnen hatte — und das hatte er oft. Kein Stavenhäger

Schwein ging über den Acheron, von dem er nicht in Gestalt von Mett-, Leber-, Grütz-, Blutwurst seinen Obolus einforderte. Darum sah sein Tagebuch in den Wintermonaten immer grün und schwarz aus, den einen Tag grün wegen der Wurst, den andern schwarz wegen der Verdauungsbeschwerden.

Jeden Abend nach beendigter Schulzeit ging der Herr Rektor Schäfer in hellbraunem Rocke, mit hellbraunem Rohrstocke und hellbrauner Stutzperrücke spazieren, die er mit Eiweiß seinem Haupte aufkleisterte, denn er war baarhäuptig und sein natürlicher Schädel hatte entschieden mehr Ähnlichkeit mit dem Cranium eines gebratenen Krammetsvogels als mit einem Borstwisch. Sein steter Begleiter war sein „Teckel"; Teckel ging nicht wie andere vernünftige Dachshunde auf vier, sondern auf fünf Beinen, er war ein Monstrum, bei dem der eine Vorderfuß sich in zwei Pfoten ausgezweigt hatte, und deshalb dem Herrn Rektor sehr theuer, und wurde immer „Teckel Rekter" genannt.

Nach dem Spaziergange versammelten sich seine Freunde um ihn, sein Uhrenfreund, der Uhrmacher Droz, sein musikalischer Freund, der Töpfer Böttcher, und sein politischer Freund, der Rademacher Clasen, zu welchem festen Stabe dann noch bald diese, bald jene Freiwilligen aus allen Ständen einberufen wurden, um den Herrn Rektor die Zeitung erklären zu hören.

Die eine Seite des alten Schulhauses, wo jetzt mein alter, biederer Freund Bunsen seinen wohlausgestatteten, für Tabackraucher höchst interessanten Laden hält, war damals in zweien Abtheilungen ausschließlich der Wissenschaft geweihet. In der einen nach vorne

belegenen, größeren präsidirte der Herr Rektor, in dem sehr kleinen Hinterzimmer die Frau Rektorin.

Frau Rektorin war eigentlich nur eine bloße Rivalin von Mutter Beckersch, nur daß sie vom Publikum mehr als im Staatsdienste angestellt angesehen wurde. Die von ihr eingeführte Geistesgymnastik begann ebenfalls mit den unvermeidlichen Uebungen des Stillsitzens und Maulhaltens, und der darauf folgende Bildungsgang des a—b, ab, b—a, ba würde denselben Verlauf gehabt haben, hätte der Becker'sche tenor nicht gefehlt. Mutter Beckersch gab sich ihrem Berufe ganz hin, Frau Rektorin konnte das nicht; sie war Mutter verschiedener unerzogener Kinder und Hausfrau, und der Herr Rektor war — nun wir wollen uns milde ausdrücken — sehr bedenklich im Punkte des Mittagessens. Es war freilich noch Lott da, oder — wie der Herr Rektor sie nannte — „die Lotte", ein wahres Prachtstück aus der Garde alter Dienstmädchen, aber Lott war kein Monstrum, wie Teckel, sie hatte nur ihre richtige Anzahl Beine und Arme, sie konnte nicht allenthalben sein und nicht Alles besorgen, so mußte denn also die Frau Rektorin ab und an nach der Suppe und dem Braten sehn, und es traten dann kleine Ferien ein, in denen vollständiger comment suspendu herrschte. Allzu lebhaft durfte dieser freilich nicht ausgenutzt werden, denn plötzlich sprang zuweilen die Thür auf, und die Frau Rektorin, roth von Feuer und Ärger, erschien auf der Schwelle und ließ den Kochlöffel brühwarm auf die Häupter ihrer kleinen Rebellen fallen. Bisweilen wurde auch der Schultisch zum gewöhnlichen Anrichte-

tisch erniedrigt, es wurden darauf Pfannkuchen angerührt, Fische zurecht gemacht und Gemüse geputzt; oder aber es wurden auch aus des Herrn Rektors Classe einige der größeren Mädchen zum Kartoffelnschälen in die Küche kommandirt und die größeren Jungen um Pfeffer und Salz zum Kaufmann und um Petersilie in den Garten geschickt.

Man mag diese nützliche Verwendung der lernenden Schulkräfte für leve ac non satis dignum erklären; ich kann mich diesem Urtheile jedoch nicht unbedingt anschließen. Für die Jungen, die unter dem Vorwande, Petersilie zu holen, Äpfel mauseten und sich den Magen mit unreifen Stachelbeeren verdarben, mag das gelten; auf die Mädchen paßt es nicht, denn mehrere meiner Freundinnen aus jener Zeit, die jetzt brave, wirthschaftstüchtige Hausfrauen sind, haben mich ernstlich versichert, sie hätten mehr in der Frau Rektorin Küche, als in des Herrn Rektors Schulstube gelernt.

Wir treten jetzt in diese Schulstube des Herrn Rektors. In der Mitte der Stube, mehr nach den Fenstern hin, so daß er Alles mit einer gelinden Halsdrehung gut übersehen konnte, saß der Herr Rektor auf einem hölzernen, rundlehnigen Stuhle, der von ihm „Katheder", von den Jungen aber „Kantheder" genannt wurde. Diese letztere Benennung war sehr alt, sie stammte noch von seinem Vorweser im Amte, dem Cantor Bewernitz — vor ihm gab's in Stavenhagen nur Cantoren, er war der erste Rektor — und „Kantheder" sollte also weiter nichts bedeuten als Sitz des Cantors. Man sieht, wie

sinnreich auch plattdeutsche Jungen sein können. Rechts von ihm saßen die Jungen, links von ihm die Mädchen und an einem Mitteltische die überschüssigen Jungen und überschüssigen Mädchen in gemischter Ordnung. Vor ihm lagen drei Instrumente — und nun komme ich auf das, was ich oben versprochen habe nachzuweisen, daß in Stavenhagen wenigstens in einer Schule nach Methode geprügelt wurde — diese mehr oder weniger langen, hölzernen Instrumente hatten verschiedene Namen und Anwendung. Da war erstens der Gelbe, lang und dünne, er fand seine Anwendung bei Plaudern, Butterbrod- und Apfel-Essen und Kleckſen im Schreibebuch; dann war da zweitens der Braune, kürzer und dicker, wurde verwandt bei notorischer Faulheit, bei Widerrede, oder wenn nachgewiesen wurde, daß ein Junge dem andern heimlich das Tintenfaß ausgesoffen hatte; und endlich war drittens da der Dachs, kurz, dick und schwer, von gewisser Ähnlichkeit mit einem eichenen Schemelbeine. Zum Ruhme des Herrn Rektor muß ich gestehen, daß dieser letztere nur in den alleräußersten Fällen von Verstocktheit, Verruchtheit und offenbarer Widersetzlichkeit in Anwendung gebracht wurde; aber er war doch da und, wie das mecklenburgische Sprichwort sagt: „De Furcht wohrt[1] de Haid'." — Mit dem armen Dachs nahm's ein kläglich Ende. Ein schon längst verstorbener Böſewicht sollte wegen verschiedener Missethaten den Dachs schmecken; frech entriß er den Händen des Rektors den geschwungenen Dachs und schleuderte ihn in die Ecke; der Herr

[1]) bewahrt, hütet.

Rektor ward blaß, nach dieser gräßlichen Beleidigung seiner Autorität konnte er nicht weiter dociren; er schloß die Schule. Aber am folgenden Morgen wurde ein feierliches Vehmgericht über den Verbrecher gehalten; der primus scholae mußte als Ankläger vortreten, die erste Knabenbank wurde zu Vehmrichtern ernannt und es wurde von diesem collegium abgestimmt, ob der Verbrecher noch länger die Schule besuchen dürfe, oder ob er cum infamia in perpetuum zu relegiren sei. Eine Stimme, die meines alten guten Freundes Carl Nahmacher, der schon seit Jahren seinen Sitz als ultimus der Bank beharrlich festgehalten hatte, und nun als der Letzte zur Abstimmung kam, rettete ihn; er blieb. — Ja, er blieb — aber in stiller Verachtung. Den andern Morgen jedoch war der Dachs verschwunden. Allerlei dunkle Gerüchte liefen in der Schule und auf der Straße um: Frau Rektorin habe die Unzweckmäßigkeit seiner früheren Verwendung eingesehen und ihn zweckmäßig zum Kaffeekochen verwandt; wir wissen's aber besser. Ein ebenso großer Böswicht, wie der vorher erwähnte, den ich jedoch ebenfalls nicht nennen werde, weil er von Jugend auf mein Freund gewesen ist, hatte ihn in ein Mauseloch gesteckt. Da wäre er nun wohl für immer in seiner Höhle geblieben, wäre der alte, gute Herr Rektor nicht eines Tages gestorben, wäre das alte, gute Schulhaus nicht an meinen Freund Bunsen verkauft und hätte dieser nicht eine neue Versohlung und Verdielung für gut befunden. Und da geschah es denn, daß eines schönen Tages der alte vergessene Dachs zum Vorschein kam und in

seiner alten treuherzigen Weise die Zimmerleute fragte: „Gu'n Morgen ok! Kennt Ji mi woll noch?“ Und siehe da! sie kannten ihn wieder, denn es waren Stavenhäger Kinder. — Er ist jetzt in meinem Besitz, er hat mir auf meiner Laufbahn als Schulmeister wesentlich weiter geholfen und wird von mir als Reliquie aus einer schönen Zeit hoch geschätzt.

Wie schon erzählt, kam man in der „Becker-Schaul“ bis in die Fibel, und in der „Köster-Schaul“ bis in den Katechismus; hier in der „Rekter-Schaul“ kam man bis in die Bibel und das mecklenburgische Gesangbuch; außerdem wurde aber noch geschrieben und gerechnet; kostete aber auch wöchentlich einen Groschen, d. h. bei'm Herrn Rektor, Frau Rektorin nahm einen Schilling, weil die Mutter Becker'sche Concurrenz eine Preiserhöhung nicht wohl zuließ. Der Kalligraphie wurde eine große Aufmerksamkeit zugewandt, und da der Herr Rektor selbst in dieser Kunst etwas Tüchtiges leistete, so gingen die Erfolge bei den Meisten weit über das Niveau des Gewöhnlichen hinaus. Jeder Junge trachtete mit rühmlichem Eifer darnach, bald in die Fraktur-Schrift zu kommen — die aber in meiner Vaterstadt noch immer hartnäckig „Flaktur“ genannt wird — und war er mit den damit verbundenen Zügen und Schnörkeln durch, so ging es an ein farbiges Ausmalen großer Initialen, bei dem der Herr Rektor sich sehr viel ärgern mußte, nicht wegen der mangelhaften Leistungen, sondern wegen der trivialen Benennung, mit der diese Kunst bezeichnet wurde; die Jungen nannten die Ausübung derselben „grün oder roth anstreichen“,

ſie ſollten aber „illuminiren“ ſagen. Mit Vergnügen erinnere ich mich noch des Eindrucks, welchen das bunt „illuminirte“ Schreibe-Buch meines etwas älteren Jugendfreundes und ebenfalls älteren Collegen in der Poeſie, Hellmuth Sköllin (jetzt in einer Hofcharge in Schwerin angeſtellt) auf mich machte. Alles war wunderſchön! aber als er Blatt für Blatt endlich an das X kam, kannte meine Bewunderung keine Grenzen. Dies X könnte ich noch heute zeichnen und „illuminiren“; es war aus zwei verſchlungenen, ſcharlachrothen Schlangen mit grünen, gelbgekrönten Adlerköpfen gebildet, und wer mir eine ſolche ſpecielle, fünf und vierzig Jahre überdauernde Erinnerung nicht zutrau't, kann ſich bei ihm dies X anſehen, denn er wird es hoffentlich zu ſeiner Ehre im gerechten Stolze aufgehoben haben.

Nicht ſo glänzend waren die Erfolge auf dem Felde der Orthographie und daran hatten — wie ich leider geſtehen muß — die Jungen weniger Schuld, als der Herr Rektor ſelbſt: nicht etwa, als wäre er dieſer Wiſſenſchaft unkundig geweſen. Gott bewahre! — Er hatte ſich blos vergriffen, hatte ſeine ungebildeten plattdeutſchen Jungen für gebildete hochdeutſch-ſächſiſche angeſehen und es für nothwendig erachtet, ſie vor Allem mit dem Unterſchied des harten und weichen B und des harten und weichen D bekannt zu machen. Dazu hatte er als vorläufigen Grundſatz aufgeſtellt, die Jungen ſollten grade ſo ſchreiben, wie er diktirte. Unter ſolchen Umſtänden konnte nun natürlich eine heilloſe Verwirrung nicht ausbleiben; die Jungen mußten mit Recht vermuthen, hinter

diesen Dingen stecke noch ein besonderes Geheimniß, und die harten und weichen P's und B's und D's und T's, die sie, als Produkte plattdeutscher Eltern, auf der Straße und im gemeinen Leben durchaus richtig zu würdigen verstanden, liefen in dem Diktamen des Herrn Rektor rathlos umher, wie Kinder im Blindekuhspiel. — Von mir selbst weiß ich zu berichten, daß ich, als der Herr Rektor später meinen Vettern und mir Privatstunden gab und den Satz diktirte: „Traget die Briefe nach der Post" getrost niederschrieb: Draget die Priefe nach der Bohst.

Im Rechnen kam man bei'm Herrn Rektor durch die vier Species und das kleine Einmaleins; besondere Talente kamen in die Brüche und in die Reguladetri; aber ich erinnere mich auch, daß die vorzüglichsten unter ihnen — meistens Judenjünglinge — in die Regula quinque und in die Regula falsa hineinkamen. Die andern Regula habe ich später kennen gelernt; aber die Regula falsa ist mir nie wieder aufgestoßen, selbst mein würdiger mathematischer Lehrer und Freund, der Conrektor Gesellius in Parchim, kannte sie nicht und meinte nur, als ich ihn einmal darnach fragte: es würde wohl die Regula sein, wo das facit stets falsch herauskäme. Der Herr Rektor selbst quälte sich mit dem Rechnen wenig ab, er hielt sich strenge an sein Facit-Buch. So diktirte er denn einmal ein Exempel und nach kurzer Zeit erhob sich ein Schnellrechner: „Ich hab's." — „„Was hast Du!"" — „491¼." Der Herr Rektor sieht in sein Buch: „„Falsch!"" — Zu einem Andern: „„Was hast Du?"" — „491¼." — „„Falsch! Rechnet's

noch 'mal.““ — Nach kurzer Zeit erhebt ſich denn die ganze Klaſſe: „Ja, anders können wir's nicht 'rauskriegen. 491¼.“ — „„Ich ſage Euch, es iſt falſch; ein Bruch iſt gar nicht dabei. — Rechnet's noch 'mal.““ — Das geſchieht; aber bevor die beſten Rechner ein neues Facit gefunden haben, erhebt ſich ein kleiner pfiffiger Schlingel: „Herr Rektor, ich hab's.“ — „„Was haſt Du?““ — „491“ war die Antwort. „„Richtig! 491! — Wie haſt Du's gemacht, mein Sohn?““ — „Ich hab' den Bruch weggewiſcht.“ — Ein andermal wurde ihm ein kleiner Judenjunge in die Schule geſchickt, der bisher bei ſeinem Bocher in Unterricht geweſen war; der Vater deſſelben ſtellte den Sohn vor: „Sehn Sie hier, Herr Rektor, meinen Sohn, Moſes David. — Kennen Sei minen Sähn? Ein ausgeßeichneter Menſch, er helft mir ſchon in's Geſchäft; er rechnet Sie Allens aus, aus en puren Kopf.“ — Der Herr Rektor wurde verſtimmt bei dem Lobe dieſer Verdienſte, an denen ſeine Lehrkunſt keinen Theil hatte, er wollte den Jungen fangen, er wandte ſich alſo an ihn: „„Ich höre zu meinem Vergnügen, daß Du ſo ſchön rechnen kannſt und daß Du Deinem Vater ſchon in dem Geſchäfte hilfſt. Wenn ich nun in Deinen Laden komme und mir 1¾ Ellen zu einem Beinkleid kaufe, die Elle zu 1¾ Thlr., was muß ich Dir zahlen?““ — Das war eine ſchlimme Aufgabe; aber Moſes David ließ ſich nicht fangen, er war dem Herrn Rektor zu klug. Ohne ſich weiter zu beſinnen antwortete er: „Nu? Sie werden doch nicht nehmen zu 1¾ Thlr. die Elle, iſt doch zu ſchlecht for Sie; Sie müſſen doch nehmen zu 2 Thaler; und Sie werden

doch nicht auskommen mit $1^3/_4$ Ellen bei Ihrer Längde, Sie müſſen doch haben 2 Ellen; macht grade 4 Thaler.“ In der Katechismusſtunde fragte er einmal den wohlgenährten Sohn eines Bäckers: „Warum ſteht die Bitte um das tägliche Brod grade in der Mitte des Vaterunſers?“ — „„Weil es die Hauptſache is,““ war die Antwort, und als er ſich an deſſen Nachbarn, einen kleinen, pfiffigen, grade erſt in den Katechismus gekommenen Schlingel mit der Frage wandte: „Warum beten wir wohl um das tägliche Brod?“ lautete die Antwort: „„Weil's ſonſt ſo trocken wird.““

Ja, ja! Richtige Stavenhäger Kinder ſind auch nicht auf den Kopf gefallen.

Zuweilen predigte der Herr Rektor auch, aber nur ſelten, hauptſächlich in der bedrängten Paſſionszeit. Er predigte ſehr gründlich und äußerſt rationell; ich erinnere mich, daß er an einem Grünendonnerstage ein vollſtändiges Reguladetri-Exempel mit Vorderſatz und Hinterſatz und dritter unbekannter Größe ausrechnete, um ſeinen andächtigen Zuhörern den wirklichen Werth der dreißig Silberlinge in preußiſchem Courante anzugeben.

Das waren der Herr Rektor und die drei einzigen quasi offiziellen wiſſenſchaftlichen Bildungsanſtalten der Stadt Stavenhagen. — Aber hier muß ich, für meine Perſon, bekennen, daß keine dieſer drei Anſtalten von meiner Perſon beſucht worden iſt, und wenn ſich in meiner wiſſenſchaftlichen Bildung weſentliche Lücken finden, ſo ſchiebe ich es auf dieſen Uebelſtand. Meine „Mutter Beckerſch“ war meine eigene

Mutter, mein „Köster Voß" war Mamsell Schmidten und mein Rektor war Onkel Herse und ein gutes Dutzend der allerverschiedensten Lehrerkräfte, die Stavenhagen aufzuweisen hatte. Mein Vater hielt ganz richtig dafür: der Mensch müsse etwas lernen; und daher war er unabläßig bemüht, alle Leute, die irgend etwas wußten, mit meiner und meiner Vettern Belehrung zu bemühen. So sind denn bis zum Unterricht bei einem festengagirten Hauslehrer nach der Reihe folgende Personen meine Hauslehrer geworden: Meine Mutter, Mamsell Schmidten, der Handlungsbeflissene Rutenik, der studiosus — jetzt Medicinalrath Caspar zu Bützow, der Apotheker — jetzt Doktor Sparmann zu Stavenhagen, der Schneider Krenz, der Uhrmacher Droz, der Herr Rektor, Onkel Herse und verschiedene Andere, deren Weisheit ich nicht allein, sondern auch deren Namen ich vergessen habe.

Ich kann diesen höchst complicirten Bildungsgang leider nicht gründlich verfolgen, es war ein zu künstlicher Irrgang und der Ariadnefaden ist mir im Laufe der Zeit abhandengekommen; ich muß mich auf einige Notizen beschränken. — Von meiner guten Mutter habe ich Lesen und Schreiben gelernt, bei welcher letzten Kunst Onkel Herse, der eine sehr schöne Hand schrieb, mit Vorschriften unter die Arme griff. Ich bin bis zur „Flaktur" gekommen, in dieselbe hinein nicht; denn als Onkel Herse, um dem Herrn Rektor in keiner Weise nachzustehen, damit beginnen wollte, erklärte mein Vater, das sei dummes Zeug, die Jungen sollten eine gute Hand schreiben lernen, weiter nichts. — Aus diesen Vorübungen kam ich in die

regelmäßige Schule bei Mamſell Schmidt. Dies war eine liebe, gute, in meinen Augen damals ſehr ſchöne Dame, der ich wirklich ſehr viel verdanke. Alles wäre auch gut geweſen, hätte ſie nur nicht eine Töchterſchule für gebildete Stände gehalten, und wäre ich nur nicht der einzige Junge unter den gebildeten Mädchen geweſen! Was haben mich dieſe Kinder anſtändiger Leute geſchuhriegelt! Jede Zwiſchenſtunde hatte ich mit den ſich erſchließenden Blüthen des ſchönen Geſchlechts die heftigſten Kämpfe auszufechten, und halte das Lied: „Als ich noch im Flügelkleide in die Mädchenſchule ging . . .“ für ein ſehr dummes Lied, und den albernen lateiniſchen Hexameter: „Est bellum bellum, bellis bellare puellis“ mag Derjenige für ſchön erklären, der's nicht durchgemacht hat; mir bleibe man damit vom Leibe, denn ich weiß, wie mir dieſe kleinen gebildeten Megären zugeſetzt haben. Eule unter Krähen zu ſein, iſt ein ſchreckliches Loos. Nur zwei liebenswürdige Evatöchter, Minchen Paſters und Auguſte Sparmann, nahmen meinen noch ſehr ſchwächlichen Mannesmuth unter ihren gütigen Schutz, und wenn die Leute behaupten, daß meine Frau ein gelindes Pantoffel-Regiment über mich führt, ſo hat ſie ihre Herrſchergewalt nur der Erinnerung an meine Hülfsbedürftigkeit in der Mädchenſchule zu verdanken und an die Liebenswürdigkeit meiner Beſchützerinnen.

Neben dem holperigen Geleiſe meiner Mädchenſchule trabte noch ein männlicher Pädagog nebenher, das war der Schneidergeſelle Krenz, der ſieben Jahre als Schneidergeſelle in Paris gearbeitet hatte. — Es iſt ein alter guter Mann — denn er lebt noch —

hat sich aber auf seinen vielfachen Wanderungen sonderbare Lebensanschauungen angeeignet, die einmal in seinen Unterrichtsstunden, bei denen meine Mutter gegenwärtig war, auf eine höchst drollige Weise zum Vorschein kamen. — Meine Schwester konnte mit der Aussprache der französischen Nasenlaute nicht gut zurecht kommen, und ich dummer Junge lachte darüber; da drehte sich Herr Krenz zu mir um: „Monsieur Fritz, lachen Sie nicht; Mademoiselle Lisette ist ein Frauenzimmer und die Frauenzimmer sind von Natur dumm geboren.“ — Meine Mutter lachte: „„Herr Krenz, Herr Krenz, lassen Sie das Ihre Frau nicht hören.““ — Herr Krenz merkte den Verstoß, wurde sehr bestürzt und stotterte: „Frau Burgemeistern, Ihnen habe ich nicht damit gemeint.“ — Natürlich wurden dergleichen kleine Verstöße gerne übersehen; aber eine kleine sprachliche Unrichtigkeit, die er uns beharrlich eingeimpft hatte, entriß ihm den pädagogischen Scepter. — Wir drei Knaben waren zum Besuche zu meinem Onkel nach Jabel gewandert und dieser fühlte unsern französischen Kenntnissen etwas auf den Zahn. Wir parlirten auch nach Kräften dreist drauf los; aber zum Unglück für den Herrn Krenz mußte ich mit „je suis été“ zu Raum kommen. — „„Auguste, wie heißt das?““ fragte mein Onkel. — „Je suis été“ sagte Auguste. — „„Ernst, wie heißt das?““ fragte mein Onkel weiter. — „Je suis été, Herr Krenz sagt immer: je suis été.“ — Mein Onkel schrieb einen überaus humoristischen Brief in dieser Angelegenheit an meinen Vater und — Herr Droz wurde für die französischen Stunden gewonnen.

In meinen ollen Kamellen habe ich schon von Herrn Droz — oder wie die Leute ihn nannten — „Droi“ erzählt, aber blos um nachzuweisen, daß auch Leute, die viel erlebt hatten, meine Vaterstadt zum ruhigen Hafen nach stürmischen Schicksalen erkoren, will ich hier auf ihn zurückkommen. — Jean Jacques Humbert Droz stammte aus der bekannten Uhrmacher-Familie des Canton Neufchatel, die so viele mechanische Künstler hervorgebracht hat; der berühmte Verfertiger von Automaten, Jacques Droz, war sein naher Verwandter. — In seiner Jugend mag er etwas wild gelebt haben — er war wenigstens schon frühzeitig ein leidenschaftlicher Jäger und wurde später Soldat. — In seine Soldatenzeit fällt nun ein Ereigniß, welches nicht allein auf sein Leben, sondern auf ein weit berühmteres einen entscheidenden Einfluß ausüben sollte. Die Freiheits- und Gleichheits-Ideen der ersten französischen Revolution hatten ihren Weg selbst in die stillen Jurathäler von Locle und Chaux de fonds gefunden und wurden, wie überall, von einer Seite mit rückhaltsloser Begeisterung gepredigt, von der andern mit hartnäckigem Widerstreben zurückgewiesen. Droz, als Schweizersoldat, gehört dieser letzteren Seite an; er sitzt eines Abends mit mehreren Kameraden beim vin rouge de Valengin, da tritt der Fechtmeister Augereau mit der rothen Jakobinermütze in das Gastzimmer und fordert die Anwesenden auf, dies Zeichen der Freiheit und Gleichheit statt der weißen Schweizer-Cocarde aufzupflanzen. Man weigert sich; aber der Fechtmeister wird dringender und reißt endlich meinem Herrn „Droi“ die Cocarde

vom Hute. — „Ce coquin là!“ ſagte Herr „Droi“, wenn er es erzählte. — Herr „Droi“ packt ihn, ſchleift ihn in die Küche und bearbeitet ihn unter dem Beiſtande ſeiner Kameraden auf's Unbarmherzigſte mit einem Scheite Holz. Der Fechtmeiſter, ganz zerſchlagen, ſoll am andern Morgen den Söhnen eines reichen Kaufmannes die bedungenen Stunden geben; er ſcheuet aber mit dem zerſchlagenen Geſichte die Oeffentlichkeit, entſchuldigt ſich mit dringenden Geſchäften und bittet den Kaufmann endlich um ein Reitpferd. Dies erhält er, ſetzt ſich des Abends zu Pferde und — kam nicht wieder. Er ritt nach Paris und wurde Marſchall von Frankreich und Herzog von Caſtiglione.

Man hörte nun wohl ſpäter in Neufchatel von den Kriegsthaten eines Augereau, aber Keinem, am wenigſten meinem Herrn „Droi“, fiel es ein, daß dieſer Augereau der abgeprügelte Fechtmeiſter ſein könne. Das dauerte jedoch nur ſeine Zeit; Augereau rückte als commandirender General in die Schweiz und machte ſeine etwas ausgedehnte Pferde-Anleihe dadurch wieder gut, daß er vorher mit einem verbindlichen Schreiben 100 Louisd'or und zwei ſehr ſchöne Reitpferde einſandte. — Herr „Droi“ vermuthete nun mit Recht, daß der, welcher ein ſo vortreffliches Gedächtniß für Pferde gezeigt hatte, auch eines für Prügel haben könnte; er zog es alſo vor, ſeine bisherige Stellung aufzugeben, das heißt: er deſertirte, ging in's Berniſche und von da nach Mümpelgart (Montbeillard — wie er es ſtets nannte). Hier ward er Wildſchütz, kam aber — wie dieſer Induſtriezweig es

in civiliſirten Ländern mit ſich bringt — in unangenehme Verdrießlichkeiten mit den Behörden und in noch unangenehmere mit ſeinem Geldbeutel, und ſah ſich endlich genöthigt, für's liebe Brod und zu ſeiner Sicherheit in die Reihen der Neufranken einzutreten.

Da hat er nun eine Reihe von Siegen mit erfechten geholfen; aber ſei es nun, daß er von Jugend auf mehr auf die Thiere des Waldes, als auf Menſchen-Schießen dreſſirt war, er hat es auf dem Felde der Ehre nicht weit gebracht, und die einzigen Spolien, die er auf ſeinen Feldzügen erobert hatte, waren ſeine eigene Uniform, Bärenmütze und Stiefeletten, die er eines ſchönen Abends, als er für immer von den Franzoſen Abſchied nahm, um nicht ganz unbekleidet zu erſcheinen, mit ſich nahm.

Er ſchlug ſich durch alle polizeilichen und militäriſchen Anfechtungen durch und kam, als ſeine früheren Kameraden die Schlacht von Marengo ſchlugen, nach Berlin. — Hier lächelte ihm zum erſten Male das Glück; er wurde — weiß der Himmel durch welche Vermittelung! — Kammerdiener beim Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, jenem genialen aber ſittenleichten Herrn, der ſpäter bei Saalfeld durch ſeinen muthigen Tod ſo viele Verirrungen im Leben abbüßen ſollte; d. h. er wurde nicht Kammerdiener bei der Perſon des Prinzen ſelbſt, ſondern bei einer Perſon weiblichen Geſchlechts, die der Perſon des Prinzen außerordentlich nahe ſtand. 1806 folgte dieſe Dame dem allgemeinen preußiſchen Heerrufe, und Herr „Droi“ natürlich ihr, ſo daß er als ſehr entfernter Zuſchauer auch von dieſer Zeit erzählen konnte.

Nach der verlorenen Schlacht von Jena und dem Tode des Prinzen lief Herr „Droi“ mit seinem anvertrauten Schatz noch eine Weile in der allgemeinen Misere mit, bis ihn endlich unter Beistimmung von Mademoiselle ein französischer General von seiner Verantwortlichkeit dispensirte und ihn in meine Vaterstadt entließ, wo er sich in dem Geschäfte einer Wittwe als Uhrmacher-Gehülfe nützlich zu machen suchte. Aus diesem auf Wochenlohn gegründeten, kündbaren Contracte wurde später ein auf Liebe gegründeter, unkündbarer; er heirathete die Wittwe und ernährte sich kümmerlich bis an's Ende seiner Tage mit Uhrenflicken und Uhrenschmieren vom Publikum und mit Sprachflicken und Zungenschmieren von uns Jungen. Er hätte vielleicht schon früher Abschied von diesem Leben genommen, hätte ihn nicht eine bis an's Ende lebendige Hoffnung aufrecht erhalten, nämlich die Hoffnung auf seinen rückständigen Gehalt für die Dienste, die er Mademoiselle geleistet hatte; aber der Erbe des Prinzen Louis, der Prinz August von Preußen, wollte weder seine Dienste noch seine Verdienste anerkennen; der arme Schelm erhielt nichts.

Wenn nun auch manches nicht sehr Liebens- und Lobenswerthes in seinem Leben vorgekommen sein mag, so war Herr Droz doch ein guter Lehrer für die französische Conversation, denn er wußte Vieles und Fesselndes zu erzählen. Jagdabenteuer, Soldatengeschichten, Schilderungen seines Heimathlandes schmuggelten bei uns ganz unvermerkt das Verständniß der französischen Sprache ein, und selbst das geistlose Auswendiglernen von Regeln, welches mir später

auf der Friedländer Schule tagtäglich aufgetischt wurde, hat mir des Herrn Droz Muttersprache nicht verleidet.

Aber die leichten Truppen der französischen Conversation konnten nicht allein unsern Geist für die Bildung erobern; das schwere Geschütz des Lateinischen mußte zu Hülfe gerufen werden. Der Herr Rektor ward als Oberfeuerwerker dabei angestellt und bombardirte uns mit lateinischen Vokabeln, und nebenbei warfen Julius Caspar und Fritz Sparmann allerlei flüchtige Leuchtkugeln in die natürliche feste Stellung unserer Unbildung, bis wir sie aufgeben mußten. Das war hart und ich kann mir das Zeugniß geben, daß ich mich wacker dagegen gewehrt habe; und zwar so, daß ich von Fritz Sparmanns Unterricht, der sich zum Glück auch auf die Geschichte erstreckte, nichts weiter behalten habe, als daß Kalif Omar die Alexandrinische Bibliothek verbrannt, was, wie ich kürzlich zu meinem Erstaunen gelesen habe, gar nicht wahr sein soll.

Nach meiner Entlassung aus der Mädchenschule trat für uns in den gewöhnlichen Unterrichtsstunden eine Art interregnum ein, welches wir höchst zweckmäßig damit begannen, Alles zu vergessen, was uns eingebläuet war. Dies konnte mein guter Vater, dem Arbeit das erste Lebensbedürfniß war, natürlich nicht mit ansehen; er selbst brachte uns, abgequält von den täglichen Mühen, des Abends nach Tische die Anfangsgründe der Geographie bei nach Homannii Atlas, von dem sich glücklicherweise ein Exemplar in dem Besitze des alten Rathsherrn Susemihl befand. Im Uebrigen sprang mein Onkel Herse hülfreich bei; er gab uns Unterricht im Schönschreiben, in der Or-

thographie, im Zeichnen, im Rechnen und eine Stunde — aber auch nur eine Stunde im Turnen, worüber ich später berichten werde.

Der Unterricht im Schönschreiben und im Rechnen ging, wie ich mich erinnere, in gewöhnlicher Weise und mit herkömmlichem Nutzen für uns vor sich; das Zeichnen jedoch mit mehr als herkömmlichem Nutzen, wenigstens im Vergleich mit der jetzigen Zeit, in welcher der Musikteufel klimpernd, geigend und pfeifend umgeht und schon vier- bis fünfjährige Kinder verschlingt, das Ohr für's richtige Gehör — vielleicht auch Gehorchen — präparirt und die beiden Organe, die der bildenden Kunst und dem praktischen Leben dienstbar sind, Auge und Hand, in den Hintergrund drängt. Damals war das anders, man gab wenigstens ebensoviel auf eine Zeichnung, als auf einen Walzer, und hatte bei dieser Kunstwahl noch die Vortheile, daß man die Ausgabe für theure Fortepianos sparte und sich die Miethsleute nicht durch die Fingerübungen der lieben Kleinen verjagte. Damals wurde aber auch noch wirklich Zeichnenunterricht gegeben, mit welchem der jetzige Dilettantismus sich nicht mehr quälen lassen will, sondern gleich zu Pinsel und Palette greift, um blaue und rothe Blumen zu malen, die kein Linné kennt und kein Herrgott erschaffen hat, oder Landschaften, in denen grüne Heuhaufen statt der Bäume, und gefleckte Jagdhunde statt der Kühe stehen.

Mein Onkel Herse malte nun auch und zwar in Aquarell, in Gouache, in Oel und in Email, und Alles dies so vorzüglich, daß — wie er bescheiden lächelnd zu erzählen pflegte — ihm einmal dasselbe

passirt war, wie dem alten Griechen-Maler Zeuxis. — Als er das in Oel gemalte Portrait des Pastor Knöchel — wie er sagte: zum Trocknen, Andere meinten: um doch einmal zu zeigen, was er könnte — in das offene Fenster gestellt hatte, geht der alte Glaser Bade vorüber, zieht den Hut und sagt: „Gu'n Morrn, Herr Paster, wat makt Ehr leiwe Fru?" Woraus man entnehmen kann, daß entweder mein Onkel Herse ein großer Künstler, oder der alte Glaser Bade sehr kurzsichtig oder auch ein arger Schelm gewesen ist, und daß sein Compliment nicht dem Pastor Knöchel, sondern meinem Onkel Herse gegolten hat, der halb hinter dem Bilde versteckt, auf den Effect lauerte.

Onkel Herse hätte uns wahrscheinlich auch gleich zum Malen verführt, wäre mein Vater nicht gewesen, der selbst ein ganz vorzüglicher Zeichner war, wie es seine Kreidestudien bewiesen, die er unter der Leitung Riepenhausens in Göttingen gemacht hatte. „Erst gehen und nachher tanzen," war seine Meinung, und als ich ihm einmal einen in Rothstift und schwarzer Kreide nach meiner Meinung sehr schön ausgeführten Hund brachte und seiner Bewunderung schon gewiß war, fing er auf eine schreckliche Weise an, mit einem schwarzen Stifte in meine rothe Couleur hinein zu arbeiten, so daß von dieser nichts mehr zu sehen, dafür aber auch die Zeichnung correct war — wie er sagte.

Diese Sicherheit meines Vaters und die farbigen Kunstleistungen meines Onkels versetzten mich nun in argen Zweifel, wer von beiden der größte Künstler sei. — Eines schönen Abends, als mein Onkel Herse ausgenieset hatte — er mußte nämlich

des Abends immer nieſen, wenn er etwas Weißes ſah, und da nun grade eine Tagelöhnerfrau mit weißer Schürze über den Markt ging, hatte er ihr Schritt vor Schritt mit ſeiner Naſe das Geleite gegeben — alſo als er ausgenieſet hatte, fragte ich ihn: „Unkel, wer kann beter malen, Du oder min Vatter?“ — Mein Onkel Herſe nieſete bei dieſer Frage noch einmal, wahrſcheinlich aus Beſcheidenheit, und ſagte endlich: „„Hm! Hm! — Dat's ok ſo'ne dumme Frag'. — Dor möſt Du Dinen Vätter nah fragen.““ — Ich hatte nun natürlich nichts Eiligeres zu thun, als zu meinem Vater zu laufen und ihm dieſelbe Frage vorzulegen, worauf derſelbe antwortete: „Onkel Herſe.“ — Mit dieſem Beſcheide kam ich wieder zurück und meldete ihn meinem Onkel. Er räuſperte ſich ein paar Male und ſagte endlich: „Dumme Jung', wer hett Di dat heiten?[1] — Äwerſt, wenn hei dat ſülwſt ſeggt, denn . . . .“ Der Schlußſatz ging verloren, denn die Tagelöhnerfrau kam zurück und mein Onkel gerieth wieder in's Nieſen.

Es verſteht ſich nach Allem dieſem von ſelbſt, daß wir die Zeichnenſtunden gerne und auch mit wirklichem Nutzen beſuchten; aber die liebſte Stunde blieb uns immer die orthographiſche. Das wird Manchem, der ſich mit dem dehnenden h und e abgequält hat, unwahrſcheinlich ſein, aber — er hat auch keinen Onkel Herſe zum Lehrer gehabt. Dieſer warf in den bittern Kaffee der Orthographie ſo viel Zucker, daß er auch dem nicht daran gewöhnten Kindergaumen höchſt lieblich ſchmecken mußte. Er diktirte nicht ein Häckſel

[1]) geheißen.

von kurzen Sätzen, sondern uns zu Gefallen ward er in den orthographischen Lehrstunden ein Dichter, erfand einen vollständigen Roman mit allen möglichen Ingredienzien, mit Ausnahme der Liebe, die er, wahrscheinlich unsers kindlichen Alters wegen, ausließ. — Der Roman — der erste, den ich gekostet habe — war nach dem Helden „Waldmann" betitelt und fing ganz grade so, wie die jetzt beliebten, in den nordamerikanischen Felsengebirgen spielenden, mit einem Bären-Abenteuer an. Dieselbe Angst des Jägers, dieselbe hartnäckige Verfolgung des Bären, dieselbe unwahrscheinliche Rettung. Nach dieser wird Waldmann von dem Jäger als nacktes kleines Kind unbegreiflicher Weise in seiner Jagdtasche gefunden und wird mit der Zeit ein sehr ordentlicher Mensch. Mönche und Nonnen beeifern sich wechselweise, ihn sehr unglücklich zu machen, was ihnen nicht gelingt, weil Waldmann von einem Eremiten die Kunst erlernt hat, sich unsichtbar zu machen. — Weiter sind wir nicht gekommen, und daran war mein Vorwitz Schuld; ich fragte meinen Onkel, wie er das wohl gemacht haben könnte. Um eine Antwort war Onkel nie verlegen, er sagte also kurzweg: die Leute hätten zu diesem Zweck Bilsenkraut geraucht. — Was hat mir diese Erklärung für Kopfzerbrechen gekostet! — Die Sache schien mir höchst unwahrscheinlich; aber Onkel Herse hatte es gesagt; und seine Autorität antasten war in meinen Augen ein crimen laesae majestatis. — Aber dennoch! — Ich beschloß zu meiner Beruhigung einen praktischen Versuch zu wagen. — Bilsenkraut kannte ich, es wuchs in Unmassen auf dem alten

Bauhof; ich konnte mir leicht einige Blätter verschaffen. — Aber das Rauchen! — So ziemlich bei Todesstrafe war das Rauchen von meinem Vater verpönt, und wenn ich nun auch im Interesse der Wissenschaft es heimlich riskirt hätte, wie hätte ich für mich allein erfahren sollen, ob ich unsichtbar sei oder nicht? — Ich entschloß mich also, den Versuch mit unserm alten Friedrich zu wagen. — Unter dem Vorwand, ihm eine Pfeife von meines Vaters Taback zu stopfen, lud ich ihm die Pfeife mit Bilsenkraut und stopfte drüber eine dünne Lage von meines Vaters Justus,[1] brachte ihm dies heimtückische Gemisch in die Leutestube und setzte mich ihm gegenüber, ihn nun bald unsichtbar zu sehen. — Friedrich rauchte nun auch drauf los; die ersten Züge schmeckten ihm augenscheinlich sehr gut, ich saß vor ihm und blickte ihn unverwandt an, wie ein Naturforscher, der ein großes Phänomen beobachtet, blos mit dem Unterschiede, daß der Naturforscher meistentheils auf das Erscheinen von etwas Ungewöhnlichem wartet, ich auf das Verschwinden von etwas Gewöhnlichem. — Nun muß er sich durch die Tabackslage bald durchgeraucht haben — nun kommt er an's Bilsenkraut — nun muß er bald verschwinden. — Aber der alte Friedrich rauchte durchaus sichtbar fort — schadet ihm nicht, unsichtbar muß er doch werden, wenn auch erst mit der Zeit. — Die Zeit sollte nicht kommen; Friedrich begann wiederholt kurz auszuspucken, er schnüffelte in dem Rauche umher und plötzlich griff er über den Tisch herüber, packte mich mit einer Hand beim Rockkragen:

[1]) alte Hamburger Tabacks-Firma.

„Verdammte Slüngel, wat heſt Du mi för Düwelstüg[1] in de Pip ſtoppt?“ und dabei ſuchte ſeine andere Hand mein Ohr. — Vergebens ſuchte ich zu entwiſchen, Friedrich hielt feſt: „Wat heſt Du mi in de Pip ſtoppt?“ — Endlich kam ich damit heraus: „„Bilſenkrut.““ — „Bilſenkrut? Wo? dat is jo woll gor „ſwarten Däg'“? — Willſt Du mi mit dat Tüg vergeben?“[2] — Nun mußte denn von meiner Seite eine nothgedrungene Erklärung meines Attentats erfolgen, und das Unglück wollte, daß mein Vater darüber zukam. Er fragte, was hier los ſei? und da ich im Bewußtſein meiner Schuld ſchwieg, erzählte Friedrich die Sache in ſeiner Weiſe und ſetzte am Ende hinzu: „Un nemen S' nich äwel, Herr Burmeiſter, de Herr Rathsherr Herſ' ſett't de Gören blot Rupen[3] in den Kopp. — Auguſt hett ſick giſtern de nigen Büxen mit Victriolöl inſmert, wil dat de Herr Rathsherr em dat Stock-Beitzen dormit lihrt hett, Ernſten hett hei dat Klammer-Sniden[4] bibröcht, un de ſitt nu den ganzen Dag in't Hauſchuer un ſnitt Klammern un hett mi minen Frittbohrer wegbröcht, un deſ' lett mi hir ſwarten Däg' roken. Nicks as Schelmenſtücken lihren ſ' bi den Herrn Rathsherrn!“ — Mein Vater beſchwichtigte den Zorn des alten Friedrich mit einem Pfunde Taback; ich wurde aber zu einer genaueren Unterſuchung abgeführt, und da meine einzige Entſchuldigung darin beſtand, daß ich auf Onkel Herſe's Autorität und auf ſeinen Roman hinwies, ſo verlangte mein Vater mein Manuſcript des Waldmann zu ſehen,

[1]) Teufelszeug. [2]) vergiften. [3]) Raupen. [4]) Schneiden von Klammern zum Befeſtigen der Wäſche.

welches er sofort sehr eifrig durchzulesen begann. — Dies ist der einzige Roman gewesen, den mein Vater meines Wissens in seinem Leben gelesen hat. Er erklärte ihn dann auch meiner Mutter gegenüber — wir Kinder durften dies natürlich nicht hören — für das dümmste Zeug, was er in seinem Leben gelesen, und Onkel Herse wurde ersucht, den Schluß zu unterdrücken, was er auch wahrscheinlich sehr gerne that, da ich noch heute nicht begreife, wie er ohne Anwendung der gräßlichsten Spuk-, Gespenster- und Zaubermittel den wunderbar verfitzten und verknoteten Anfang hätte lösen können.

Mit der Romanschriftstellerei war's also nach einigen Wochen zu Ende; mit dem Turnen trat die Katastrophe nach der ersten Stunde ein.

Mein Onkel Herse hatte dunkle Gerüchte von den Bestrebungen des alten Turnvater Jahn gehört, und da ihm die Familie desselben bekannt war, er sich auch sehr für allerlei sport lebhaft interessirte und auch dem Tugendbunde — wie er zuweilen unter vier Augen versicherte — angehört hatte, so konnte das Turnen ihm nicht gleichgültig sein, und er beschloß, da er selbst zu dick zu der Ausübung dieser Kunst geworden war, in uns den Sinn für die neuerfundene Gymnastik durch praktische Uebungen zu erwecken. Reck und Barren waren freilich meinem Onkel ganz unbekannt, dafür hatte er aber eine Leiter, die vor dem Kuhstalle stand und auf den Heuboden führte. Diese Leiter hatte er sich zu unsern gymnastischen Evolutionen ausersehen. Wir mußten an derselben auf der rechten und auf der verkehrten Seite herauf steigen, wir mußten rückwärts und vorwärts durch

die Sproſſen kriechen, mußten Hand um Hand an dieſen Sproſſen hinauf „handeln“, und Alles ging ſo vorzüglich, daß Onkel in der Ueberfülle ſeiner Freude über den günſtigen Erfolg ſeine „Tanten“ rief, damit ſie ſich auch an dem Jugendſpiele ergötze. — „Tanten“ ſchüttelte aber mit dem Kopfe und ſagte: „Unkel, dat ſünd brodloſe Künſt! Un de Jung's warden ſick dorbi noch de Knaken intwei breken un ſick dat Tüg taunicht rangen, un Du wardſt dat mit de Burmeiſterin tau dauhn kriegen;“ und damit ging ſie in den Garten. — „Tanten, wat Du för Angſt heſt!“ ſagte Onkel und die Uebungen wurden fortgeſetzt. — Nun ſollte noch ein beſonderes künſtliches Stück ausgeführt werden; Auguſt und Ernſt waren glücklich damit fertig geworden, aber mich, als den Schwächſten — der ich damals nur, wie die Leute ſagen: „en knendlich[1] Kind“ war — verließ die Kraft und ich fiel von der Leiter, glücklicherweiſe in den weichen Kuhdünger. „Jung!“ ſprang mein Onkel Herſe hinzu, „deiht Di wat weih?“ — „„Ne, Unkel; äwer min Hoſen!““ — „Lat man ſin! Dat wiſchen wi Di af.“ — Zum Glück hatte ich ein paar dunkelgrüne, aus einem abgelegten Rocke meines Vaters angefertigte Beinkleider an, und als Onkel mit einem Strohwiſch das Gröbſte abgewiſcht hatte, erklärte er: „'T is gor nich tau ſeihn. — Nu will'n wi äwer 'rin gahn. — Un dat Keiner dorvon wat tau Tanten ſeggt.“ — Dies war nun ſo weit ganz gut; zu ſehen war nun auch eigentlich nichts; aber — aber — Tanten kam hinein und Tanten roch etwas. „Wat dauſend! Wo rückt[2] dat hir?“ und

[1]) corr. aus kleinlich, zart, ſchwächlich. [2]) wie riecht.

dabei ging sie um den Tisch, an welchem wir höchst schweigsam und emsig mit Zeichnen beschäftigt waren, und roch uns Alle an. — Tanten hatte eine sehr dünne und sehr feine Nase, aus der Laufbahn meines Onkels, als Apotheker, hatte sie die Vorliebe für Räucherkerzen mit in's Rathsherrn-Leben hinübergenommen, auf ihrem Tische stand stets eine hellblaue Glasvase mit Rosen- und Lavendelblättern und um ihren Hals schlangen sich Ambra-Perlen; was Wunder, daß sie mich endlich als den Verbreiter abscheulicher Düfte herausroch! Ich wurde schleunigst abgeführt, und mein alter, lieber Onkel erhielt eine Strafpredigt, die ihm für alle Zeiten den Unterricht in der Gymnastik verleidete.

Ob des alten Friedrich Ansichten über Onkel Herse's Unterricht meinem Vater einen Floh in's Ohr gesetzt hatten, ob Waldmann ihn stutzig gemacht, oder ob er als Bürgermeister den Herrn Rathsherrn genauer von der genial inconsequenten Seite kannte, die sich mit dem Lehrerberufe so schlecht vertragen haben soll, genug auch diese Schule wurde für uns geschlossen und mit ihr die fröhliche Kinderzeit. Die Knabenzeit begann, ein salarirter candidatus theologiae wurde als Lehrer in's Haus genommen, eine strenge Disciplin eingeführt und somit ging es denn mit starken Schritten in das ernste Leben hinein, mit welchem ich mich in dieser heiteren Schilderung nicht befassen mag, weil die Mittheilungen seiner bittern Täuschungen mir die Stimmung verderben könnten. — Nur die erste gestörte Illusion, die mir als Freude entgegentrat und mir schließlich einen übervollen Wermuth-Becher reichte, mag hier als Beispiel vieler

andern ihren Platz finden. — Mein Pathe, Amtshauptmann Weber, besaß zwei Kleinode, von denen er sich nie trennte, seinen Jenenser Ziegenhayner und seine Schnupftabacksdose von gelbem Buchsbaum-Maser, ein Andenken von einem längst verstorbenen Freunde. Auf einem Spaziergange durch die Felder verlor er die letztere; zum Glück war ich sein Begleiter und wußte genau, welchen Weg wir genommen hatten; ich spürte also zurück und war so glücklich die Dose zu finden. Die Freude des alten Herrn war mir unbegreiflich, da ich noch nichts von Andenken verstand und mit 10 Jahren noch keine längst verstorbenen Freunde haben konnte; er war aber so freudig bewegt, daß er mich verschiedentlich auf den Kopf klopfte: „Ne, wat denn Fritz? Ne, wat denn? — Min Sähn, dat will ick Di gedenken." — Nach einiger Zeit wurde ich denn zu ihm auf das Schloß beschieden und mir wurden drei dicke Bücher als Fundgeld für diese Dose eingehändigt. — Meine Freude war außerordentlich; jubelnd kam ich zurück und zeigte meinen dicken, dreibändigen Schatz meiner Mutter, der Titel wurde besehen, es war — erschreckt nicht, ihr Freunde meiner Jugend, die Ihr unter der Wucht dieses Buches geächzt und geseufzt habt: — es war Schellers Lexikon. Ja, diese Freude ist mir später gehörig versalzen, und die Schnupftabacksdose des alten Herrn Amtshauptmann wurde für mich eine Pandorabüchse, aus welcher über mein junges Haupt viel Kummer und Elend ausgeschüttet worden.

Ueber den Gesundheitszustand der Wissenschaften in meiner lieben Vaterstadt glaube ich nun genug *gesprochen zu* haben; es bliebe mir jetzt noch übrig, ein

paar Worte über das Wohlbefinden der Künste in derselben hinzuzufügen. Es kann nur wenig sein, zumal ich die Zeichnenkunst und Malerei schon in dem Vorhergehenden berührt habe. — Die Produkte der Baukunst lassen sich, nach dem berühmten Kirchenbau von 1790, in einigen neuen Wohnhäusern, Ställen und Scheunen leicht aufzählen; die Hauptgeschäfte dieser Kunst waren das von Zeit zu Zeit wiederkehrende Versohlen der Gebäude, das Ziehen neuer Schornsteine und das Ausbessern verwitterter Lehmwände. Die Leitung dieser Bauten war zweien Maurermeistern und einer Zimmerfamilie anvertraut, welche letztere in dreien Brüdern, „Dick-Dohmstreich," „Scheifback-Dohmstreich" und „Teckelbein-Dohmstreich" ihre Spitze fand. Zu diesen kam später noch „Hanne Dohmstreich junior", dessen ich hier nur deshalb Erwähnung thue, weil er die Stadt einmal in gerechte Freude und Bewunderung durch die Construction eines „verzahnten Trägers" versetzte, der noch heute als Kunstwerk in dem Thorwege eines Stavenhäger Mitbürgers gezeigt wird. Die monumentale Seite der Kunst ist meines Wissens nur einmal ausgeübt worden; als Magistrat und Bürgerschaft beschlossen, die verschiedenen Thorflügel der Stadt, die bisher an hölzernen Pfählen hingen, an steinerne Pfeiler zu hängen. Auch sie sind noch heute in ihrer ursprünglichen Gestalt zu sehen, bis auf den einen, der restaurirt werden mußte, weil er gleich im ersten Winter von einem Holzwagen umgefahren wurde, woran begreiflicher Weise weniger die Ausführung des Bauwerks als die Ungeschicklichkeit des Fuhrmanns *Schuld hatte.*

Die plastische Kunst könnte ich eigentlich ganz überschlagen, denn was die „bürgerliche hölzerne Drechsler-Familie“ Schwerdfeger, wie der Wiener sich ausdrücken würde, darin hervorbrachte, beschränkte sich auf stereotype „Kläterpuppen“[1] und Steckenpferde; aber vielleicht verdient es der Erwähnung, daß „Pötter[2]-Böttcher“ ein Kunstwerk dieser Art geliefert hat. Nur *eines*; aber dieses *eine* war auch ein *Löwe*, der auf dem Tabackskasten des Herrn Rektor angebracht war, und mir einmal scharfen Tadel eintrug, weil ich ihn für die wohlgetroffene Büste des halbgeschorenen Pudels Philo ansah, der dem lustigen Dr. Weber gehörte und in allerlei Künsten so geschickt war, daß er zuweilen, wenn ihn und seinen Herrn die Stavenhäger Langeweile plagte, mit diesem zusammen eine Pfeife Taback rauchte.

Wenn ich von dieser Kunst nur höchst magern Bericht abstatten kann, so glaube ich hingegen den Dank der jetzigen Welt zu verdienen, wenn ich mich über die Anfänge jener Kunst, die in ihrer vollendeten Ausübung die Seelen rührt und in ihrer beginnenden Einübung die Nachbarschaft unsicher macht, eines Breitern vernehmen lassen. Den riesigen Aufschwung, den die Musik auch in meiner Vaterstadt genommen hat, kenne ich und weiß ihn auch als zeitgemäß zu würdigen; aber wenn man glaubt, daß man mir heut zu Tage bei einem zufälligen Besuche in Stavenhagen durch Gesangvereine, Liedertafeln und ein paar

---

[1]) *Klapperpuppen* von Holz, Mädchen vorstellend, in *deren unterm* Theil getrocknete Erbsen sind. [2]) Töpfer.

Schock angehender Dreischocks und Catalani's imponiren kann, so irrt man sich, denn ich sage mit Rabbi Akiba: Alles schon dageweſen! Wenn auch nicht in solcher Ausdehnung und Vollkommenheit. Was mich aber wirklich bestürzt macht, ist die erschreckende Zunahme von „Instrumenten“ aller Art in meiner Vaterstadt, vom mächtigen Flügel bis zur bescheidenen Tafelform herab; und diese Bestürzung kann Keinem auffallen, der, wie ich, in meiner Jugend, das schmächtige schwindsüchtige Elternpaar gekannt hat, von denen diese breitschulterige und vierschrötige Nachkommenschaft abstammt. Wenn das auf dem Wege der natürlichen Vermehrung so fortgeht, so sehe ich noch im Laufe dieses Jahrhunderts den Zeitpunkt heran rücken, wo die Stavenhäger Kämmerei genöthigt sein wird, zur Unterbringung aller dieser „Instrumente“ vor den Thoren musikalische Schuppen zu errichten und auf Stadtkosten die Elfenbeinzähne dieser maulaufsperrenden Gesellschaft täglich mit Zukunftsmusik abzufüttern.

Von mütterlicher Seite ist mir die mehr als Pilze, Mäuse und Sperlinge fruchtbare Familie der jetzigen „Instrumenten“-Generation sehr wohl bekannt, weniger von väterlicher Seite; denn der Urgroßvater derselben stand in Lohn und Brod beim Herrn Rektor und hatte stets ein schweigsames, verschlossenes Wesen, mit dem wir Kinder uns nicht unterhalten konnten; aber mit der Urgroßmutter, die, schwarzlackirt, bei der Tante Hersen in Pension war, haben wir Kinder vielen Spaß gehabt. Die alte Dame war freilich auch fast immer verstimmt und keifte zuweilen sehr arg mit dünner Stimme umher; aber wir Kinder *kehrten uns nicht* daran, wir waren vielmehr so dreist,

ihr mit allerlei vorwitzigen Fragen auf den Zahn zu fühlen und dann die Wirkung zu belauschen, welche dieselben auf ihren ehrwürdigen, aber noch immer zartbesaiteten Busen ausübten. Ach! wie das darin trotz der Jahre noch immer sprang und hüpfte! — Sie hatte in der Mitte ihres Leibes einen rothen Knopf, wenn man den anzog, dann ging sie — wie Onkel Herse sich ausdückte — „doll“[1] los, und da wir Kinder uns für das Tollosgehen sehr interessirten, so wurde so lange an dem rothen Knopf gezogen, bis Onkel Herse es uns ernstlich verbieten mußte, weil es die alte Dame zu sehr in Aufregung versetzte und ihrer Constitution schaden könnte. Obgleich weder Onkel noch Tante Herse sich mit ihr abgaben, hielt sie es doch bei Beiden lange Jahre in einem Zimmer aus und ging nur ab und an in die Nachbarschaft, z. B. bei uns zu Besuch; es mußte aber ein kleines Tanzvergnügen mit Punsch arrangirt sein, denn von beiden war sie eine große Freundin trotz ihrer alten wackligen Beine. Ihr bester Freund war der alte Zoch, der sie in günstige Stimmung zu versetzen verstand. Da erzählte sie denn manches schöne Stück aus alter Zeit, Onkel Herse holte seine Violine von dem Nagel — auch eine Freundin der alten Dame — und dann begann ein Zwiegespräch, welches wohl vielleicht zuweilen etwas in Rechthaberei und Zänkerei ausarten mochte, aber im Ganzen doch so heiter war, daß Onkel Herse und Zoch sich gedrungen fühlten, ihre heitere Laune und ihre sonoren Stimmen in dies duo hineinzumischen, und dann ging's los:

---

[1]) *toll, arg.*

Nimm das Glas, begieß Dich nicht!
Es leben ſchöne Kinder!
Und wer dieſem widerſpricht,
Das iſt ein armer Sünder.
Sün — ſün, ſün, ſün, ſün, ſün ...
Das iſt ein armer Sünder.

Außer dieſen Stammeltern der jetzt ſo ausgebreiteten Familie gab's in der Nachbarſchaft noch einen Flügel; aber er ſtand nicht auf Stadt-Grund und Boden, ſondern im Domanio auf dem Alten-Bauhofe und gehört ſomit — ſtrenge genommen — nicht in den Kreis unſerer Betrachtungen; aber da er ein merkwürdiger Flügel war und der erſte, den ich geſehen habe, ſo werden meine Leſer ſeine An- und Aufführung vielleicht entſchuldigen. — Sein Äußeres ſah ungefähr ſo aus, als ob ein dummer Junge unſerm Herrgott nach der Feier-Abend-Zeit des ſechsten Schöpfungstages die Giraffe in polirtem Birkenholz habe nachpfuſchen wollen, und habe aus Verſehen die Beine, ſtatt von unten, von der Seite zu eingeſchroben. Außerdem hatte dieſe Creatur noch eine beſtimmte Ähnlichkeit mit „Teckel Rektern", da ſie ebenfalls auf fünf Beinen ſtand. — Was ihr Inneres und ihre Fähigkeiten anbetrifft, ſo war ſie entſchieden dumm, denn ſie iſt nie über den Triangel-Walzer hinausgekommen. Möglich, daß ſie von dem Schöpfer ausdrücklich für den Triangel-Walzer geſchaffen worden iſt; möglich, daß ihre natürlichen guten Anlagen vernachläſſigt und nicht ausgebildet ſind, ſo viel bleibt gewiß, daß ſie trotz Schlagen, Pauken und Fußtreten nur den Triangel-Walzer von ſich gab, und das ſo ſchläfrig, daß ſogar meine Tante Chriſtiane es nicht *einmal mit* Weingläſern, von denen ſie an einem

Abend zwei Paare zerschlug, um den einfallenden Triangel zu ersetzen, vermochte, ihr ein lebendigeres Interesse für die Kunst einzuflößen.

Geigen, Bässe, Clarinette und Flöten gab es auch damals schon in Stavenhagen, und sollte der heiligen Cäcilia einmal ein Hochopfer gebracht werden, so wurden Hörner, Posaunen, Fagots, Trompeten und Pauken aus den benachbarten Städten als milde Beiträge eingesammelt; für das gewöhnliche Bedürfniß genügte indessen der Lärm, den die vier zuerst genannten Instrumente machten. Diese bildeten Onkel Herse's Capelle, mit welcher er in schönen Sommernächten mit hinterlist'ger Tücke nichts ahnende Hausbewohner überfiel, und wehe diesen! wenn sie nicht aus den Betten krochen und sich im Hemde und in der Nachtmütze zum wenigsten aus dem Fenster für die köstliche Ueberraschung bedankten, sie bekamen nie wieder die bekannten Variationen zu: „Gestern Abend war Vetter Michel da" zu hören, wenigstens nicht in so unmittelbarer Nähe. — Alles grade so, wie jetzt bei den Gesangvereinen und Liedertafeln. — Bei diesen Gelegenheiten spielte mein Onkel die Geige, wie er denn gewohnt war, bei allen Gelegenheiten die erste Violine zu spielen; den Baß tractirte für gewöhnlich Gust[1] Heinze, der auch als entschiedenstes musikalisches Genie im Stande war, alle übrigen Instrumente zu spielen, nur leider nicht alle mit einem Male zugleich, wodurch die Capelle sehr vereinfacht sein würde. Die Clarinette blies der alte Zoch und die Flöte der Musikus Stürmer. Die Flöte war

---

[1]) *August.*

entschieden das crève coeur meines Onkels als Dirigenten, er behauptete, Stürmer „stoppte“ die Löcher nicht präcise genug, „äwer,“ setzte er gutmüthig hinzu, „hei kann dor ok nich vör, tau 'ne richtige Fläut hüren teigen[1] Finger un hei hett man noch nägen,[2] den einen hewwen sei em dunnmals als Trumpeter afschaten.“ — Für Triangel und einen halben Mond wurden dann noch Freiwillige aus dem Stande der Ladendiener aufgeboten, die es sich dabei sehr sauer werden ließen und bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit als Flanqueurs mit den scharfen Tönen ihrer Instrumente auf die Ohren der Zuhörer einhieben.

Auf den Flügeln des Gesanges wiegte sich vor Allen Gust Heinze — wie gesagt — ein Universalgenie, das sogar die Kühnheit hatte, den Herrn Rektor in Krankheitsfällen als Orgelspieler in der Kirche zu ersetzen und den Küster Voß als Leiter des Gesanges. Jung'-Metz — jetzt der alte Metz genannt — verstand seinen Gesang mit der Cither zu begleiten — oder war's eine Guitarre? — Kann sein; ich glaube aber „Cither“ — „Guitarre“ wäre mir als vornehmer im Gedächtniß geblieben, sie ist also wohl nur eine Erinnerung aus meiner spätern lyrischen Lebensperiode. — Also „Cither“. — Ohne Cither, aber mit vielem Zittern und Tremuliren sang meine Tante Christiane uns des Abends auf der Bank vor der Hausthür ihre lyrischen Empfindungen vor; ich erinnere mich noch deutlich, welchen ernsten sentimentalen Eindruck es auf mich machte, wenn sie anhob:

---

[1]) zehn. [2]) neun.

Komm, Lina, komm! Im Dunkeln
Sieh', wie die Sterne funkeln
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
Und ſtolz durchſchwimmt der Schwan
Den blauen Oce — ahn.

Die letzten Worte ſang ſie ſtets ſo, wie ich es geſchrieben habe; warum? weiß ich nicht, der Grund dafür mag wohl in dem Tonſatz liegen, von dem ich gerne bekenne, nichts zu verſtehen. Aber Tante Chriſtiane begnügte ſich nicht allein mit dem lyriſchen Vortrag, ſie ſtieg in einem Terzett, welches ſie mit nachgemachten Stimmen im Baß, Alt und Diskant, oder — wie wir ſagten — „fin und groww“[1] vortrug, zu den höchſten Regionen des dramatiſchen Geſanges empor, Perſonen: Ein Offizier, die Pförtnerin eines Kloſters, die Priorin.

1. Scene.

Pförtnerin (fin.)
Wer klopft da?

Stimme von draußen (groww.)
Ein Offizier — — — — — —
— — — — — — — — — —

Pförtnerin (fin.)
Herr Offizier nur nicht ſo kühn
Vor unſern Kloſtermauern!
Sonſt geh ich zu der Priorin,
Dann werden Sie's bedauern.

Stimme von draußen (groww.)
Oh ſputet Euch und geht nur hin
Zu meiner Baſ', der Priorin,
Und meld't mich!

[1]) *fein und grob.*

2. Scene.

Pförtnerin (fin.)
Priorin, hören Sie mich an,
Ihr Vetter läßt sich melden.
Es ist ein ganz charmanter Mann,
Das Muster eines Helden.

Priorin (halw fin, halw groww.)
Oh Gott! Oh Gott! Mir wird schon bang,
Der gute Vetter wartet lang'.

Pförtnerin (fin.)
Da kommt er!

3. Scene.

Offizier (mit rücksichtsvollster Verbeugung, groww.)
Gegrüßet sein Sie mir, Frau Bas'!
Sie werden mich nicht kennen,
Bis daß ich Ihnen ohne Spaß
Mein'n Namen werde nennen.

Priorin (halw fin, halw groww.)
Ihr Name?

Offizier (groww.)
Mein Nam' ist Hans von Pulverrauch.

Priorin (halw fin, halw groww.)
Von Pulverrauch? So heiß ich auch.

Offizier (groww.)
Das freut mich.
— — — — —

Weiter sang meine Tante diese Oper niemals; meine Mutter litt es nicht, wahrscheinlich, weil — wie ich mir später nachgedacht habe — das Gericht durch das nun folgende Anstreuen von Liebes-Salz

und Gewürz für unsern kindlichen Gaumen zu pikant geworden wäre. Tante Christiane war übrigens auch die Richterin über unsere kindlichen musikalischen Bestrebungen; über meinen Vetter Ernst, meine Schwester Lisette und mich brach sie ohne Bedenken den Stab und prophezeite, aus uns würde in dieser Richtung nie etwas werden; meinem Vetter August stellte sie jedoch ein glänzendes Prognostikon als zukünftigen Sänger. Mit Bedauern muß ich eingestehen, daß in Betreff auf uns drei Verdammten ihre Prophezeihung vollständig eingetroffen ist: aber mit größerem Bedauern muß ich berichten, daß auch mein Vetter August statt Opernsänger nur Pastor geworden ist. — Die Familie Reuter aus Stavenhagen rangirt vollständig mit den Familien Crull und Loeper in Neubrandenburg, von denen mein genialer Freund und competenter Richter in musikalischen Dingen, Herr Kantor Richter, den niederschmetternden Ausspruch gethan hat: „Kein Leper und kein Grull singt."

Wenn ich mich nun aus den glänzenden Höhen der musikalischen Kunst in die bescheidene Region der dichterischen herabstürze — ich gebrauche ausdrücklich dies Wort statt „hinabsteigen", weil dies letztere für die Zeit nicht mehr paßt, wie man leicht aus dem Abstand des Gehalts berechnen kann, welches der Staat einer Opernsängerin zahlt, und dem Honorar, welches der Buchhändler dem Dichter offerirt — wenn ich mich also herabstürze, so falle ich in Stavenhagen auf einen höchst unfruchtbaren Boden. — Ist es wahr, daß der Herr Rektor einmal mit Hülfe seines Reimlexikons ein hochdeutsches Gedicht verfaßt hat? — *Ich weiß es nicht*, und wenn ich's wüßte, möchte

ich's gerne verschweigen; ich möchte nicht gerne den Ruhm, der erste Dichter Stavenhagens zu sein, einbüßen: aber — aber! — Wie Alles, was ich bisher hier geschrieben habe, lautere Wahrheit ist, so will ich auch in diesem Falle meine Eitelkeit der Wahrheit zum Opfer bringen: Frau Tiedten ist der erste Dichter von Stavenhagen und zwar, wie ich, — ein plattdeutscher. Er war Schneiderwittwe und Nätherin, und wenn er dichtete, nähte sie, und wenn sie nähete, dichtete er. Sie hatte sich eine Aufgabe gestellt, die heutzutage so leicht kein Dichter lösen wird, nämlich alle Einwohner unserer Stadt, ihre Berufsgeschäfte und nachbarlichen Beziehungen in kurzen Schlagversen zu behandeln. Es ist nur ein kleines Bruchstück, welches von mir aus dem Zeitenstrudel gerettet ist; aber dies soll für die Welt gerettet sein und hier steht's:

Susemihl kickt ut de Luk,
Spormann de giwwt em 'ne Kruk.
Prost! seggt Sohst,
Schön Dank! seggt Bank.

Außer dem Nachahmungstrieb, dieser Affeneigenschaft im Menschen, welcher mit Recht die größte Anzahl aller poetischen Sünden in die Schuhe zu schieben ist, und welche auch mich verführte, Frau Tiedten nachzueifern, begeisterte mich zuletzt zur Ausübung der Dichtkunst nicht etwa eine Lina oder Mina oder Stina, oder eine Rosalia, Natalia oder Amalia, sondern ein Gänsejunge. Die erste Hälfte meines ersten Reims begann ganz hübsch mit „Rosen"; aber statt nun vernünftigerweise „losen" oder noch besser „kosen"

darauf zu reimen, mußte mir des Herrn Amtshauptmanns Gänsejunge in die Quere kommen, der angewiesen war, die abgeworfenen Federkiele der Gänse zu sammeln, da der Amtshauptmann nur mit Sommerposen schrieb, und ich reimte im zweiten Verse „Posen“ darauf. Ich fand diesen ersten Reim auf einer sogenannten Wipp-Wapp,[1] auf welcher ich mich mit Karl Nahmacher schaukelte, ich dichtete:

„Im Frühlinge blühen die Rosen,“

welches schon schlecht war, da es eine klimatische Unwahrheit enthält, und als mir der Gänsejunge zu Gesichte kam, der seine gesammelten Sommerposen rings um den Hut gesteckt hatte, so daß er mehr einem indianischen Kaziken als einem mecklenburgischen Tagelöhnerkinde ähnlich sah, hinkte der zweite Vers nach:

„Im Sommer verlieren die Gänse ihre Posen.“

Aller Anfang ist schwer, wie der Teufel sagte, als er sich mit Mühlensteinen trug, und das Dichten ist eine wahre Pferdearbeit, wie einer meiner mecklenburgischen Collegen sagt, ich gab diese Anstrengung also bald auf und wandte alle meine Lieb' und Lust der fröhlichen Muse des Tanzes zu.

Welche Zeit ist so finster, welcher Ort so verkommen, daß nicht wenigstens in ihnen mit allen Sorten von Beinen, männlichen und weiblichen, getanzt worden wäre? Auch in Stavenhagen zog in jährigen Intervallen ein oder der andere Hohepriester Terpsichorens ein. Der Eine von ihnen hieß Wurm, ein Schneidergeselle, und ist schon lange verschollen, aber sein Andenken lebt noch in dem Tanzmeister-

[1]) eine aus quer übereinander gelegten Hölzern gebildete *Schaukel.*

Graben in der Pferdekoppel fort, in welchen er einmal spät Abends hineintanzte. Der Graben und er haben bei dieser Gelegenheit gegenseitige Höflichkeiten ausgetauscht; er schenkte dem Graben seinen Namen und der Graben ihm ein anderes ebenso wohlriechendes Andenken. — Nach ihm kam Herr Fischer, der sich bald austanzte, weil einige Böswillige in der Stavenhäger Bürgerschaft hartnäckig behaupteten, er sei gar kein ordentlicher Tanzmeister, sondern nur ein weggelaufener Goldschmiedsgeselle. — Nach diesen beiden kam Herr Stengel, der das Glück hatte, sich zu behaupten, weil seine Herkunft und Geschichte gänzlich unbekannt und die Wahrheit des Gerüchtes, er sei ein weggelaufener Buchbindergeselle, nicht nachzuweisen war. Herr Stengel führte Frau und Schwägerin mit sich, theils als Prügelobjekte, theils weil sie ihm sein täglich Brod und Schnaps verdienen mußten. Ihn selbst hatte Gott in seinem Zorn zum Tanzmeister gemacht, seine Füße waren zum Lehmkneten in einer Ziegelei geschaffen, und wenn er über die Straße ging, sah er aus wie ein Wollhändler, der sein Mittagessen im Gehen verdauen will, um nicht in die Hände von Marienbad und Karlsbad zu fallen; seine Schweißlöcher hatten den doppelten Durchmesser als bei gewöhnlichen Menschen, und die Schweißströme, die er in der Ausübung seiner Kunst vergoß, waren, gegen die Schweißtropfen anderer Leute gehalten, Wolkenbrüche zu nennen und mit seinem einzigen seidenen Tuche — dem ersten, welches Stavenhagen bisher gesehen hatte — nicht zu stopfen. Seine Tanzstunden gab er in unserm Hause auf dem Rathhaussaale, und wenn er tempête tanzte, schütterten

die Grundveſten dieſes Gebäudes. Ein wahres Glück war es, daß der Magiſtrat, der Stadtſprecher, die Viertelsleute und Ausſchußbürger keine Tanzſtunden mehr nahmen oder zugegen waren, ſie hätten ihn gewiß wegen Ruins an ſtädtiſchen Grundſtücken zur Verantwortung gezogen.

Außerordentliche Mühe koſtete es meiner Mutter und Tante Chriſtiane, meinen Vater von der Nützlichkeit der Tanzſtunde zu überzeugen; er wehrte ſich hartnäckig gegen ſolche Anmuthung und endlich blieb den beiden Petenten nichts anders übrig, als an die Entſcheidung des Herrn Amtshauptmann Weber zu appelliren, dieſer ſollte in der Theeſtunde, die er nie verſäumte, ſeine Meinung abgeben. — Die Theeſtunde kam und auch der Herr Amtshauptmann. Da ich wußte, um welche wichtige Frage es ſich handelte, blieb ich in hochklopfender Erwartung im Zimmer. Das pro wurde von meiner lieben Mutter mit aller Erregtheit eines lebhaften Wunſches vorgetragen, das contra mit einer grämlichen Verdrießlichkeit von meinem Vater dagegen gehalten, Tante Chriſtiane intervenirte zu Gunſten meiner Mutter und der Herr Amtshauptmann ſah die Sprechenden ruhig an, ohne etwas zu erwidern, bis der Streitpunkt vollſtändig erſchöpft war. Dann wandte er ſich an meinen Vater: „Min Herzenskindting, Danzen is en ſpaßigen Kram. Ne, wat denn?“ Und zu meiner Mutter: „Mein Herzenskindchen, ich habe auch einmal in meinem Leben Tanzſtunde gehabt, dat ſeihn Sei mi woll nich mihr an? Ne, wat denn? — Ne, lachen Sei nich doräwer! Aber dieſer Tanzmeiſter — Stengel heit jo woll de Kirl? . . .“ — Es ward an die Thür geklopft —

„„Herein!““ — und das Unglück wollte, daß Herr Stengel hereinkommen mußte, um mit meinem Vater über das Lokal zu sprechen. Der Herr Amtshauptmann kannte den Tanzmeister nicht, und da Vorstellen damals in Stavenhagen noch nicht Mode war, der Herr Amtshauptmann es auch sehr übel genommen haben würde, wenn ihm die Bekanntschaft eines Tanzmeisters aufgedrungen worden wäre, so blieb er über die Person des Eingetretenen in Unkenntniß und setzte seine Unterhaltung fort: „Aber dieser Tanzmeister — Stengel heit jo woll de Kirl? — de infame Kirl sall jo woll sin Fru slagen?“ — Meine Mutter zupfte ihn an dem Rocke. — „Willn Sei wat, min Herzenskindting?“ — Tante Christiane trat ihm auf den Fuß. — „Wat pedden[1] Sei mi, min Herzenskindting? — Ja — wie gesagt — hei sall sin Fru slagen.“ — Da der alte Herr nun sehr taub war, ihm also nichts zugeflüstert werden konnte, so blieben Augenwinken, Rockzupfen und Fußtreten die einzigen Verständigungsmittel; aber solche hinterlistige Mittel kannte die ehrliche Seele meines alten Pathen nicht: „Was heißt dies? Hier werde ich gezupft und da werde ich getreten? . . .“ Mein Vater war während dessen mit dem Herrn Stengel in ein Nebenzimmer gegangen und meine Mutter sagte, als die Luft rein war. „„Aber, Herr Amtshauptmann, das ist ja der Tanzmeister Stengel!““ — Der alte Herr sah meine Mutter an, er sah Tante Christiane an: „Ja, das ist denn eine andere Sache! — Äwer, min Herzenskindting, ick will den Kirl doch mal eins de Wohrheit

[1]) treten.

ſeggen.“ Damit erhob er ſich trotz alles Proteſtirens von Seite Tante Chriſtianens und folgte dem Tanzmeiſter in's Nebenzimmer. — „Seggen Sei mal, Fründting,“ redete er ihn an, „ſünd Sei de Danzmeiſter, de Stengel?“ — Herr Stengel ſtellte ſeine ungeſchlachteten Füße in irgend eine höfliche Poſition, beugte ſeinen plumpen Oberkörper nach vorne und fing an zu ſchwitzen, wahrſcheinlich, weil die Beugung nach vorne ſeine Rückenhaut ausdehnte und die Schweißlöcher öffnete. Er ſtotterte eine ihm nicht geläufige beſcheidene Höflichkeit hervor, denn für gewöhnlich war er grob, wie — nun wie — wie — ein Tanzmeiſter. — Der Herr Amtshauptmann verſtand natürlich nichts von ſeiner Rede und fuhr ruhig fort: „Alſo Sie ſind dieſer Stengel? — Denn ſünd Sei einen rechten legen[1] Kirl, wil Sei ehr Frugenslüd ſlagen.“ — Herr Stengel ſchwitzte ſtärker. — „Wenn Sei dat Stück noch mal in Stemhagen upführen, denn warden Sei 'ruter brödht. Ick heww as Großherzogliche Beamte hier in de Stadt nicks tau ſeggen; äwer hir ſteiht de Herr Burmeiſter, ick weit, hei lidd[2] dat nich, hei lidd ſo'n Scandal in ſine Stadt nich. — Ne, wat denn, min Herzenskindting?“ wandte er ſich an meinen Vater, „Sei laten em 'ruter bringen.“ — Mein Vater ſagte: der Herr Amtshauptmann habe ganz Recht, die armen Frauensleute des Herrn Stengel hätten in der vorigjährigen Tanzperiode verſchiedene Male polizeilichen Schutz nachſuchen müſſen, und er hätte ihm ſchon damals Conceſſionsentziehung angedroht und würde dieſe Drohung eintretenden Falles gewiß

---

[1]) *ſchlechter.* [2]) leidet.

ausführen. — Herr Stengel ſchwitzte, daß er zu dem ſeidenen Taſchentuche ſeine Zuflucht nehmen mußte. — „Mann," redete der alte Herr ihn wieder an, „wo känen Sei glöwen, dat ordentliche Lüd' ehr Kinner — ſo'n — ſo'n" — zu meinem Vater — „ſo'n Tyrannen, min Herzenskindting, will ick ſeggen — anvertrugen ſälen, de ſine eig'ne Fru ſleiht? — — Äwer, min Herzenskindting, wenn hei dat verſpreken deiht, dat hei ſei hir nich wedder ſlagen will, denn iſt das eine andere Sache; denn gewen Sei em ehre Kinner ok in ſine Danzſchaul. Hei ſüht juſt nich ut, as wenn hei ſülwſt wat nütz danzen kann; aber man kann ſich irren, es ſieht mir auch Keiner an, daß ich einmal getanzt habe. Ne, wat denn?" — Damit war die Sache erledigt, Herr Stengel verſprach, ſeine Damen in Stavenhagen nicht mehr zu prügeln, und mein Vater gab für uns ſeine Einwilligung zu den Tanzſtunden.

Die Verlegenheiten meiner Mutter und Tante Chriſtianens, in welche ſie die Offenherzigkeit meines würdigen Pathen ſtürzte, ſollten indeſſen in dieſer Theeſtunde noch nicht ihr Ende erreichen. Als der Tanzmeiſter und mein Vater fortgegangen waren, ging der Stadtdiener Luth an der geöffneten Thür vorbei über den Flur. Luth war wegen ſeines raſchen, entſchloſſenen Weſens ein Liebling des alten Herrn; er rief ihn an: „Oh, min leiw Luth, kam Hei hir mal en beten 'rinner! — Segg Hei mal, Luth, ſleit de Kirl, de Danzmeiſter, ſine Fru würklich ſo vel?" — „„Ja Herr Amtshauptmann, wean ick dor nich mang kamen wir, denn hadd hei ſei vergangen Mal *jo woll dod* ſlagen. — Dat wir binah ſo kamen, as

de Lüd' ſick vertellen, dat Klempner Belitz tau unſern Herrn Paſter ſeggt hadd: „Herr Paſter, Sei ſlagen Ehr Fru, un ick ſlag min Fru, un Släg' möten ſ' ok hewwen, äwer wat tau dull is, is tau dull; Nahwer Schult hett ſin dod ſlagen.““ — „Hm! Hm! Das is ja eine vertrakte Sache! — Na, min leiw Luth, paß Hei den Kirl en beten up, un wenn Hei wat markt, denn mell[1] Hei dat glik den Herrn Burmeiſter.“ — Zu meiner Mutter: „Wir wollen doch ſehn, mein Herzenskindchen, ob der Kerl wohl Wort hält.“ — „„Ick will em woll up den Deinſt paſſen, Herr Amtshauptmann,““ ſagte Luth und ging.

„Min Herzenskindting,“ ſetzte der alte Herr wie immer ſehr laut die Unterhaltung fort, „deſe Luth is einen fixen Kirl; ne, wat denn? Wenn de Burmeiſter den Luth nich hadd, denn wüßt ick wohrhaftig nich, wo hei dor mit dörchſinnen ſüll, denn mit ſine beiden Rathsherrn is doch würklich kein Staat tau maken.“ — Meine Mutter gerieth in Todesängſten, denn grade gegenüber von der geöffneten Thür ſaß mein Onkel Herſe ebenfalls bei offenen Thüren und nahm in der Eigenſchaft als Rathsherr die ſtädtiſche Contribution in Empfang; ſie nahm alſo wieder ihre Zuflucht zu dem Mittel des Rockzupfens und Augenwinkens, Tante Chriſtiane zu dem des Fußtretens. — Der Herr Amtshauptmann ſah ſie beide etwas ungewiß an und ſagte: „Ick red' jo nich mihr von den Danzmeiſter, ick red' jo man von de beiden Rathsherrn. De ein von ehr, de olle Kopmann Suſemihl,

---

[1]) *melde*

is en Däsbartel,[1] un de anner, de Rathsherr Herf' . . . ." — Nun ſprang meine Tante Chriſtiane auf und zeigte, des Herrn Amtshauptmanns Arm ergreifend, auf die geöffnete Thür. — Der alte Herr wurde bei dieſer etwas heftigen Berührung ganz verdutzt ausſehen: „Fräulein Ölpke, was packen Sie mich?" und ebenfalls auf die Thür zeigend: „Ick weit jo, de Kirl, de Danzmeiſter, is jo weggahn — aber wie geſagt, deſ' Rathsherr Herf' is en wohren Hans Quaſt." — Das Unglück war geſchehen, Onkel Herſe mußte Alles Wort für Wort gehört haben, meine Mutter und Tante Chriſtiane waren in tödtlichſter Verlegenheit, die Unterhaltung gerieth ins Stocken; der Herr Amtshauptmann merkte endlich, daß irgend etwas Unbehagliches in die ſonſt ſo heitere Theeſtunde gefallen war, er nahm Hut und Ziegenhayner und empfahl ſich. Als er auf den Flur kam, ſah er die volle körperliche Wucht meines Onkels Herſe's hochgerötheten Antlitzes vor ſich ſtehen. Nun mochte ihm wohl ein Licht über das Winken, Zupfen, Treten und Fingerzeigen aufgehen; aber „wie Graf Richard in der Normandie erſchrak er in dem Leben nie," er wandte ſich an den Herrn Rathsherrn: „Min Herzenskindting, hewwen Sei hir all lang' ſtahn?" — „„Ja,"" ſchnaubte ihn Onkel Herſe wüthend an. — „Dann empfehle ich mich Ihnen, Herr Rathsherr!" und damit ging er.

Aber nun brach Onkel Herſe in Geſtalt eines „Bullkaters", wie man im Plattdeutſchen ein gehöriges Gewitter zu nennen pflegt, mit Donner und Blitz in der Stimme und im Auge auf die unſchuldigen

[1]) *Dummkopf.*

Zuhörerinnen der amtshauptmännlichen Beleidigungen ein. — Da stand er auf der Thürschwelle, reckte die Arme vor sich hin und schlug mit den Händen Rad auf Rad, wie ein gereizter Kuhnhahn es mit dem Schweife schlägt; die ersten verständlichen Worte waren: „Fru Burmeistern, de oll Amtshauptmann is en grawen Swinegel!“ [1] — Meine Mutter versuchte es, seinen Zorn zu beschwichtigen; aber vergebens, der „Bullkater“ mußte sich erst entladen, und erst nach vielen vergeblichen Bemühungen von Seiten meiner Mutter, ein Stückchen blauen Himmel in seinem verfinsterten Gemüthe herauf zu beschwören, zog er sich dumpf grollend auf den Horizont der Gerichtsstube zurück, von wo er über den Häuptern der Contributionspflichtigen den ganzen Abend aufs Schrecklichste wetterleuchtete.

Den Tag darauf trat Fritz Sahlmann in Tante Hersens Thür: „Empfehlung von Mamsell Westphalen up den Sloß un schickt de Fru Rathsherrn hir en fetten Kuhnhahn.“ — Drei Tage drauf kam mein Vater zu dem Herrn Rathsherrn, es solle eine große Auction im Großherzoglichen Amt zu Lehsten abgehalten werden, und da der Herr Amtshauptmann nicht Jeden dahin schicken könne wegen der Größe des Objectes, der Herr Rathsherr auch in der ganzen Umgegend bekannt sei, als der rechte Mann, der als Auctionator durch seinen eigenthümlichen Humor auf die Kauflust höchst vortheilhaft einwirken könne, so fragte der Herr Amtshauptmann, ob der Herr Rathsherr . . . ꝛc.“ — Der Herr Rathsherr hatte an diesem Mittage den halben Kuhnhahn verzehrt und war in

[1]) grober Schweinigel.

günſtiger Stimmung, behauptete aber dennoch: „en grawen Swinegel wir de Herr Amtshauptmann doch!“ Mein Vater gab die Richtigkeit des Adjectivums mit Modificationen zu, beſtritt aber das Subſtantivum höchſt ernſtlich, und da mein Onkel der andern Hälfte des Kuhnhahn dankbar gedachte, auch des Schillings pro Thaler, der bei der umfangreichen Auction für ihn abfiel, ſchluckte er den „Hans Quaſt“ hinunter, gab er den „Swinegel“ auf und rechtfertigte ſeinen Ruf als humoriſtiſcher Auctionator dadurch, daß er die Auction mit den Worten eröffnete: „Meine Herrn, ſehn Sie hier! Diana, ein Fuchswallach mit vier weißen Hinterfüßen.“

Die Tanzſtunde war alſo eröffnet, Herr Stengel trampelte mit gewichtigem aplomb ſeine pas ab, er tanzte und ſchwitzte uns vor, ſeine Frau war mit den jungen Damen beſchäftigt und ſeiner armen Schwägerin war das undankbare Geſchäft überwieſen, in hockender Stellung uns die Beine zurechtzuſetzen. Wußte ſie nun vielleicht ſchon, daß ihr Wohl und Wehe gewiſſermaßen auch von meinen Beinen abhing, ſie ging mit ihnen ſehr ſchonend um, obgleich ſie ſich viel mit mir beſchäftigte. Trotzdem habe ich nichts gelernt, wie mir dies die Tanzfreundinnen ſpäterer Jahre hoffentlich bezeugen werden, und wenn mir dies in den folgenden Jugendjahren auch zuweilen höchſt unangenehm war, und ich von den jungen Damen auf dem Tanzboden nur als überſchüſſiger galopin angeſehen wurde, der als Aushülfe in Peterſilien-Nöthen nützlich werden konnte, ſo habe ich doch immer durch alle Kränkungen verfehlter engagements das tröſtliche Gefühl in mir getragen, daß ich ſchon

in meinem ersten debut zum Benefiz zweier unglücklichen Damen getanzt habe, was wahrscheinlich viele ausgezeichnete Tänzer nicht von sich sagen können. — Meine Beine waren an den schlechten Erfolgen nicht Schuld — ich bin, Gott sei Dank, noch heute mit ihnen zufrieden — das Übel lag bei mir höher hinauf, in meinen Ohren; die schnödeste Tactlosigkeit verdarb jede zierliche Bewegung meiner armen, strebsamen Glieder, indem sie dieselben zur unrechten Zeit ein- und ausfallen ließ; und da ich glücklicherweise von diesem Uebel nicht die geringste Ahnung hatte, so habe ich in gutem Glauben manches Jahr durchgehopst, bis mir denn endlich in jenen Jahren, in denen der blinde Knabe die engagements auf den Bällen vermittelt, schrecklich die Augen aufgehen sollten. Kein junges, irgend hübsches Mädchen wollte mit mir tanzen, weil sie sich lächerlich zu machen und sich dadurch die Thür zum Ehestandstempel zu verschließen fürchtete, und daher blieb für mich nur jene alte Garde übrig, die sich bisher auf keinem Ballschlachtfelde ergeben hatte, und jene noch nicht förmlich einrangirte Schaar kleiner Tanzrekruten, die man im gewöhnlichen Leben Backfische zu nennen pflegt. Als ich diese Erfahrung machte, schmerzte sie Anfangs allerdings; aber als ich mir Alles wohl überlegte, beschloß ich meine Beine ferner zum Benefiz unglücklicher Damen forttanzen zu lassen, und niemals ist eine gute That besser belohnt worden: die alte Garde erklärte, ich sei für meine Jahre *schon sehr verständig*, und die kleinen Rekruten, ich sei für meine Jahre *noch sehr liebenswürdig*. Beides hat mir schöne Früchte getragen; verzweifelten die älteren Damen auch bald

daran, mir den Takt im Tanzen beizubringen, so führten sie mich doch in die Taktik einer pikanten Unterhaltung ein, und die kleinen Backfische eröffneten mir in ihrer Dankbarkeit einen ganzen Himmel von Hoffnungen für die Zukunft; und da ich mein ganzes Leben hindurch thöricht genug gewesen bin, die Hoffnungen auf die Zukunft dem Genusse der Gegenwart vorzuziehen, so ließ ich die sicher schon erhaschten Sperlinge aus der Hand fliegen und griff nach den kleinen unschuldigen Tauben auf dem Dache.

Ich muß aus diesem excursus wieder in den Tanz-cursus hinein. Wir lernten beim Herrn Stengel den Walzer, den Hopser, die Ecossaise, die Polonaise, die Quadrille, die Kegelquadrille, den Tempete und den Figaro. Als wir die gehörige Anzahl von Stunden durchgetanzt hatten, wurden wir für reif erklärt, uns öffentlich auf dem Kinderballe sehen zu lassen, die kleinen Mädchen in weißen Kleidern und grünen Achselbändern und Schärpen, die Jungen in beliebigen Farben, aber nach Herrn Stengels ausdrücklicher Bestimmung alle im Leibrock. Das heißt alle bis auf meine Vettern und mich, die wir in kurzen Jacken erschienen, weil mein Vater entschieden erklärte, er wolle seine Jungen nicht vor der Zeit zu Affen herausputzen lassen. Ueberhaupt drängten sich jetzt wieder allerlei wichtige Streitfragen in unsere Häuslichkeit; mein Vater war gegen Leibrock und gegen Ball, meine Mutter für Ball und gegen Leibrock, und Tante Christiane für Ball und Leibrock. Endlich wurde unter Vermittelung meiner guten Mutter zwischen den beiden Meinungspolen folgender Compromiß geschlossen:

Artikel 1. Der Ball soll besucht werden,

Artikel 2. aber in kurzer Jacke.

Artikel 3. Da der Bürgermeister Reuter überhaupt keine Bälle besucht, dieselben vielmehr für einen höchst unnützen, sogar unter Umständen für einen höchst schädlichen, jedenfalls für ihn höchst langweiligen Zeitvertreib erklären muß, so geht er für seine Person nicht zu Ball.

Artikel 4. Seine Frau ist wegen Krankheit ebenfalls von dem Besuche des Balles dispensirt.

Artikel 5. Tante Christiane übernimmt die Führung und steht für alle Excesse.

Artikel 6. Jeder jugendliche Ballgast erhält außer dem Eintrittsgelde noch 2 gGr. pr. Cour., wofür sich derselbe in gemessenen Zwischenräumen von Tante Toll zwei Mandelmuscheln, das Stück zu einem Schilling, kaufen darf. Den noch übrig bleibenden Groschen sollen je zwei und zwei zusammen legen und dafür ein Glas Punsch kaufen dürfen, welches sie wegen gleicher Theilung unter Aufsicht von Tante Christiane austrinken.

Artikel 7. Tante Christiane kann Thee in unbeschränkten Massen trinken, auch darin so viel Zwieback tunken, als ihr Herz wünscht.

Artikel 8. Punkt 10 Uhr findet sich die Gesellschaft im Rathhause zu Stavenhagen wieder ein.

Der letzte Artikel war in seiner Ausführung der schlimmste; wir hatten schon eine dunkele Vorstellung davon, daß Tante Christiane unmöglich die volle väterliche Gewalt über uns ausüben würde; das

halbe Glas Punsch hatte uns muthig gemacht und ohne gerade in offene Rebellion auszubrechen, suchten wir doch ihr die Ausführung des letzten Artikels unmöglich zu machen. Beim Schlage 10 Uhr hüpften wir wie ein Haufen Flöhe auseinander und versteckten uns in allen möglichen Ecken. Das ging nun wohl eine Weile ganz gut; mit Tante Christiane wurden wir wohl fertig, denn wenn sie den einen Ausreißer gefaßt hatte und den andern suchte, riß der erste wieder zu Gunsten der übrigen aus: aber leider hatten wir den Hauptpacifsenten des Ballvertrages, meinen Vater, außer Acht gelassen. Dieser hatte eben so gut, wie wir, die Uhr schlagen hören und ging unruhig und ärgerlich in seinem Zimmer auf und nieder: „Hm! Hm! Es ist doch immer die alte Leyer! Auf Christianchen ist doch gar kein Verlaß! Die Dienstboten schlafen schon alle“ — so war's damals — „ich muß am Ende selbst hin . . . .“ Da knarrte der alte Nachtwächter Hirsch halb elfe vor der Thür, mein Vater öffnete das Fenster: „Oh min leiw Hirsch; ein Wurt!“ — Hirsch kam. — „Min leiw Hirsch, gah Hei mal glik hen nah Tolls und segg Hei de Mamsell, sei süll mit de Kinner tau Hus kamen, und wenn sei dor nich mit fahrig[1] warden süll, denn help Hei ehr dorbi; Hei steiht mi dorför, dat sei all glik mit kamen.“ Hirsch ging und wir tanzten.

Hirsch traf unterwegs auf seinen Collegen Netzband, der das Horn für die vollen Stunden führte; Netzband war eine gute durstige Seele, in der die

[1]) fertig.

Idee zu keimen anfing, es könne durch seine Kehle bei einem officiellen Ballbesuch irgend etwas Nasses hinunterträufeln, er schloß sich also seinem Collegen an und plötzlich erschienen die beiden Nachtwächter auf der Schwelle des Saales. Mit gerechter Entrüstung wurden sie von einigen Eltern anständig gekleideter Kinder gefragt, wie sie es wagen könnten, in ihrer etwas von Zeit und Wetter mitgenommenen Berufskleidung in solcher Gesellschaft zu erscheinen; aber Hirsch und Netzband waren schon zu oft auf dem Kampfplatz von Knecht- und Gesellenbällen in ihrer Eigenschaft als nächtliche Ruhestifter erschienen, als daß der Apparat eines friedlichen Kinderballes imponiren konnte, auch fühlten sie, daß mein Vater, wenn auch 200 Schritte entfernt, immer hinter ihnen stand, sie traten also der allgemeinen Entrüstung mit der ruhigen Erklärung entgegen: Sei wullen de Mamsell ut den Rathhus' spreken un füllen den Herrn Burmeister sin Gören[1] halen. — Ich stand grade als Kegel in der Kegelquadrille, als mein fidus Achates, Karl Nahmacher, zu mir heransprang: „Fritz lop weg! Hirsch und Netzband sünd dor un willen Di gripen.“[2] — Ich befolgte den treuen Rath, brach aus dem Pferch der Quadrille, wurde aber von Herrn Stengel aufgefangen, der mich mit Gewalt auf meinen bevorzugten Platz zurückführen wollte. Hirsch, aufmerksam gemacht durch das entstandene Geräusch, trat hinzu und legte ebenfalls Hand an mich; der Tanzmeister wollte seinen Kegel, der Nachtwächter „den Herrn Burmeister sinen Jungen“ haben, und so begann um meinen

[1]) Kinder. [2]) greifen.

jugendlichen Leichnam ein Kampf, in welchem das Streitobject natürlich am meisten leiden mußte, in welchem Hirsch aber siegte. — August war in einer andern Quadrille von der Seite einer schönen Partnerin durch Netzbands unerbittliche Hände gerissen. Ernst und Lisette hatten durch ihren Austritt eine dritte und vierte Quadrille in Inactivität versetzt, und Herr Stengel lief in Wuth und Verzweiflung umher; sein Paradepferd, die Kegelquadrille, lag im Graben.

Wir wurden nun unter allgemeinem eclat abgeführt, Tante Christiane ging weinend in unserer Mitte, sie fühlte tief die Niederlage, welche ihre Autorität durch die Einmischung der Nachtwächter erlitten hatte, un „wat nu woll de Lüd' dorvon reden würden!" — und „dor sünd blot de beiden ollen Jungs August un Fritz an Schuld!" — Puff! puff! kriegte August einen — Puff! puff! kriegte ich einen Stoß in den Rücken, als wir über den Markt gingen. — Von dem väterlichen Empfang will ich weiter nichts sagen — genug, daß uns erklärt wurde, da wir Artikel 8 des Vertrages verletzt hätten, sollten wir nie wieder zum Ball gehen, und daß Tante Christiane erklärte, *sie* würde nie wieder zu Ball gehen: durch Nachtwächter vom Balle geholt zu werden, wäre ihr doch zu stark!

Aber — wie das Sprichwort sagt — es wird nie so heiß gegessen, wie es aufgefüllt wird; es währte nicht lange, da waren Tante Christiane und wir wieder auf einem Balle und zwar auf einem *Maskenballe*. — Diese Art Erheiterung verschaffte sich Stavenhagen in meinen Kinderjahren ziemlich oft zu meiner damaligen und auch noch zu meiner jetzigen Freude;

es war schön! — Es war gar zu schön, den Schuster und Schneider einmal als Raubritter zu sehen, den Ladenjüngling als österreichischen Offizier in schmutzigweißer Uniform, den Pfefferkrämer als menschenfressenden Karaiben oder Mohrenfürsten und den Ivenacker Wirthschaftsschreiber als Apollo, statt der Reitpeitsche die Leyer in der Hand! Es war gar zu schön, eine ehrsame Bürgertochter als Gärtnerin, Fischerin, Vierlanderin im kurzen Röckchen bewundern zu können, eine Nähmamsell als Königin der Nacht, eine weitausschreitende, rotharmige, wohlgenährte Wirthschaftsmamsell als Diana, und meine Tante Christiane als Braut aus dem siebzehnten Jahrhundert! — Das ist jetzt Alles vorbei! — Stavenhagen hat Rückschritte gemacht; Stavenhagen seufzt unter der Last des Materialismus einerseits und unter der Last der Obligationen, Schuldverschreibungen und Wechsel, die ihm Gott durch sein Volk auferlegt hat, andererseits; Stavenhagen tritt nicht mehr aus sich heraus zu einer freieren Lebensanschauung; Stavenhagen bringt keine Raubritter und Menschenfresser, keine Vierlanderinnen und Königinnen der Nacht mehr hervor, keine Dianas und Apollos; Stavenhagen bringt keinen Maskenball mehr zu Stande! — Warum? — Weil Stavenhagen alt geworden ist, weil der junge Muth der Unternehmung fehlt, weil der junge Metz der alte Metz geworden ist und Wilhelm Clasen in seinem Leben keine Tante Toll werden wird! —

Es ist bitter, so etwas eingestehen zu müssen, und wenn mich etwas in meinem Schmerze über das allmälige Verschwinden der Maskenbälle trösten kann, so ist es es eine armselige, philisterhafte Betrachtung

darüber, daß jetzt die Familien mit der Aufregung, die vor einem Maskenballe einzutreten pflegte, verschont sein dürften.

Also Maskenball! — Wieder helle Zwietracht in unserm friedlichen Hause, geheimer Rath in allen Ecken, wieder pro von Seiten der Frauen, wieder contra von Seite meines Vaters, wieder Appellation an meinen würdigen Pathen. — „Worüm nich, min leiw Burmeister? — Ich gehe selbst hin; Neiting[1] geiht ok hen, ok Mamsell Westphalen geiht hen, äwer man mit 'ne Brill, nich as en Charakter. — Wir gehen überhaupt Alle nur mit 'ner Brille hin.“ — Onkel Herse und Tante Herse gingen hin, Herr und Frau Nahmacher nebst Familie gingen auch hin. — „„Vater! — Vater!““ — „Was willst Du!“ — „„Vater, Karl Nahmacher geht auch mit auf den Maskenball.““ — „Ei, so laß ihn zum Kukuk gehn! — Meinetwegen geht Alle zum Kukuk hin!“ — Einladende Worte waren's allerdings nicht; aber es war doch eine Erlaubniß. — „„Auguste, wi kamen hen — Lisette, wi kamen hen! — Mutter, Vater hat uns die Erlaubniß gegeben!““ — „Was sagte er denn?“ — „„Er sagte, wir sollten Alle zum Kukuk hingehen.““ — Diese Worte waren nun zwar nicht sehr beruhigend für meine Mutter; aber in der bekannten Theestunde tröstete sie der Herr Amtshauptmann über den zweifelhaften Erfolg und da mein Vater, der darüber zukam, mit freundlichen Worten — er sprach stets freundlich mit meiner guten Mutter — seine freie Einwilligung gab, so war Alles in schönster Ordnung.

[1]) Nettchen.

„Aber," setzte er zu seiner Erlaubniß hinzu, „Hannchen, thu mir den einzigen Gefallen und stell keine Abenteuerlichkeit mit den Kindern auf! — Nicht wahr, Herr Amtshauptmann, ein Bischen zum Zukucken können sie hingehen? — „„Ja woll, min Herzenskindting, worüm nich? — Aber"" — meine Mutter hatte den alten Herrn schon in ihre Pläne eingeweiht — „„worüm sall denn nich Ein oder der Anner vermaskirt dorhen gahn?""

Mein Vater ward stutzig; aber auch dies Eis war nun gebrochen, meine Mutter mußte nun mit ihrem Plan herausrücken: sie hatte noch ein altes Taftkleid — zu nichts Weiterem zu gebrauchen — daraus wolle sie für mich — ich wär der Kleinste und für mich reichte es noch aus — ein schwarzes Habit anfertigen, in welchem ich als Schornsteinfegerjunge erscheinen sollte; Friedrich sollte mir eine kleine Leiter machen, Besen wären hinlänglich im Hause und Onkel Herse würde mir wohl eine kleine Hacke aus Pappe und Bleipapier zusammenkleistern; es kostete also gar nichts. — Diese Ausdehnung seiner Erlaubniß aber war meinem Vater doch zu stark; er ging höchst verdrießlich im Zimmer auf und nieder und sagte kurz abgebrochen: „Hannchen, Hannchen, es ist eine vermaledeite Eitelkeit, wenn Eltern mit ihren Kindern prunken wollen." — Nun legte sich aber der Herr Amtshauptmann dazwischen: „„Prunken? min Herzenskindting, dat heww ick meindag' noch nich hürt, dat mit Schornsteinfegerjungs Staat drewen[1] ward; un Eitelkeit? Na, min Herzenskindting, vel schöner ward hei as Schornsteinfegerjung' grad ok nich

[1]) getrieben.

utſeihn warden, as hei nu utſüht."" — Mein Vater war aus dem Felde geſchlagen, und als dann der große Tag endlich heranrückte und ich in das ſchwarze Taftkleid gehüllt war, gab mir Tante Chriſtiane als ſiebenzehnhundertjährige Braut die Leiter, den Beſen und die Hacke in die Hand und führte mich in meines Vaters Zimmer, wahrſcheinlich um ihm eine unverhoffte Freude zu bereiten. Mein Vater ſtand auf, nahm ein Licht von dem Tiſche, beleuchtete mich und beiläufig auch Tanten Chriſtiane ſchweigend von oben bis unten, ergriff meine Hand und zog mich an den Spiegel: „Sieh her, Fritz, ſie haben einen richtigen Affen aus Dir gemacht. — Schämſt Du Dich nicht?" — Ich war noch in den Jahren, in denen die Scham in Thränen ausbricht; ich fing alſo an zu weinen. — „Laß ſein, Fritz!" ſagte mein Vater „und morgen, wenn ſie Dir den Affen ausgezogen haben, dann komm wieder!" — Aber als mich Tante Chriſtiane entrüſtet über ſolchen Empfang aus der Thür führte, weinte ich fort, warf Leiter, Beſen und Hacke auf den Flur hin und war der Unglücklichſte der ganzen Eſſenkehrerzunft.

Glücklicherweiſe kam jetzt der Herr Amtshauptmann mit ſeiner Frau Agnete und Mamſell Weſtphalen, um uns abzuholen; hätte der alte Herr mich weinen ſehen, ſo wäre das Thermometer ſeiner Hinneigung zu mir gewaltig gefallen; dies wußte ich, und wie ich mich in die Thränen hineingeſchämt hatte, ſchämte ich mich jetzt wieder aus ihnen heraus. Mein Vater, der den Herrn Amtshauptmann zu begrüßen gekommen war, beachtete mich zum Glück nicht ferner; der alte Herr war ſo aufgeräumt, er ſcherzte ſo heiter

mit meiner bräutlichen Tante, daß ich den Schmerz über meine unselige Verpuppung ganz und gar vergaß. Alles war fröhlich, und als mein Vater wieder mit allerlei beengenden Erlaubniß-Paragraphen herausrückte, schnitt ihm mein Pathe das Wort ab mit der Frage: „Also, min Herzenskindting, Sei willen nich mit? Ne wat denn? — Aber das ist Ihre Sache. Nu laten S' äwer mi för de Mamsell un de Kinner sorgen, wenn ick nah Hus' gah, denn gahn sei All; äwer nich ihre.“ [1] — Mamsell Westphalen versuchte nun noch ihre Rednergabe an meinem Vater, um ihn zum Mitgehen zu bewegen: „Un nehmen S' mi nich äwel, Herr Burmeister, wenn de ganze Stadt dull ward, denn möt dat Haupt in de Neg' [2] sin, un wenn de Herr Rathsherr Hers' as lebendige Ritter hengeiht, un de Herr Rathsherr Susemihl as türkische Soldan [3] mit en langen Bort — de Slüngel, de Fritz Sahlmann hett dat utspisonirt — denn künnen Sei jo as König oder Kaiser hengahn, un wenn Sei en König tau schanirlich is, denn maken Sei't so, as ick, un hängen S' sick 'ne Domina äwer'n Puckel, wotau Sei jede swarte Schört [4] nehmen känen, denn mine Domina is ok nicks anners, as mine sünndägliche Taftschört. Un dat segg ick.“ — Aber es half nichts, wir gingen ohne meinen Vater.

Als ich in den sogenannten Saal trat, der jetzt wohl nur für ein mäßiges Zimmer gegolten haben würde, überfiel mich eine wahre Angst vor den wunderlichen Gestalten und abscheulich starren Gesichtern, ich kam mir vor wie „unter Larven die einzig fühlende

---

[1]) *aber nicht eher.* [2]) Nähe. [3]) Sultan. [4]) Schürze.

Bruſt", und wenn ich mich ſelbſt anſah, ſo wurde mir wie ein eben geſchorener Pudel zu Muthe, der, über ſein verändertes Ausſehen erſchrocken, alle Ecken und Winkel aufſucht, um ſich vor ſich ſelbſt zu verſtecken. Dies wurde mir aber wegen meines Schornſteinfegerapparates, Leiter und Beſen, ſehr ſchwer, und ſo währte es denn auch nicht lange, als ich von einem Mohren aufgegriffen wurde, der, vermuthlich von der gleichen couleur angezogen, die Güte hatte, mich zum Gegenſtand ſeiner natürlichen Wildheit zu machen. Er riß mich in die Höhe, ließ mich ein paar Sekunden lang in der Luft fliegen, ſchwenkte mich noch einige Mal um den beturbanten Kopf und trug mich dann, auf ſeinen Schultern reitend, im Triumphzuge durch den Saal, wo ich denn allgemein für ein Mohrenkind gehalten wurde, da ich meine Schornſteinfeger-Attribute bei dem plötzlichen Ueberfall verloren hatte. Ich war nun vollſtändig in die dramatiſche Handlung des heutigen Abends hineingeriſſen und hätte mich vielleicht über den Ausgang des Stückes bedenklich geängſtigt, hätte ich nicht zum Glück in meinem Mohren den Kaufmann Griſchow erkannt, von dem ich meine Bilderbogen bezog. — „Herr Griſchow, laten S' mi los!" — „„Jung', willſt Du dat Mul hollen, ſo kein Namen nennen!"" — Das war unſ're Unterredung und die Folge war ein Glas Punſch, welches mir der gütige Mohr an der Schenke verabreichen ließ.

Es war wirklich ſehr anzuerkennen, mit welcher Conſequenz die Illuſion aufrecht erhalten wurde; Jeder kannte den Andern, Jeder wußte ſchon drei Tage vorher, was der Andere darſtellen würde, aber Keiner

ließ es ſich merken, um die allgemeine Luſt nicht zu verderben. Es wurden Namen mit richtigen Buchſtaben in die Hand geſchrieben und mit verkehrten in die Luft, es wurde mit der ſchnödeſten Verneinung der Kopf geſchüttelt und jede durſtige Seele ſtellte ſich gewiſſenhaft mit abgewandtem Geſichte in die Ecke, um dort in aller Heimlichkeit in einem Zuge ein Glas Punſch hinab zu ſtürzen.

Mein alter Pathe war auch in dieſer discreten Beachtung des Maskengeheimniſſes ein hervorleuchtendes Beiſpiel. — Als er mit ſeiner Florbrille in den Saal trat, ging er auf meine Tante Chriſtiane los, mit der er ja zuſammen gekommen war, machte eine tiefe Verbeugung und ſagte zur Freude von Tante Herſe, die als Kloſternonne neben Tante Chriſtiane ſaß: „Guten Abend, meine liebe Frau Rathsherrin, es freut mich, Sie wieder einmal als Braut zu ſehn. — Ne, wat denn? — Es iſt aber eine ſonderbare Sache, man hat mir eine Brille aufgeſetzt, damit ich beſſer ſehen ſoll, und ich kenne keinen Menſchen.“ — Als er mich aufgegabelt hatte, ſagte er: „Fritz, min Jüngſchen,[1] wiſ' mi mal den Rathsherrn Herſen, hei ſall en Ritter ſin, äwer dor an den Schenktiſch ſtahn Twei von ſin Grött un Kaliber, wecker is hei von de Beiden?“ — „„Der mit dem blauen Federbuſch iſt Poſtmeiſter Stürmer, und der Andere mit dem Horn vor dem Kopf, das iſt Onkel Herſe.““ — „Schön! ſchön! — Grad as Graf Taſſilo von Hohenzollern — ebenſo en Hurn vör den Kopp as Graf Taſſilo. — Dat bedüd't hüt wat mit den Herrn

[1]) *dim.* von Junge.

Rathsherrn. — Na, ich will ihm doch ein Vergnügen machen!“ — Damit trat er an den Schenktisch: „Guten Abend, Graf Tassilo von Hohenzollern!“ — Onkel Herse wußte gar nicht, daß er an diesem Abend eigentlich Graf Tassilo war, er hatte den Helm mit dem Nashorn nur der Originalität wegen gewählt, ohne an etwaige geschichtliche Deutung zu denken; er nahm aber die ihm zugetheilte Würde mit großer Geistesgegenwart auf und, um in Höflichkeit nicht nachzustehen, antwortete er: „„Gleichfalls schönen guten Abend, gebietender Herr!““ — Der alte Herr Amtshauptmann lachte so recht von Herzen: „Gebietender Herr? — Ja, äwer blot in't Großherzogliche Domanium, min leiw Meister Dohmstreich.“ — Der Zimmermeister Dohmstreich war wohl eben so dick, wie mein Onkel, aber einen guten Kopf kleiner; das hinderte den alten Herrn aber nicht, ihn für den Herrn Rathsherrn unterzuschieben; denn er wollte meinem Onkel ja die Freude machen, daß er ganz unbekannt sei. — „Min leiw Meister Dohmstreich,“ begann er wieder, „ick glöw mit Utnahm[1] von mi kennt Sei hüt Abend kein Minsch.“ — Nun wäre es aber für meinen Onkel Herse der größte Verdruß gewesen, wenn der Herr Rathsherr nicht durch den Ritter durchgeschienen hätte, sein gehofftes Vergnügen lag grade in der Erwartung, daß der Ritter hinlänglich transparent sein würde, um hinter Goldpapier und Pappe den Herrn Rathsherrn im glänzendsten Lichte aufgehen zu lassen, und nun sollte statt dessen der Zimmermeister „dick Dohmstreich“ aufgehen? — Mein Onkel wurde sehr verdrießlich; er fiel aus dem stillschweigenden

[1] *Ausnahme.*

Übereinkommen gegenseitigen Geheimnisses: „„Herr Amtshauptmann, Sei irren sick, ick bün nich „dick Dohmstreich.““ — „Schön, mein lieber Meister, ganz vortrefflich! — Min leiw Meister, in minen Swinkaben möten nige Bahlen[1] inleggt warden . . .“ — „„Herr Amtshauptmann, ick segg Sei, ick bün nich „dick Dohmstreich.““ — „Schön, mein lieber Meister; hat auch bis morgen Zeit. — Ich empfehle mich Ihnen, Graf Tassilo von Hohenzollern.“

Der Herr Amtshauptmann wandte sich ab, um dem andern Ritter, dem Herrn Postmeister Stürmer, ein ähnliches Vergnügen angedeihen zu lassen: „Gu'n Abend, min leiw Möller Karsten! — Na, ok en beten[2] hier? — Süh, dat freu't mi doch! — Bin ich doch heute Abend nicht der Einzige aus Großherzoglichem Amte.“ — Hier vergriff sich der alte Herr ganz gewaltig; Müller Karsten war ein kleiner hagerer Mann, und der Herr Postmeister war in seinen Dimensionen selbst meinem Onkel Herse überlegen; aber ein solcher kleiner Irrthum konnte meinen würdigen Pathen nicht in Verlegenheit setzen: „Min leiw Möller, wat is dat för en flaßköppigen[3] Jung', de dor bi Em mit dat Speit[4] in de Hand steiht?“ — War Onkel Herse durch den „Meister“ schon verletzt, so wurde es Postmeister Stürmer noch im höheren Grade, denn er war per „Er“ angeredet; dieser Ritter fiel also natürlich auch aus der Rolle: „„Herr Amtshauptmann, das ist mein Sohn, den ich als Knappen mit mir genommen habe.““ — „Süh! Süh! — Ein Mühlenknappe. — Segg Hei mal, Möller, is hei denn all Gesell?“ —

[1]) neue Bohlen, Planken. [2]) bischen. [3]) flachsköpfig. [4]) Spieß.

„„Er ist Gymnasiast in Stettin.““ — „So? so? — Gymnasiast in Stettin. — Süh, süh! Wat ut den Minschen All warden kann! — Nu, min leiw Möller, dauh Hei mi den Gefallen un segg Hei em, wenn hei wedder mit sin Peik[1] so dörch den Saal rönnt, as vör en Beten, denn sall hei sick in Acht nehmen, dat hei mi nich in de Ogen steckt, denn mein lieber Müller, ich kann durch meine Brille gar nichts sehen. — Guten Abend, mein lieber Ritter Kuno von Kyburg.“

Da ging er hin, der alte brave Mann, fest überzeugt, in der angemessensten Weise die heutige Lust in den beiden Ritterbrüsten erhöht zu haben! — Ach, wie schlecht wurde es ihm gedankt! — Ich stand noch da, als Onkel Herse begann: „„Stürmer, seih ick ut as „dick Dohmstreich?““ — „Gevatter Herf', dat geiht doch noch ihre; äwer mi för Möller Karsten antauseihn . . . .!“ — „„Stürmer, ick bliw dorbi, de oll Amtshauptmann is en grawen Swinegel.““

Weiter hörte ich nichts, denn in diesem Augenblicke kam Tante Christiane höchst aufgeregt auf mich los. „Entfahmtigte[2] Bengel, ick möt mi hüt äwer Di den ganzen Abend argern. Meinst Du, dat Mutter un ick Di för nicks und wedder nicks den swarten Antog tausam prünt[3] hewwen? — Wo hest Du Din Ledder?“[4] — „„De steiht in de Eck in den Saal.““ — „Wo hest Du Dinen Bessen un Din Hack?“ — „„De heww ick för de Dör henleggt.““ — „Glik geihst hen un halst Din Geschirr tausamen un denn kümmst her, un ick will Di seggen, wo Du't maken sallst.“

[1]) Pike. [2]) infamer. [3]) flüchtig genäht. [4]) Leiter.

Ich brachte also mein Handwerkszeug zusammen und Tante instruirte mich nun unter Androhung aller möglichen Nachtheile, wie ich den Schornsteinfegerjungen activ in Scene zu setzen hätte. Ich sollte die Leiter an die Wände lehnen, sollte dann darauf hinaufsteigen, daran kratzen und fegen; auch an den Ofen könne ich hinaufklettern, ja sogar auch an Personen, müsse mich dann aber, wenn dies letztere Stück gut gelingen sollte, genau vergewissern, daß die Person auch stehen bleiben würde. — Meine dramatischen Künste begannen also; es ging prächtig und es währte gar nicht lange, da saß ich auf dem Ofen. Nur mit der Ersteigung von lebendigen Gipfeln wollte es mir nicht gelingen; so wie ich meine Leiter an den Rücken einer Maske legte, wich diese aus, und selbst mein Onkel Herse, auf dessen freundliche Gutmüthigkeit ich meine letzte Hoffnung gesetzt hatte, der aber noch in verdrießlichen Betrachtungen über seine Ähnlichkeit mit „dick Dohmstreich" und in Punsch vertieft war, drehte sich bei meinen wiederholten Versuchen, ihn zu besteigen, zu mir um und sagte: „Fritz, deihst Du dat noch mal, denn gew'ck Di en por Mulschellen, dat Du up den Rüggen fölst." — Kurzum, diese kühnste Idee meiner Tante Christiane war nicht ausführbar, und da ich nun zu ihrer Freude an allen Wänden herumgekratzt und gefegt, auch verschiedentlich auf dem Ofen gesessen hatte, kam ich müde von meinen Anstrengungen zurück und erklärte den Haupteffect für ganz unmöglich. — Tante stand grade mit einer Königin der Nacht zusammen und unterhielt sich mit ihr über die Preise des Bombassins. Wahrscheinlich hatte meine Tante dieser Königin der Nacht Aussicht

auf Absatz von Bombassin gemacht, und die Kundschaft redete zu meinen Gunsten mit, vielleicht war's aber auch angeborene Gutmüthigkeit, die mich für so viele fehlgeschlagene Hoffnungen trösten wollte — genug — Frau Levin, eine mir sehr gut bekannte Judenfrau, erlaubte, daß ich ihren sternbesäeten, königlich-nächtlichen Puckel besteigen durfte.

So etwas sollte man Kindern nie erlauben, man ahnt gar nicht, was Kinder in ihrer Unkenntniß für Elend anrichten können; Kinder kommen in aller Unschuld in großen Gesellschaften laut mit Dingen zu Raum, die im allervertraulichsten Familienkreise nur leise geflüstert werden dürfen; Kinder stecken im unschuldigen Spiele mit Schwefelhölzern ganze Städte in Brand, und ich Unglückswurm von Schornsteinfeger-Kind sollte nun hier an diesem Abende, ermuthigt durch die nichts Böses beabsichtigenden, aber durchaus beipflichtenden Winke meiner Tante Christiane, ein Unglück herbeiführen, welches nicht allein die unglückliche Königin der Nacht aus ihrem Reiche vertrieb und den ganzen Saal in Aufregung versetzte, sondern auch in seinen natürlichen Folgen auf mein Haupt — oder besser — auf meine Ohren zurückfiel.

Ich war an dem Rücken der Königin aufgestiegen und stand oben auf meiner Leiter; ich konnte doch nun nicht wieder hinuntersteigen, es mußte doch vorher etwas geschehen — dies Gefühl, welches den dramatischen Dichter nie, namentlich im letzten Acte nicht, verlassen sollte, war mir schon damals klar — ich griff also nach meinem Besen und bearbeitete den Sternschleier der Königin Levin — nach meiner Meinung sehr schonend — aber der Schleier war nicht

an natürlichem Haar, sondern an einer Perrücke befestigt. — Ein jäher Schrei, — das Vorwärtsstürzen der Königin — mein eigenes Niederstürzen mit der Leiter und das im tiefsten Baß ausgestoßene Geschrei des alten stocktauben Steuereinnehmers und Kirchenökonomus Groth: „Kikt![1] Kikt! Levinsch hett 'ne Prük up!“ zog alle Masken um uns zusammen, und ich erhielt von Tante Christiane in Gegenwart des ganzen Balles ein paar Maulschellen von ausgesuchtester Sorte.

Was konnte ich dafür? — Wie konnte ich die altteſtamentarische Bestimmung Mosis kennen, daß verheirathete Judenfrauen ihr eigenes Haar nicht zeigen dürfen, daß sie mit kurzgeschorenem Kopfe gehen und sich bei feierlichen Gelegenheiten der Perrücken bedienen müssen? — (Das war damals so, als noch alle altgläubig waren.) — Mir war Unrecht geschehen! Weinend trat ich vom Schauplatz meiner Thaten ab und begegnete Karl Nahmachern, dem auch Unrecht geschehen war, der auch ein paar Maulschellen erhalten hatte, weil er all seinen Kuchen, ohne sich etwas aufzuheben, aufgegessen hatte. Wir klagten uns gegenseitig unsere Leiden, beschlossen mit dem ganzen Schwindel nichts mehr zu thun haben zu wollen, gingen in's Schenkzimmer, krochen dort unter einen tiefverhängten Theetisch und sind da vermuthlich bald in süßen Schlummer verfallen — denn von dem Übrigen, was später passirt ist, weiß ich blos von Hörensagen.

Als mein würdiger Pathe, der Herr Amtshauptmann, genug hatte von den Lustbarkeiten und in

[1]) *guckt.*

vollkommenſter Unſchuld alle ſeine Pfefferkörner im Saale verſtreut hatte, als ſeine gute Frau ſchon anfing unruhig zu werden und Mamſell Weſtphalen ſchon lange mit Domino und Florbrille ſehr ruhig in einer Ecke ſchlief, als Auguſt, Ernſt und Liſette ſich auf den Gluckhennenruf von Tante Chriſtiane um ihren Reifrock verſammelt hatten und ſie ſelbſt es müde war, immer fort als bräutigamloſe Braut aus dem ſiebenzehnten Jahrhundert auf hohen rothen Abſätzen Stelzen zu laufen, als Venus Amathuſia kopfſchüttelnd Abſchied genommen, als Momus ſchläfrig und müde ſich in der zwölften Stunde die Larve vom Geſichte geriſſen hatte, als Bachus breitſpurig in die Thüre trat und die Humpen des Grafen Taſſilo und des Ritters Kuno von Kyburg füllte, als der wilde Mohrenfürſt in einen civiliſirten Punſch-Duſel verſunken war, und der türkiſche Sultan Suſemihl Mahomets Gebot zu vergeſſen anfing, ſollte nach Hauſe gegangen werden; aber: „wo iſt Fritz?“ — „„Min Herzenskindting, wo is Fritz?““ fragte der Herr Amtshauptmann meine Tante. — Tante erklärte, daß ſie ſeit der Zeit, in welcher ſie mir die beiden oben erwähnten Maulſchellen gegeben, keinen weitern Verkehr mit mir gehabt habe. — Es wurde umher gefragt. Keiner hatte mich geſehen.

Auf dem andern Ende des Saales war dieſelbe Noth; Madame Nahmacher vermißte ihren „Korl“. — Der alte Herr Nahmacher kam zu unſerer Partei, um Erkundigungen einzuziehen. — Grade, wie der Herr Amtshauptmann Jeden mit „min Herzenskindting“ anzureden pflegte, ſagte er zu Jedem „*min Herzing*“. — „*Min* Herzing, hewwen Sei minen Korl

nich ſeihn?“ — „„Min Herzenskindting, wi ſäuken den Burmeiſter ſinen Fritzen.““ — „Min Herzing, de Jung's ſitten ümmer tauſam.“ — „„Min Herzenskindting, wo ſüllen ſei denn nu wol ſitten?““ — „Min Herzing, dat weit de leiw Gott.“ — „„Min Herzenskindting, unſ' Fritz hett en por Mulſchellen von de Mamſell kregen . . .““ — „Ja, min Herzing, min Korl ok von ſin Mutter.“ — „„Herr Amtshauptmann,““ fiel hier Mamſell Weſtphalen ein, „„nehmen S' nich äwel, dat ick dor mang red'; äwer de beiden Jung's ſünd in't Water gahn, un dat ſegg ick!““ — „Weſtphalen!“ ſchrie meine Tante, „Sei ſünd jo woll nich bi Troſt!“ — „„Ölpken, wat ick ſegg, dat ſegg ick. — Mulſchellen hüren ſick för de Jung's, dat weit ick. Äwer Mulſchellen up ſo'n apenboren[1] Danzplatz, dat treckt ſick ſo'n Jung' tau Gemäuth.““ — „Das iſt doch eine ſonderbare Sache!“ fiel der Herr Amtshauptmann ein. „Min Herzenskindting, Sei hadden den Jungen nich ſlagen ſüllt!“ — Meine Tante gerieth in ſchreckliche Angſt; aber Papa Nahmacher tröſtete ſie: „„Min Herzing, laten S' dat man ſin! Min Korl geiht nich in't Water, hei klattert in de höchſten Dannen in'n Pribbenow'ſchen Holt herin un nimmt de Kreihenneſter[2] ut, äwer in't Water geiht hei nich.““ — „Min Herzenskindting, Sei hewwen Recht. — Weiten Sei, wat mi inföllt? — De Jungs ſünd nah Hus gahn. — Nich wohr, Neiting? — Ne, wat denn?“ — „„Ja, Wewer, denn möten wi äwer henſchicken un fragen laten,““ antwortete die Frau Amtshauptmännin. —

---

[1]) *offenbaren*, öffentlichen. [2]) Krähenneſter.

Das geſchah denn nun; aber leider war über mein Verbleiben nicht anders Nachricht zu erhalten, als daß mein Vater aus ſeinem erſten Schlafe geweckt wurde, weil ich bei ihm ſchlief. Er empfing die Meldung nicht in der roſigſten Stimmung: „Das kommt bei dem verdammten Unſinn heraus, da laſſen ſie mir den dummen Jungen ſich verlaufen! — Hausknecht, geh Er leiſe die Treppe hinunter, daß meine Frau nicht aufwacht! — Ich komme gleich.“ — Er kam auch, nachdem er die beiden Nachtwächter Hirſch und Netzband unterwegs aufgegabelt und ihnen die Frage vorgelegt hatte, ob ſie mich und Carl Nahmacher nicht irgendwo hätten herumſtreifen ſehen. Als dieſe dies verneinen mußten, wurde der eine von ihnen nach Luth geſchickt; Luth ſollte ſogleich kommen; und mein Vater trat in den Saal, halb ärgerlich, halb unruhig:

„Wo ſind die beiden Jungen zuletzt geſehen?“ — „„Min Herzing,““ ſagte der alte Nahmacher, „„min Korl, as hei den Kauken upfreten[1] hadd.““ — „Min Herzenskindting,“ ſagte der alte Herr etwas verlegen, „unſ' Fritz, as em de Mamſell Ölpken en por Mulſchellen gewen hadd, wil dat hei Levinſchen mit ſinen Beſſen de Prük 'runnerfegt hett.“ — „„Swager, Swäging!““[2] rief Tante Chriſtiane in großer Angſt, „„ick heww jo dat nich bös meint, un hei hett jo doch ok all öfter weck von mi kregen.““ — „Kinder, habt ihr die beiden Jungen ſpäter nicht geſehen?“ — Keiner wußte etwas Genaueres, blos Liſette meinte, ſie habe uns zuſammen aus der Saalthüre gehen ſehen. —

[1]) Kuchen aufgefreſſen. [2]) dim. von Schwager.

„„Un dunn sünd sei in't Water gahn,““ setzte Mamsell Westphalen ruhig hinzu. — „Was? — Was ist das?“ fragte mein Vater hastig. — „„Sei sünd in't Water gahn, dorbi bliw ick,““ antwortete Mamsell Westphalen wieder sehr ruhig. „„Un nehmen S' nich äwel, Herr Burmeister, wenn 'ne ganze Stadt hüt Abend nahrsch[2] worden is, worüm sälen twei dumme Jung's nich ok up nahrsche Infäll kamen?““ — „Ei, das ist ja dummes Zeug, Mamsell, wenn mein Fritz um ein paar Maulschellen in's Wasser gehen wollte, dann hätte er das Stück schon längst aufführen müssen.“ — „„Min Korl ok, min Herzing,““ fiel der alte Nahmacher ein. — „Seit drei Monaten ist Alles dicht zugefroren,“ fuhr mein Vater etwas verächtlich fort, und denn sollen die Jungen in's Wasser gehn?“ — „„Nehmen S' nich äwel, Herr Burmeister, doran heww ick nich dacht, un denn segg ick, dat ick nicks seggt heww; denn sünd sei woll nich in dat Water gahn.““ — Meinen Vater ekelte das wüste Treiben eines halbausgespielten Maskenballes an, er forderte zum Nachhausegehen auf; die Familie vom Amte, die Nahmachersche Familie und die unsrige verließen den unseligen Ball, Madame Nahmacher und meine Tante weinten, und der alte Herr Amtshauptmann erleichterte sein besorgtes Gemüth durch den ab und an herausgestoßenen Ausruf: „Eine sehr sonderbare Sache! — Ne wat denn, Neiting?“

Luth war gekommen und instruirt, unsere Knechte waren geweckt, der alte Herr Nahmacher hatte die seinigen zur Disposition meines Vaters gestellt, die

---

[1]) *übel.* [2]) närrisch.

Nachtwächter und einige Tagelöhner wurden aufgeboten, mein Vater stellte sich an die Spitze einer Partei, Herr Nahmacher an die einer zweiten, Luthen wurde die dritte anvertraut und nun begann ein nächtlicher Streifzug, der alle Geheimnisse von Stavenhagen, vom Alten Bauhof und dem Rathhaushof an's Licht brachte — leider nur nicht uns. — Der Schornsteinfegerjunge Fritz Reuter und der Gärtnerjunge Carl Nahmacher lagen Arm in Arm unter Tanten Tolls Theetisch und schliefen den süßesten Kinderschlaf — trotzdem, daß Kuno von Kyburg und Graf Tassilo von Hohenzollern über ihren Häuptern gewichtige Humpen leerten.

Diese beiden würdigen Ritter hatten sich nämlich aus dem melée und Schlachtgetümmel des allgemeinen Schenktisches zurückgezogen und kämpften an dem Theetisch mit scharfen, blutrothen Rothwein-Waffen ihre besondere Fehde aus. Mein Onkel Tassilo von Hohenzollern hatte schon sein Nashorn an der Stirne eingebüßt, und der Postmeister Kuno von Kyburg hatte schon Helmbusch und Helm verloren; aber dennoch waren sie noch immer „düchtig dor!" und hieben unter Schwert-Gläser-Klingen auf einander ein, daß die staunende Nachwelt von bunten Bauern, bunten Tyrolern und noch bunteren Harlekins sie stumm umstand und in ihnen die Thaten der Vorwelt bewunderte. — Mein Onkel Tassilo fiel grade mit seiner blutrothen Klinge auf den Ritter Kuno ein, der ihm aber mit der seinigen so zu begegnen wußte, daß es einen scharfen Schwertesklang gab, als Luth mit unserm alten Friedrich in die Thür trat: „*Gu'n Abend*, Herr Rathsherr, Friedrich lett sick dat

nich utreden, un mi kümmt dat ok so vör . . .“ — Mein Onkel hatte seine Ritterrolle den ganzen Abend so gut gespielt und dieselbe so ausstudirt, daß er wußte: die Ritter des Mittelalters hätten als Minnesänger ihre Reime zu machen verstanden; er blieb also nur seiner Rolle getreu, als er den Stadtdiener Luth unterbrach und ihm fröhlich sein volles Glas reichte: „„Gut, Luth! Hier ist Blut, Luth! Rothes Rothweinblut, Luth! — Wollen sehen, ob's das nicht thut, Luth!““ — Postmeister Kuno von Kyburg war anno 6 Wachtmeister unter dem General Grafen Kalkreuth gewesen und trug seinen Kommandirenden sein Leben lang im frommen Herzen; alles Schöne, Vortreffliche hieß bei ihm „Kalkreuth!“ Die Minnesängerei meines Onkels hatte ihn entzückt, er fiel ihm um den Hals: „Du bist mein Kalkreuth!“ — „„Ja,““ sagte Luth, „„dat is All recht schön, äwer wi hewwen de Jungs nich wedder. — Friedrich seggt, sei möten noch hir sin un ick glöw dat ok.““ — „Glöwen Sei dat, Luth? Gut, Luth! un Friedrich glöwt dat ok? Schön, Friedrich! —

Ich bin liederlich,
Du bist Friederich,
Sind wir nicht liederliche Leute?
Trinken kühlen, rothen Wein,
Schmeißen den Bauern die Fenster ein;
Ich bin liederlich,
Du bist Friederich,
Sind wir nicht friederiche Leute?“

„„Äwer, Herr Rathsherr““, fiel Friedrich ein, „„wo sünd de Jung's?““ — „Ih, Friedrich, lat doch de Jung's! Wi sünd All mal Jung's west. Hir *Friedrich, liederlich!*

Nimm das Glas, begieß Dich nicht,
Es leben ſchöne Kinder!
Es lebe auch Fik Beſſerdich!
Du biſt ein armer Sünder:
Sün—Sün—Sün—Sün—Sün—Sün —
Biſt ein armer Sünder.

„„Dat weit ick, Herr Rathsherr; äwer dat mit Fik Beſſerdichs, dat ſünd Spitzen, un dorüm hett mi de Herr Burmeiſter nich in de Nacht herümmer ſchickt.““ — —

Wer weiß, ob ſich nun nicht ein unerquicklicher Streit zwiſchen dem Stammvater des Hauſes Hohenzollern und dem Kuhknecht Friedrich entſponnen hätte, wäre nicht ein ebenſo überraſchender, wie erfreulicher Zwiſchenfall eingetreten.

Sei es nun, daß Carl Nahmacher und ich durch einen geſunden Schlaf der Natur unſere volle Schuld abgetragen hatten, oder daß uns der ritterliche Sang, vielleicht auch die ritterlichen Beine geweckt hatten, genug, wir erwachten und krochen unter dem Tiſche hervor. Carl ſchlug ſich links gegen Kuno von Kyburg hin, und ich kam zwiſchen den Beinen meines Onkels Hohenzollern zum Vorſchein. Nur einen kurzen Augenblick tauchte mein ſchwarzer Schornſteinfegerkopf aus Tante Tolls weißen Linnen hervor, als ich auch ſchon von der gewichtigen Hand meines Onkels mit den Worten: „Pfui, Philo! Kuſch!“ wieder unter den Tiſch gedrückt wurde. Der lebhafte Geiſt meines guten Onkels war ſo weit in die Freuden der Vorzeit ſpaziert, daß er für die Wirklichkeit kein Auge mehr hatte und daß er mich für den Pudel des Doctor Weber hielt. Aber Friedrich hatte

ein besseres Auge; mit einem Griff unter den Tisch· „Dit is 'e!“ holte er mich hervor, und da Luth den Gärtnerjungen gefaßt hielt, so war der Zweck des Streifzuges erledigt und die Abenteuer dieser Nacht geschlossen, d. h. die fröhlichen, denn daß noch allerlei schmerzliche kommen könnten, vermuthete ich stark. Auch in der Brust meines Leidensgefährten schien sich eine solche Ahnung zu regen, denn als wir zusammen über den Markt transportirt wurden, fragte er mich: „Fritz, kriggst Du hüt Abend noch Schacht?“[1] — „„Hüt Abend woll nich,““ antwortete ich, „„äwer morgen.““ — „Ick krig hüt Abend noch wat,“ sagte er sehr resignirt, „Vatting deiht mi nicks, äwer Mutting!“ —

Wir hatten uns beide geirrt, die Eltern hatten eine bessere Einsicht in unsere Schuld, als wir selbst; mein Vater mochte sich des alten Spruches: qui dormit, non peccat erinnern, er war freilich sehr verdrießlich, hielt aber nur einen Monolog über die Thorheit, Kinder auf einen Maskenball zu führen, mit welchem er nicht einmal ganz fertig wurde, denn er wurde durch ein Klopfen an die Scheiben darin gestört: „Min Herzenskindting, is hei dor?“ — „„Ja, Herr Amtshauptmann.““ — „Sei dauhn[2] em doch nicks? Ne wat denn?“ — „„Der dumme Junge kann ja nicht dafür.““ — „Schön, min Herzenskindting, gute Nacht Herr Bürgermeister.“ — Damit war die Sache vorbei. — Carl Nahmacher hatte es noch besser getroffen. — Als wir am andern Morgen zusammenkamen, und ich fragte: „Korl, heft wat kregen?“ antwortete er sehr fröhlich: „„Koffee heww 'ck kregen un Mutting freut sick

[1]) Schläge. [2]) thun.

ordentlich, as ick kamm, un säd: „entsahmte Jung' wat hest Du uns för Angst makt!“ un dunn smet s' twei grote Stücken Zucker in den Koffee un säd: da drink!“ — — —

Mit Recht würde man diese gewissenhaft geschriebene Geschichte meiner Vaterstadt für mangelhaft und unvollständig halten, wenn ich nicht zum Schlusse entweder von der Politik oder von der dramatischen Kunst der damaligen Zeit etwas einfließen ließe. Ich bedaure, daß ich mich allein auf die dramatische Kunst beschränken muß, denn die Politik lag noch schlummernd in den Köpfen der Bewohner und war nur in dem meines Onkels, des Herrn Rektors und des Rademachers Clasen vorzeitig erwacht und mag dort viel Unheil angerichtet und stark rumort haben, ließ aber die übrigen Bürger ungeschoren ihren Geschäften nachgehen und uns Kinder unsern Spielen. — Ich erinnere mich gar nicht, das Wort gehört zu haben. — Anders war es aber mit der dramatischen Kunst oder „Kemedi“, wie sie schlechtweg genannt wurde; sie war ein reiches Feld für unser Interesse. Darum also von ihr! —

Die erste Bühne, welche ich in meinem Leben gesehen habe, war in dem Thorwege des Schneidermeisters Grambow aufgeschlagen, sie machte am hellen lichten Tage mit ihren bemalten Fetzen einen beängstigenden spukhaften Eindruck auf mich. — Neugierig versammelten wir uns vor dem bekannten Thorweg, wir hörten drinnen klopfen und hämmern und wußten nicht was, wir sahen durch die Ritzen allerlei Sonderbares und wußten nicht was; wir sprangen zurück, wenn der Thorflügel aufging, und ein fremder

alten Schuster allmälig mit dem Gedanken, eine erste Liebhaberin zur Tochter zu haben. Er wurde milder gegen sie gestimmt und Cläre wagte den ungeheuer kühnen Schritt, nach anderthalb Jahren in ihrer eigenen Vaterstadt in demselben Grambow'schen Thorwege, in welchem sie zuerst den berauschenden Becher der Kunst geleert hatte, trotz aller Störungen, welche die Illusion nothwendig erleiden mußte, als erste Liebhaberin aufzutreten. Die Kühnheit war groß, der Erfolg größer. — Die guten Freunde des alten Saalfeld hatten ihn in Erwartung der Dinge schon acht Tage vor dem Auftreten der Tochter bearbeitet, er solle Gnade für Recht ergehen lassen und die Liebhaberin als Tochter anerkennen — vergebens! Endlich erreichen sie das Aeußerste, wozu er sich verstehen will: er will in's Theater gehen und seine Tochter selbst spielen sehen. — Es geschieht; der Vorhang geht auf; Cläre spielt wie ein leibhafter Engel, sie weiß, Aller Augen und auch ihres Vaters Augen sehen auf sie. — „Cläre Saalfeld 'raus!" — Der alte Meister Saalfeld trocknet sich die Augen. — So geht es fast bis zum Schlusse, da benutzt Cläre eine Stelle ihrer Rolle zum großartigsten Effect; sie knieet nieder und ruft: „Vater, vergieb mir!" — Meister Saalfeld hält's nicht länger aus; er steht auf: „„Min Döchting, wat heww ick Di tau vergeben; ick erlew jo nicks as Ihr un Freud an Di."" — Mit dieser Scene beschloß Cläre ihre dramatische Laufbahn, sie trat in's bürgerliche Leben zurück und heirathete einen geistesverwandten Thorschreiber. Sie blieb bis an ihr Ende die erste Autorität Stavenhagens in dramatischen Dingen.

Der Name von Clärens Truppe ist mir entfallen, vielleicht habe ich ihn auch nie gewußt, ich habe sie wahrscheinlich bloß „de Kemedimakers“ genannt, weil sie für mich als die Repräsentantin der ganzen Kunst galt. Dies dauerte natürlich nur so lange, bis eine zweite Gesellschaft erschien, wo denn schon Unterschiede gemacht werden mußten. Diese zweite Gesellschaft kam denn auch, und wenn der eigentliche Stamm der Truppe auch nur aus zwei Personen, aus Mann und Frau, bestand, so waren diese beiden an ihrer Stelle vielleicht mehr werth als ein ganzes Heer gewöhnlicher Acteurs und Actricen, denn sie verstanden es, sich für jedes Stück aus ihrer Umgebung neu zu rekrutiren, Jünglinge und Jungfrauen und Kinder für ihren Zweck abzurichten, das Widerstreben der Eltern zu besiegen und die künstlerische Eitelkeit nicht allein in der Brust der Schauspieler, sondern auch in der ihrer Angehörigen zu wecken, weshalb sie denn auch stets auf ein sicheres, höchst befriedigt applaudirendes Publikum rechnen konnten. Es waren die Anfänge einer wirklichen Kunstschule, die der gute, oben erwähnte Ritter Kuno von Kyburg mit seiner Gattin in Stavenhagen zu spinnen begann und Gott weiß, was sich Alles da herausgesponnen hätte, was für Berühmtheiten aus dieser Anstalt hervorgegangen wären, wäre Großherzogliche Kammer nicht auf den unglücklichen Gedanken gekommen, den von Kyburg zum Postmeister in Stavenhagen zu machen. Das war Schade! Der Sinn für die Kunst war schon tief in die Seelen der Bewohner gedrungen, die Fühlfäden und Tastorgane der Kritik wuchsen den Meisten schon

zum Kopf heraus und Keiner durfte Anſprüche auf Bildung erheben, der nicht wenigſtens ein Mitglied ſeiner Familie als Contingent unter das Commando der von Kyburg geſtellt hatte. „Vadder, geihſt hüt Abend wedder hen nah Allmannen ſinen Saal?“ — Denn die Kyburger ſpielten nicht etwa in Thorwegen. — „„Ja woll, Vadder, wat wull ick nich! Wat min Korl is, de is 'e[1] hüt jo ok wedder mit mang,[2] as en Offizire. Dürten hett em en ſchörlaken[3] Flicken up minen blagen Kledrock neiht un nu ſüllſt den Bengel mal ſeihn.““ — „Na, Vadder, morgen kümmt min Marik an de Reih, ſei ward woll en Stück von 'ne Gräwinn vörſtellen. Lihren deiht ſ' ſick nu all äwer acht Dag', denn ſur ward't ehr. Giſtern was Sei ſülben dor un hett ehr Bein un Arm inrenkt un hett ehr vörmakt, woans ſei ſick verſtellen möt. Ick heww ehr äwerſt ok dorför en Schepel Tüften[4] henkarren laten.“ — „„Na, min Ollſch[5] hett ehr vörgiſtern en Hümpel Suppenkrut henſchickt. De Lüd' ſtahn ſick eigentlich recht gaud bi ehr Geſchäft.““ — „Je, Vadder, dat ſeggſt Du, äwer ſei ſeggen jo, hei will den Poſtmeiſterpoſten äwernehmen.“ „„Wenn hei 'n Narr wir! Bi den Poſtmeiſterpoſten kann hei ganz bi Lütten[6] verhungern, äwer dit Geſchäft verlett nich; Slachter Kräuger hett em vör acht Dag' noch 'ne Hammelkül ſchickt.““ — Aber mein alter langjähriger, jetzt verſtorbener Freund war ein Narr, er nahm die Poſtmeiſterſtelle und hungerte bei ihr lieber auf's Gewiſſe, als daß er auf's Ungewiſſe hin ſich

[1]) da. [2]) zwiſchen. [3]) ſcharlach. [4]) Kartoffeln. [5]) Alte, d. h. Frau. [6]) bei Kleinen.

ferner den Lieferungen des Kunſtenthuſiasmus meiner Vaterſtadt anvertraute. Seine poſtaliſchen Verdienſte ſind ſpäter durch eine kleine Zulage und die Beilage des Poſtcommiſſariustitels von hoher Großherzoglicher Kammer gründlich gewürdigt worden. Er und ſeine Gattin liebten dieſen Titel, ich haßte ihn, denn er hat mir eine arge Beſchämung eingetragen. — Ich wurde nämlich einmal von meinem Vater in irgend einer Angelegenheit zu ihm geſchickt und fragte ſeine Frau: „Iſt der Herr Poſtmeiſter nicht zu Hauſe?“ Da ward mir aus hohen Wolken herab die Antwort: „„Mein Kind, der „Herr Poſtmeiſter“ iſt nicht zu Hauſe, aber der „Herr Poſtcommiſſarius“ ſind zu Hauſe.““ Ich habe die gute Dame ſpäter nie anders als „Frau Poſtcommiſſariuſſin“ genannt. Die beiden alten, guten Leute ſind todt, ſie waren ein harmlos gemüthliches Paar, ſie emphatiſch, er phlegmatiſch, und beide bis in ihre alten Tage dramatiſch, denn oft bin ich Zeuge geweſen, wie der alte Schelm ein unſchuldiges Luſtſpiel improviſirte, in welchem ſie wider Willen mitſpielen mußte. — Die Kunſtſchule ging unter, der Geſchmack vergröberte ſich zu Kunſtreitern und Seiltänzern herab, bis — Stengel kam.

Der Tanzmeiſter Stengel hob die Kunſt wieder und ſetzte Soccus und Kothurn in ihre alten Rechte wieder ein. Die Bühne war ſchon aus dem Thorwege auf den Allmann'ſchen Saal gewandert, ſie ſollte höher ſteigen, Stengel brachte ſie auf den Rathhausſaal; mein alter Freund war zwei Mann hoch aufgetreten, wobei ich ſeine Frau für einen vollen Mann rechne, Stengel trat ſchon vier Mann hoch auf, wobei

ich ſeine Frau für zwei Mann rechne, denn ſie mußte in jeder Vorſtellung in zwei Rollen auftreten, einmal im Weiberkleide und einmal im Beinkleide. In letzterem ſpielte ſie immer junge Herren, die faſt immer mit einer Reitpeitſche auftraten — die arme Frau! es war dieſelbe Reitpeitſche, die Stengel gegen ſie mißbrauchte. Ihre Schweſter, die kurzweg „Schwägerin" genannte Dame, ſpielte die Liebhaberin, und wenn eine Kußſcene vorkam, ſo wurde ſie von den beiden Liebesleuten bis zu den äußerſten Conſequenzen zum Beſten der Illuſion durchgeführt, ohne daß das Publikum ein Aergerniß daran nehmen konnte, weil die verwandtſchaftlichen, ſowie die geſchlechtlichen Verhältniſſe bekannt waren. Stengel ſelbſt ſpielte alles Mögliche, am beſten gelangen ihm die brutalen Charaktere, die in die Kategorie der polternden Alten einſchlagen; die Natur ſchien ihn für dergleichen Rollen eigens geſchaffen zu haben. — Das Repertoir war ſehr reichhaltig, es umfaßte das Rührſpiel, das Luſtſpiel, die Operette und das Ballet. Das Letztere war gleichſam eine Art Empfehlungskarte, welche Stengel zum Schluſſe jeder Vorſtellung dem Publikum überreichte, um neue Tanzſchüler zu gewinnen und um ſeine Beine doch einmal in ihrer gewerblichen Arbeit zu zeigen. Er ſchlug bei dieſen Gelegenheiten mit ſeinen plumpen Füßen ſogenannte Entrechats, die im richtigſten Verhältniß zu der Schwere des dabei aufgewandten Materials auf die hohlen Bretter niederknallten. — Die Operette war der ſchwächſte Theil der Darſtellungen; bei Stengel hatte ſich alle Kunſt unterwärts nach den Beinen zu concentrirt, die obere Partie, Kopf, Hals und Stimmorgane

waren leer ausgegangen; er sang, aber die Leute sagten: „dat is ok dornah!“ — Frau Stengel sang gar nicht, und so sollte es denn die Schwägerin allein thun, und zu einem so umfassenden Geschäfte reichte ihre kleine, feine Stimme nicht aus. Dazu kam noch, daß der alte Dr. Sparmann, der in Berlin Opern gehört haben wollte, den Ausspruch gethan haben sollte, sie singe einen halben Ton zu hoch, was sich die Stavenhäger durchaus nicht gefallen lassen wollten und füglich auch nicht konnten; und so kam es denn, daß, im Gegensatz zu der heutigen Zeit, die Opernvorstellungen nicht besucht wurden, und daß das Theater leer war, wenn es hieß: „Hüt Abend singen s' wedder.“ — Die Oper mußte aus finanziellen Gründen eingestellt werden. Das Lustspiel und vor Allem das Rührspiel behaupteten sich, und ich war ihr dankbarstes Publikum.

Nach langem, unter der Beihülfe von Onkel Herse und anderen Personen, welche die bildenden Eigenschaften des Theaters kannten, fortgesetztem Bemühen von Seiten Tante Christianens gab mein Vater die ihm abgedrungene Einwilligung zum Besuche des Theaters. Mein Vater hatte Unrecht, als er nachgab, und Recht, als er sich weigerte. Es giebt gar kein untrüglicheres Mittel, um unwahre Vorstellungen in der Seele eines Kindes zu erzeugen, als ein schlechtes Theater. Das Kind lacht über die faden Harlekinaden, über die man als eine Entwürdigung der menschlichen Natur weinen sollte, und es weint bei dem abgeschmackten Rührbrei, über den man als vollständigen Gegensatz gegen die Wirklichkeit lachen sollte, wie über eine Travestie. Die dick aufgetragenen

Farben der Darſteller fallen viel zu grell in das ungeübte Kinderauge und ſtumpfen den Sinn für Beobachtung und richtige Auffaſſung der mildern Farbentöne ab, wie ſie die Wirklichkeit bietet; bei dieſen ſtark gepfefferten Gerichten geht der Geſchmack für geiſtige Genüſſe ebenſo ſicher unter, wie der phyſiſche durch Mixpickles; die gewöhnlichen Pfannkuchen des Lebens wollen dann nicht mehr ſchmecken. Aber der größte Verluſt bei dieſer dramatiſchen Sudelkocherei iſt der Untergang des Sinnes für die Reinlichkeit; es iſt ganz gleich, in welchem ſchmutzigen Geſchirre das Gericht aufgetiſcht wird, wenn ſeine Schärfe nur die Thränen in die Augen treibt, ſei es die einer falſchen Sentimentalität, oder die des erſtickenden Gelächters. Sinnige Kinder verſenken ſich in dieſe falſchen Vorſtellungen und träumen ſich zum Schaden ihres Gemüthes in eine unruhige Welt hinein; lebhafte Kinder machen's den ſchlechten Schauſpielern nach, und ihr Charakter kann zeitlebens einen Beigeſchmack davon behalten, denn in der Kindheit iſt der Aſſimilationsprozeß ein ſehr energiſcher, und die äußern Eindrücke gehen raſch zu Fleiſch und Blut.

Schon in Folge der faſt gewaltſamen Eindrücke, die der erſte Theaterbeſuch auf das Kind macht, ſollten Eltern und Erzieher aufmerkſam werden und ſich wohl überlegen, in welchem Alter eine ſolche Erſchütterung ihres Pfleglings gewagt werden kann, ſie ſollten mit Sorgfalt das Stück und mit noch größerer die Darſtellung auswählen. Es iſt das eine höchſt ernſte, ich möchte faſt ſagen, heilige Sache, und es iſt wahrlich nicht gleichgültig, ob man in die künſtleriſche

Auffassung des Menschenlebens an der Hand Kotzebuescher Frivolität oder an der Schillerscher Idealität geführt wird. Der erste Eindruck haftet wunderbar fest; ich habe dies an mir selbst erfahren. Es sind jetzt über vierzig Jahre her, als ich den „armen Poeten" als erste Darstellung gesehen habe, und als dies Stück vor zwei Jahren hier gegeben wurde, stand mir noch Alles so deutlich vor der Seele, daß ich im Nothfalle hätte souffliren können. Aber was machte dies — im Ganzen so unschuldige — Stück für einen Eindruck auf mich! — Ich habe geweint, als wenn mir Vater und Mutter gestorben wäre, Tante Christiane weinte neben mir, Onkel Herse hinter mir und ab und an quoll durch seine Rührung der Ausruf durch: „En olles dämliches[1] Stück!" Und als Stengel als armer Poet den Verlust der Gattin auf offnem Meere erzählte und die Arme ausstreckte und der Verlorenen ein letztes Lebewohl nachrief, da weinte ganz Stavenhagen, 1ster und 2ter Platz (Kinder bezahlen die Hälfte) und bei mir wurde die Rührung so bedenklich, daß Tante Christiane sich in ihrer eigenen unterbrach und mir einen Rippenstoß versetzte: „Jung, lat doch dat Hulen[2] sin, Du rohrst[3] jo as en Roggenwulf!" — Aber wie spielte Stengel heut Abend auch schön! wie hungerte und wimmerte er in seiner armen Poeteneigenschaft auf den Brettern umher! Da habe ich den ersten richtigen Begriff von den Nöthen und Kümmernissen eines Poeten eingesogen und bin dadurch von der dichterischen Laufbahn so abgeschreckt worden, daß ich erst dann ihren dornenvollen Pfad zu betreten

[1]) dummes, albernes. [2]) Heulen. [3]) weinst.

mich entschloß, als ich alles Mögliche versucht hatte: Klutentreten[1] und Dungfahren, Schulmeisteriren und Kinderschlagen und zuletzt gar noch städtische Angelegenheiten.

Als Beschwichtigungsmittel und Dämpfer setzte Stengel der allgemein eingerissenen Rührung am heutigen Abende „das Landhaus an der Heerstraße" auf. — Hätte er wohl etwas Schöneres wählen können? — Für mich gewiß nicht. — Was habe ich über die gestörte Gemüthlichkeit der Alten gelacht! Und wie machte Stengel das köstlich! Wie natürlich schimpfte er sich mit der Waschfrau herum! — Seine angeborene Grobheit, die er durch Uebung in den Tanzstunden mehr ausgebildet hatte, kam ihm hier trefflich zu Statten, und er überließ sich ihrem Zuge um so mehr, als er improvisiren mußte, weil er stets schlecht memorirte. Das Publikum lachte wie toll und der 2te Platz, der zur Strafe für das nicht vollständig gezahlte Entrée stehen mußte, benutzte seine Stellung, um durch Trampeln mit den Beinen seine Freude auszudrücken, und zwar so, daß unten auf dem Flure der Kalk vom Boden fiel und Luth hinauf kam, um Ruhe zu gebieten. Aber Luth! — ach, was war Luth in diesem Augenblicke? — Frau Stengel trat grade als Tambour verkleidet auf — der Stavenhäger Bürger sagte damals, wenn er gebildet hochdeutsch sich ausdrücken wollte, „Tambauer" — und sie oder er, wie man will, — trommelte grade dem polternden Alten die Ohren voll; das war der Höhepunkt der Komik.

[1]) Klöße (d. h. Erdklöße) treten, spöttische Bezeichnung für die Thätigkeit der Landleute.

— Und Luth! — Was wollte Luth? — Auch der tüchtigste Polizeidiener ist nicht im Stande, die Ausbrüche der Heiterkeit einer Stadt zu arretiren, — Luth lachte und trampelte mit.

Das war ein prächtiger Abend! Er hat lange in meinem Kopfe herumgespukt, und um dies besser zu können, warf er vor Allem erst die Aufmerksamkeit in den Schulstunden aus demselben und darauf folgte das Bischen Wissen nach. Die Eltern schoben diese Zerstreuung und den Mangel an Behaltungskraft — wie Küster Suhr sich ausdrücken würde — auf die gleichzeitigen Tanzstunden; aber die thaten's nicht, der Tanz hat mich, wie schon oben gesagt, nie begeistert und ist mir auf seinem eigenen Felde, auf dem Tanzboden, nur verwirrend und hemmend entgegengetreten.

Es liegt nun sehr nahe, zu vermuthen, daß in meiner Vaterstadt aus der von Kyburg'schen Kunstschule und aus der Begeisterung für die Stengel'schen Leistungen wenigstens ein Liebhaber-Theater hervorgegangen sei, zumal da das allernothwendigste Requisit, eine vollendete erste Liebhaberin in Cläre Saalfelds Person in unsern Mauern weilte; aber leider muß ich diese Vermuthung abweisen, es geschah nicht; wahrscheinlich weil die Zeiten nach dem Kriege zu ernst waren und der Erwerb zu schwach, um die Kosten einer stehenden Bühne zu bestreiten. Aber auch in spätern Zeiten, als die vorstehenden Gründe hinfällig geworden waren, hat sich nie ein Liebhaber-Theater-Geschäft in Stavenhagen etabliren wollen, und das hat mich schon zuweilen in große Unruhe versetzt, ob Stavenhagen auch wirklich mit der Zeit fortschritte,

und ob der Kunſtſinn der Bewohner, der in meiner Jugend ſo lebhaft hervortrat, ganz in dem blühenden Produkten-Handel und in dem lebhaften Leinweber-Geſchäft der „Gatz“ untergegangen ſei. Selbſt wir Kinder ſpielten trotz des großen Eindruckes, den das Theater auf uns machen mußte, keine Komödie, keine armen Poeten und Landhäuſer an der Heerſtraße, das große Drama, welches kurz vorher in Deutſchland geſpielt worden war und auch unſer Städtchen mit auf den Schauplatz gezogen hatte, klang durch unſere kindlichen Spiele durch; wir ſpielten: Napoleon auf der Inſel Elba und die Schlacht bei Leipzig, in welcher indeſſen nur Ruſſen und Franzoſen auftraten. Wir waren nur echte Deutſche, wenn wir in unſerer nationalen Beſcheidenheit der eigenen Kämpfer nicht gedachten und in lebhafter Dankbarkeit für fremde Hülfe lieber Ruſſen als Deutſche ſpielen wollten. Das Spiel war übrigens ſehr einfach; aus den Stärkſten, Gewandteſten und Aufgeweckteſten wurden die Ruſſen rekrutirt, unter die Franzoſen wurden die Dümmſten, die Schwächſten und Mißliebigſten geſteckt, und zum Schluß prügelte dann unſer ruſſiſch-deutſcher Patriotismus den verhaßten Landesfeind gründlich durch, weshalb denn auch das Spiel bald eingeſtellt werden mußte, weil die einmal Durchgeprügelten zum zweiten Male nicht wieder mitſpielen wollten, ſich mithin der Landesfeind für gänzlich beſiegt erklären mußte. — Kurz! unſerm Patriotismus ging das paſſive Material aus.

Bis hierher habe ich Stavenhagen gleichſam als *Individuum* geſchildert, zum Schluſſe muß ich noch ſeine

Bedeutung für das große Ganze des mecklenburgiſchen Vaterlandes hervorzuheben.

Außer den vorgeſchriebenen landesüblichen Contributionen, die meines Wiſſens ſtets richtig eingezahlt worden ſind, hat Stavenhagen das mecklenburgiſche Vaterland mit dreien Dingen von großer, ſocialer Bedeutung beſchenkt: 1) mit einem Geſundbrunnen, 2) mit dem Kliefoth'ſchen Kuhhorn und 3) mit dem erſten im Lande gebrauten Bairiſchen Biere. Die Bedeutung des letzteren für die geſellſchaftlichen und geſelligen Zuſtände der Welt braucht nicht erſt nachgewieſen zu werden, das Kliefoth'ſche Kuhhorn kann Jeder, der Gefallen daran findet, auf allen Straßen des Landes erſchallen hören; aber den Stavenhäger Geſundbrunnen wird Keiner ſo leicht entdecken, obgleich er einmal wirklich entdeckt worden iſt.

Die Sache war dieſe. — Ein jüdiſcher Lehrer, Namens Katz, hatte eines Tages das Unglück, in der Stavenhäger Pferdekoppel in einen Graben zu fallen. Als er das Waſſer in ſeinen Stiefeln verſpürte, war er ſo vernünftig aus dem Graben zu ſteigen, nach Hauſe zu gehen, ſich trockne Strümpfe und Beinkleider anzuziehen und die naſſen Kleidungsſtücke zum Trocknen an den Ofen zu hängen. — Wie erſtaunte er aber, als er am andern Morgen ſein Beinkleid mit einer Kruſte roſtbraunen Schmutzes überzogen fand. Schmutz hatte er allerdings vermuthet, aber nicht dieſen, dieſen roſtbraunen. Er unterſucht ihn genauer und findet, daß er abſcheulich ſtinkt. — Katz war nicht der Mann, der ſich bei einer ſolchen Wahrnehmung beruhigt, er geht an den Graben zurück, in welchen er gefallen

war, vergleicht seinen Schmutz mit dem Inhalt des Grabens und findet ihn natürlich identisch. Er sieht das Wasser mit einem rostbraunen Schlamm überzogen, er vermuthet, es könne abscheulich stinken, er riecht daran, es stinkt wirklich. Er vermuthet, es könne abscheulich schmecken; er probirt es — wahrhaftig, es schmeckt abscheulich. Er nimmt sich von dem Wasser mit, geht nach Hause und läßt seinen Wirth, den Gastwirth Deffge, das Wasser kosten. Der speiet es aus und ruft: „Pfui Deuwel! Grad as fuhl[1] Eier! Grad so, as dat Water hir hinnen in minen ollen Sod!“[2] — Der Vergleich wird gemacht — die beiden Wässer sind ganz gleich abscheulich in Geschmack und Geruch. — Katz geht mit seinem Funde zum Chemiker Doctor Grischow; derselbe untersucht das Wasser und findet einen ziemlichen Schwefeleisengehalt. — Die Entdeckung war gemacht, und der unbedeutende, jüdische Schullehrer Katz war der Wohlthäter Stavenhagens, Mecklenburgs und der übrigen Welt. —

Es war damals eine wahre Manie für Gesundbrunnen in Mecklenburg ausgebrochen, Güstrow hatte einen, Parchim hatte einen, Goldberg hatte einen, in Lübz wurde nach einem schon gegraben und Crivitz hoffte auf einen, und wir Stavenhäger hatten nun auch schon einen! Wie ein Lauffeuer ging diese Nachricht durch die Stadt. — Große Aufregung. — „Vadder, hest all hürt? Deffgen sin oll Sod is en Gesundbrunnen.“ — „„Herr Je, wat ward hei denn för en riken Mann warden!““ — „Kumm, willen ok mal hengahn!“ — Und die Stavenhäger gingen zu Deffge,

[1]) faule. [2]) Brunnen.

tranken von seinem Wasser und setzten einige Kümmel darauf, um den abscheulichen Geschmack zu vertreiben. — Deffge's Reichthum fing schon an. — Alles hatte Vertrauen zu dem Wasser, denn es schmeckte gar zu abscheulich; es wurde getrunken und es wurde darin gebadet. — Der alte Rathsherr Susemihl, der von Jugend auf einen steifen Finger hatte, rief seinen Sohn: „Zacharias, lop mal 'räwer nah Deffgen und hal mi mal en Pott vull von sin Gesundbrunnenwater." — „„Jh, Vatting, wat hest Du?"" sagte seine Frau. — „Lat mi doch, ick kann't jo ok mal probiren," sagte er und hielt seinen Finger eine ganze Stunde lang in den Topf mit Gesundheitswasser. — Der alte stocktaube Steuereinnehmer Groth ließ sich alle Morgen sieben Tropfen von dem Wasser in seine Ohrlöcher tröpfeln, und die Mutter des Maurermeisters Wöllert mußte alle Morgen aus dem Graben in der Pferdekoppel einen Eimer Wasser holen, um dadurch dem vor langen Jahren gebrochenen und schief angeheilten Beine des Vaters die grade Richtung wiederzugeben. — Von allen Seiten strömten allerlei Kranke und Gichtbrüchige nach Stavenhagen, und als der erste geheilte Kranke, der Hofrath Kanzler aus Güstrow, seine Krücken über seine Badewanne aufgehängt hatte, war es gar keine Frage mehr: Deffge mußte ein reicher Mann werden. — Aber Deffge wurde kein reicher Mann, ein Umstand störte die glänzende Aussicht. Der Mann gab sich unglücklicherweise dazu her, als Empfehlung für Fremde und Eingeborene von seinem eigenen Gesundheitswasser zu trinken, und da er des schlechten Nachgeschmacks wegen stets ein paar Kümmel

darauf setzen mußte, so überwog endlich der Schaden den Nutzen, er starb an seinem Gesundbrunnen. — Nun hätte die Wittwe das Gesundheitsgeschäft noch fortsetzen können; aber es hatte sich herausgestellt, daß die Goldberger Quelle 0,005 Procent stärker sei, und das brach Stavenhagen den Hals. Dieses $^5/_{1000}$stel Procentchen hat die Stavenhäger Hoffnungen vernichtet; die Gichtbrüchigen kamen nicht mehr und wenn jetzt ein Fremder nach dem Gesundbrunnen fragt, dann schüttelt das nachgeborne Geschlecht den Kopf, als hätte er nach californischen Goldgruben gefragt.

Hofrath Kanzler aus Güstrow ließ meiner Vaterstadt seine Krücken und nahm dafür das Kliefoth'sche Kuhhorn mit in seine Heimath. Er hat einen guten Tausch gemacht. Von Güstrow aus verbreitete sich später das Kuhhorn, oder besser Alphorn, über ganz Mecklenburg. Alle Kuhhirten des Landes, mit Ausnahme des alten Kliefoth, klappten früher mit langen Peitschen ihre Kühe zusammen; und das hatte viel Unangenehmes für die Ohren; nicht allein für das Trommelfell, sondern auch zuweilen für die äußeren Ohren. Ich habe das einmal mit angesehen. — Der Friedländer Kuhhirte klappte grade in seinem Berufe an der Bäcker-Heinrich'schen Ecke, als ein Fremder, der die Tragweite der mecklenburgischen Kuhhirtenpeitsche noch nicht kennen mußte, unvorsichtig um die Ecke kam und den vollen Schwung der getheerten Peitschenschnur um beide Ohren empfing. Der Mann war wüthend über den empfangenen Schlag, aber der Kuhhirte auch über die Störung in seinem Amte, denn die Peitsche hatte den Knall versagt; der Mann wollte

auffahren, der Kuhhirte kam ihm aber zuvor und rief ihm wüthend zu: „Entfahmte Kirl, wat löppt[1] Hei mi in minen Klapp!“ — Da kam das Kliefoth'sche Kuhhorn und löste alle diese Dissonanzen in liebliche Melodien auf; eine wahre Idylle ist mit Kliefoth über Mecklenburg gekommen.

Kliefoth war oberster Hirte der fußschleppenden Rinder in meiner Vaterstadt, er sorgte für die auserwählte Heerde, während Hamann sich mit allerlei ungefügigen Starken, Stieren und Kälbern abquälen mußte. Kliefoths Heerde war so zahm und gut geschult, daß er zuletzt Langeweile dabei empfinden mußte; diese Langeweile mußte ausgefüllt werden, denn er war ein denkender Kopf: er erfand also in seinen Mußestunden ein Blas'instrument, von welchem er damals gewiß nicht ahnen konnte, daß es mit seinen Tönen das Land erfüllen würde. Das Instrument war eigentlich schon lange vor ihm erfunden. Viele hatten schon vor ihm darauf geblasen — hatte er davon gehört? Ich weiß es nicht. So viel aber weiß ich: für Mecklenburg hat er es erfunden. Er schund einen jungen, grünen Baum, nahm seine Rinde, dichtete sie mit gewöhnlichem Schusterpech und sogenannten „Fitzelbändern“,[2] setzte dem Ganzen ein Mundstück an wie an einer Trompete, und fertig war eine Art Alphorn, mit welchem die Hirten der Schweiz Grüße schicken an die geliebten Sennerinnen, sie zum „Fensterln“ einzuladen, und sich einander wach rufen: „Habt Acht! Habt Acht! Das Raubthier fällt in unsere

[1]) läuft. [2]) Fitzbänder, eigentlich Bänder, mit denen das Garn beim Haspeln in „Fitzen“ abgetheilt wird.

Heerde!“ — Kaum war das Inſtrument fertig, als auch Kliefoth es mit außerordentlicher Virtuoſität zu ſpielen begann, denn er hatte viel muſikaliſches Talent, namentlich für Blaſ'inſtrumente; ſeine Hirtenjungen ſpitzten die Mäuler und pfiffen dazu. — Was war es mir für ein Feſttag, wenn mein Vater ſeine täglichen Spaziergänge bis an den ſchönen Eichenwald ausdehnte, wo Kliefoth ſeine Rinder weidete. Da war Alles ſo friedlich und ſo ſtill, das wohlgenährte Vieh ſtöhnte ordentlich vor innerem Wohlbehagen und wiederkäuete das genoſſene Futter. Der alte Burſche, der mecklenburgiſche Jubal, ſaß patriarchaliſch in ſeiner Mitte auf grünem Raſen, in ſeinem Schoße lagen Holzäpfel, denn Kliefoth lebte als Eremit, er verachtete die Güter dieſer Welt; aber an ſeiner Seite ſtand ein wohl zugedeckter Henkeltopf. — „Kliefoth, blaſ' er uns einmal was,“ ſagte dann mein Vater, der ſonſt nicht ſehr für Muſik war; und dann ſetzte der alte treue Hirte ſein Trompeten-Mundſtück an und es erſcholl laut wie Poſaunenton: „Erwachet! Erwachet!“ und das Vieh erhob ſich aus dem fetten Graſe und dann erſcholl es wie ſüßer Waldhornruf: „Kommt zu mir! Kommt zu mir!“ und die ſanften Kühe umſtanden ihn mit ihren frommen, dummblickenden Augen und in Jubeltönen ließ er dann ſein Triumphlied ertönen: „Seht, ſo habe ich ſie mir erzogen!“ Und die Hirtenjungen pfiffen dazu mit den geſpitzten Mäulern und ſchielten verlangend auf den wohl zugedeckten Henkeltopf. Es war eine ſchöne Idylle; aber man ſoll den Tag nicht loben, ehe Abend iſt, und wenn eine biſ't,[1]

[1]) *wild wird* in Folge eines Stiches der Bremſe (Biſ'wurm).

biſſen ſie alle. Auch das habe ich geſehen und erlebt; der Biſſwurm [1] ging durch die Reihen der Heerde, und eine Kuh erhob den Schwanz und drehte ihn wie einen Korkzieher in die Höhe und fort ging ſie in Ruſch und Buſch und fort gingen ſie alle nach allen Windſtrichen; der alte Patriarch tutete und blies — vergebens! „Herr Burmeiſter, nu möten wi de Polizeideiners un de Panners [2] upkriegen, min Tuten nützt nicks mihr!“ ſagte er und warf ſein Horn zur Erde. Aber das war ein vereinzelter Fall, der vorausſichtlich ſo leicht nicht wieder vorkommen kann, und das Inſtrument war nicht daran Schuld, ſondern der Biſſwurm. Dieſer Fall verhinderte die allgemeine Einführung des Kuhhorns auch keineswegs, und Kliefoth wurde vom Stavenhäger Magiſtrat ordentlich ausgepumpt, um den Hirten anderer Städte ſeine Melodien vorzuſpielen.

Pythagoras, als er ſeinen berühmten Lehrſatz gefunden hatte, opferte im Gefühl der dankbaren Freude dem Jupiter 100 Ochſen, und Kant, wenn er dieſe Geſchichte erzählte, pflegte hinzuzuſetzen: „Und deßhalb, meine Herren, zittern alle Ochſen, wenn eine neue Wahrheit gefunden wird.“ — Die Wahrheit läßt ſie noch heute erzittern, aber das Kuhhorn beruhigt ſie wieder und verſammelt ſie um ſich, wenn ſein melodiſcher Ton auf allen Gaſſen zur fetten Weide ruft. — Aber gut muß es geſpielt werden, und das Inſtrument muß aus weichem Material, Ellernrinde,[3] Schuſterpech und Fitzelbändern zuſammen geſetzt ſein. — Kliefoths Nachfolger und muſikaliſche Eleven haben dieſen Umſtand

[1]) Bremſe. [2]) Pfänder (Executor). [3]) Erlenrinde.

unberücksichtigt gelassen; zu faul, um ihre Kuhhörner selbst zuzurichten, lassen sie sich von Klempnern auf Gemeindekosten blecherne Hörner machen und blasen und tuten darauf. — Freilich! Blech oder Pech, es ist ganz egal und die äußere Form ist auch beibehalten; aber die in Pech eingewickelte Urerfindung klang so sanft, so friedlich, und an diesem Pech kleben meine Jugenderinnerungen. Das Blech tönt mir zu hart und schneidend in die Ohren, und ich glaube bemerkt zu haben, daß selbst die frommblickenden, fußschleppenden Rinder bei seinen scharfen Trompetentönen scheu werden und nicht mehr so folgsam sind, wie früher.

Patente auf Erfindungen werden in Mecklenburg nicht ausgegeben, „dat litt[1] jo, dat litt jo de Ridderschaft nich!“[2] Die luftdichten Ofenthüren des Töpfermeisters in Strelitz und die Albansche Säemaschine haben ihren Lauf durch die ganze Welt bis in Amerikas Urwälder gemacht; die beiden Erfinder haben keinen Segen davon gehabt, ihre Erfindungen sind der Welt, nicht ihnen zum Nutzen geworden. Ebenso ging's dem alten Kliefoth, arm war er, arm blieb er, arm starb er. Er konnte nicht einmal für seine nächsten Angehörigen genügend Sorge tragen. Für Brüder und Schwäger brauchte er freilich nicht zu sorgen, denn die hatte er nicht; aber sein Sohn, der so schön pfiff, und eine unglückliche Tochter fielen nach seinem Tode der städtischen Armenkasse zur Last.

---

[1]) leidet. [2]) Sprichwort zur Bezeichnung des herkömmlichen Widerstandes der mecklenburgischen Ritterschaft gegen alle Neuerungen.

Zu dem Kliefoth'schen Alphorn gesellte sich nun etwas später die dritte Segnung, die von Stavenhagen über Mecklenburg kam, das baierische Bier. — Merkwürdig, daß es zwei der kleinsten Landstädtchen waren, die sich das erste Verdienst um die zweckmäßige und gesunde Löschung des Durstes im Vaterland erwarben; merkwürdig, daß es grade zwei Bürgermeister sein mußten, welche fast gleichzeitig die sittliche und national-ökonomische Bedeutung dieser Aufgabe zuerst erkennen mußten; man hätte vom Mittelalter her weit leichter auf ein paar geistliche Herren schließen können. Aber nein! Bürgermeister Schlüter pflanzte Weinberge in Crivitz an, und mein Vater brauete in Stavenhagen das erste baierische Bier. Man hat mich versichert, daß das gekelterte Produkt der Crivitzer Berge den Durst ausgezeichnet löschen soll, vorzüglich wenn man es in der Gestalt von Weinessig mit Wasser vermischt trinkt, man müsse aber dann von der kräftigsten Gesundheit seines Magens überzeugt sein; ich selbst habe keine Erfahrung darin und mag in meinen alten Tagen meine Verdauungswerkzeuge nicht mehr auf eine so harte Probe stellen. Von den Eigenschaften des „Stemhäger Burmeister-Biers" habe ich mich mit „vielen Anderen" seiner Zeit hinlänglich überzeugt, und ich bin gewiß, daß „viele Andere" mit mir ein sehr günstiges Urtheil über dasselbe fällen werden. So waren sie denn eingezogen in mein theures Vaterland, diese beiden Genien der Menschheit,

Der Herr vom Rhein im gold'nen Kleid,
Der Bier in braunen Jacken;

der Herr vom Rhein an der Hand des Crivitzer, der

Bier an der Hand des „Stemhäger“ Bürgermeisters. Der Schützling des Crivitzers konnte das hiesige Klima nicht recht vertragen, er schnitt dazu allerlei saure Gesichter, und kriegte endlich den Schnupfen, aus welchem sich zuletzt ein vollständiger Stockschnupfen ausbildete, so daß ihm von allen Seiten wohlmeinend gerathen wurde, in seine wärmere Heimath zurückzukehren und sich lieber von dort aus mit Mecklenburg im Verkehr zu erhalten. Das Bier aber blieb und gedieh; allenthalben im Lande sieht man seine „braunen Jacken“ und freuet sich darüber, wie von ihnen, wo sie sich nur zeigen mögen, die mit blauem Zwirn [1] genähete Bettler-Garderobe des Fuselschnapses aus der Thür geworfen wird.

Das ist der Gewinn, welchen das Land meinem Vater verdankt, und wenn auch von gewissen Seiten her noch so viel über Bierkneipen und Bierwitze und Bierbänke und Bierbässe gepredigt und gespöttelt wird, ein segensreicher Fortschritt für das materielle Wohl des Landes bleibt die Einführung des bairischen Biers immer, und für den, der den ersten Anstoß dazu gab, bleibt's ein Verdienst. Ja, wenn auch nur der tausendste Theil des Ausspruches „der Mensch ist, was er ißt“ — ich setze hinzu „und trinkt“ — wahr sein sollte, so erstreckt sich dies Verdienst auch auf die Beförderung des geistigen und sittlichen Fortschrittes, und will man mir die unmittelbare Einwirkung abstreiten, so muß man mir doch die mittelbare zugeben.

Ich rede hier von meinem Vater und zwar nicht

[1]) vulgäre Bezeichnung des Fuselschnapses.

als sein Kind, denn sonst müßte ich wärmer von ihm reden und müßte es nicht an diesem Orte, am Schlusse einer heitern, vielleicht etwas ausgelassenen Darstellung, sondern als mecklenburgisches Landeskind und „Stemhäger" Stadtkind, und in solcher Eigenschaft ist es unumgänglich nöthig, der Schilderung meiner Vaterstadt eine Skizze seines Wirkens für dieselbe anzuhängen; denn er war fast 40 Jahre hindurch Triebfeder und Unruh in der Uhr des städtischen Lebens, und was mehr sagen will, er war auch ihr Pendel und Regulator. Eine unermüdliche Arbeitskraft machte seine nie rastende Speculation für seine nähere und weitere Umgebung fruchtbar; eine peinliche Ordnungsliebe in Lebensweise und Geschäftsführung hielt diesem Vorwärtsdrängen und Streben das glückliche Gleichgewicht. Was für das städtische Wohl gewonnen wurde, ward durch ihn gewonnen und erhalten, und zwar durch *ihn* allein und nach *seinem* Willen; denn daß sich bei ihm in dem langen Verlauf seines Wirkens und bei fast vollkommenem Mangel an anderer Einsicht und Hülfe ein starker Eigenwille ausprägen mußte, war nicht mehr als natürlich. — Er hat als Bürgermeister und Stadtrichter die Kriegsjahre, die dann folgenden Nothjahre und die schlimmeren Armuthsjahre der ersten Zwanziger durchgemacht, fast ohne Hülfe; selbst sein eigner Sekretär mußte er sein, und fand sein rastloser Eifer noch Zeit zu einer verhältnißmäßig großen ökonomischen Thätigkeit, und wenn ich oben in scherzhafter Weise von den Segnungen gesprochen habe, die von Stavenhagen aus über das Land gekommen sind, so will ich hier in ernsthafter Weise von denen sprechen, welche

die ökonomische Thätigkeit meines Vaters auf seine Umgebungen verbreitete.

Als die furchtbar herabgedrückten Kornpreise nicht einmal die Erzeugungskosten deckten und der mecklenburgische Landmann fast dem Untergange nahe gebracht war, ging er muthig mit gutem Beispiel voran und führte fremde Culturen ein. Außer dem Rapps, der hier und da nur höchst sporadisch gebaut wurde, kannte man in Mecklenburg damals noch keines von den sogenannten Handelsgewächsen. Mein Vater war der erste, der sich in dem Bau derselben versuchte: die Gewürzpflanzen, Kümmel, Koriander und Anies, die Färbepflanzen, Krapp, Waid, Wau, die Futtergewächse, Luzerne, Esparsette und die Runkel- und Steckrübe, dann auch die Weberkarde, mußten der Reihe nach es sich gefallen lassen, mit dem mecklenburgischen Boden und Klima Bekanntschaft zu machen. Die lange Nomenklatur dieser Gewächse könnte auf die Vermuthung führen, daß die Einführungsversuche auf ein unstätes Umhertappen im landwirthschaftlichen Gebiete hinaus gelaufen und die natürliche Folge demnächst ein leichtsinniges Aufgeben derselben gewesen sei; aber dem war nicht so. Man muß bedenken, daß diese verschiedenen Bestrebungen einen Zeitraum von über 30 Jahren füllen, daß in dieser Zeit die pecuniären und commerziellen Verhältnisse sich gründlich änderten, daß allerlei unvorherzusehende Umstände eintraten und man wird meinen Vater von dem Vorwurfe des zwecklosen Experimentirens frei sprechen müssen. Mit der äußersten Zähigkeit, mit der sorgenvollsten Mühe hat er jedes dieser Gewächse angebaut, immer mit dem

Hinblick auf seinen Anbau im Großen. Vieles, das Meiste sogar, konnte sich nicht bewähren, Anderes ging an der Ungunst der Umstände zu Grunde; die Rauhheit des Klima, die vorgeschriebene Fruchtfolge auf der Stavenhäger Feldmark, der Mangel an Absatz, und vor Allem das Steigen der Kornpreise traten theils hindernd, theils vernichtend entgegen, und diejenigen der intelligenteren Landleute, die in der Zeit der Noth den Fußtapfen meines Vaters gefolgt waren, wandten sich den günstigen Weizenpreisen zu und das mit Recht, denn diese Unternehmungen waren aus der allgemeinen Landesnoth geboren, und nun saß der Scheffel Weizen statt sonst mit 32 Schilling beim Dünnbier mit 3 Thalern am Champagner-Tisch. — Was hat nun das Alles genützt? — Viel, sehr viel! — Ich sage nichts davon, daß in den Zeiten der Noth mancher Landmann durch den Kümmelbau eine schöne Einnahme gehabt hat, nichts davon, daß der Runkelrübenbau seit dieser Zeit im ganzen Lande im Großen ausgeführt wird, nichts davon, daß schon seit 25 Jahren die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Stallfütterung für Rindvieh (in meines Vaters Wirthschaft 50—60 Haupt) dargethan ist — ich will blos anführen, daß das Beispiel einer guten Ackerbestellung von den Bürgern meiner Vaterstadt nachgeahmt wurde, daß alle faulen und schwachen Kräfte der Stadt in der Wirthschaft meines Vaters Beschäftigung und Lebensunterhalt fanden, zuweilen bis zu dem täglichen Belauf von 120 Menschen, so daß in jenen gedrückten Zeiten in meiner Vaterstadt keine eigentliche Armuth zu finden war.

Hiermit könnte ich nun schließen, aber nicht allein die Pietät, sondern auch die Gerechtigkeit verlangt, daß ich noch ein paar Worte über meinen Onkel Herse sage, man möchte sich sonst aus seinem Auftreten in diesem Buche, sowie in den „ollen Kamellen“ eine falsche Vorstellung von ihm bilden, weil ich ihn meistens von seiner komischen Seite dargestellt habe. Die hatte er freilich und ich glaube sie nicht verzeichnet zu haben, aber, wenn ich meinen alten, guten Onkel umkehre, was mir trotz seiner Corpulenz nicht schwer werden soll, weil so manche freundliche Jugenderinnerung mir dabei hilft, so zeigt er noch ein anderes Gepräge außer seinem breiten Puckel — das der Gemüthlichkeit. Wenn man die Gemüthlichkeit nach Ellen messen könnte, so würde aus dem Revers meines Onkels ein schönes Facit herauskommen. Diese Breite des Rückens und der dazu gehörigen Nebenparthien, diese Ruhe der Bewegung, wenn er sich bei einer gemüthlichen Mittheilung mit der fleischigen Hand über das behagliche Gesicht strich, um dasselbe zu frischem Ausdruck zu beleben, diese Sicherheit, mit der er in seiner Stellung als Rathsherr die philiströsen dehors bei Seite setzte und des Nachmittags in Corduan-Schuhen, gelben Nanking-Hosen und Hemdärmeln mit der langen brennenden Pfeife quer über den Markt zu seinem Gevatter Grischow ging, stehen mir noch lebhaft vor Augen; ich höre noch seine freundliche Stimme und sein fröhliches Gelächter, wenn er sich mit dem alten Ruland, der auch „mit gewesen“ war, über Krieg und Kriegsgeschrei unterhielt und seine heitern Anecdoten in den Ernst mischte; ich sehe ihn noch wie er

im kühlen Schatten der Linden ein Glas „Schurr-Murr" zur Erquickung zu sich nahm, welches Gevatter Grischow aus sieben rothen, grünen, blauen und gelben Flaschen zusammen gegossen hatte. Mit welcher Freundlichkeit behandelte er seinen Hühnerhund Rollo, wenn er seine breite Schnauze ihm auf den Schooß legte, mit welcher Humanität beruhigte er Tippo, seinen Dachshund, wenn er deshalb eifersüchtig aus verletztem Gefühle mit seinen schmutzigen Pfoten die Reinlichkeit der Nankinghosen in Frage zu stellen drohete! — Die Zuthunlichkeit von Hunden und Kindern soll das beste Thermometer für die Wärme des Gemüthes einer Person abgeben, und wenn in diesem Spruche Wahrheit liegt, so war mein Onkel Herse der gemüthvollste Mensch von der Welt. Was an den Nankinghosen von Rollo und Tippo verschont wurde, schmierten wir Kinder mit unsern Butterbröden ein, wenn wir seiner „Weisheit Knie" umfaßen, denn er war unser voluminöses Conversations-Lexikon, welches wir beliebig aufschlugen, und worin wir blätterten, wenn es uns einfiel. Onkel Herse wußte Alles, konnte Alles; tausend kleine praktische Handgriffe sahen wir seinen hübschen, fetten Händen ab, und immer heiter und unverdroffen lehrte er uns bald ein Gewehr laden und es abschießen, bald Klammern schneiden und Stöcke beizen, bald Blumen und Bäume pflanzen, Weinstöcke beschneiden und bald Mäuse und Ratten fangen. Er lehrte uns die schönsten Kinderspiele, machte uns die ersten Drachen und malte wunderschöne abscheuliche Gesichter darauf, ließ sie selbst steigen und freuete sich ebenso, wie wir, wenn seine Medusen-Gesichter auf die Stadt

hinabblickten und die alten Weiber derselben mit Bewunderung und Schrecken erfüllten. Er führte uns in die Felder und wußte für jedes Unkraut einen hübschen lateinischen Namen, er führte uns in den Wald, wußte für jeden Waldgesang den richtigen Ton heraus zu finden und legte den Tönen einen menschlichen Text unter. „Hürt Ji woll, Jungs," sagte er, wenn er uns auf den Schnepfenfang mitnahm, und der Krammetsvogel beim Sonnenuntergang lustig in den Aesten der Bäume umhersprang und sein abgebrochenes Liedlein lustig in den dunstigen Herbstabend hernieder sang, „sei raupen mi orndlich. — Hürt Ji woll: Rathsherr Hers' — kumm hir her! — kumm hir her! — Scheit[1] mi dod! — Ick bün hir — wo 's Grischow? — Wo 's Grischow? Scheit mi dod!" — Aber er that es nicht, mein guter Onkel Herse; alles Blut, was er vergossen hat, mit Ausnahme von Sperlingsblut, wenn diese zudringlichen Gäste ihm die Kirschbäume verheerten, will ich zur Sühne dafür auf meine Seele nehmen, daß ich in den Schilderungen von ihm seine komische Seite herausgekehrt habe.

Sie haben ihn begraben, und mit Jedem, den sie in Stavenhagen begraben haben, haben sie für mich ein Stück Poesie mit begraben. Alle meine Gedanken sind einmal von dieser engen Welt ausgefüllt worden, alle Fibern meines Empfindens haben einmal dies kleine Heimwesen umsponnen und daran gesogen, wie ein Kind an Mutterbrüsten, und das vergißt man nicht. Ist die Kindheit ein fröhliches, liebliches Wellengewimmel, von Gottes Sonne vergoldet, so ist die

[1]) schieße.

Erinnerung daran der glänzendste Streif, den das durch die Nacht fortarbeitende Schiff in seiner Fahrt zurückläßt; der Schiffer schaut vom Bord hinunter und sieht den Himmel und seine Sterne sich in dem glatten Wasser spiegeln und blickt weiter und weiter die durchmessene Bahn zurück, bis ihm in dunkeler Ferne die Gestade der Heimath verschwinden und sich mit Nebel und Wolken mischen. Ich habe versucht, die alten heimischen Landmarken und Wahrzeichen noch einmal in's Auge zu fassen; sind's Wolken und Nebelgebilde, die mich getäuscht haben? — Ich glaube nicht; Wahrheit ist's; wenn auch nicht jene, wie sie das helle, nüchterne Tageslicht zeigt. Die heimathlichen Gestade, von denen ich Abschied nehme, sind nur vom Mond im letzten Viertel beleuchtet; aber die phantastischen Gebilde, die unter seinem Scheine emporwuchsen, sind dennoch Wahrheit, wenn auch nur für diejenigen, welche sie gleich mir vom fernen Schiffsbord aus erblicken. — Ich meine die Jugendfreunde und rufe ihnen rüstig zu: „Hurrah! und nun weiter fort in die See!"